

Marie von Ebner-Eschenbach / Josephine von Knorr

Briefwechsel 1851–1908

Band I: Texte



Marie von Ebner-Eschenbach  
Josephine von Knorr

# Briefwechsel 1851–1908

Kritische und kommentierte Ausgabe

Mit Marie von Ebner-Eschenbachs historischer Studie  
*Carl I. von England und die hervorragenden  
Charactere seiner Zeit* (1854)

Herausgegeben von Ulrike Tanzer, Irene Fußl,  
Lina Maria Zangerl und Gabriele Radecke

Band I: Texte

De Gruyter

Die Arbeit an dieser Briefedition wurde vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF von 2009 bis 2012 (P 21654-G20) sowie von der Förderungsgesellschaft der Universität Salzburg finanziert.

ISBN 978-3-05-005907-5

e-ISBN (PDF) 978-3-05-009399-4

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-038063-7

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

Der Familie der Grafen von Seefried auf Buttenheim  
dankbar gewidmet



## Inhaltsverzeichnis

Einführung . . . . .	XI
Zu dieser Briefedition . . . . .	XXXII
Dank . . . . .	XXXIX
Verzeichnis der editorischen Zeichen . . . . .	XLI
Verzeichnis der Abkürzungen . . . . .	XLIII
Briefwechsel . . . . .	1
Datirte Briefe . . . . .	3
Nicht genau datierbare Briefe . . . . .	637
Umfeldbriefe . . . . .	655
Anhang	
Marie von Ebner-Eschenbach (Ps. Emaéri):	
Carl I. von England und die hervorragenden Charactere seiner Zeit . .	663



C. Blaas: Baronin Josefine Knorr (1872)  
Öl/Leinwand (ASSt)



Johann Nepomuk Ender: Marie von Ebner-Eschenbach als Braut (1848) (ÖNB)



## Einführung

Marie von Ebner-Eschenbachs Briefwechsel mit Josephine von Knorr wird in der vorliegenden Edition erstmals veröffentlicht. Er gehört zu den wichtigsten Korrespondenzen Ebner-Eschenbachs und schließt eine große biographische Lücke der österreichischen Spätrealistin. Die Editionssituation der Briefe Ebner-Eschenbachs, die zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts gehört, ist nach wie vor unbefriedigend. Nur wenige Briefwechsel wurden vollständig herausgegeben. In der historisch-kritischen Ausgabe, die Ende der 1970er Jahre durch ein Bonner Projekt um Karl Konrad Polheim in Angriff genommen wurde, fehlt eine Abteilung der Briefe. Lediglich als Ergänzungsband ist der Briefwechsel Marie von Ebner-Eschenbachs mit Theo Schücking<sup>1</sup> ediert worden. Was die weitere Korrespondenz betrifft, so liegen gedruckte Briefwechsel, zum Teil in Auswahl, zum Teil nur in populären Ausgaben, mit folgenden Personen vor: mit Gustav Frenssen<sup>2</sup>, Paul Heyse<sup>3</sup>, Hieronymus Lorm<sup>4</sup>, Ferdinand von Saar<sup>5</sup>, Josef Breuer<sup>6</sup> und Enrica von Handel-Mazzetti<sup>7</sup>. Der weitaus größte Teil der Briefe, und dies gilt auch für jene von Ferdinand von Saar, ist nicht publiziert, so etwa

---

<sup>1</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: Briefwechsel mit Theo Schücking. Frauenleben im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Edda Polheim. Tübingen: Niemeyer 2001 (= Marie von Ebner-Eschenbach. Kritische Texte und Deutungen, Erg.-Bd. 2).

<sup>2</sup> Marie von Ebner-Eschenbach und Gustav Frenssen. Ein Briefwechsel. Als Handschrift für Frau Helene Bettelheim-Gabillon gedruckt und einbegleitet. Zum 7. November 1917. Wien: Buchdruckerei Carl Fromme 1917.

<sup>3</sup> Mechtildis Alkemade: Die Lebens- und Weltanschauung der Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach. Mit 6 Tafelbeilagen und dem Briefwechsel Heyse und Ebner-Eschenbach. Graz: Heinrich Stiasny's Söhne 1935.

<sup>4</sup> Aus Briefen an einen Freund. Marie von Ebner-Eschenbach an Hieronymus Lorm. In: Neue Deutsche Rundschau 249 (1936), S. 67–74.

<sup>5</sup> Marie von Ebner-Eschenbach – Ferdinand von Saar: Briefwechsel. Hrsg. von Heinz Kindermann. Wien: Wiener Bibliophilen-Gesellschaft 1957.

<sup>6</sup> Marie von Ebner-Eschenbach – Dr. Josef Breuer. Ein Briefwechsel, 1889–1916. Hrsg. von Robert A. Kann. Wien: Bergland 1969.

<sup>7</sup> Der Dichterinnen stiller Garten. Marie von Ebner-Eschenbach und Enrica von Handel-Mazzetti. Bilder aus ihrem Leben und ihrer Freundschaft dargestellt von Johannes Mumbauer. Freiburg im Breisgau, Wien: Herder 1918.

über 1300 Schreiben Ebner-Eschenbachs an Mitglieder ihrer Familie. Die umfangreiche private Korrespondenz Marie von Ebner-Eschenbachs wird – wie auch die im Rahmen der HKA edierten Tagebücher – im Mährischen Landesarchiv in Brünn (Moravský zemský archiv v Brně) aufbewahrt. Die Entdeckung des Nachlasses der heute weitgehend vergessenen Schriftstellerin und Übersetzerin Josephine von Knorr, der sich in Privatbesitz (Archiv Schloss Stiebar, ASSt) befindet,<sup>8</sup> komplettiert die in der Wienbibliothek im Rathaus erhaltenen Bestände.

Die knapp 800 bislang unveröffentlicht gebliebenen Briefe der Korrespondenz zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr enthalten neben biographischen Informationen neue Details zu den Produktions- und Rezeptionsbedingungen schreibender Frauen des 19. Jahrhunderts, zu freundschaftlichen und kollegialen Netzwerken, zur Briefkultur und zum gesellschaftlich-kulturellen Leben zwischen Metropole und Provinz in der franzisko-josephinischen Epoche. Die knapp sechs Jahrzehnte dauernde Freundschaft vermittelt nicht nur Einblicke in verschiedene Lebensphasen der beiden adeligen Frauen, sie spiegelt auch eine vertraute Beziehung auf gleicher Augenhöhe. Die Intensität des Briefwechsels variiert. Neue Freundschaften und unterschiedliche Interessen auf beiden Seiten führen zu Phasen einer gewissen Distanziertheit. Zeitweise lebt Josephine von Knorr in Paris. Der Kontakt bricht aber nie ganz ab. Im Gegenteil: Immer wieder kommt es zu Annäherungen. Die in den Briefen ausgedrückte Anteilnahme Ebner-Eschenbachs am Schicksal der Freundin, die zunehmend kränkelt und vereinsamt, ist bemerkenswert. Der Erfolg Ebner-Eschenbachs hat das Verhältnis der beiden Schriftstellerinnen umgekehrt. Josephine von Knorr, die früh Eingang in die literarische Szene gefunden hat, wird als Lyrikerin zwar geschätzt, der große Durchbruch gelingt ihr allerdings nicht. Ihre letzten Lebensjahre sind davon geprägt, ihr lyrisches Werk in einer repräsentativen Gesamtausgabe zu vereinen. Marie von Ebner-Eschenbach – und auch Ferdinand von Saar – begleiten aufmerksam-kritisch dieses Unterfangen, das den Ruf der *Châtelaine* (Franz Alt) in der Nachwelt absichern helfen soll. „[...] ich betrachte meine Poesie schon fast wie einen Nachlaß und dächte doch einen Dichternamen verdient zu haben – aber das Leben war mir feindlich als ich strebte“, heißt es im Brief Josephine von Knorrs an Marie von Ebner-Eschenbach vom 26. Jänner 1902 (Nr. 862).

Die knapp sechzigjährige Korrespondenz, die von 1851 bis zum Todesjahr Josephine von Knorrs 1908 dauerte, lässt sich in mehrere Abschnitte einteilen: Die Phase von 1851 bis 1861 fällt in die bislang kaum erforschte Zeit der schriftstellerischen Anfänge Ebner-Eschenbachs. Der Austausch ist hier besonders intensiv und aufschlussreich. Die Briefe der 1860er Jahre dokumentieren das Bestreben Ebner-Eschenbachs, sich als Dramatikerin einen Namen zu machen, während Josephine von Knorr vor allem mit Gedichten an die Öffentlichkeit tritt. Zugleich bewegen sich die beiden Freun-

---

<sup>8</sup> Vgl. Archivpflege und Archivalienschutz. Das Beispiel der Familienarchive und „Nachlässe“. Hrsg. von der Generaldirektion. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2011 (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 56).

dinnen zunehmend in unterschiedlichen Kreisen. Der Börsenkrach von 1873 erschüttert die finanzielle Unabhängigkeit Josephine von Knorrs. Der Fokus der unverheiratet gebliebenen Schriftstellerin verlagert sich zunehmend nach Paris. Marie von Ebner-Eschenbach hingegen bringt 1875 auf Vermittlung ihrer Schwester Julie von Waldburg-Wurzach im Verlag Cotta den Band *Erzählungen* heraus. Mit der Aufnahme ihres Romans *Lotti, die Uhrmacherin* 1879 in die *Deutsche Rundschau* war der Durchbruch geschafft, publizierte sie doch jetzt im wichtigsten Organ des bürgerlichen Realismus, Seite an Seite mit Autoren wie Theodor Storm, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Paul Heyse und Theodor Fontane. Spätestens ab den 1880er Jahren, in denen Ebner-Eschenbachs bekannteste Werke entstehen, die beiden Bände *Dorf- und Schloßgeschichten*, *Das Gemeindegeld* und die *Aphorismen*, wird der Abstand in der öffentlichen Wahrnehmung der beiden Schriftstellerinnen immer größer. Der Kontakt wird sporadischer und erst durch das Unterfangen einer Gesamtausgabe der Gedichte Josephine von Knorrs wieder intensiviert.

## I

Marie von Ebner-Eschenbachs Briefpartnerin ist heute selbst in Fachkreisen kaum bekannt. Josephine Freiin von Knorr<sup>9</sup> wurde am 16. April 1827 als die älteste von vier Töchtern des k.k. Staatsrates und Gutsbesitzers Josef Freiherr von Knorr und seiner Gattin Emilie, geb. Freiin von Metzburg, in Wien geboren. Schon früh erhielt sie eine ungewöhnlich sorgfältige Erziehung, die sich deutlich von der oberflächlichen Komtesensausbildung abhob, wie sie ihre Freundin und Schriftstellerkollegin Marie von Eb-

---

<sup>9</sup> Im Rahmen des Editionsprojektes sind bislang folgende Aufsätze entstanden: Ulrike Tanzer: „Ew. Gnaden könnten mir auch ein Mahl wieder schreiben, wissen Sie das?“ The Correspondence between Marie von Ebner-Eschenbach and Josephine von Knorr. In: *Austrian Studies* 16 (2008), pp. 172–187; dies.: Wiederentdeckt. Die Lyrikerin Josephine von Knorr. In: *Festschrift für Wolfgang Wiesmüller. Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv* 30 (2011), S. 25–38; dies.: Josephine von Knorr und ihr Kreis. In: *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit. Akten des 12. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010*. Hrsg. von Franciszek Gruzca. Bd. 13. Frankfurt/M.: Lang 2012, S. 309–313; dies. (gem. mit Irene Fußl): Josephine von Knorr als literarische Vermittlerin. In: „Die Bienen fremder Literaturen“. *Der literarische Transfer zwischen Großbritannien, Frankreich und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850)*. Hrsg. von Norbert Bachleitner und Murray Hall. Wiesbaden: Harrassowitz 2012, S. 297–311; Irene Fußl: Der Nachlass Marie von Ebner-Eschenbachs aus dem Blickwinkel der Briefedition *Marie von Ebner-Eschenbach – Josephine von Knorr*. In: *Aufgehoben? Speichertexte, -diskurse und -medien von Literatur*. Hrsg. von Susanne Eichhorn, Bernhard Oberreither, Marina Rauchenbacher, Isabella Schwentner und Katharina Serles. Würzburg: Königshausen & Neumann 2016 (in Druck).

Vgl. auch die unpublizierte Arbeit von Lina Maria Zangerl: „Ich sehne mich nach meiner Schwester in Apollo.“ *Verschriftlichte Selbstentwürfe als Autorin. Marie von Ebner-Eschenbachs Briefe an Josephine von Knorr*. Masterarbeit. Salzburg 2013.

ner-Eschenbach immer wieder beklagte.<sup>10</sup> Im Unterschied zu ihren Standesgenossinnen lernte sie nicht nur moderne Sprachen, sondern erhielt auch eine, üblicherweise den Buben vorbehaltene, humanistische Ausbildung. Im *Lexikon deutscher Frauen der Feder* aus dem Jahre 1898 wird eigens festgehalten, dass Josephine von Knorr Vergil im Original lesen konnte und Italienisch, Englisch und Französisch beherrschte.<sup>11</sup> Sie verlor früh ihre Eltern: Ihr Vater starb bereits 1839, ihre Mutter, die in zweiter Ehe den Diplomaten und Wirtschaftspolitiker Graf Ferdinand Colloredo-Mannsfeld<sup>12</sup> geheiratet hatte, 1856. Die drei Töchter Josephine, Emilie und Marie erbten den Besitz, darunter Schloss Stiebar in Niederösterreich, das zu Lebzeiten der Eltern zahlreiche prominente Besucher anzog, darunter vor allem Künstler wie die Maler Josef Kriehuber und Johann Nepomuk Ender sowie Jakob, Franz und Rudolf von Alt. Diese kunstsinnige Tradition wurde von ihrer Tochter Josephine weitergeführt, die selbst bereits in jungen Jahren als Schriftstellerin hervortrat. Zwanzigjährig verfasste sie, angeregt durch Lord Byron, dessen *Manfred* sie später übersetzte, das epische Gedicht *Irene*. 1863 entstand, zurückgehend auf eine Legende, der lyrisch-epische Bilderzyklus *Die heilige Odilia*. Zudem schrieb Josephine von Knorr zahlreiche Gedichte. Ein erster Band *Gedichte* erschien 1872 im Verlag J. Dirnböck in Wien, ein weiterer unter dem Titel *Neue Gedichte* im Wiener Verlag L. Rosner 1874. In diesem Band finden sich auch Übersetzungen albanischer Volkslieder und von Gedichten des amerikanischen Lyrikers Henry Longfellow, der zu den populärsten amerikanischen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts zählte. 1882 veröffentlichte Josephine von Knorr im Verlag Theodor Daberkow die *Abendgedanken*, einen Band Aphorismen, drei Jahre später im Verlag Rosner einen weiteren Band Lyrik, *Sommerblumen und Herbstblätter* (1885). 1897 folgten im Verlag Cotta zwei Bände mit dem Titel *Aus späten Tagen*, eingeleitet von Marie von Ebner-Eschenbach, sowie 1902 die Sammlung *Gedichte*. An der Zusammenstellung dieser „Gesamtausgabe“ (Nr. 808) war Marie von Ebner-Eschenbach maßgeblich beteiligt. Die Gedichte, formal streng gebaut, sind melancholisch grundiert und erinnern an Nikolaus Lenaus Herbstgedichte ebenso wie an die Lyrik Ferdinand von Saars. Bilder von Einsamkeit, Vergänglichkeit und Todessehnsucht, oft auch in Verbindung mit religiösen Motiven und Formeln, wechseln sich ab mit Entgrenzungs- und Ausbruchsfantasien, wie sie Uta Treder für die weibliche Lyrik des 19. Jahrhunderts festgestellt hat.<sup>13</sup> „Mich freut es, mich zu heben“, heißt es etwa im Gedicht *Genügen*, „Als hätt’ ich

<sup>10</sup> Ein besonders prägnantes Beispiel dafür sind Ebner-Eschenbachs „Komtesse-novellen“, *Komtesse Muschi* und *Komtesse Paula* (1885).

<sup>11</sup> Vgl. Sophie Pataky (Hrsg.): *Lexikon deutscher Frauen der Feder*. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme. Berlin: Verlagsbuchhandlung von Carl Pataky 1898, S. 439.

<sup>12</sup> Graf Ferdinand Colloredo-Mannsfeld (1777–1848) wurde 1838 Generalhofbaudirektor, gründete 1840 den Niederösterreichischen Gewerbeverein und führte 1848 für kurze Zeit als Kommandant die Akademische Legion.

<sup>13</sup> Vgl. Uta Treder: *Das verschüttete Erbe. Lyrikerinnen im 19. Jahrhundert*. In: *Deutsche Literatur von Frauen*. Hrsg. von Gisela Brinker-Gabler. Bd. 2, München 1988, S. 27–41.

Schwingen an / Und zöge durch das Leben / Auf fesselloser Bahn.“<sup>14</sup> Josephine von Knorr wurde von ihren Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als Lyrikerin durchaus geschätzt. Eine ungeteilte und breite Anerkennung wurde ihr allerdings nicht zuteil. Zu ihren Freunden und Förderern zählten etwa Franz Grillparzer, Franz Alt, Betty Paoli, Auguste Wilbrandt-Baudius, Albrecht von Wickenburg, Karl Emil Franzos, Heinrich Friedjung, Ludwig August und Paula Frankl von Hochwart. Mit Marie von Ebner-Eschenbach und Ferdinand von Saar verband sie eine besonders enge Beziehung. Beide besuchten die Freundin auf Stiebar. Besonders Saar genoss für längere Zeit die Gastfreundschaft Josephine von Knorrs, die neben Fürstin Marie zu Hohenlohe, Altgräfin Elisabeth Salm-Reifferscheidt und Josephine von Wertheimstein zu seinen wichtigsten Mäzeninnen zählte.<sup>15</sup> Er wiederum sah sich als Mentor und Berater, letztlich als korrigierend-zensierende Instanz.

Josephine von Knorr blieb von herben Schicksalsschlägen nicht verschont. Sie verlor durch den Börsenkrach 1873 einen großen Teil ihres Vermögens. Ab 1876 nahm sie zeitweiligen Aufenthalt in Paris. Zwei Jahre später, 1878, wurde sie Ehrenstiftsdame des k.k. Damenstifts in Brünn. Sie war – wie die Dichterinnen Auguste Hyrtl, Marie von Najmayer und Marie Eugenie delle Grazie – Mitglied der Gesellschaft „Iduna“, eines konservativen Kreises von Wiener Schriftstellerinnen und Schriftstellern (1891–1904), der sich gegen den naturalistischen Einfluss in der Literatur der Jahrhundertwende wandte.<sup>16</sup> 1894 erhielt Josephine von Knorr vom französischen Unterrichtsministerium die Auszeichnung „Palme d’Officier d’Académie“. In ihrer Heimat blieb ihr, die von literarischen Größen wie Betty Paoli hoch geschätzt wurde,<sup>17</sup> eine ähnliche Anerkennung allerdings verwehrt. 1903 wird eine Sammlung von Aphorismen auf Französisch unter dem Titel *Pensées du soir* veröffentlicht.<sup>18</sup> Der erfolgreiche Verleger Alphonse Lemerre, Herausgeber der bedeutenden Anthologie *Le Parnasse contemporain*, nimmt den Band in sein Programm auf. Im Todesjahr Josephine von Knorrs, 1908, erscheint die dritte Auflage, zu der ihr Marie von Ebner-Eschenbach gratuliert: „Über die dritte Auflage ‚Pensées du soir‘ freue ich mich außerordentlich.“

<sup>14</sup> Josephine von Knorr: Sommerblumen und Herbstblätter. Gedichte. 3. Sammlung. Wien: Rosner 1885, S. 4f.

<sup>15</sup> Vgl. Karlheinz Rossbacher: Literatur und Liberalismus. Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien. Wien: Jugend & Volk 1992, S. 95–102.

<sup>16</sup> Vgl. Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen nach dem Tode von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler hrsg. von Eduard Castle. 3. Bd.: 1848–1890. Wien: Carl Fromme 1930, S. 732.

<sup>17</sup> Marie von Ebner-Eschenbach schreibt in ihrem Brief vom 4. Jänner 1885 an die Freundin: „[...] ‚Das steht fest‘ – sagte Betty Paoli neulich. ‚Baronin Knorr ist heute unsere einzige wirkliche lyrische Dichterin‘ [...]“ (Nr. 647).

<sup>18</sup> Josephine von Knorr: *Pensées du soir*. Paris: A. Lemerre 1903. Drei Jahre später erscheint der Aphorismen-Band auf Deutsch: Josephine von Knorr: Abendgedanken. Wien: Theodor Daberkow’s Verlag 1906.

Um wie viel verständnisvoller ist das französische Publikum gegen Dich, als das Deutsche!“ (Nr. 1010)

## II

Der umfangreiche Briefwechsel zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr umfasst einen Zeitraum von 57 Jahren. Die Briefe Josephine von Knorrs (264 Briefe und Karten) befinden sich zum überwiegenden Teil im Nachlass Marie von Ebner-Eschenbachs im Mährischen Landesarchiv in Brünn (Brno), die Briefe Ebner-Eschenbachs (515 Briefe und Karten) im Nachlass Josephine von Knorrs im Archiv Schloss Stiebar (Privatbesitz). Einige Stücke der Korrespondenz (Briefe, Karten und Briefbeilagen) werden im Nachlass Marie von Ebner-Eschenbachs in der Handschriftenabteilung der Wienbibliothek aufbewahrt. Der Briefwechsel beginnt 1851. Dies ist insofern bedeutsam, weil damit die Korrespondenz ein Jahrzehnt früher einsetzt als die überlieferten Tagebücher der Autorin. Über die 1850er Jahre ist bislang sehr wenig bekannt. In Anton Bettelheims erstem biographischen Porträt Marie von Ebner-Eschenbachs, übrigens in engem Austausch mit der Porträtierten entstanden, heißt es über diese Zeit nur lapidar:

Wie viel Gedichte und Stücke sie [Marie von Ebner-Eschenbach, Anm. UT] in jenem Jahrzehnt von 1848–1858 begonnen und vollendet, weiß sie heute selbst kaum mehr. Wie viel von den Vorwürfen jener Werdezeit in den Werken der Meisterzeit auflebten, vermögen wir nicht zu sagen. All’ das ist verloren oder im Zdislavicer Archiv vergraben. Und nur ein freundliches Ungefähr hat uns kürzlich das erste Büchlein in die Hand gespielt, das Marie Ebner 1858 anonym in die Welt gehen ließ [*Aus Franzensbad*, Anm. UT].<sup>19</sup>

Mit Ebner-Eschenbachs Briefen an Josephine von Knorr aus den 1850er Jahren werden nunmehr Originaldokumente publiziert, die erstmals Einblicke in ihre Znaimer Jahre als jungverheiratete Ehefrau und angehende Schriftstellerin ermöglichen. Bemerkenswert ist darüber hinaus die Tatsache, dass Ebner-Eschenbach, die am Ende ihres Lebens ihren Nachlass rigoros sichtete, das Briefkonvolut Josephine von Knorrs nahezu unberührt ließ.

Marie von Ebner-Eschenbach wurde am 13. September 1830 als Tochter des Barons Franz von Dubsy und dessen zweiter Ehefrau Marie, geb. von Vockel, auf Schloss Zdislawitz (Zdislavice) bei Krenšier (Kroměříž) in Mähren geboren. 1848 heiratete sie ihren Cousin Baron Moriz von Ebner-Eschenbach (1815–1898), Professor an der militärischen Ingenieur-Akademie in Wien. Als sich die beiden beinahe gleichaltrigen adeligen Frauen kennenlernen, sind sie beide vom Wunsch beseelt, Schriftstellerin zu werden. Josephine von Knorr lebt in Wien und auf Schloss Stiebar; Marie von

<sup>19</sup> Anton Bettelheim: Marie von Ebner-Eschenbach. Biographische Blätter. Berlin 1900, S. 42f.

Ebner-Eschenbach in Klosterbruck bei Znaim, wohin die Wiener Militär-Ingenieur-Akademie verlegt worden war. Josephine von Knorr hat ihr episches Gedicht *Irene* bereits vorgelegt und verkehrt wie ihre Mutter in Künstlerkreisen. Ihre Erbschaft erlaubt ihr ein hohes Maß an Unabhängigkeit, sie ist unverheiratet und wird es bleiben. Marie von Ebner-Eschenbach hingegen ist jung verheiratet und – obwohl ihre Ehe kinderlos bleiben sollte – familiär stark gefordert. (Jahrelang leidet ihre Schwiegermutter, die im gemeinsamen Haushalt lebt, an einer schweren psychischen Erkrankung.)<sup>20</sup> Sie ist ihrem Mann von der Haupt- und Residenzstadt in die mährische Provinz gefolgt und damit fernab vom gesellschaftlichen und künstlerischen Leben, vom Theater und vom geistigen Austausch mit Gleichgesinnten. Einziger Kontakt besteht mit den Kollegen ihres Mannes und deren Familien. In Jetty von Tunkler, der Ehefrau des Hauptmanns Tunkler von Treuimfeld, findet sie eine Freundin; im Dramatiker Josef Weil (Ps. Josef von Weilen), der 1855 als Professor der deutschen Literatur nach Klosterbruck versetzt wird und später auch Kronprinz Rudolf in literarischen Angelegenheiten beraten sollte, einen Ratgeber.<sup>21</sup> Die Zeilen, die Marie von Ebner-Eschenbach mit zierlicher Handschrift zu Papier bringt, sind an eine gleichaltrige Freundin gerichtet, an eine der wenigen ihres Standes, die ihren schriftstellerischen Ambitionen nicht ablehnend gegenübersteht, ganz im Gegenteil: die sie vielmehr teilt. Josephine von Knorr ist Vertraute, Ratgeberin und Tor zur literarischen Welt. „Wie glücklich bist Du Betty Paoli kennen gelernt zu haben!“ heißt es in einem Brief aus Znaim, datiert mit 10. März 1853 (Nr. 34). „Ich habe niemals den Umgang einer öffentlich als Dichterin bekannten, und anerkannten Frau genoßen, und beneide Dich um dieses Glück, obwohl ich es gar Niemanden so gönnen würde als Dir.“ Es ist eine freundschaftliche Beziehung, eine Form geistiger Nähe bei gleichzeitiger körperlicher Abwesenheit, die sich deutlich von Ebner-Eschenbachs späterer Korrespondenz mit dem Verleger Julius Rodenberg oder der wesentlich jüngeren Schriftstellerkollegin Enrica von Handel-Mazzetti abhebt. Der Umgangston ist herzlich und vertraut. Es werden familiäre und gesellschaftliche Neuigkeiten ausgetauscht, durchaus auch ein wenig Tratsch gepflegt. Nur am Rande spielt Politik eine Rolle. Vor allem aber geht es um Lektürehinweise und Schreibpläne, um Vorschläge und Korrekturen. Schon hier zeigt sich Ebner-Eschenbachs beharrliches Bemühen, sich als Schriftstellerin einen Namen zu machen. Trotz ihrer Affinität zum Drama, bekanntlich wollte sie „der Shakespeare des 19. Jahrhunderts“<sup>22</sup> werden, schreibt sie Gedichte und Versepen, die sie Josephine von Knorr und ihrem Lehrer Carl M. Böhm, bei dem sie in Wien Unterricht in deutscher Sprache und Literatur ge-

<sup>20</sup> Marie von Ebner-Eschenbachs Schwiegermutter Helene von Ebner-Eschenbach, die zugleich ihre Tante war, litt jahrelang an Depressionen. Anton Bettelheim schreibt dazu lapidar: „Schwere Pflichten wurden ihnen [Marie und Moriz von Ebner-Eschenbach, Anm. UT] aufgelegt durch die jahrelange Gemütskrankheit von Mutter Ebner-Eschenbach.“ (Anton Bettelheim: Marie von Ebner-Eschenbachs Wirken und Vermächtnis. Leipzig: Quelle & Meyer 1920, S. 87)

<sup>21</sup> Vgl. Bettelheim, Marie von Ebner-Eschenbachs Wirken und Vermächtnis, 1920, S. 76–107.

<sup>22</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: Autobiographische Schriften I. Kritisch hrsg. u. gedeutet von Christa-Maria Schmidt. Tübingen: Niemeyer 1989, S. 103.

nommen hat, vorlegt. Zum weiteren Beraterkreis Marie von Ebner-Eschenbachs zählen Joseph von Weilen, Friedrich Halm (Ps. für Eligius Freiherr von Münch-Bellinghausen), später Faustus Pachler und Heinrich Laube, alle selbst Schriftsteller mit bescheidenen Erfolgen. Ein Versuch, ihre Gedichte über einen entfernten Verwandten Bettina von Arnim-Brentanos dieser zur Prüfung vorzulegen, endet im Fiasko. Das Urteil – nicht von der berühmten Schriftstellerin selbst, sondern von ihren Töchtern niedergeschrieben – lautet „niederschmetternd, ebenso oberflächlich als ungerecht“. Marie von Ebner-Eschenbach ist enttäuscht und verunsichert, auch wenn ein späterer Befund von Karl August Varnhagen von Ense ermutigend klingt (Nr. 84).<sup>23</sup> Ebner-Eschenbach veröffentlicht die so beurteilten Gedichte nicht, sondern wendet sich historischen Studien, dem Drama und der Prosa zu. Und sie sucht konsequent und penibel ihre lückenhafte Komtessenausbildung zu vervollständigen. Die gebildetere Josephine von Knorr, die in ihren Briefen wie selbstverständlich zwischen Deutsch und Französisch wechselt, ist hier Instanz. Marie von Ebner-Eschenbach geht in ihrem Bildungsstreben aber noch einen Schritt weiter, indem sie naturwissenschaftliche und philosophische Studien betreibt – ein völlig aus der Norm fallendes Unterfangen für Frauen ihrer Zeit. Die junge Ebner-Eschenbach, die auch eine begeisterte Reiterin war, besticht durch Unangepasstheit und Liberalität des Denkens, durch Witz und Humor. Josephine von Knorr hingegen bleibt trotz aller Belesenheit einem engen adelig-katholischen Weltbild verhaftet. An erster Stelle steht für sie die katholische Religion, während der Kunst „doch nur der zweite Platz im Leben gebührt“ (Nr. 83). Jahrelang hadert Josephine von Knorr mit ihrem Lebensentwurf und kann sich weder für die Ehe und eine eigene Familie noch für ein Leben im Kloster entscheiden. 1853 lehnt sie nach langer Bedenkzeit den Antrag eines Bewerbers, Baron Günther Dallwitz, ab. Im Briefwechsel werden die Geschehnisse nur andeutungsweise erwähnt. Ein Grund für diese Zurückhaltung mag in der Tatsache liegen, dass es noch immer üblich war, Briefe gemeinsam zu lesen.<sup>24</sup> Jahre später reflektiert Josephine von Knorr ihre eigene Unentschlossenheit: „[...] und so bemerke ich denn daß diese Zeit ich alle Mängel meines Wesens kennen lernte und wie die Aerzte viele Krankheiten durch Mangel an Eisen im Blut erklären, fühle ich daß meinem Wesen das moralische Stahl und Eisen fehlt wodurch eine geistige Inertie in mir entsteht, die gar keine der Richtungen, die in mir liegen aufkommen läßt.“ (Nr. 307) Während Marie von Ebner-Eschenbach die Freundin um ihre Unabhängigkeit beneidet, stellt sich die Situation für Josephine von Knorr nach dem Tod der Mutter 1856 zunehmend schwieriger dar. 1861 stirbt ihre jüngere Schwester Marie nur wenige Tage nach der Geburt ihres ersten Kindes Marie Léonilde. Der verwitwete Schwager Eduard Franz Ritter von Raab, Mitbesitzer von Schloss Stiebar, verheiratet

<sup>23</sup> Die hier genannten Expertisen kommen in Bettelheims Ebner-Eschenbach-Biographien mit keinem Wort vor. Vgl. Marie von Ebner-Eschenbach an Josephine von Knorr, Briefe vom 19.4. (Nr. 77) und 7.5.1854 (Nr. 80) (ASSt).

<sup>24</sup> Vgl. Rainer Baasner: Briefkultur im 19. Jahrhundert. Kommunikation, Konvention, Postpraxis. In: Briefkultur im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Rainer Baasner. Tübingen: Niemeyer 1999, S. 1–36.

sich einige Jahre später mit Paula Heiser, Tochter des Fabrikanten Josef Heiser aus dem benachbarten Gaming. Ständige Zwistigkeiten mit dem Schwager, der neben dem Bürgermeisteramt in Gresten (1864–70, 1876–79) auch hohe politische Funktionen bekleidet (Abgeordneter zum Reichsrat, Abgeordneter zum Landtag von Niederösterreich), sind die Folge. Josephine von Knorr fühlt sich im eigenen Schloss zunehmend an den Rand gedrängt. „[...] meine arme Séphine“, notiert Ebner-Eschenbach in ihrem Tagebuch, „gibt mir in ihrem gestrigen Briefe zu verstehen, dass sie sogar das Recht verloren hat ihre Freunde zu sich zu laden. In Gresten herrscht der Rabe unumschränkt.“<sup>25</sup>

### III

Die Briefe aus den 1850er Jahren geben detailliert Auskunft über zahlreiche Schreibprojekte. Ebner-Eschenbach arbeitet in diesem Jahrzehnt an einem Versepos mit dem Titel *Segeste*, das einen antiken Stoff um Octavian verarbeitet, am Trauerspiel *Stratford* aus der englischen Geschichte und am „Gedicht“ *Stauffenberg*, das auf einer Sage aus Achim von Arnims Zeitroman *Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores* (1810) basiert. Sie schreibt an einem nicht näher bezeichneten Roman, der auf eine Episode im Leben ihrer Freundin, der Hofschauspielerin Louise Neumann (verh. von Schönfeld), zurückgeht, an historischen Aufsätzen und an einem Lustspiel *Ovid bei Hofe* nach Wilhelm Heinrich von Riehls gleichnamiger Novelle aus dem Jahre 1855. Textproben der genannten Werke, die (vermutlich) unvollendet und unveröffentlicht geblieben sind, werden in einer handgeschriebenen Zeitung mit dem Titel „Die Parzen“ an die Freundin verschickt. Die Zeitung erscheint in mehreren Nummern und kursiert schnell innerhalb eines ausgewählten Kreises. Josephine von Knorr kopiert einzelne Abschnitte und gibt sie an gleichgesinnte Freundinnen wie Minna Brenner von Felsach (verh. Gräfin Mottet) weiter. Die Manuskripte gelten als verschollen.

Die Briefe Ebner-Eschenbachs an Josephine von Knorr sind deshalb für diese frühe Schreibphase von eminenter Bedeutung. Sie verweisen auf Themen und Quellen, enthalten teilweise Handlungsskizzen und zeigen eine weitaus größere formale Bandbreite als allgemein angenommen. Bislang galt die 1858 anonym publizierte Schrift *Aus Franzensbad*, die Ebner-Eschenbach in einem Brief an die Freundin als „das tolle Kind einer übermüthigen Laune“ (Nr. 172) bezeichnet, als Erstlingswerk der bekannten Schriftstellerin. Dies ist nunmehr zu revidieren. Bereits 1854 publizierte Ebner-Eschenbach unter Verwendung eines Pseudonyms neben einem Gedichtzyklus die historische Studie *Carl I. von England und die hervorragenden Charactere seiner Zeit*<sup>26</sup> in der Wo-

<sup>25</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: Tagebücher I (1862–1869). Kritisch hrsg. und komm. von Karl Konrad Polheim unter Mitwirkung von Rainer Baasner. Tübingen: Niemeyer 1997 (= MvEE. Kritische Texte und Deutungen), 7. Juli 1867, S. 192.

<sup>26</sup> Marie von Ebner-Eschenbach (Ps. Emaéri): Carl I. von England und die hervorragenden Charactere seiner Zeit. In: Der Salon. Wochenschrift. Redigiert von Johannes Nordmann. Hrsg. von Josef

chenschrift *Der Salon*. Der Text zeigt eine intensive Auseinandersetzung mit der englischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Thomas Babington Macaulays *Geschichte von England* und François Guizots *Geschichte der englischen Revolution* sind – dies zeigt der Briefwechsel – wichtige Quellen.<sup>27</sup> Offenbar fanden Szenen des heute verschollenen Stücks *Strafford* Eingang in die historische Studie. Sechs Jahre später sollte *Maria Stuart in Schottland*, ihr erstes vollständig erhaltenes Drama, erscheinen, eine Replik auf Friedrich Schillers Tragödie und Ebner-Eschenbachs erster Erfolg als Dramatikerin. Das Stück wurde 1861 unter der Intendanz von Eduard Devrient auf der Karlsruher Hofbühne uraufgeführt.

Marie von Ebner-Eschenbach stand ihrem Frühwerk in späteren Jahren distanziert gegenüber. *Aus Franzensbad* wurde zu ihren Lebzeiten in keine der Werkausgaben aufgenommen, ein Nachdruck wurde 1913 – laut ihrem Biographen Bettelheim gegen den Willen der Autorin – herausgebracht.<sup>28</sup> In ihrem *Zeitlosen Tagebuch* aus dem Jahr 1916 vermerkte sie: „Ich habe gegen das Büchlein *Aus Franzensbad* dieselbe Abneigung, die manche Mutter gegen ein vor der Ehe geborenes Kind hat.“<sup>29</sup> Die Schriftstellerin negierte nicht erst 1894 in dem Buch *Die Geschichte des Erstlingswerks* die Existenz der fiktiven Briefe,<sup>30</sup> sondern sie erwähnte schon 1880 in ihrem Schreiben an Fanny Lewald ihre anonyme Adelschelte mit keinem Wort mehr.<sup>31</sup> Erst der durch Karlheinz Rossbacher 1985 herausgegebene Neudruck der Ausgabe von 1858 ermöglichte ein wesentlich klareres und um überraschende Aspekte bereichertes Bild der frühen Ebner-Eschenbach.<sup>32</sup> Die fiktiv-satirischen Briefe *Aus Franzensbad. Sechs Episteln von keinem Propheten* bilden gleichsam den Schlussstein dieser frühen Phase des Ausprobierens und Experimentierens. Sie reflektieren die Erfahrungen einer angehenden Schriftstellerin mit dem Literaturbetrieb und einer jungen Adelligen mit den gesellschaftlichen Normen ihres Standes. Marie von Ebner-Eschenbach stand, dies zeigt die Korrespondenz mit Josephine von Knorr, der Veröffentlichung von Beginn an zwiespältig gegenüber: Sie hoffte auf den Schutz der Anonymität und fürchtete – zu Recht, wie sich später heraus-

---

Klemm. 2. Jg. 1. Bd. Wien: J. B. Wallishäuser 1854, S. 14–25, S. 53–57, S. 82–89, hier abgedruckt als Anhang zu den Briefen in Bd. 1, S. 663–689.

<sup>27</sup> Vgl. Thomas Babington Macaulays *History of England* (1848–1855, Bd. 1–4; Bd. 5, 1861), François Pierre Guillaume Guizots *Geschichte der englischen Revolution* (*Histoire de la révolution d'Angleterre*, 1828).

<sup>28</sup> Anton Bettelheim: Marie von Ebner-Eschenbach. Wirken und Vermächtnis. Leipzig: Quelle & Meyer 1920, S. 97.

<sup>29</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: Aus einem zeitlosen Tagebuch. In: MvEE: Erzählungen. Autobiographische Schriften. München: Winkler 1956, S. 701–746, hier S. 719.

<sup>30</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: Aus meinen Kinder- und Lehrjahren. In: *Die Geschichte des Erstlingswerks*. Hrsg. von Karl Emil Franzos. Berlin: Concordia Deutsche Verlagsanstalt 1894, S. 67–83.

<sup>31</sup> Vgl. Ebner-Eschenbach, Marie von: *Skizzenbuch 1879 u. 1880*, I.N. Ia 81.424, Wienbibliothek im Rathaus.

<sup>32</sup> Vgl. Karlheinz Rossbacher: Beiheft zu: Marie von Ebner-Eschenbach. *Aus Franzensbad. Sechs Episteln von keinem Propheten*. Reprint der Ausgabe von 1858. Hrsg. und komm. von Karlheinz Rossbacher. Wien: Österr. Bundesverlag 1985, S. 8.

stellen sollte – Kritik. Ihr Wunsch, bald eine zweite, allerdings „purificirte“ Ausgabe herausbringen zu können, erfüllte sich nicht (Nr. 175). Josephine von Knorr hingegen reagierte positiv und befand die Schrift für „geistreich, originell, leicht hingeworfen, ein litterarisches solo mit pirouetten und entrechats“ (Nr. 176).

#### IV

In den Briefen werden Familienmitglieder, Berater und Mentorinnen, Freunde und Freundinnen erwähnt, die für die beiden Schriftstellerinnen von Bedeutung sind. Wichtige Förderer der ersten Jahre sind der Schriftsteller und Pädagoge Carl M. Böhm sowie Joseph A. F. Fladung. Letzterer war mit Graf Ferdinand Colloredo-Mannsfeld, dem Stiefvater Josephine von Knorrs, befreundet und Marie von Ebner-Eschenbachs Hauslehrer. Eine ausführliche Würdigung findet sich in Ebner-Eschenbachs Autobiographie *Meine Kinderjahre*:

Nun aber ein papierenes Denkmälchen für einen lieben Freund. Ja, wir haben ihn immer sehr liebgehabt und immer ein bißchen über ihn gelacht, den Herrn Direktionsadjunkten bei dem k.k. hofkriegsähnlichen Einreichungsprotokoll zu Wien Josef Fladung.

Ich stand im dreizehnten Jahre, als er durch Mama in unser Haus eingeführt wurde, und damals schien mir, daß er dem Alter nach ein Methusalem sein könnte. Doch sollte dieser vortreffliche Mensch sich noch durch mehr als zwei Jahrzehnte seines Daseins erfreuen. Er hatte sich stets, besonders seitdem er in Pension getreten war, mit dem Studium der Naturwissenschaften und der Altertumskunde beschäftigt, in diesen Fächern es aber nur zu einem immerhin aner kennenswerten Dilettantismus gebracht. Hingegen hatte er als Mineraloge Tüchtiges geleistet. Sein Buch *Versuch über die Kenntnis der Edelsteine* wurde sehr geschätzt. Seine kleine, aber vortrefflich zusammengestellte und fortwährend vervollständigte lithologische Sammlung würdigten Kenner und Gelehrte ihrer Aufmerksamkeit. Wenn er seiner Neigung hätte folgen dürfen, wäre er Lehrer geworden. Im Erteilen von Unterricht fand er sein höchstes Glück. Anderen Dank, als daß ihm Aufmerksamkeit geschenkt werde, forderte er nicht. Und es war so bequem für die Mamas, nicht erst lang nach einem Professor der „höheren Gegenstände“ suchen, sich nicht erst erkundigen zu müssen: Wie steht's mit seinen politischen Ansichten, seiner Moralität, seiner Religiosität? Alles perfekt! succus expressus des Perfekten! Ein ehrenwerter, alter Herr, immer lebenswürdig und wohlwollend und immer bereit, einem Wunsch oder einer Bitte womöglich zuvorzukommen. Dabei sehr würdig und gewöhnt, mit den Spitzen der oberen Zehntausend umzugehen, ohne Demut und ohne Selbstüberhebung. [...] <sup>33</sup>

<sup>33</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: *Meine Kinderjahre*. In: MvEE: Erzählungen. Autobiographische Schriften. München: Winkler 1958, S. 747–885, hier S. 847f.

Das Porträt enthält neben Anekdoten auch die liebevoll-spöttische Beschreibung der markanten äußeren Erscheinung Fladungs: „sein kahler Scheitel“, der „halbmondförmig von einem Kranze schimmernd weißer Haare umgeben war“, und „beschneite[r] Rosenhügel“ genannt wurde, sowie die „kühn gebogene Adlernase“, die „nur eine Rivalin in Wien [habe], die des berühmten Orientalisten Freiherrn Hammer von Purgstall“.<sup>34</sup> Vor allem aber betont Ebner-Eschenbach die frühe Unterstützung durch den Hauslehrer. „Freund Fladung“, so heißt es, „war der erste überzeugte Beschützer meines schriftstellerischen Gestammels, von dem ich ihm einige Proben vorgelegt hatte. Aus eigenem Antrieb, ohne mein Wissen, sprach er mit meinen Eltern, machte sie aufmerksam, daß er Talent zur Poesie in mir entdeckt habe, und riet, es zu pflegen.“<sup>35</sup> Dieser Umstand kommt in den biographischen Arbeiten über die Schriftstellerin meist zu kurz, genannt werden in diesem Zusammenhang vor allem die Stiefmutter Xaverine Gräfin Dubsky, geb. Kolowrat-Krakowský, und der Cousin und spätere Ehemann Moriz von Ebner-Eschenbach. Fladung ist aber auch für Josephine von Knorr von Bedeutung. Er ist regelmäßiger Gast auf Schloss Stiebar, pflegt mit seinen Gastgeberinnen das Theaterspiel und engagiert sich sozial. So richtet er etwa eine Strickschule ein.

Auffallend ist das weitgespannte Netzwerk, das Josephine von Knorr pflegt. Sie ist selbstverständlich mit allen adeligen Familien der näheren und weiteren Umgebung verbunden. In Gresten hat sich Leopoldine Gräfin Berg niedergelassen. Ihr Mann Friedrich Wilhelm Rembert Graf Berg, Feldmarschall der russischen Armee, wirkt in zahlreichen militärischen und diplomatischen Missionen u. a. in Finnland und Polen.<sup>36</sup> Die gemeinsame Adoptiv-Tochter Leopoldine ist mit dem kaiserlich russischen General Ignaz von Lachnicki verheiratet. Nicht nur der Glanz der europäischen Aristokratie kommt damit in die Abgeschiedenheit des Alpenvorlandes, sondern auch der Lärm entfernter Kriegsschauplätze. So wird etwa der polnische Aufstand gegen die russische Herrschaft 1863 über die Presse akribisch mitverfolgt. Graf Berg war als Statthalter maßgeblich in diese Auseinandersetzungen verwickelt. Er ging gegen die Aufständischen mit aller Härte vor. Ein Bombenattentat in Krakau im September 1863 überlebte er unverletzt (vgl. Nr. 255). In den preußisch-österreichischen Krieg von 1866 waren wiederum zahlreiche Familienmitglieder, Freunde und Bekannte Ebner-Eschenbachs involviert, darunter ihr Ehemann Moriz, der als Kommandant der Seeminen-Abteilung an der Küstenverteidigung beteiligt war.<sup>37</sup> Penible Schilderungen des Kriegsverlaufs finden sich in den Briefen wie im Tagebuch Ebner-Eschenbachs (vgl. Nr. 309). Ebenso findet die Entmachtung und standrechtliche Erschießung Kaiser Maximilians von Mexiko ausgiebig Erwähnung (vgl. Nr. 336).

<sup>34</sup> Ebd., S. 848f.

<sup>35</sup> Ebd., S. 849f.

<sup>36</sup> Josephine von Knorr widmet ihm das Gedicht „An den Feld=Marschall Grafen Berg“. Vgl. Josephine von Knorr: Neue Gedichte. Wien: L. Rosner 1874, S. 55.

<sup>37</sup> Vgl. Friedrich Gatti: Geschichte der k.u.k. technischen Militär-Akademie. 1. Teil: Geschichte der k.k. Ingenieur- und k.k. Genie-Akademie 1717–1869. Wien: Braumüller 1901, S. 776.

Die Affinität zu hochgestellten Persönlichkeiten, zu Prominenten des geistlichen, politischen, gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens begleitet Josephine von Knorr ein Leben lang. Ihre umfangreiche Autographen- und Fotosammlung gibt Zeugnis von dieser Leidenschaft, die sie mit Persönlichkeiten wie Johann Wolfgang von Goethe oder auch der österreichischen Kaiserin Elisabeth teilt. Auffallend ist der internationale Bekannten- und Freundeskreis. Knorr pflegt etwa Kontakt mit Mitgliedern der japanischen und brasilianischen Diplomatie. Etliche ihrer Gedichte sind dem Sehnsuchtsland Japan gewidmet,<sup>38</sup> etliche lyrische Texte sind Sekundär-Übersetzungen aus dem Albanischen<sup>39</sup>. Eine umfangreiche Korrespondenz mit dem dalmatinischen Juristen und Soziologen Baltazar Bogišić, der hohe politische Ämter in Bulgarien und Montenegro innehatte, ist in dessen Geburtsstadt Cavtat (Kroatien) erhalten.<sup>40</sup> Und Josephine von Knorr nützt die Gelegenheit, bei ihren Aufenthalten in Paris Anschluss an berühmte Künstlerinnen und Künstler zu finden. Besonders intensiv ist die Beziehung zur Schriftstellerin Louise-Victorine Ackermann, zum Schriftsteller Iwan Turgenew und zum Journalisten Alfred Marchand, der als Redakteur der Zeitschrift *Temps* die österreichische Literatur in Frankreich fördert. Knorr erweist sich als erfolgreiche Netzwerkerin, die Verbindungen zwischen Wien und Paris zu knüpfen versteht. Als sie allerdings versucht, den hoch verschuldeten Prinzen Friedrich Wilhelm Heinrich von Hanau als potentiellen Heiratskandidaten für Ebner-Eschenbachs Nichte Sophie Gräfin Waldburg-Zeil-Wurzach vorzuschlagen, geht dies ihrer Freundin entschieden zu weit (vgl. Nr. 607). In Josephine von Knorrs Sammlung finden sich aber auch Fotografien ihrer engsten Vertrauten, langjähriger Bediensteter des Schlosses und von Mitgliedern der Grestner Gesellschaft. Josephine von Knorr nimmt, dies zeigen zahlreiche Briefe, aufrichtigen Anteil an deren Schicksal. Für ihre Köchin Theresia (*Resy*) Gruber etwa, die den Besitzer eines Eisenhammers in Gresten, Ybbsbach, ehelicht, richtet sie eine standesgemäße Hochzeit mit kirchlicher Trauung im Wiener Stephansdom aus (vgl. Nr. 31).

Wichtig ist für die tief religiöse Schriftstellerin der Austausch mit der hohen Geistlichkeit. Zu ihren wichtigsten Gesprächspartnern zählt neben dem Pfarrer von Gresten Dechant Franz Schmidinger auch dessen Freund Domkapitular Franz Werner, Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht im Seminar zu St. Pölten. In den Tagebüchern sind immer wieder hohe Geldsummen verzeichnet, die Josephine von Knorr der Kirche zukommen lässt.<sup>41</sup> Eine besondere Beziehung pflegt sie zum nahe gelegenen obersteirischen Wallfahrtsort Mariazell, dessen spätromanische Gnadenstatue „Magna Mater

---

<sup>38</sup> Vgl. Josephine von Knorr: Sommerblumen und Herbstblätter. Gedichte. Wien: L. Rosner 1885, S. 69–80.

<sup>39</sup> Ebd., S. 71–80.

<sup>40</sup> Der umfangreiche Nachlass Baltazar Bogišić befindet sich im Rektorenpalast der Stadt Cavtat, 20 km südlich von Dubrovnik.

<sup>41</sup> Auffallend ist, dass das nahe gelegene Stift Seitenstetten trotz unmittelbarer Grundnachbarschaft so gut wie keine Rolle spielt.

Austriae“ das Ziel von Pilgerströmen aus der ganzen Habsburger Monarchie ist. 1857 findet das 700-Jahr-Jubiläum des Wallfahrtsortes statt, das „zum Siegesfest über Aufklärung und Josephinismus“<sup>42</sup> umfunktioniert wird. Papst Pius IX. gewährte den Besuchern der Mariazeller Kirche einen vollkommenen Ablass und ließ durch den Nuntius eine wertvolle Monstranz übermitteln. Zu den prominentesten Besuchern zählte das junge Kaiserpaar Franz Joseph I. und Elisabeth, darüber hinaus bedeutende Mitglieder der kaiserlichen Familie. 270.000 Pilger, so heißt es in der Chronik, gingen zu den Sakramenten, um den vollkommenen Ablass zu erlangen.<sup>43</sup> Josephine von Knorr ist Teil dieser Frömmigkeitsbewegung. Ihre in französischer Sprache verfassten Tagebucheinträge beginnen und enden mit Gebetsformeln. Auch innerhalb ihrer religiösen Lyrik nehmen Gedichte mit marianischen Motiven eine zentrale Stellung ein. Die Nähe zum kaiserlichen Hof spielt Zeit ihres Lebens für Josephine von Knorr eine gewichtige Rolle, besonders aber im vorgerückten Alter. Knorr übergibt Schloss Stiebar nicht an ihre leibliche Nichte, sondern setzt Otto Graf Seefried auf Buttenheim als Erben ein. Bei ihm sah sie das Schloss mit seinen waldreichen Besitzungen im Erlaufstal in den denkbar besten Händen. Dass dieser mit Prinzessin Elisabeth von Bayern, der ältesten Enkeltochter Kaiser Franz Josephs I., verheiratet war, dürfte dabei keine ganz unwesentliche Rolle gespielt haben.<sup>44</sup>

Marie von Ebner-Eschenbach ist in einen großen Familienverband eingebunden und – im Unterschied zu ihrer Freundin – auch vielfältig als Ehefrau, Tochter und Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante engagiert. Besonders enge Kontakte pflegt sie zu ihrer Schwester Friederike (*Fritzi*), verheiratete Gräfin Kinsky zu Wchinitz und Tettau, und zu ihren Brüdern Adolph und Viktor. Darüber hinaus sind die jüngeren Schwestern der Stiefmutter Xaverine Gräfin Dubsky als gleichaltrige Gesprächspartnerinnen wichtig: die Gräfinnen Julie Erdödy, Marie Zay von Csömör und Valérie Zichy, geb. Kolowrat-Krakowský. Zahlreiche Besuche auf den Schlössern der näheren und entfernteren Verwandtschaft werden besonders in der frühen Phase des Briefwechsels erwähnt. Ab Mitte der 1860er Jahre erweitert Ebner-Eschenbach, die gemeinsam mit ihrem Mann nunmehr in Wien lebt, ihren Freundeskreis zunehmend in bürgerliche Kreise. Es sind die Jahre, in denen sie als Dramatikerin reüssieren will.

Zwei Salons sind für die Positionierung Ebner-Eschenbachs im künstlerisch-intellektuellen Umfeld Wiens von Bedeutung: Neben Iduna Laubes Literatursalon ist dies vor allem der Salon Auguste von Littrow-Bischoffs, in dem u. a. der Arzt und Philosoph Ernst von Feuchtersleben, der Maler Josef Danhauser, der Dramatiker Friedrich Hebbel, der klassische Philologe Hermann Bonitz und der Hofschauspieler Josef Le-

<sup>42</sup> Maximilian Liebmann: Mariazell im Spiegel kirchlich-religiösen und politischen Lebens in Mitteleuropa. Vortrag. Ökumene-Symposion: Die Last der Geschichte – Mariazell und Marialogie von der Reformation bis ins 20. Jahrhundert. (18./19.3.2007), S. 12, <http://www.professor-liebmann.at/pdf/MariazellDruck.pdf> (2.4.2015)

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Vgl. Otto Graf Seefried: Mein Familienbuch. Bd. II: 1908–1916 (unpubl., ASSt).

winsky verkehrten. Die Ehefrau des bedeutenden Astronomen Karl Ludwig von Littrow stand in gewisser Hinsicht im Wettbewerb mit dem Salon Wertheimstein. Ihr ehrgeiziges Ziel war es, den intellektuellsten Salon Wiens zu führen.<sup>45</sup> Beide Salonières, Iduna Laube und Auguste von Littrow-Bischoff, sahen sich aber nicht nur als gebildete Gastgeberinnen. Sie erwarben sich auch große Verdienste um den Wiener Frauenerwerbsverein, die erste größere wirtschaftliche Frauen-Organisation. Iduna Laube, die Ehefrau des Schriftstellers und Burgtheaterdirektors Heinrich Laube, zählte zu dessen Gründerinnen. Die konstituierende Sitzung fand am 13. November 1866 statt und sie markiert den Beginn der österreichischen Frauenbewegung. Ziel des Vereins war es, die Frauen (der Mittelschicht) in ihrem Kampf um Recht auf Bildung und Arbeit zu unterstützen. Nähschulen, Fortbildungskurse sowie eine Handelsschule, die die Frauen auf den Post- und Telegraphenbetrieb vorbereiten sollte, wurden ins Leben gerufen. In weiterer Folge entstanden Frauenbildungsvereine, die die Errichtung eines Mädchen-gymnasiums und die Durchsetzung des Hochschulstudiums für Frauen verfolgten.<sup>46</sup> Im Salon der Frauenrechtlerin Auguste von Littrow-Bischoff lernte Ebner-Eschenbach 1867 Ida von Fleischl-Marxow kennen, Ehefrau des geadelten Großkaufmanns Carl von Fleischl-Marxow und Mutter der beiden Mediziner Ernst und Otto von Fleischl-Marxow. Ida von Fleischl wurde nicht nur zu Ebner-Eschenbachs lebenslanger Freundin, sondern auch eine gebildete und loyale Beraterin und Fürsprecherin, gerade auch Ebner-Eschenbachs Ehemann gegenüber. Im Hause Fleischl wohnte ab 1855 die Lyrikerin und Journalistin Betty Paoli (Ps. für Elisabeth Glück). Die enge Beziehung zu Ida Fleischl und Betty Paoli gab Ebner-Eschenbach einen geschützten Raum, um sich selbst auszuprobieren, „eine freundschaftliche Vor-Öffentlichkeit von Lektüre und Gegenlektüre“<sup>47</sup>. Dort traf sie auf die prominenten Mediziner Sigmund Exner, Theodor Billroth, Theodor Meynert und ihren späteren Hausarzt Josef Breuer. Mit dem Chirurgen Billroth verband Ebner-Eschenbach in späteren Jahren übrigens das gemeinsame Sommerfrischeziel St. Gilgen im Salzkammergut.

## V

Marie von Ebner-Eschenbach schrieb historische Tragödien, Künstlerdramen, Gesellschaftsstücke und Komödien, die beinahe alle wenig Erfolg haben. Die Tagebücher der 1860er und 1870er Jahre sind voll von Eintragungen, die den Teufelskreis von miss-

---

<sup>45</sup> Vgl. Karlheinz Rossbacher: *Literatur und Bürgertum. Fünf Wiener jüdische Familien von der liberalen Ära zum Fin de Siècle*. Wien, Köln, Weimar 2003 (= *Literatur und Leben*, Bd. 64), S. 102.

<sup>46</sup> Vgl. Margret Friedrich: *Zur Tätigkeit und Bedeutung bürgerlicher Frauenvereine im 19. Jahrhundert in Peripherie und Zentrum*. In: *Bürgerliche Frauenkultur im 19. Jahrhundert*. Hrsg. von Brigitte Mazohl-Wallnig. Wien, Köln, Weimar 1995 (= *L'Homme Schriften*, Bd. 2), S. 125–173.

<sup>47</sup> Konstanze Fliedl: *Auch ein Beruf. ‚Realistische‘ Autorinnen im 19. Jahrhundert*. In: *Deutsche Literatur von Frauen*. Hrsg. von Gisela Brinker-Gabler. Bd. 2. München 1988, S. 69–86, hier S. 73.

günstigen Kritiken und daraus resultierenden familiären Schwierigkeiten beschreiben. Am 29. April 1866 notiert Marie von Ebner-Eschenbach – und meint damit ihren Mann: „Du hast leicht fleißig sein. In Deiner das heißt: in unserer Familie nimmt es Dir niemand übel, daß Du Seeminen legen willst, während Du meine armen Theaterstücke am liebsten in die Luft sprengen möchtest.“<sup>48</sup> Und einige Monate später klagt sie: „An Moriz. Wie wenig fehlt zum innigsten Verständniss! Ich brauchte nur einen schlagenden, vollgültigen Beweis zu liefern, daß ich mich nicht aus Eigensinn oder aus Eitelkeit mit Schriftstellerei beschäftige. Es wäre aber Sache der Leistung. Die müsste danach sein.“<sup>49</sup> Die Schriftstellerei dient ihrer Umgebung als Wurzel allen Übels, nicht zuletzt für die angeschlagene Gesundheit. Marie von Ebner-Eschenbach litt Zeit ihres Lebens an chronischen Kopfschmerzen, an Migränen und Trigeminusneuralgie; Beschwerden, die durch ihr persönliches Dilemma zweifellos verstärkt wurden (vgl. Nr. 2). Am 24. Mai 1877 heißt es etwa in einem Brief an Josephine von Knorr: „[...] aber es ist ein Jammer mit meiner Zeit und meinem beständigen Kopfleiden. Ich kann sagen daß es mich seit dem Weihnachtsabend nicht einen Tag verschont hat.“ (Nr. 551) Die privaten Aufzeichnungen zeigen das Bild einer Frau, die unter größtem Einsatz versucht, die Rolle an der Seite ihres Mannes und innerhalb der Großfamilie zu erfüllen und dennoch Zeit für das Schreiben zu finden.

Ihr erstes Drama *Maria Stuart in Schottland*, ein fünftaktiges historisches Trauerspiel, wird von Heinrich Laube für das Burgtheater zwar abgelehnt, vom Karlsruher Intendanten Eduard Devrient aber akzeptiert, der hinter dem Pseudonym ‚M. v. Eschenbach‘ zunächst einen Mann vermutet. Marie von Ebner-Eschenbach verteidigt ihr Inkognito mit dem Hinweis auf die Skepsis, die „Frauenleistungen auf künstlerischem Gebiete“ entgegen gebracht werde und aus Rücksicht auf die Ihren, um „die Tatsache verschmerzen zu machen, einen – bluestocking in der Familie zu haben“.<sup>50</sup> Das Revolutionsstück *Marie Roland* (gedruckt 1867), in dessen Mittelpunkt ebenfalls eine historische Frauengestalt steht, die Führerin der Girondisten in der Französischen Revolution, fällt dem Direktorenwechsel am Wiener Burgtheater zum Opfer: Auf Heinrich Laube folgt Friedrich Halm (Ps. für Freiherrn Eligius von Münch-Bellinghausen). Das Stück kommt schließlich am 13. Oktober 1868 am Weimarer Hoftheater doch noch zur Aufführung. Dem vorherrschenden Publikumsgeschmack entsprechend verlegt sich Marie von Ebner-Eschenbach schließlich auf Gesellschaftsstücke, ohne deswegen mehr Erfolg zu haben. Die jahrelangen Misserfolge haben sichtbar Spuren hinterlassen: Der Aufführung des Lustspiels *Das Waldfräulein* im Jänner 1873 unter der Leitung Laubes am Wiener Stadttheater zittert sie entgegen: „[bm] Wenig geschlafen und wenn ich schlief, geträumt, daß ein Theaterstück von mir aufgeführt worden

<sup>48</sup> MvEE: Tagebücher I, 1997, 29.4.1866, S. 93.

<sup>49</sup> MvEE: Tagebücher I, 1997, 22.11.1866, S. 128.

<sup>50</sup> Marie von Ebner-Eschenbach an Eduard Devrient, Wien, 19.1.1862, I.N. 56.602, Wienbibliothek.

und schrecklich durchgefallen ist.“<sup>51</sup> Die Kritiken fallen harsch aus: „Ich schäme mich zu tode, ich getraue mich kaum auf die Straße. Die Zeitungen aller Gattungen u. Tendenzen überschütten mich mit Hohn. Grausam! Ein Fiaker grüßte mich freundlich, dem war ich dankbar.“<sup>52</sup>

Von den insgesamt 26 Dramen Marie von Ebner-Eschenbachs wurden dreizehn aufgeführt bzw. erschienen im Druck.<sup>53</sup> Obwohl das Erscheinen ihrer Erzählungen im Jahre 1875 in ihrem schriftstellerischen Schaffen eine Zäsur bildet, schrieb sie auch in späteren Jahren Dramen sowie Dialog-Novellen, in denen Gattungsgrenzen beinahe fließend werden.<sup>54</sup> Ihr fast 30-jähriges vergebliches Bemühen auf dem Gebiet des Dramas wurde später meist nur auf eine Tatsache zurückgeführt – auf ihr Frausein. Ihren Dramen „fehlt nichts als – die Hand des Mannes, welche allein die Gewalt fordernde Form zu beherrschen vermag“.<sup>55</sup> Zweifellos standen die männlichen Kritiker einer dramenschreibenden Frau, und noch dazu einer Adelligen, vielfach reserviert gegenüber. Ihre Herkunft hatte ihr zwar den Weg zur Bühne erleichtert, mit ihrer Adelskritik hatte sie sich aber auch den Unmut vieler Standesgenossinnen und Standesgenossen zugezogen. Darüber hinaus wurde sie in den Konflikt zwischen Laube und Halm involviert, denen sie beiden freundschaftlich verbunden war.

1873 ist auch ein krisenhaftes Jahr für Josephine von Knorr. Diese verliert durch den Börsenkrach einen Großteil ihres Vermögens. Es ist lange ungewiss, ob sie ihre Anteile an Schloss Stiebar halten kann. Bereits 1860 hatte die ebenfalls unverheiratet gebliebene Emilie (*Emmy*) ihren Schlossanteil an ihre beiden Schwestern verkauft. Beide Freundinnen stoßen in dieser Situation an ihre persönlichen und rechtlichen Grenzen: Ebner-Eschenbach, die helfen will und von ihrem Mann und Bruder daran gehindert wird, und Knorr, die als unverheiratete Frau im fortgeschrittenen Alter um eine standesgemäße Existenz bangen muss. Ihr Onkel mütterlicherseits, Johann Freiherr von Metzburg, büßte nahezu sein gesamtes Vermögen ein und war, wie seine Schwester Laura Freiin von Metzburg, auf die Unterstützung durch die Nichte angewiesen (vgl. Nr. 414). Das sogenannte „Seifensiederhaus“ im Salzburger Stadtteil Nonntal, das die unverheiratet gebliebenen Geschwister zeitweise bewohnen, wird für Josephine von

<sup>51</sup> MvEE: Tagebücher I, 1997, 23.4.1868, S. 234, Überlieferung Bettelheim [bm].

<sup>52</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: Tagebücher II (1871–1878). Kritisch hrsg. und komm. von Karl Konrad Polheim unter Mitwirkung von Markus Jagsch, Claus Pias und Georg Reichard. Tübingen: Niemeyer 1991 (= MvEE. Kritische Texte und Deutungen), 15.1.1873, S. 167f.

<sup>53</sup> Susanne Kord: Einleitung. In: Letzte Chancen: Vier Einakter von Marie von Ebner-Eschenbach. Hrsg. und eingeleitet von Susanne Kord. London: MHRA 2005 (= MHRA Critical Texts 3), S. 1–20, hier S. 2.

<sup>54</sup> Vgl. Ulrike Tanzer: Dialogisches Erzählen. Zu den Novellen Marie von Ebner-Eschenbachs. In: Boccaccio und die Folgen. Fontane, Storm, Keller, Ebner-Eschenbach und die Novellenkunst des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Hugo Aust und Hubertus Fischer. Würzburg: Königshausen & Neumann 2006, S. 155–168.

<sup>55</sup> Alexander von Weilen: Eine österreichische Novellistin. In: Über Land und Meer 64 (1890), S. 1003.

Knorr ebenfalls zum Rückzugsort. 1878 wird Josephine von Knorr Ehrenstiftsdame in einem Damenstift in Brünn. Dieser Status als Mitglied eines weltlichen Klosters ermöglichte ihr eine standesgemäße Versorgung. Die Verbindungen des Onkels – bis zu seiner Pensionierung Anfang Oktober 1866 bekleidete er das Amt des Vizepräsidenten der Statthalterei Brünn – dürften dafür ausschlaggebend gewesen sein.

Neben Marie von Ebner-Eschenbach zählen der Maler Franz Alt und der Schriftsteller Ferdinand von Saar zu ihren lebenslangen Freunden.<sup>56</sup> Alt, dessen Mutter aus Gresten stammte, wohnt bei seinen Aufenthalten in einem Sommerhaus auf dem Areal des Schlosses. Gresten und seine Umgebung sind beliebtes Sujet seiner Aquarelle. Ferdinand von Saar dürfte Josephine von Knorr über die Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach kennengelernt haben. Die Korrespondenz setzt im Jahre 1868 ein, zu einem Zeitpunkt, als Saars finanzielle Situation mehr als prekär ist. Josephine von Knorr zählt zu seinen frühesten Unterstützerinnen. Sie lädt ihn unter anderem immer wieder nach Stiebar ein. Ein längerer Aufenthalt ist für das Jahr 1884 belegt. Saar findet nach dem Selbstmord seiner Frau, tief getroffen und verzweifelt, Aufnahme auf dem Schloss. „Nach einigen Wochen“, so heißt es in Anton Bettelheims Saar-Biographie, „löste sich allmählich seine Erstarrung: ‚wie Sie sehen‘ (so schrieb er am 1. September 1884 an Marie Ebner) ‚weile ich bei unserer guten Sephine in Stiebar. Die freundliche, echt österreichische Gegend, das trauliche Schloß und die Menschen, die darin leben, tun meinem Herzen sehr wohl.“<sup>57</sup> Saar ist aber nicht nur (kapriziöser) Gast, sondern auch Kritiker und Mentor Josephine von Knorrs. Wie im Falle der Schriftstellerin Ada Christen tritt Saar auch hier als Berater auf, der Josephine von Knorrs Gedichte korrigiert und umarbeitet. Bis in die Fahnenkorrekturen hinein lassen sich Saars Anmerkungen verfolgen. Es ist keine Beziehung auf Augenhöhe. Im Gegenteil: Saars Ton ist bisweilen herablassend, seine Haltung weiblicher Autorschaft gegenüber konservativ. (Die Diskussion über weibliches Schreiben hat Saar exemplarisch in seiner Erzählung *Sappho* geführt.)<sup>58</sup> Der gemeinsamen Freundin und Schriftstellerkollegin Marie von Ebner-Eschenbach gegenüber beurteilt er die Gedichte Josephine von Knorrs mit wenig Zurückhaltung. „Wenn es die Gute je gelernt hätte“, heißt es etwa am 1. Oktober 1868, „ihre Gedanken und Empfindungen durchweg klar, logisch und grammatikalisch richtig auszudrücken, so würde sie sich vielleicht an die Spitze der deutschen Lyrikerinnen stellen; so freilich wird sie sich mit einem bescheidenen Plätzchen begnügen müssen, [...]“<sup>59</sup> Vier Jahre später –

<sup>56</sup> Die Briefe Franz Alts und Ferdinand von Saars befinden sich im Nachlass Josephine von Knorr (ASSt). Die Gegenbriefe konnten bislang nicht eruiert werden.

<sup>57</sup> Anton Bettelheim: Ferdinand von Saars Leben und Schaffen. In: Ferdinand von Saars sämtliche Werke in zwölf Bänden. Hrsg. von Jakob Minor. Bd. 1. Leipzig: Hesse [1908], S. 120.

<sup>58</sup> Vgl. Giselheid Wagner: Harmoniezwang und Verstörung. Voyeurismus, Weiblichkeit und Stadt bei Ferdinand von Saar. Tübingen: Niemeyer 2005, S. 239–245.

<sup>59</sup> Ferdinand von Saar an Marie von Ebner-Eschenbach, Brief vom 1. Oktober 1868. In: Briefwechsel zwischen Ferdinand von Saar und Maria von Ebner-Eschenbach. Hrsg. von Heinz Kindermann. Wien: Wiener Bibliophilen-Gesellschaft 1957, S. 21f.

es ist das Jahr, in dem Knorrs erster Gedichtband erscheint – fällt die Kritik ähnlich harsch aus:

Die Gedichte der guten Sephine sind im Ganzen schön; auch ziemlich rein; nur bedaure ich, daß sie sich, namentlich das erste, fast ganz in alten Formen und Ideengeleisen bewegen. Der Gesichtskreis der Dichterin scheint sich nicht erweitern zu wollen und sie greift nicht hinein ins volle Menschenleben; ein Vorzug, den Sie vor allen anderen dichtenden Frauen, um nicht auch zu sagen Männern, besitzen.<sup>60</sup>

## VI

Josephine von Knorrs Briefe der letzten Jahre sind von Krankheit, Vereinsamung und Resignation geprägt. Die angeborene extreme Kurzsichtigkeit verschlechterte sich. Dazu kommen immer wieder depressive Phasen.<sup>61</sup> Während Marie von Ebner-Eschenbach um 1900 zur *Grande Dame* der deutschsprachigen Literatur avanciert und mit Preisen und Ehrungen überhäuft wird (u. a. erhält sie als erste Frau das österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst und das Ehrendoktorat der Universität Wien), muss ihre Freundin mit seelischen Leiden und Enttäuschungen kämpfen. Bis zuletzt ringt sie um Anerkennung und Wertschätzung ihrer Werke, auch durch Ebner-Eschenbach. Diese freilich ist aufgrund ihrer öffentlichen Stellung in einer denkbar heiklen Situation. Im Vorfeld der Veröffentlichung von Josephine von Knorrs Gedichtband *Aus späten Tagen* war es zu einem Zerwürfnis gekommen. Knorr hatte die berühmte Freundin um ein Vorwort gebeten und war verstimmt, weil diese dem Wunsch mit wenig Enthusiasmus nachkam.<sup>62</sup> Ebner-Eschenbach wiederum zeigte sich mit der Auswahl der Gedichte unzufrieden: „Ihr Band mit Gedichten, der bei Cotta erscheinen soll zu schwach. Da ein empfehlendes Vorwortschreiben fast unmöglich, weil ich ja weiß um wie vieles reicher, schöner das Buch sein könnte. Herrliche Sachen fehlen [...].“<sup>63</sup> Den Vorschlag, eine neue und umfangreichere Auswahl zu treffen, lehnt Josephine von Knorr ab.<sup>64</sup> Dennoch schickt ihr Marie von Ebner-Eschenbach

<sup>60</sup> Ferdinand von Saar an Marie von Ebner-Eschenbach, Brief vom 7. September 1872. In: BW Saar-MvEE, S. 27.

<sup>61</sup> Vgl. Ferdinand von Saar an Marie von Ebner-Eschenbach, Brief vom 25. Juli 1894. In: BW Saar-MvEE, S. 104f.

<sup>62</sup> Vgl. Marie von Ebner-Eschenbach: Tagebücher IV (1890–1897). Kritisch hrsg. und komm. von Karl Konrad Polheim und Norbert Gabriel unter Mitwirkung von Markus Jagsch. Tübingen: Niemeyer 1995 (= MvEE. Kritische Texte und Deutungen), 26.12.1896, S. 360.

<sup>63</sup> MvEE: Tagebücher IV, 1995, 21.1.1897, S. 381.

<sup>64</sup> Vgl. MvEE: Tagebücher IV, 1995, 31.1.1897, S. 384.

eine „Einleitung in Form eines Briefes“, die Knorr zunächst nicht annehmen will.<sup>65</sup> 1902 erscheint schließlich durch die Vermittlung Marie von Ebner-Eschenbachs erneut ein Gedichtband *Josephine von Knorrs* im Verlag Cotta. Die Dichterin ist damit allerdings höchst unzufrieden. Als in der *Neuen Freien Presse* eine schlechte Rezension erscheint und Knorr daraufhin den Band zurückziehen will, schreibt ihr Ebner-Eschenbach, die Kritik sei „eselsdumm“ und verdiene es nicht, beachtet zu werden, denn „sie beweist nichts als daß ein Idiot mehr über Bücher referirt“ (Nr. 859). Sie rät der Freundin, den Band noch an andere Personen zu schicken und verspricht ihrerseits, sich um günstige Besprechungen zu bemühen. Die Schlussformel des Briefes lautet vielsagend: „Verliere mir den Mut nicht! Sei ruhig Du wirst ‚überleben‘“ (ebd.). In der Tat bemüht sich Ebner-Eschenbach um Rezensentinnen und Rezensenten. Sie kontaktiert Julius von Rodenberg, Richard von Schaukal und Marie Herzfeld. Der Erfolg ist allerdings mäßig. Die Besprechungen erfolgen verspätet oder müssen, weil zu kritisch ausgefallen, überhaupt verhindert werden. Josephine von Knorr zeigt sich zudem wenig aufgeschlossen, als ihr Ebner-Eschenbach weitere Publikationsmöglichkeiten verschafft. In den Briefen, vor allem aber in den Tagebucheinträgen Ebner-Eschenbachs, spiegeln sich die Verstimmungen, die in dieser Freundschaft vor allem in den letzten Jahren immer wieder auftreten. Die herzlichen Bekundungen der Zuneigung und Freundschaft, die die Korrespondenz der 1850er und 1860er Jahre prägen, sind Vergangenheit. Der Erfolg Ebner-Eschenbachs ist zum Konfliktpotenzial geworden. Die Missverständnisse und Spannungen sind kaum mehr zu überbrücken. Dazu kommen persönliche Verluste, die Josephine von Knorr zu schaffen machen: So stirbt etwa Emilie (*Emmy*) von Knorr 1897 in völliger geistiger Umnachtung. (Ein Jahr später spendet die greise Schlossherrin zum Andenken an ihre verstorbene Schwester der Marktgemeinde 1000 Gulden zur Errichtung einer eisernen Brücke über die Kleine Erlauf. Die zwei Jahre später erbaute Brücke trägt bis heute den Namen „Emilienbrücke“.)

Am 30. Mai 1908 stirbt Josephine von Knorr auf Schloss Stiebar an den Folgen eines Schlaganfalls. Im Nachruf im *Abendblatt* der *Neuen Freien Presse*, verfasst von der Schriftstellerin und Übersetzerin Marie Herzfeld, auf „die bekannte Dichterin Josephine Knorr“ heißt es: „Kein Glück, weder im großen noch im kleinen. Dennoch hing sie am Leben, weil sie an ihren Wünschen hing, weil sie an ihren Arbeiten hing, weil sie an Stiebar, weil sie an ihren Erinnerungen hing, weil sie ein starkes Herz hatte, das viele Menschen umspannte, und einen sprühenden Geist, der weite Gebiete des Daseins übersah.“ Der Nachruf findet sich auch eingeklebt im Anhang des Jahres 1908 im Tagebuch Marie von Ebner-Eschenbachs, darunter die handschriftliche Anmerkung:

---

<sup>65</sup> Vgl. Marie von Ebner-Eschenbach an Josephine von Knorr, Brief vom 4.2.1897 (Nr. 752) und den Tagebucheintrag vom 6.2.1897: „Sephine wünscht, dass ihr Aus spätem Tagen ohne Einleitung [erschei]ne. Hat. recht.“ MvEE: Tagebücher IV, 1995, S. 385.

„Es sollte heißen: Die zu unserer Schande, viel zu wenig bekannte.“<sup>66</sup> Im autobiographischen Text *Meine Erinnerungen an Grillparzer* (1916) findet sich eine posthume Würdigung der Freundin. Das Manuskript geht am 21. Jänner 1916, dem Todestag Grillparzers, an den Verlag Paetel nach Berlin. Wenige Wochen später stirbt Marie von Ebner-Eschenbach am 12. März 1916.

---

<sup>66</sup> Marie von Ebner-Eschenbach: Tagebücher VI (1906–1916). Kritisch hrsg. und komm. von Karl Konrad Polheim und Norbert Gabriel. Tübingen: Niemeyer 1997 (= MvEE. Kritische Texte und Deutungen), Anhang 1908, S. 124f.

## Zu dieser Briefedition

Die Edition des Briefwechsels besteht aus drei Teilen: dem Briefwechsel in chronologischer Abfolge der Briefe als edierte Texte mit textkritischem Apparat und Hinweisen auf die Briefbeigaben, den Umfeldbriefen und dem Anhang mit Kommentaren und Registern. Die Briefftexte sind unterteilt in datierte und ermittelte nichtdatierte Briefe sowie in nicht genau datierbare Briefe. Außerdem wird Marie von Ebner-Eschenbachs unter dem Pseudonym Emaéri veröffentlichte historische Studie „Carl I. von England und die hervorragenden Charactere seiner Zeit“ erstmals wieder nach dem Erstdruck publiziert (S. 663–689). Der Briefwechsel umfasst Briefe und fragmentarisch überlieferte Briefe, Kartenbriefe, Korrespondenz- und Visitenkarten sowie ermittelte Sendungen von sperrigen Gegenständen, denen vermutlich keine Schreiben beigegeben waren. Hinzu kommt Josephine von Knorrs Brief, der an Moriz von Ebner-Eschenbach adressiert und für das Weitersenden an Marie von Ebner-Eschenbach bestimmt war (Brief 388, S. 340f.; vgl. auch Marie von Ebner-Eschenbachs Antwort, Brief 389, S. 341f.).

### Briefkopfzeile

Die Briefkopfzeile enthält neben den Hinweisen auf die Briefschreiberin und -empfängerin, den Absenderort und den Wochentag sowie das Datum auch Informationen zum Bezugsbrief („Antwort auf Brief“) und bei fragmentarischer Überlieferung (z.B. „Fragment [Schluss fehlt]“, „Fragment [Anfang fehlt]“ oder „Fragment [Teil vor dem Schlussabsatz fehlt]“). Gegebenenfalls wird der Poststempel mitgeteilt, etwa bei nicht datierten Briefen. Diktierte Briefe werden mit dem Zusatz „diktiert“ versehen; nach Möglichkeit folgt eine nähere Beschreibung des Überlieferungszustandes wie: „Unterschrift eigenhändig“, „Abschluss und Einfügung eigenhändig“, „Diktieranmerkungen und Unterschrift eigenhändig“, „Abschluss und Hervorhebung eigenhändig“, „Unterschrift und Schlussanmerkung eigenhändig“ oder auch „1. Hälfte und Abschluss eigenhändig“.

## Erschlossene Briefe

Der Briefwechsel mit seinen Umfeldbriefen umfasst 795 überlieferte und 299 erschlossene Briefe. Die erschlossenen Briefe werden editorisch wie überlieferte Briefe behandelt. Zur Unterscheidung von diesen werden sie mit einem Asteriskus (\*) gekennzeichnet chronologisch eingeordnet. Die Nachweise zu den erschlossenen Briefen sowie Informationen über ihren Inhalt werden in der Briefkopfzeile (z. B. „Antwort auf Brief \*4“) und im Stellenkommentar mitgeteilt. Wenngleich sich erschlossene Briefe nicht vollständig verzeichnen lassen, weil die Überlieferungslage komplex ist oder auch viele Formulierungen in den Quellen nicht immer eindeutig auf ein Schreiben hinweisen, werden erschlossene Briefe hier dennoch in die Briefzählung aufgenommen, denn erst ihre Berücksichtigung lässt die eigentliche Dimension des Briefwechsels hinsichtlich der Anzahl und Intensität sichtbar werden. Außerdem haben fehlende Hinweise auf erschlossene Briefe oftmals weitreichende Folgen für die Interpretation und führen nicht selten zu Fehlbewertungen.

Die Erschließung der nicht erhaltenen, aber belegten Briefe erfolgte für diese Edition systematisch auf der Grundlage des Briefwechsels und der Tagebücher Marie von Ebner-Eschenbachs. Allerdings sind auch hier, wie bei anderen Briefwechseln, die Quellen, die weitere Briefe bezeugen, nur mit einigen Lücken zugänglich. So fehlen zum einen die Tagebücher von 1879, 1888, 1892, 1894 und 1895, zum anderen belegen diese, dass Marie von Ebner-Eschenbach entweder die Briefein- und -ausgänge nicht immer eingetragen hat (vgl. die Jahrgänge 1901 und 1902, in denen jeweils nur zwei Briefe vermerkt wurden), oder dass sie lediglich ihre Briefe an Josephine von Knorr inventarisierte (vgl. die Tagebücher seit 1899). Für die Jahre 1906 und 1907 liegen zudem keine Briefverzeichnisse vor. Infolgedessen wurden nur diejenigen Briefe als erschlossene Briefe aufgenommen, die durch konkrete Hinweise belegt sind. Wenn die Formulierungen eher vage geblieben sind, so dass Zweifel an der Existenz von Briefen berechtigt sind, blieben diese für die Ermittlung unberücksichtigt.

## Briefbeigaben

Eine große editorische Herausforderung sind auch im Briefwechsel zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr die mitgeschickten Beigaben.<sup>1</sup> Ähn-

---

<sup>1</sup> Zu den Begriffen der unterschiedlichen Briefbeigaben vgl. Gabriele Radecke: Beilage, Einlage, Einschluss. Zur Funktion und Differenzierung von Briefbeigaben und ihrer editorischen Repräsentation am Beispiel von Theodor Fontanes Briefwechseln mit Bernhard von Lepel und Theodor Storm. In: Brief-Edition im digitalen Zeitalter. Hrsg. von Anne Bohnenkamp und Elke Richter. Berlin, Boston: De Gruyter 2013 (= Beihefte zu editio 34), S. 165–177, und Gabriele Radecke: „Schließlich die Bitte, mir das M.S. baldmöglichst wiederzusenden, da es brennt“ – Zur Kommentarfunktion von Briefbeilagen am Beispiel von Theodor Fontanes Briefwechseln mit Bernhard von Lepel und

lich wie andere prominente Briefschreiber des 19. Jahrhunderts, etwa Theodor Fontane und Theodor Storm, fügten auch die beiden Freundinnen ihren Briefen höchst unterschiedliche Beigaben hinzu: Handschriften und Drucke ihrer poetischen Werke, aber auch Briefe an bzw. von andere(n) Personen. Die heterogenen Beigaben erfordern für die Korrespondenz zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr ebenso eine differenzierte Begriffsbestimmung wie es in den beiden Neueditionen des Briefwechsels zwischen Theodor Fontane und Bernhard von Lepel<sup>2</sup> sowie Theodor Fontane und Theodor Storm<sup>3</sup> der Fall war. Die Ergebnisse lassen sich wegen ihrer strukturellen, funktionalen und inhaltlichen Übereinstimmungen auch auf die Edition des Briefwechsels zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr übertragen. Die dort festgelegten Definitionen stützen sich nicht auf inhaltliche Erwägungen, sondern sind vielmehr durch generalisierte, den funktionalen Briefkontext umfassende Kriterien begründet, etwa die im Brief formulierte Absicht des Briefschreibers und die Rolle des Briefempfängers. So umfasst die „Beilage“ nur im engeren Sinn alle Briefbeigaben, die von der Briefschreiberin an die Briefempfängerin gerichtet sind (vgl. Brief 38, S. 46). Eine „Einlage“ bezeichnet eine Briefbeigabe einer dritten Person an die Briefempfängerin, die Briefschreiberin ist also Übermittlerin der Sendung (vgl. Brief 73, S. 89). Unter „Einschluss“ versteht man eine Briefbeigabe, die die Briefschreiberin an eine dritte Person gelangen lassen möchte, für die die Briefempfängerin mithin nur als Übermittlerin fungiert (vgl. Brief 116, S. 131). Im Briefwechsel zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr kommt nun noch eine vierte Möglichkeit dazu: Mit einer „Zugabe“ wird eine Briefbeigabe bezeichnet, die von einer dritten Person über die Briefschreiberin an eine vierte Person gelangen soll, wobei die Briefempfängerin hier ebenso wie die Briefschreiberin nur Übermittlerin ist (vgl. Brief 351, S. 317). Durch diese genaue Differenzierung aller „Beilagen“, „Einlagen“, „Einschlüsse“ und „Zugaben“ wird der Leser und Benutzer der Edition die Funktion und die Bedeutung der Briefbeigaben für die Briefkommunikation zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr verstehen können. Erst eine angemessene Ermittlung und editorische Darstellung aller Briefbeigaben ermöglicht schließlich eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für die Interpretation. So ist es beispielsweise nicht unerheblich zu wissen, ob ein Brief direkt seinen Empfänger erreichte, oder ob er auf Umwegen – etwa als Einschlussbrief – über einen Vermittler an seinen eigentlichen Bestimmungsort gelangte. Denn die Einschlussbriefe boten nicht nur dem Absender die

---

Theodor Storm. In: Probleme des Kommentierens. Beiträge eines Innsbrucker Workshops. Hrsg. von Wolfgang Wiesmüller. Innsbruck: Innsbruck Univ. Press 2014 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe 80), S. 131–146.

<sup>2</sup> Vgl. Gabriele Radecke: Editionsbericht. In: Theodor Fontane und Bernhard von Lepel: Der Briefwechsel. Kritische Ausgabe. Bd. 2. Hrsg. von Gabriele Radecke. Berlin, New York: W. de Gruyter 2006 (= Schriften der Theodor-Fontane-Gesellschaft, Bd. 5.2), S. 879–901.

<sup>3</sup> Vgl. Gabriele Radecke: Editionsbericht. In: Theodor Storm – Theodor Fontane: Briefwechsel. Kritische Ausgabe. Hrsg. von Gabriele Radecke. Berlin: Erich Schmidt 2011 (= Storm-Briefwechsel, Bd. 19), S. XXXVII–LXIV.

Möglichkeit, die Briefe an mehrere Empfänger in einer Stadt gebündelt und preiswerter befördern zu lassen. Ein Einschlussbrief konnte von dem Überbringer gelesen werden, was wiederum Rückschlüsse auf eine Schreibstrategie des Absenders zulässt, der diese Möglichkeit in Kauf genommen und seinen Schreibstil unter Umständen diesen Kommunikationsbedingungen angepasst hat.

Die Beigaben oder erschlossenen Beigaben erhalten keine eigenständige Kopfzeile. Als integrale Bestandteile von Briefen werden sie im Anschluss an den entsprechenden Bezugsbrief im Hauptteil der Edition als „Beilage“, „Einlage“, „Einschluss“ oder „Zugabe“ vermerkt; nicht überlieferte, aber ermittelte werden – ebenso wie erschlossene Briefe – mit einem Asteriskus (\*) markiert. Analog zu den Prinzipien der erschlossenen Briefe wurden nur eindeutig ermittelte Beigaben aufgenommen. Wenn eine Beigabe zu mehreren Briefen gehören könnte, wird diese stets bei der ersten Möglichkeit mitgeteilt.

Die Inhalte und Texte der Beigaben, insbesondere der Beilagen und Einlagen, werden im Anhang abgedruckt. Die Texte werden wie die Briefe zeichengetreu ohne handschriftliche Zusätze der Briefempfängerin wiedergegeben. Bücher und Zeitschriften wurden wegen ihres Umfangs nur bibliographisch erfasst. Der Text vermisster oder nicht überlieferter Beilagen wurde nicht abgedruckt, auch wenn der betreffende Text in anderen Drucken oder Handschriften überliefert ist. Gleichwohl wurde dieser aus anderen Quellen an entsprechender Textstelle im Kommentar mitgeteilt, wenn dies der Brieftext erforderte.

### Prinzipien der Textkonstitution

Die Brieftexte werden nach den Handschriften sowie nach Marie von Ebner-Eschenbachs Diktat zeichengetreu konstituiert. Ortsangaben, Datierungen, Anreden und Grußformeln werden diplomatisch wiedergegeben, da sie Rückschlüsse auf die Schreibkonventionen des 19. Jahrhunderts und auf Beziehungen zur Briefadressatin erlauben. Die Beschriftung der Blätter, die vom Empfänger herrühren, werden nicht im edierten Text, sondern im Anhang mitgeteilt. Ebenso werden Grüße von anderen, die ebenfalls auf den Briefbögen geschrieben werden, dort mitgeteilt (vgl. Brief 461, Kommentar, S. 307). Von fremder Hand notierte Anmerkungen bleiben bei der Textkonstitution ebenso unberücksichtigt; sie werden für die Kommentierung verwendet, wenn sie für die Datierung hilfreich waren. Ab Mitte der 1870er Jahre diktierte Marie von Ebner-Eschenbach vermutlich einer Sekretärin viele ihrer Briefe. Diese Briefe bezeugen ein regelmäßiges Schriftbild und belegen, dass die Schreiberin die Handschrift Marie von Ebner-Eschenbachs nachgeahmt hat. Durch die Ähnlichkeit beider Handschriften ist nicht immer eindeutig zu bestimmen, ob ein Brief tatsächlich diktiert wurde bzw. ob Marie von Ebner-Eschenbachs Unterschrift eigenhändig erfolgte. Deshalb wurden unsicher zuzuordnende Handschriften editorisch mit „vermutlich diktiert“ vermerkt.

Konstituiert wurde ein linearer les- und zitierbarer Text, der die letzte gültige Textschicht enthält. Innerhandschriftliche Varianten und Texteingriffe werden im textkri-

tischen Apparat unter dem jeweiligen Brief verzeichnet; die textkritischen Zeichen sind im Verzeichnis der editorischen Zeichen aufgelistet (vgl. S. XLIf.). Alle Inkonsistenzen der Orthographie und Interpunktion in der Überlieferung sind grundsätzlich beibehalten, so etwa die unterschiedliche Schreibung für „ß“ als „β“, „sz“ bzw. „fs“, wobei allerdings das langgezogene Schaft-s (ſ) nicht reproduziert wurde. Die unterschiedlichen Schriftgrößen in den Handschriften sind bei Annahme eines semantischen Grundes beibehalten worden wie auch die Differenzierung in deutsche und lateinische Schreibschrift, die im Druck in Sabon (Kurrentschrift) und Myriad (lateinische Schrift) wiedergegeben werden. Bei gemischter Schrift in einem Wort wurde diejenige Schriftart gewählt, die am meisten Zeichen vorwies; bei Komposita wurde die entsprechende Schriftart im jeweiligen Wortteil beibehalten. Einfach oder mehrfach unterstrichene Wörter und teilweise unterstrichene Wörter werden als Sinneinheit erfasst und einfach bzw. doppelt unterstrichen ausgezeichnet. Wenn ein Wort wegen einer Seiten- oder Blattwende in der Handschrift ein zweites Mal niedergeschrieben wurde, wird es nur einmal abgedruckt. Fehlende Anführungszeichen wurden bei eindeutigem Anfangs- oder Endpunkt ergänzt und mit eckiger Klammer als Texteingriff markiert. Grundsätzlich werden alle Abkürzungen beibehalten; die Kürzel für Münzen (Gulden und Kreuzer) werden in transkribierter Form als Buchstabenabkürzung „fl“ bzw. „kr“ wiedergegeben (vgl. das Verzeichnis der Abkürzungen, S. XLIII–XLVI). Ebenso werden fehlende Buchstaben bei abgekürzten Personennamen oder bei denjenigen Wörtern, die auf Billets, Post- oder Visitenkarten aus platzökonomischen Gründen nur gekürzt niedergeschrieben wurden, nicht ergänzt. Interlineare und marginale Hinzufügungen werden an entsprechender Zielstelle eingegliedert. Der Geminationsstrich über dem „m“ und „n“ wird aufgelöst zu „mm“ bzw. „nn“. Da Punkte und Kommata in den Briefhandschriften oftmals nicht zu unterscheiden sind, wurde festgelegt, die Interpunktion bei eindeutigem Befund zu bewahren, auch wenn die Textstelle nach heutigem Verständnis das andere Satzzeichen verlangt hätte. Bei nicht eindeutigem Befund hingegen wurde die korrekte Form gewählt. Die Prinzipien der Textkonstitution gelten auch für die Edition der diktierten Briefe.

### Prinzipien der Stellenkommentierung und Register

Der Stellenkommentar beruht auf Autopsie. Aufgrund der begrenzten Projektlaufzeit auf drei Jahre für eine wissenschaftliche Mitarbeiterin wurde entschieden, den Schwerpunkt der Kommentierung auf das literarische Leben, das biographische Umfeld und die kulturhistorische Stellung der Frau im 19. Jahrhundert zu setzen. Zudem wurden alle großflächigen französischen Textpassagen übersetzt (vgl. unten den Abschnitt „Zu den französischen Textstellen“) und die Beigaben ermittelt. Die Edition enthält neben dem Personen- und Werkregister je ein Register der Werke Marie von Ebner-Eschenbachs und Josephine von Knorrs sowie ein Register der Periodika und ein Geographisches Register. Das Personen- und Werkregister sowie das Geographische Register sind

annotiert; sie enthalten über den Stellenkommentar hinausgehende allgemeine Informationen zu den Lebensdaten und Berufen; sie informieren darüber hinaus über die Beziehung zu den beiden Schriftstellerinnen, so dass sie auch für weitere Editionen aus Marie von Ebner-Eschenbachs Umkreis als Nachschlagewerk dienen können. Insbesondere die Ermittlung von Personen gestaltete sich oft mühsam, weil kommentierte Personenregister, auch in der Edition von Marie von Ebner-Eschenbachs Tagebüchern, nach wie vor fehlen. Zu den Prinzipien der Register vgl. den Vorspann zu den Registern und Verzeichnissen im Kommentarband, S. 571.

### Zu den französischen Textstellen

Der Briefwechsel ist zum Teil in französischer Sprache geschrieben. Insbesondere Josephine von Knorr wechselt in ihren frühen Briefen häufig vom Deutschen ins Französische, etwa bei Redewendungen, Sprichwörtern, einzelnen Begriffen und Grußformeln. Darüber hinaus bedient sie sich mitunter auch des Französischen, wenn sie über das Wetter plaudert, über das Schreiben reflektiert und dabei poetische Beobachtungen formuliert. An einigen Stellen scheint es, als ob sie mit dem Französischen einer drohenden Banalität entgegenwirken wollte, an anderen ist der Sprachenwechsel eher unmotiviert. Vielfach erzeugt die Verwendung des Französischen einen Effekt von Indirektheit oder vager Andeutung; gelegentlich wird die Fremdsprache aber auch als Mittel einer diplomatischen Kritik eingesetzt. Der Gebrauch des Französischen funktioniert ähnlich einem literarischen Verfahren, durch das bestimmte Stellen eines Briefes gleichermaßen hervorgehoben und poetisiert werden. Häufiger Anlass ist zudem ein einzelnes französisches Wort, das einen längeren Gedanken in dieser Sprache nach sich zieht, bevor die Brieffschreiberin dann wieder in ihrer Muttersprache fortfährt. Jedenfalls liegt es nahe anzunehmen, dass es keine thematische Motiviertheit für das Französische gibt, denn mit Ausnahme der Grußformeln am Ende der Briefe besteht offensichtlich kein Zusammenhang zwischen dem Wechsel von der deutschen in die französische Sprache in Verbindung mit konkreten Inhalten. Deutlich zu erkennen ist jedoch, dass Josephine von Knorr beabsichtigte, durch die Wahl des Französischen – der vorherrschenden Bildungssprache des 19. Jahrhunderts – als sprachlich gebildet und weltgewandt zu erscheinen.

Die Briefe an Marie von Ebner-Eschenbach zeigen, dass der Gebrauch des Französischen Josephine von Knorr offensichtlich leicht fällt. Ihre Sprachverwendung ist gewandt, zum großen Teil korrekt, manchmal sogar stilistisch ambitioniert, beispielsweise bei der Verwendung des (literarischen) *Passé simple*, um über Vergangenes zu erzählen (vgl. etwa ihr Schreiben vom 28.9.1852; Brief 23). Tendenziell benutzt sie eher geschraubte Wendungen oder auch Bilder, die nicht in die Alltagssprache passen. Hinzu kommt, dass Josephine von Knorr auch gerne mit der Doppeldeutigkeit von Wörtern oder Redewendungen spielt. Ihre zuweilen fehlerhafte Orthographie lässt sich häufig durch die Diskrepanz zwischen Schreibung und Aussprache erklären. So

schreibt sie z.B. in ihrem Brief von 31. August 1859 von einem „ver d'eau“ (Brief 184) – die korrekte Schreibweise ist „verre“ – und orientiert sich dabei offenbar an der homonymen Lautung von „ver“ und „verre“. Weitere Ungenauigkeiten bestehen bei der Verwendung von Akzenten, wobei einige vermutlich einfach nur vergessen wurden, so z.B. bei der Schreibung von „tache“ (Brief 104, 5.1.1856) oder „recommet“ (Brief 176, 15.11.1858) und andere in der Handschrift hingegen nicht immer eindeutig zu erkennen waren. So ist etwa häufig nicht klar zwischen einem accent aigu und einem accent circonflexe zu unterscheiden. Hinzu kommt, dass der Gebrauch von Akzenten im Französischen bis ins 19. Jahrhundert hinein immer wieder kleineren Änderungen unterworfen war. Das tréma auf dem „e“ wurde beispielsweise standardsprachlich weitgehend durch einen accent ersetzt (z.B. „poésie“ statt „poësie“); allerdings blieb das tréma in Noël bis heute erhalten. Josephine von Knorr benutzte dennoch bei „Noël“ den accent aigu (z.B. Brief 104, 5.1.1856: Noël) und schrieb poètes gelegentlich auch mit tréma (z.B. Brief 44, 30.6.1853: poëtes). Bei nicht ausgesprochenen Konsonanten folgte sie hingegen älteren, im 19. Jahrhundert nicht mehr geläufigen Schreibweisen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn sie „tems“ anstelle von „temps“ verwendet oder auch „fragmens“ statt „fragments“. Eine weitere individuelle Ausprägung des Französischen zeigt sich in der direkten Anrede, bei der sich nicht immer genau erkennen lässt, wem die Anrede gilt, da sie zwischen „tu“ und „vous“ abwechselt. Häufig sind mit „vous“ wohl mehrere Personen gemeint, aber da im Französischen auch die Höflichkeitsform durch die Verwendung der zweiten Person Plural gebildet wird, könnte mitunter auch ein „Sie“ intendiert sein. Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr duzten sich zwar, im Französischen wird jedoch die Höflichkeitsform des „Sie“ viel häufiger verwendet als im Deutschen. So gab es gerade in bürgerlichen Kreisen des 19. Jahrhunderts zahlreiche befreundete Personen (oder auch Ehepartner), die sich siezten. Es ist daher nicht auszuschließen, dass manche Verwendung eines „vous“ die Höflichkeitsform meint, so z.B., wenn Josephine von Knorr von „votre talent“ schreibt und damit eigentlich nur „Ihr“ – also Marie von Ebner-Eschenbachs – „Talent“ gemeint sein kann (Brief 23, 28.9.1852).

Im Laufe des Briefwechsels werden die französischen Stellen signifikant weniger und auch kürzer. Erstaunlicherweise gilt dies auch für die Zeit, in der Josephine von Knorr in Paris lebt. Es ist zu beobachten, dass sich der Gebrauch der französischen Sprache in ihren späten Briefen den Gepflogenheiten Marie von Ebner-Eschenbachs annähert, bei der sich die französischen Stellen von Anfang an weitgehend auf Redewendungen, Wortspiele und im 19. Jahrhundert geläufige Wörter beschränken. Auch Josephine von Knorr schreibt in ihren letzten Briefen lediglich noch kurze feststehende und immer wiederkehrende Wendungen sowie einzelne Begriffe auf Französisch. Selbst die Grußformeln und Verabschiedungen am Ende der Briefe werden nicht mehr durch die französische Sprache hervorgehoben und fallen deutlich kürzer und schmuckloser aus.

## Dank

Ohne die Hilfe zahlreicher Institutionen und Privatpersonen wäre eine so umfangreiche Edition nicht möglich gewesen.

Wir danken zunächst Dr. Franz Georg Graf von Seefried auf Buttenheim und seiner Familie (Schloss Stiebar), der Wienbibliothek im Rathaus und seiner Leiterin Dr. Sylvia Mattl-Wurm sowie dem Mährischen Landesarchiv in Brünn (Moravský zemský archiv v Brně) mit seinem Leiter PhDr. Ladislav Macek, die die Briefe Marie von Ebner-Eschenbachs und Josephine von Knorrs sowie weitere Bestände für die Edition zur Verfügung gestellt haben. Für die Erlaubnis der Einsicht und Veröffentlichung anderer Archivalien danken wir der Bibliothek des Nationalmuseums Prag (Národní Muzeum Praha) unter ihrem Leiter PhDr. Petr Mašek.

Wertvolle Hinweise für den Stellenkommentar verdanken wir besonders Dir.i.R. Dr. Walter Obermaier (Wienbibliothek im Rathaus), Dr. Julia Danielczyk (Wienbibliothek im Rathaus/Kulturabteilung der Stadt Wien), Dr. Thomas Aigner (Wienbibliothek im Rathaus), Maria Goiser (Uhrenmuseum Wien), Mag. Anton Knoll (Österreichische Nationalbibliothek Wien), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurter Goethe-Haus, Freies Deutsches Hochstift), Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Rossbacher (Universität Salzburg), Univ.-Prof. Dr. Norbert Ortmayr (Universität Salzburg), Univ.-Prof. Dr. Herwig Gottwald (Universität Salzburg), Mag. Daniel Ehrmann (Universität Salzburg), Mag. Thomas Weidenholzer (Stadtarchiv Salzburg), Dir. Dr. Oskar Dohle (Landesarchiv Salzburg), Mag. Peter Schintler (Stadtarchiv Graz), Dr. Ulrike Denk (Archiv der Universität Wien), Dr. Evelyne Polt-Heinzl (Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur Wien), Dr. Daniela Strigl (Universität Wien), Altbürgermeister Hans Karner (Gresten), OSR Alfred Neuhauser (Gresten), Mag. Markus Bürscher (Kath.-theolog. Privatuniversität Linz), Dorothea Kainzner (Stadtamt Bad Ischl), der Gemeinschaft der Ordensfrauen des Sacré Coeur Graz (Sr. Evelyne Ender rscj, Sr. Christel Öhlinger rscj), Dr. Matthias J. Pernerstorfer (Don-Juan-Archiv Wien), Martin Schmager (Museum Weissenfels), Dr. Thomas Griggall (Universität Leipzig), Hidekazu Goto (Nihon Universität und Surugadai Universität, Yotsukaido, Japan), Christoph Mayrhofer (Salzburg Museum) sowie Univ.-Prof. Dr. Othmar Nestroy (TU Graz).

Besonderer Dank für die Übersetzung aus dem Französischen gilt Dr. Monika Neuhöfer (Salzburg), für die kritische Lektüre des Manuskripts und für ergänzende Hinweise Gertrude Richter (Graz), Dr. Walter Hettche (Universität München) sowie Univ.-Prof. Dr. Rudolf Pacik (Universität Salzburg).

Zu danken ist Dir. Dr. Manfred Mittermayer (Literaturarchiv Salzburg) für die freundliche Unterstützung der Edition sowie Dr. Silvia Bengesser-Scharinger, Hildemar Holl (Literaturarchiv Salzburg), Dr. Ursula A. Schneider, Dr. Annette Steinsiek und Dr. Anton Unterkircher (Forschungsinstitut Brenner-Archiv) für wichtige Anregungen. Dr. Harald Tanzer (Ybbsitz) hat das Unternehmen von Anfang an mit Rat und Tat begleitet. Ihm sei herzlich dafür gedankt.

Prof. Dr. Heiko Hartmann (HTWK Leipzig) danken wir für sein vielfältiges Engagement, unserem Lektor Peter Heyl für seine Umsicht und Geduld.

Innsbruck, Salzburg, München, Göttingen im Juli 2016

Die Herausgeberinnen

## Verzeichnis der editorischen Zeichen

*Brief	Erschlossener Brief
*Beilage	Erschlossene Beilage
*Einschluss	Erschlossener Einschluss
*Einlage	Erschlossene Einlage
*	Einfügenszeichen von MvEE bzw. JvK
W[a<o]rt	Überschriebener Buchstabe
Wort[.]	Texteingriff durch die Herausgeberinnen
Wor[t]	Texteingriff durch die Herausgeberinnen
[Text:]	Hinweis bzw. Erklärung durch die Herausgeberinnen
<del>Wort</del>	Einfache Streichung
<del>Wort</del>	Mehrfache Streichung
[Wort]	Hinzufügung
[a]	Eingefügter Buchstabe
+Wort+	Enge Hinzufügung
+{a}+	Enge Einfügung
[x<+ab+]	Enge Überschreibung
[><]	Radierte Stelle
>Wort<	Radierte und überschriebene Zeichen
x><	Radiertes, noch lesbares Zeichen; nicht überschrieben
[Wort><Wort]	Radiertes, noch lesbares Wort; überschrieben
X	Nicht lesbarer Großbuchstabe
x	Nicht lesbarer Kleinbuchstabe
Xxx	Nicht lesbares Wort (beginnend mit Großbuchstabe)
xxx	Nicht lesbares Wort (beginnend mit Kleinbuchstabe)
[xxx]	Textverlust durch Siegelausriss, ausgeschnittene Briefmarke bzw. Loch im Papier, Papierbruch am Blattrand
[xx xxxWort><Wort]	Hinzufügung mit Radierung und nicht lesbaren Zeichen
<u>Wort</u>	Einfache Unterstreichung
<u>Wort</u>	Doppelte Unterstreichung

WortWort

[a&lt;b]

[x&lt;a]

[a&lt;a]

[g&lt;b] bzw. [A&lt;a]

[xxx&lt;der]

Sabon

Myriad

|

Dreifache Unterstreichung

Vierfache Unterstreichung

Überschreibung eines lesbaren Buchstabens

Überschreibung eines unlesbaren Buchstabens

Nachgezogene Überschreibung

Überschreibung eines lesbaren Buchstabens, wobei die Unter- oder Oberlänge des überschriebenen Buchstabens zusätzlich gestrichen wurde

Überschreibung eines unlesbaren Wortes

Deutsche Schrift

Lateinische Schrift

Handschriftliches Trennzeichen

# Verzeichnis der Abkürzungen

## Personen

JvK	Josephine von Knorr
MvEE	Marie von Ebner-Eschenbach

## Institutionen

ASSt	Archiv Schloss Stiebar
MZA	Mährisches Landesarchiv Brünn (Moravský zemský archiv v Brně)
SBH	Schlossbibliothek Hoschtitz (Hoštice)
WB	Wienbibliothek im Rathaus (vormals: Wiener Stadt- und Landesbibliothek)

## Allgemeine Abkürzungen

Abb.	Abbildung
Abs.	Absender
a.D.	außer Dienst
alban.	albanisch
amerik.	amerikanisch
Anm.	Anmerkung
Aufl.	Auflage
Bd./Bde.	Band/Bände
bearb.	bearbeitet
belg.	belgisch
biogr.	biographisch
Bl.	Blatt
böhm.	böhmisch

Brf	Brief
BW	Briefwechsel
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CanReg.	Canonici Regulares (kath. Orden)
C.K.	Correspondenz-Karte
Cl.	Classe
C.W.	Conventionswährung
dass.	dasselbe
ders.	derselbe
d.h.	das heißt
d. i.	das ist
Di.	Dienstag
dies.	dieselben
Do.	Donnerstag
Dr.	Doktor
Dr. d. Med.	Doktor der Medizin
Dr. phil.	doctor philosophiae (Doktor der Philosophie)
Dr. theol.	doctor theologiae (Doktor der Theologie)
ds	das
dß	daß
dt.	deutsch
E.	Erstdruck
E <sub>B</sub>	Erstdruck als Buch
E <sub>J</sub>	Erstdruck in einem Journal
E <sub>Ü</sub>	Erstdruck der Übersetzung
ebd.	ebenda
ed.	ediert
eig.	eigentlich
engl./Engl.	englisch/Englisch
Entst.	Entstehung
erw.	erwähnt
evtl.	eventuell
f./ff.	folgende/fortfolgende
fl.	Gulden
Fr.	Freitag
frz./Frz.	französisch/Französisch
fürstl.	fürstlich
geb.	geborene(r)
gedr.	gedruckt
gegr.	gegründet
Geh. Rat	Geheimer Rat

gen.	genannt
Grf./Grfin	Graf/Gräfin
griech./Griech.	griechisch/Griechisch
H.	Heft
HKA	Historisch-kritische Ausgabe
Hptm.	Hauptmann
hrsg./Hrsg.	herausgegeben/Herausgeber/in
ital./Ital.	italienisch/Italienisch
J.	Journal
jap./japan.	japanisch
Jg.	Jahrgang
Jh./Jhs.	Jahrhundert/Jahrhunderts
kaiserl.	kaiserlich
Kap.	Kapitel
kath.	katholisch
kgl.	königlich
k.k.	kaiserlich-königlich (1804–1867)
k. u. k.	kaiserlich und königlich
korr./Korr.	korrigiert/Korrigiert
Kr	Kreuzer
lat./Lat.	lateinisch/Lateinisch
MDr.	Doktor der Medizin
Mi.	Mittwoch
Mk	Mark (Reichsmark)
Mo.	Montag
M.S.	Manuskript
n. Chr.	nach Christus
niederl.	niederländisch
N.Ö./N.Oe.	Niederösterreich
Nr./N <sup>o</sup>	Nummer/Numero
Obrlt.	Oberlieutenant
österr./Österr.	österreichisch/Österreichisch
o.J.	ohne Jahr
o.p.	ohne Paginierung
poln.	polnisch
portug.	portugiesisch
preuß.	preußisch
p.	pagina, page
priv.	privat
Prof.	Professor
P.S.	Postskriptum, Nachschrift
Ps.	Pseudonym

PSt	Poststempel
röm.	römisch
R.S.V.P.	répondez s'il vou plaît, um Antwort wird gebeten
russ.	russisch
s.	siehe
S.	Seite
Sa.	Samstag
schott.	schottisch
schweiz.	schweizerisch
So.	Sonntag
sog.	sogenannt(e)
Sp.	Spalte
TB	Tagebuch
tschech.	tschechisch
UA	Uraufführung
u. a.	unter anderem
übers./Übers.	übersetzt/Übersetzung
umgspr.	umgangssprachlich
usw.	und so weiter
v.	von
v. a.	vor allem
v. Chr.	vor Christus
Verf.	Verfasser/in
verh.	verheiratet
verw.	verwitwet
vgl.	vergleiche
wirkl.	wirklicher
wiss.	wissenschaftlich
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil
zw.	zwischen

## Briefwechsel



## Datierte Briefe

### 1 An Josephine von Knorr, [Wien], [Mo.] 13.1.1851

Liebe Zephine Du würdest mir eine große Freude machen, wenn Du mir erlaubtest, Dich Heut Abends in den Julius Cäsar abzuholen. Von ganzen Herzen

Deine Marie Ebner

5 13/1 1851

### 2 An Josephine von Knorr, [Wien], [Sa.] [15.2.1851]

Liebe gute Zephine!

Zu meinem wirklichen Kummer, bin ich Heute mit einer gewaltigen Migraine aufgewacht, und habe nicht den Muth Abends auszugehen, wie sehr ich mich auch gefreut habe der gütigen Einladung Deiner verehrten Mutter nachzukommen, übernimm Du, theuerste Zephine meine aufrichtige Entschuldigung.

Durch die Nachlässigkeit meines dienenden Geist's wurde der Spenzerschnitt vergessen, ich sende ihn Heut

Von Herzen

Deine treue Marie

\*Beilage

### 3 An Marie von Ebner-Eschenbach, [Wien], [So.] 16.2.1851, Antwort auf Brief 2

Theure Marie,

Wir bedauerten ungemein Dich gestern nicht bey uns gesehen zu haben, und hoffen wenigstens daß heute der Kopfschmerz gewichen ist; der Dich ergriff u. uns um das Vergnügen Deiner Gegenwart brachte. Fortuna war dir hold obwohl die Gabe, die sie Dir bestimmte es gerade nicht beweist, es sind zwey kleine Käppchen, welche ich diesen Zeilen beifüge sie sind zum Bedecken der Lampenröhren während des Tages be-

5

stimmt um den Staub zu verhindern einzudringen. Tausend Dank für die adresse und den Schnitt, leider konnte ich es noch nicht persönlich thun; denn gestern wagte ich es nicht Dich zu stören, da ich Dich unwohl wußte und heute ist es mir nicht möglich Dich zu besuchen. À demain donc après nos leçons de dessin.

10

Viele Grüße von meiner Mutter. Deine

Sephine.

Leider ist die Mutter heute auch von Kopfschmerz heimgesucht und muß das Bett hüten.

16/2 1851.

15

### Textkritischer Apparat

3 u.] [u.] 9 es] [es]

### \*Beilagen

\*4 An Josephine von Knorr, [vor dem 13.5.1851]

### \*Beilagen

5 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Di.] 13.5.1851, Antwort auf Brief \*4

Stiebar den 13 May  
1851

Theure Marie,

Morgen werden es 8 Tage seyn daß ich von Dir Abschied genommen und ich benutze hier die ersten Ruhestunden um Dir Kunde von uns zu geben; die Zeit seit unserer Ankunft nämlich verging größtentheils mit dem Ordnen der ausgepackten und zurückgebliebenen Gegenstände, ein Tagewerk welches ohne variation vor sich ging und noch nicht ganz beendet ist. Wir fanden hier die Gegend im herrlichsten Frühlings schmuck, die Bäume blühend, die Wiesen grünend und den Himmel so lachend als die Landschaft, heute eben stellte sich Regen ein; entschuldige diese Wetter-Notizen allein am Lande kann man wohl nicht die Veränderungen des Firmamentes so unbeachtet lassen. Das Schloß war weniger anziehend, kalt wie ein Keller, feucht und wenig wohnlich aussehend mußten wir Anfangs so manches Ungemach hinnehmen, il semblait que l'hiver y avait déposé ses a dieux pour notre accueil. – Maintenant on commence à se réchauffer grâce au poël et à l'habitude. Die Reise selbst war ohne Ereigniß, wir speisten in St. Pölten und kamen hier um 11 Uhr Nachts oder noch später an. – Tags darauf

5

10

15

sahen wir unsre gute Tante Mimy und die übrigen Bekannten. – Gestern kam Fladung hier an, er übergab mir das hübsche Sträußchen für welches ich Dir herzlich danke, le geranium avait encore conservé son parfum; ebenso danke ich Dir für Deine lieben Zeilen und die Bücher; liebe Marie es war wirklich nicht nötig daß Dein dienender Geist sich noch so früh am morgen herbemühte. Ich habe hier noch gar nichts zur lecture begonnen, sobald ich dazu komme werde ich den „Pfaffen vom Kahlenberg[“] lesen, der mir sehr gerühmt wurde und mich auch in einigen Stellen, die ich kenne, sehr ansprach. Entschuldige daß ich Dir heute noch nichts sende – ich will es in meinem nächsten Briefe thun und hoffe Du wirst auch nicht vergessen auf unsre Uebereinkunft. Uebrigens habe ich schon so lange Zeit nichts suivirtes geschrieben daß ich oft zweifle ob das was ich begonnen noch eine Zukunft für sich hat, ich würde es gerne fortsetzen aber Sachen, welche schon oft unterbrochen wurden werden meistens nur zagend weitergeführt – indessen ich werde suchen was v. zusammenhängenderen Fragmenten da ist für Dich zusammenzulegen. – Gestern hatten wir eine so schöne Mondennacht daß der beglücktere Geist, dessen Beobachtungen Du Dir vorstellst kein sehr düsteres Bild von unsrer Erde sich entworfen hätte, es ist etwas eigenes um einen schönen Sommerabend – schon tausendmahl empfunden bleibt er immer nur f. das Gefühl wie f. das Auge und das unklar aber harmonisch Verschwommene, welches diesem vorschwebt findet in jenem seinen Spiegel, alle Empfindungen werden in einander aufgelöst, zum harmonisch Verbundenen, aber nichts bestimmtes äußert sich. Wie schade dich nicht an einem May Abend hier zu besitzen, der September ist schon ein rauherer Gast und jetzt wo alles glänzt und blüht kann ich den Herbst zu keinem Vergleich gewachsen finden. – Fladung erzählte mir Dein Portrait |: v. Horrak :) sey doch nicht ganz gut ausgefallen. Sey so gut mir etwas darüber zu sagen, denn es interessirt mich. Ich will hier im Zeichnen fleißiger seyn als in der Stadt, aber die guten Vorsätze reichen wohl nicht aus. Schreibe mir bald, meine theure Marie und vergiß nicht auf die Einschüsse, es würde mich so sehr freuen wieder etwas von Dir zu lesen und mit Dir darüber zu sprechen, hast Du aber nicht auch irgend ein Gedicht gemacht? alors ne m'en privez pas. U.a. muß Du mir auch einmahl schreiben oder besser gesagt schicken was Du von dem Trauerspiel bis jetzt vollendet hast? Ich nehme gleich auf alles Beschlag. Nun f. heute lebe wohl meine theure Marie. An Deine verehrte Fr. Schwiegermutter meinen Handkuß. Von Mutter und Emmy viele herzliche Grüße an Dich. Encore une fois n'oubliez pas Gresten, votre projet et surtout de m'écrire bientôt.

Stets Deine Sephine.

Meine adresse ist: Gresten ganz kurz, da die Briefe nun nicht mehr über Melk gehen. Fladung empfiehlt sich Dir.

### Textkritischer Apparat

10 Wetter-] [w<W]etter- 22 Kahlenberg[“] Kahlenberg 24 in] ~~in~~ in 24 nächsten] ~~€~~ nächsten 29 suchen was] [xxx xxx<suchen was] 30 zusammenzulegen] zusammen+zu+legen 35 aufgelöst] ~~xxx~~aufgelöst 36 Verbundenen] [v<V]erbundenen

## 6 An Josephine von Knorr, [Budkau], [Mi.] 28.5.[1851], Antwort auf Brief 5

Meine theure Zephine! Ich hoffe Du bist überzeugt daß es mir bisher unmöglich war Dir zu schreiben und zu danken für Deinen Brief, wie sehr er mich auch gefreut hat – Bevor ich an Dich schrieb wollte ich: „gesammelten Geistes“ sein, um Dir alle die Anliegen vorzutragen, und alle Fragen vorzulegen die du mir zu beantworten versprochen hast, und Dir zugleich zu sagen daß ich oft mit herzlicher Freude an die angenehmen Abende zurück denke die wir zusammen in Laufe des Winters zugebracht haben. Den 24<sup>ten</sup> Abends verließen wir Wien und waren den 25<sup>ten</sup> Abends in Budkau, wo ich außerordentlich gern bin, und immer bleiben möchte – Bis jetzt sind wir zwar noch nicht aus dem Zimmer gekommen, worüber man sich aber auf dem Lande en bonne société nicht stark kränkt.

Mit inniger Freude lese ich Deine neue Beschreibung der Gefühle die eine schöne Sommernacht in Dir erweckt, und frage mich dabei ob jene süßen unerklärlichen Empfindungen nicht die Einwirkung sei, die uns als Ahnung eines unbekanntes Lebens umschwebt, und trifft, ob jene oft bis zum Schmerzlichen gesteigerte Sehnsucht mit der wir zu den Sternen hinauf blicken, nicht die stille, unerkannte Stimme eines künftigen Lebens, der Klang einer einst gehörten Melodie in unseren Herzen zur Anregung bringe – Und da sage ich zu mir selbst: Ja ich bin schon euch nah gewesen ihr mich umgebende Welten – ich werde euch erreichen, über mir schwebende Sterne – Mein Erden Leben ist nur ein Glied in der Kette meines Daseins; ich war und werde immer sein. Wir sind nicht nur unsterblich sondern ohne Anfang

Meine Idee zu dem Trauerspiel erhält täglich ja stündlich einen gewaltigen Ruck, ich fühle immer niederdrückender, das Bewußtsein meiner Unfähigkeit auf mich einwirken. Die gebundene Rede ist mir eine chinesische Mauer, über welche meine schwache Kraft nicht zu dringen vermag. Du bist in dem glücklich Du hast das Wort in Deiner Gewalt; Du hast die Form besiegt. Wenn der Gedanke in Dir entstanden ist, bringst Du ihn mit Leichtigkeit in eine schöne Hülle, und die Andren können darauf eingehen[.] Bei mir ist's das Gegentheil – mir ist oft eine lange Silbe ein Hemmschuh der mich quälen kann und jeden Schritt erschwert bis ich endlich ohne etwas erreicht zu haben die Feder aus der Hand lege, und mich wieder dem unklaren formlosen Nachdenken und Brüten hingebe. Deßwegen verzweifle ich bei mir an jeden größeren, schlagenden Erfolg – Ich werde vielleicht in Jahren einige passable Romane, einige erträgliche Gedichte zu liefern in Stande sein – weiter bringt es meine starre Feder nicht. Das nächste Mahl schicke ich Dir wenn Du erlaubst, die Skizze des Strafford – ich werde dabei auf deine Freundschaft rechnen welche mir schonungslos jeden Fehler mit Unbarmherzigkeit zeigt.

Ich habe das Vergnügen gehabt Herrn Schachner einen Augenblick bei mir zu sehen, und erinnere mich noch mit großem Vergnügen auf ihn, leider hat aber Sonntag dem Moriz noch nicht geantwortet, ich bin wirklich desparat darüber denn es hätte mir persönlich wahre Freude gemacht, Hr. Sch – eine kleine Gefälligkeit erweisen zu können. Ich hoffe indeß den Brief nächstens zu erhalten, und sende ihn dann augenblicklich

nach Gresten wo wie ich denke H. Sch. jetzt sein wird – sollte er noch in Wien geblieben sein, so bitte ich Dich um s. Adresse[.] Lebe jetzt tausend Mahl wohl meine theure Freundin, schreibe mir bald und vergesse nicht den versprochenen Einschluß. Deiner Mutter meine innige Verehrung und alles Liebe Deinen Schwestern – Nein, nicht Alles, das Beste behalte Du für Dich meine theure Sephine – Grüße mir auch meinen Fladung.

Von ganzer Seele die Deine  
den 28<sup>ten</sup> May Marie

### Textkritischer Apparat

8 wir] [s<wi]r 12 unerklärlichen] une[k<r]klärlichen 22 Unfähigkeit] Unfähi[k<g]keit 24 zu dringen] [xxüxx<zu drin]gen 26 eingehen[.] eingehen 34 Unbarmherzigkeit] [u<U]nbarmherzigkeit 42 Adresse[.] Adresse

### 7 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Do./Fr.] 19./20.6.1851, Antwort auf Brief 6

Stiebar den 19 Juni 1851  
Frohnleichnamstag

Meine theure Marie,

Vielleicht hast Du eben so lange auf meinen Brief gewartet als ich auf den Deinen gewartet hatte, sehe es aber deßen ungeachtet als keine Wiedervergeltung an und verzeih großmüthig was die Umstände verschuldeten, denn selben müssen wir uns mehr oder minder fügen. Es freute mich sehr zu vernehmen daß Du bey einer geliebten Freundin in ländlicher Abgeschiedenheit heitre Tage verlebst und obschon ich Dir alles wünsche was nur zur Erweiterung Deiner Zufriedenheit beitragen kann möchte ich Dich doch nicht gar zu verwöhnt sehen auf daß Du etwa nicht gar den herbsthlichen Ausflug aufgebest – indessen es werden diesen eben nur September Tage ausmachen – et on est indulgent pour les beaux restes – somit genieße in Hülle und Fülle was der Sommer biethet und theile in sinnigen Aufsätzen deinen Freunden mit was Dir die Muse eingibt. Ich freue mich sehr das Versprochene zu erhalten, obwohl Du einhülst damit – als gelte es selbes nicht in Freundeshand aber in die Welt zu lanciren – vielleicht ahnst Du aber von hier aus zu welcher critique formidable ich mich anschicke und welche specifische Wagschale ich in der Hand halte um das Gewicht jeder Sylbe zu bestimmen! Je ne veux pas vous devancer – und obwohl dieß nicht der einzige Grund ist der mich zurückhält – dießmahl erhältst Du nichts. –

Wir leben hier in ziemlicher Geselligkeit. Der hochw. Dr. Knoblecher ist seit einiger Zeit hier und wird noch ein paar Tage bleiben, dann Dein Fladung, ferner Herr v. Schachner, der aber erst seit kurzem hier ist und für Deine Güte sehr dankbar ist – wenn Du so gut

seyn wolltest den versprochenen Brief für alle Fälle hierher zu senden so werden wir ihn schon besorgen auch wenn Herr Schachner schon abgereist seyn sollte. Nächste Woche dürften uns wohl die meisten unsrer Gäste verlassen. Schachner ist ein Freund oder wenigstens guter Bekannter Geibel's und so nahm ich wieder in jüngster Zeit die Gedichte dieses Friedensdichters in der Hand, von denen mich einige sehr ansprechen. Sein: Wie es geschieht ist von ergreifender Wahrheit, dann ist mir auch der Tscherkesenfürst, An die Einsamkeit, lieb. Ich bin hier mit sehr ernster lecture versehen, fiolanten in denen die Geschichte ihre Fäden entwirrt, die sogenannte belletristische lecture ist schlechter repraeentirt, doch unterhält oft auch etwas von geringerem litterarischen Werth, so lese ich z. B. nun eine Reise nach Jerusalem von einer Frau: Marie Schuber, die eine zweyte Ida – aber nicht Ida Pfeiffer aber nicht Ida Hahn, aber nicht Ida Düringsfeld also eigentlich vierte dieses Nahmens – wenn sie nicht anders hieße – die Welt durchreist. Pour en revenir à Mme Hahn, nous avons ici son livre: Von Babylon nach Jerusalem, je trouve que l'auteur a beaucoup emporté de la confusion de Babel dans son voyage vers la verité, enfin si sa volonté est bonne et sincère on doit bien lui pardonner les défauts de bon courage en faveur de l'intention. – M. Böhm m'écrit de tems en tems, nous ne continuons pas nos differentes controverses dans nos lettres, nous nous écrivons fort paisiblement. Eine Stelle seines letzten Schreibens theile ich Dir mit und es würde mich freuen wenn ich sie Dir nicht umsonst mittheile: „Der Lloyd hat für sein illustirtes Familienbuch 2 Preise für die besten Novellen ausgeschrieben und f. den letzten Termin zur Einsendung den 1 Sept. 1851 bestimmt.“ Dieß sind die Worte Böhm's; er gedenkt mitzuconcurriren; möchtest Du nicht seinem Beispiel folgen? es wär eine gute Gelegenheit, da man auch seinen Nahmen nicht nennen darf und es doch eine große Freude seyn müßte sich incognito des erhaltenen Preises zu erfreuen. Pensez y – réfléchissez-y. – Wenn es bey euch ebenso viel regnet wie hier so hast Du auch Muse genug Dich mit der Ausführung meines Vorschlags zu beschäftigen. Gestern wurde hier trotz dem Regen die Procession gehalten (ich sage gestern denn ich konnte mein Schreiben nicht mehr am Tage selbst vollenden) diese Feierlichkeit ist am Lande stets erhebend; in der Stadt habe ich dieses Fest meines Erinnerns nicht gesehen aber mir kommt vor daß es weit mehr Weihe dort haben muß wo die Frömmigkeit und nicht das Gepränge vorherrschend ist. – Mit dem Mondscheinschwärmen geht es heuer nicht; wir hatten wohl einige Abende, die dazu geeignet gewesen wäre, wo die „Mondensichel“ (um mit einem Reisenden der neuesten Zeit zu sprechen) in voller Pracht ihre Contouren am blauen Himmel entfaltete. – Deiner Ansicht über das Vorhandenseyn eines schon vor irdischen Zustandes der Seele möchte ich nicht beystimmen – was hätten wir von einem sich wiederhohlenden Daseyn, von dessen Vergangenheit uns keine bestimmte Erinnerung bliebe! Le vague des choses ne peut contenter le coeur, ne peut remplir l'âme; wir wären dann eben nur Fantome, die ohne Bestand und Bewußtseyn von Ort zu Ort geschleudert würden und diese Idee hätte nichts beruhigendes und nichts erhebendes für mich. Ich glaube „an ein ewiges Leben“ und dieses denke ich mir mit dem vollkommensten Bewußtseyn. – Doch ich fürchte mich im schriftlichen Verkehr auf eine Martinswand des Gedankens zu versteinern, von der ich vielleicht kein Geleite zum Herabkommen finden könnte, somit

65 lasse ich diesen Punkt. – Was macht Deine Zeichnung und deine Malhery? Mahlst Du  
viel in Verein mit Deiner Freundinn? Vergeße nicht auf mein kleines Blättchen? Je ne  
vous en fais pas grâce. Ich zeichne hier sehr wenig, außer dem kommt man auch schwer  
dazu. Vor kurzem waren wir in Mariazell in ziemlich zahlreicher Gesellschaft, blieben  
aber doch nur 2 Tage aus, der Herr General Vicar war mit uns. Fladung verläßt uns  
70 Montag, ich soll Dir von ihm tausend Empfehlungen entrichten, von Handküssen  
spricht er nichts, allein ich zweifle nicht daß selbe in der Wirklichkeit noch zahlreicher  
ausfallen würden als die Empfehlungen. – Was macht Dein kleiner [xxx]sy? – Mais  
maintenant c'est [xxx] questions – du reste considérez [xxx] lettre comme une seule question  
et favorisez la bien vite d'une reponce. Tout le monde vous fait ses compliments et je nom-  
75 merai particulièrement maman, si vous voulez nous rappeler au souvenir de la Comtesse  
Kolowrat nous vous en serions bie[n] reconnaissantes. – Adieu donc ma bonne et chère  
Marie et croyez à l'amitié sincère

de votre toute dévouée

Séphine

80 Encore une question: Comment le Baron Ebner se trouve-t-il à Londres? –

### Textkritischer Apparat

18 der] ~~w~~ der 20 hochw.] +hochw.+ 37 bon courage] [lxx<bon] [xx<co]urage 39 nous] ~~mais~~  
nous 40 würde] ~~freu~~ würde 41 sein] ~~seyn~~ sein 52 die] [die] 54 geeignet] geeig+n+etex  
59 peut] ~~remp~~ peut 62 mit dem] ~~als das~~ [mit dem] 64 Geleite] ~~anderes~~ Geleite 76 bie[n]] bie

### 8 An Josephine von Knorr, [Zdislawitz], [Fr.] 22.7.[1851], Antwort auf Brief 7

Meine theuerste Zephine! Mir ist immer leid wenn ich die erhaltenen Briefe nicht  
augenblicklich beantworten kann, so lange ich nämlich noch unter dem Einfluße des  
Eindrucks den sie auf mich gemacht haben. Leider war es mir ganz unmöglich Dir vor  
dem heutigen Tag zu antworten, ich hoffe aber dieses Mahl mit Zuversicht, daß  
5 Du mich nicht lange auf Deinen nächsten Brief warten lassest.  
Seit einigen Tagen bin ich in Zdislawitz und habe Budkau mit tiefer Wehmuth verlassen,  
ich hätte dort mein ganzes Leben zubringen mögen; meine gute Stimmung ist ohnedem  
dort geblieben.  
Seit dem ich hier bin beschäftige ich mich fast ausschließend mit ernsthaften Studien,  
10 ich muß Ihnen Jahre meines Lebens noch widmen denn meine Unwissenheit ist mir all  
und überall ein Stein des Anstoßes. Niemals war ich überzeugter als jetzt daß ich meine  
goldenen Träume von einem in der Poesie für mich erreichbaren wünschenswerthen  
Ziele aufgeben muß daß ich vollkommen Talentlos sei. Die wenigen Gedichte welche  
ich Dir hier mitschicke werden mir jedes Commentar darüber ersparen.  
15 Du bist glücklich Zephine, Du besitzt ein großes einiges Talent, dem Du Dein Leben  
widmen kannst.  
Das Projekt bei der Preis Novellen Ausschreibung mit zu konkurieren hätte mir im Win-

ter noch viel Freude gemacht – jetzt aber ist für mich nicht daran zu denken. Ich wünsche unserem guten Freunde Böhm, von ganzem Herzen einen besseren Erfolg.

Und Du? Hast Du keine Arbeit unter der Feder? Ich bin sehr böse daß Du mir kein einziges Gedicht geschickt hast, Du mußt Dir wohl gedacht haben daß wenn ich einmal einige Poesien von Dir in Händen habe ich allen Muth verliere Dir Proben von meinen Machwerken zu senden. Jetzt aber hast Du sie und Dieser Grund darf Dich nicht mehr davon abhalten. 20

Ich habe den Don Juan v. Lenau gelesen er hat mir nicht gefallen; mir ist als ob ich Dir schon darüber geschrieben hätte, damals glaube ich war ich besser darüber zu sprechen, seitdem habe ich ihn aber wieder und wieder gelesen, und der erste Eindruck hat sich ganz verwandelt. Lenau's Genie stand in seinem Zenitt als er den Savonarola schrieb, der Don Juan kommt mir vor wie eine zerstörte Welt, die umherliegenden Massen haben die belebende Kraft verloren was in ihnen noch Regung und Bewegung, ist nur das Nachzittern der ehemals nach ew'gen Gesetzen in ihnen thätig gewesenen Schöpferkraft. Es sind gewaltige Trümmer einer Größe die war. 25 30

Mir kommt immer vor daß mir Lenau's Zukunft bevorsteht, ohne daß ich seine Vergangenheit gehabt habe. –

Ich bin aus ganzem Herzen ehrlich in dem was ich Dir da sage, und meine gewiß nicht besser von meiner Fähigkeit als ich Dir's hier sage. 35

Wir erwarten Fritzi hier sie kommt Übermorgen an, um den 25<sup>t</sup> Juli ihren Geburtstag in Zdislawitz zuzubringen, ich lasse mich aber nicht von ihr mitnehmen sondern bleibe noch 14 Tage, schreibe mir also hierher meine theure Zephine, Zdislawitz par Kremsier, weiter nichts, es wäre so lieb von Dir, meine Epistel gleich zu beantworten aber ich bitte ja nicht auf den Einschluß zu vergessen. Leider zu meinem großen Kummer kann ich Dir keinen Brief, für den protegé Deiner Mutter mitschicken. Sonntag hat entweder gar nicht geantwortet oder es muß was ich noch für sicherer halte sein Brief an Moriz verloren gegangen sein. Ich bin wirklich desparat darüber denn Du kannst am Ende noch glauben, ich hätte die Sache lau betrieben, was aber ganz gewiß nicht der Fall war. 40 45

Meine größte Freude ist hier daß ich täglich alleine ausreiten kann, und die Stunden dieses einsamen Rittes sind die besten im Tage da bin ich frei, da bin ich vergnügt, – ich versichere Dich man begreift von zu wenig Seiten die poesie des Reitens – und es liegt gewiß eine poetische Regung dem Gefühle zu Grunde welches man hat wenn man so sich selbst überlassen, allein mit seinem Pferde seinen eigenen Weg gehen kann. 50

Lebe tausend Mahl wohl meine theure Freudinn ich wiederhole nochmals meine Bitte um baldige Antwort. Weißt Du daß ich wirklich anfangs für mein schönes Projekt zu zittern Dich in Seborn zu sehen; weil durch die Ankunft Fritzi's in Zdislawitz alle meine Pläne um und um gestürzt worden sind. Ist nur eine Spur von einer Möglichkeit vorhanden die freundliche Einladung Deiner verehrten Mutter dennoch anzunehmen so sei gewiß daß ich sie benütze. Ich bitte Dich liebe Zephine mich bei allen den Deinen in freundliche Erinnerung zu bringen, Du aber schreibe bald und denke manchmal den 22<sup>m</sup> Juli deiner aufrichtigen Marie 55

- 60 Moriz ist bereits auf der Reise nach Paris – Dann bitte ich Dich mir noch ein kleines Blättchen aus Deinem Stammbuche zu schicken, ich habe es mit dem ersten so gut machen wollen daß ichs richtig verpatzte |.

### Textkritischer Apparat

5 Du mich] Du|mich 53 schönes] [X<s]chönes 57 bei] [bei]

### \*Beilagen

\*9 An Marie von Ebner-Eschenbach, [vor dem 10.12.1851]

10 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Mi.] 10.12.1851

Wien den 10 Dec 1851.

Theure Marie,

Lange hatte ich vergebens auf eine Zeile Deiner Hand gewartet bis ich zuletzt kaum mehr mein Harren ein Warten nennen konnte, weil ich beinah auf ein Schreiben von  
 5 Dir Verzicht geleistet hatte – bis mir denn gestern durch Fladung die Kunde zukam Du seyst krank gewesen und leidest noch an Kopfschmerzen, da ich dieß hörte so wage ich denn nun abermahls an Dich zu schreiben um Dich der innigen Theilnahme zu versichern, die Dein überstandenes Leiden in mir erregte, gebe Gott daß diese Krankheit Dich mit dem neuen Wohnort durch Acclimatisirung vertrauter machte und Du bald  
 10 keine üble Folge mehr davon verspürst; wie ich höre war auch Deine verehrte Frau Schwiegermutter bedeutender krank, was mir sehr leid that – so schnell kommt ein Uebel herangeflogen und um zu weichen scheint es seine ganze Flugkraft verloren zu haben. Durch Emmy's fortwährendes Kränkeln hatten wir einen traurigen Sommer und Herbst; am 9<sup>ten</sup> November kamen wir in die Stadt, hier hat sich dem Himmel sey Dank  
 15 Emmy's Leiden um nicht Geringes gebessert – was uns mit großem Trost erfüllt; da nun doch gegründete Hoffnung auf Herstellung vorhanden ist. – Dich heuer hier zu vermissen, theure Marie thut mir sehr leid – kaum warst Du mir als freundliches Gestirn aufgetaucht so entschwindest Du mir wieder – wenigstens lasse mich hoffen daß Du für mich nicht untergehst – Fladung sagte mir ferner Du gedenkest um Weihnachten nach  
 20 der Stadt zu kommen wenn dieß der Fall ist so wäre es sehr schön von Dir mich von Deiner Ankunft zu benachrichtigen – ich würde dann nicht unterlassen Dich zu besuchen oder zu importuniren, wie Du es dann nennen willst. – Gewiß hat Dir die Uebersiedlung und Dein neues établissement, wenig Zeit zu Deinen Beschäftigungen mit der Litteratur gelassen, doch wird dieses Feld wohl nicht ganz brach gelegen seyn – wenn es  
 25 Dein Kopfschmerz gestattet Dich mit meiner undeutlichen Schrift zu befassen und du

dich nicht an Fragmenten stoßest so kann ich Dir etwas Weniges senden oder selbst mitgeben. – Ich lese nun ein historisches Buch was Dich auch ansprechen würde, es handelt von den Langobarden, übrigens komme ich nicht viel zum Lesen, denn selbst eine kleine Geselligkeit nimmt in der Stadt stark in Anspruch und man lebt da mehr der Conversation als der lecture. Wie du wissen wirst ist bey Pillersdorff eine Braut wodurch ich mit Clarisse wohl weniger oft des Abends zusammenkomme; die Arcos sind seit Anfang d. M. hier; vorgestern war ich mit ihnen im Theater und sah Adrienne Lecouveau, in welchem Stück mich Michonnet als Charakter und der ihn darstellende Dawisen als acteur am meisten ansprach; das Stück ist übrigens in mancher Szene sehr ergreifend. – Alt an den du dich wohl erinnerst ist in Venedig sehr zufrieden und beschäftigt; wir haben heuer Heike, der ein sehr guter Meister ist. Böhm kam ein paar Mahl zu uns, er ist recht wohl und hat lectionen en masse wie gewohnt. – Nun komm ich denn zum Schluß des Briefes und sagte dir doch noch nichts über Deinen aufgegebenen Besuch in Gresten, als du im May nicht kamst war wohl schon meine Hoffnung Dich zu sehen nicht mehr groß, dießmahl hat sich das Sprichwort: „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ nicht bewährt – vielleicht macht es der nächste Frühling zur Wahrheit. – Nun theure Marie lebe wohl und zürne mir nicht wenn Dir dieser Brief so ganz unerwartet zur Thüre herein kommt – Deiner Frau Schwiegermutter bitte ich Dich meine achtungsvollste Empfehlung zu sagen und so auch viele Empfehlungen Deinem Gemahl, der wohl die Einsamkeit von Znaim durch manche Reise-Erzählung würzen wird. Von Mutter und meiner Schwester viele Empfehlungen und Grüße an dich, auch darf ich Fladung nicht vergessen, dessen Nahmen nun schon zum dritten Mahl in meinem Brief figurirt, c'est par reconnaissance puisqu'il m'a parlé de toi et donné de tes nouvelles. Adieu donc chère et bonne amie – écris bientôt à ta ta toute dévouée

Séphine. 50

### Textkritischer Apparat

9 bald] [bald] 14 hat] [j<h]at 16 Herstellung] [x<H]erstellung 23 mit] [xx<mi]t 33 ihn] ich[m<n] 33 als acteur] [als acteur] 38 dir] ~~dich~~ dir 38 doch] [n<d]och 38 aufgegebenen] [aufgegebenen]

## 11 An Josephine von Knorr, Znaim, [Do.] 11.12.[1851], Antwort auf Brief 10

Meine theuerste Zephine! Als Dein lieber Brief ankam, wollte ich ihn augenblicklich beantworten, um Dir meinen innigsten Dank für Deine freundliche Erinnerung zu sagen, allein es kam aus meinem dummen Kopf, eine so dumme, migrainenartige Epistel zu Stande, daß ich mich geschämt hätte sie Dir zu schicken, und mit recht großer Betrübniß Dir eingestehen muß, daß mein armer Kopf so leidend u herabgekommen ist daß ich Deinen lieben geistreichen Brief gar nicht zu beantworten wage, sondern, Dir nur in den einfachsten Worten sage, daß die Versicherung Deiner Vergebung wegen

meinem langen Nichtschreiben, mich freudig berührte, u ich darin einen wahren Beweis Deiner nachsichtigen Freundschaft sehe. Meine theure Zephine, ich hoffe Dir bald mündlich meine Entschuldigungen wiederholen zu können, denn meine Gesundheit, die sich nicht bessern will zwingt mich mich mit unserem dortigen Arzte zu berathen, und wir gedenken Montag den 15<sup>ten</sup> dort einzutreffen. Wie sehr ich mich freue Dich wiederzusehen meine theure Zephine, brauche ich Dich wohl nicht zu versichern.

Meine Schwiegermutter dankt Dir u Deiner verehrten Mutter für Eure freundliche Theilnahme ihre Gesundheit ist Gottlob so ziemlich hergestellt. Ich bin leider nicht im Stande Dir einen längeren Brief zu schreiben, und muß Dich leider schon jetzt verlassen, da mir mein Kopf nicht erlaubt länger fortzufahren. Sage ich bitte Dich Deiner Schwester Emmy, meine herzliche Theilnahme, u meine aufrichtige Freude über ihre Beßerung. Deiner Mutter meine innigste Verehrung, alles liebe u herzliche an Mademoiselle Rosalie u Deine kleine Schwester. Maurice est a tes pieds et se rapelle a ton bon souvenir er spricht von Dir mit ausgezeichnete Verehrung. Lebe tausend Mahl wohl, u erhalte mir immer Deine mir so theure und werthe Freundschaft. Von ganzer Seele u für's ganze Leben

Deine  
aufrichtige Marie

25 Znaim den 11<sup>ten</sup>. Decb.

### Textkritischer Apparat

5 Betrübniß] ~~Beschämung~~ Betrübniß

## 12 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Di.] 20.4.1852

Wien den 20 April  
1852

Theure Marie,

Acht Tage sind verflossen seit denen Du Deine heimisch finstere Behausung verlassen und wieder das kleine Eden an der Thaya bezogen hast, über welches Böhm und mit ihm gewiß viele andere nichts kommen lassen. Da es eigentlich ausgemacht wurde daß zuerst ich meine Feder für Dich in Bewegung setze, will ich über Dein Schweigen keine Beschwerde erheben und mich nun der Kunde Deiner glücklichen Ankunft freuen, die mir durch Louise Gudenus und B. Sophie Bartenstein, die gestern Abends bey uns waren, mitgetheilt wurde; ich denke mir Du hast glücklich die Ebene durchschritten und nichts an Deiner Gesundheit gelitten. – Wenn Du mich fragst was ich seit den 8 Tagen der Trennung erlebt so wird es nicht viel geben, wovon ich Dir einen Bericht machen könnte; Böhm sah ich einmahl, je ne dirai pas qu'il y avait des larmes dans sa voix, mais il y en avait presque dans ses regrets, car il m'exprima avec une vive peine le chagrin qu'il ressentait de ton départ; depuis je ne le revis plus, car il a été indisposé. V. Mittwoch

war Pilgerzug – nicht nach Mekka sondern zu Redvitz: Louise Weintridt, Sophie Wilczeck, Minna Brenner und ich, wir gingen bald zu zweyen, bald zu vieren in der Reihe, von einem Bedienten gefolgt – bis in die Wohnung des Dichters, und wurden dort von der wirklich idyllischen Magd empfangen, die uns einließ und auch in ein zweytes Zimmer einführte, daß bisher mir verschlossen geblieben war, wo wir die bibliothek oder einen Theil der bibliothek Redvitz's in Augenschein nehmen konnten, ja eine von uns – (pas moi ma chère amie) promena même ses regards sur le bureau du baron et y découvrit des fragmens de poésies; aus allem dem wirst Du schon entnommen haben, daß die Gesuchten nicht zu Hause waren, mes compagnes en furent très désappointées, mais nous finîmes toutes notre partie, et après avoir inscrit nos noms nous partîmes – aber wo Ersatz finden? denn so war die Promenade zwecklos. Dehne winkte mir von ferne Labung zu statt der erwarteten Begeisterung und so begaben wir uns denn hin um in prosaischer Ruhe unseren poetischen Seelen die Beruhigung zu verschaffen nicht umsonst zu vieren und in so weite Ferne einen Gang unternommen zu haben; Minna Brenner blieb dann Abends bey uns und auch en partie Louise W. – Ich nehme mir die Freiheit Dir heute ein Blatt meines Mignon albums zu senden, mit Zeit und Muße sendest Du es mir dann vielleicht geschmückt zurück. – Ich spreche heute nichts von Poesie, frage aber doch en passant wie es damit steht; ich denke: un cercle d'amis dans lequel on se sent compris, qui prend plaisir à écouter ce qu'on lui communique, qui se réjouit de nos succès peut compenser, dédommager d'une carrière littéraire, dans laquelle pour une femme (bien entendu) il y a toujours tant d'ombres, tant d'épines, je crois qu'on peut comparer une femme qui a du succès dans les lettres à un juif baptisé, il appartient de droit à une autre société, qu'à celle la laquelle il faisait parti avant, mais le titre primitif ne le quitte pas aux yeux de ses nouveaux confrères, ainsi de même le nom de femme à une femme auteur n'est pas oublié des auteurs parmi lesquels elle se range. – Doch für heute genug – bleibe gesund theure Marie, vergiß nicht die Projekte für Gresten, schreibe mir bald und sey der innigen Freundschaft versichert die ich für Dich hege.

Sephine.

Fladung trägt mir viele Empfehlungen an dich auf, er ist eben hier. Meine Empfehlungen Deiner verehrten Schwiegermutter und Deinem Gemahl. – Auf dieser letzten Zeile noch Grüße von meiner Mutter.

### Textkritischer Apparat

12 geben] begeben 27 erwarteten] erwartet[en] 27 Begeisterung] [x<B]eigeisterung 32 spreche] [sage<sprech]e 38 la] [L<l]a

\*Beilage

## 13 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Do.] 22.4.[1852], Antwort auf Brief 12

den 22<sup>m</sup> April

Meine theure, liebe Zephine!

Tausend Dank für Deine freundliche Erinnerung, Du darfst mir nicht böse sein, wenn ich Dir schon geschrieben, ohne Deinen Brief abzuwarten, aber ich habe eine so sehr  
 5 große und eifrige Corespondenz, daß ich sogar mit Znaimer Zeit Überfluß, nicht so gleich alle Briefe beantworten kann die ich erhalte, für Heute, gehst indeß Du, allen  
 Ubrigen vor, und ich will Dir sagen daß ich anfinde recht zufrieden in Znaim zu sein, wenn nur die poetische Ader sich wieder in mir regen wollte, aber ich bin mit einer  
 10 totalen Dummheit, und geistiger Dürre, und Öde behaftet, und die Muse scheint in Znaim nicht ihre Heimat aufschlagen zu wollen. Was Du über schriftstellende Frauen sagst, ist ganz vortrefflich, Moriz, dem ich die Stelle aus Deinem Brief, (darüber –) las war ganz einverstanden damit – Du hast wohl Recht – getaufte Juden bleiben wir doch, was wir auch leisten mögen,

Ubrigens, ist jetzt im erleuchtetesten Lande der Welt, in England ein Jude Finanz  
 15 Minister, man kann also trotz Allem den Sieg über Vorurtheile davon tragen – Und die kommende Zeit – denn ich glaube an die Verbreitung des geistigen Fortschritts, wird wie von den Confessionen, so auch von uns die Fesseln der Unterdrückung nehmen. Ich laufe da in einen Gemeinplatz aus – aber ich kann mich davon nicht retten –

Energie fehlt den Frauen zumeist und die Gedrücktheit in welche sie nach einem  
 20 verlorren Streite verfallen, die Unthätigkeit, die Sanftmuth, die sie allzu oft denjenigen entgegensetzen, von denen sie angegriffen werden, ist Schuld daran, daß sie gar immer das Kürzere ziehen – Und es ist ein großes Unrecht, diese Sanftmuth – dieses leidende Dulden, die man den Frauen zur Tugend macht – Gleichviel welchem Geschlechte der Dichter angehört – sein Lebensberuf ist, die Verbreitung der Wahrheit unter den Menschen, er gehört nicht sich selber an – sondern: „Demjenigen der ihn gesendet hat –“  
 25 den Kampf, den er für sich selbst, zurückweisen möchte, muß er annehmen, gilt es seine Überzeugung. – Die alte Elisabeth Stägemann, spricht so weise über unsere Lauheit, indem sie sagt: [„]Ich warne mein Geschlecht vor jener Indolenz die sich gegen Nichts mehr auflehnen will. Es giebt keinen unglücklicheren Zustand als die Stumpfheit, in welche Frauen verfallen, wenn sie des Widerstrebens müde den Muth verlieren  
 30 innere Kräfte u. äußere Mittel zur Hilfe aufzubieten.“ –

Eure mißlungene Redwitz Visite hat mein innigstes Bedauern erregt, ich denke mir aber daß das Schicksal, euch doch hold war, indem es euch zum Beschlusse in Dehne's süße Nähe brachte. Mein theures Herz: von meinem äußerlichen Leben hier weißt Du  
 35 alles, wenn ich Dir sage, ich male, spiele Clavier, schreibe Briefe und habe Kopfweh. Du gehst mir sehr ab, aber ich freue mich immer, wenn ich bei dem Gedanken an Dich mir sagen kann daß ich Dich zu meinen Freundinnen zählen darf

Für's Leben

Deine getreue Marie

Wenn Du Böhm siehst, sage ihm mein innigstes Bedauern ihn unwohl zu wissen –  
 Von meiner Schwiegermutter alles Liebe u. Gute an Dich u. Deine Mutter der ich Dich 40  
 bitte meine Verehrung zu sagen –

[*Am unteren Rand der 1. Seite:*]

(: ich bitte Dich schreibe mir das N<sup>ro</sup> eures Hauses)

### Textkritischer Apparat

28 [„]Ich] Ich

### 14 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [So./Mo.] 2./3.5.1852, Fragment [Schluss fehlt], Antwort auf Brief 13

Wien den 2 May

1852

Theure Marie,

Du kannst Dir wohl selbst sagen daß mir Dein letzter Brief lieb und werth war, den-  
 noch sage ich es Dir noch ganz ausdrücklich daß er mich recht sehr erfreut. Leider 5  
 hörte ich heute von Minna B. daß Du wieder unwohl warst und dieß erweckt wieder  
 große Sehnsucht in mir Nachricht von Dir zu erhalten, meine theure Marie, denn nur  
 durch Dein Wohlbefinden kann das Stilleben um Dich herum einen heitern Anstrich  
 gewinnen und auch, die Muse scheint lieber im Gefolge der Hygieia zu erscheinen als in  
 jenem des Aesculap; doch war die Deine eine ausnahmsweise treue Gefährtinn Deiner 10  
 Leidensstunden, übrigens ich wünschte eher sie werde die Vertraute besserer Tage.  
 Ich denke Du solltest über Sommer irgend eine Bade- oder sonstige Reise unternehmen.  
 Au risque de radoter, mieux dit quoique ce soit un radotage, führe ich Dir nochmahls Gre-  
 sten in Sinn, es ist kein Eldorado und auch obwohl wir deren haben kein Land wo „im  
 dunkeln Laub die Goldorangen blühen“ denn die wenigen die wir dort haben brächten 15  
 es schwerlich je zu einem ordentlichen Glühen doch ist es ein traurer Ort wo es sich  
 träumen und sinnen läßt, ein Ort der genug Reize hat um zu fesseln und wieder genug  
 Stoff zum Nachdenken gibt um Sehnsucht nach weiteren Fernen zu erwecken, so wie  
 die vier Wände der heimischen Kammer vielleicht nicht immer genügt aber jederzeit 20  
 willkommen ist, kurz es ist für uns eine Heimath im engsten Sinn und zwar eine Hei-  
 math, die auch den Fremden gefallen kann; übrigens stampft dort kein Reitpferd der  
 Gebietherinn harrend, keine Kalesche steht unter dem Thore die den etwa Einsitzen-  
 den einen eleganten Ruhesitz darbiethen könnte, zu Fuße heißt es wandern oder in dem  
 schlichten Fuhrwerk vergangener Jahrzehnte eine Spazierfahrt bewerkstelligen, doch 25  
 gibt es auch eben Pfade zu durchwandern die Dich nicht ermüden würden. Wir denken  
 daran den 14<sup>ten</sup> May Wien zu verlassen, ich freue mich sehr meine theure Tante wieder-  
 zusehen und werde wohl wieder mit Vergnügen meine gewohnten Spaziergänge unter-

nehmen, wenn ich hinkomme und dazukomme. Böhm sah ich nun schon längere Zeit nicht, er ist mit der Herausgabe der Beschreibung von Wien beschäftigt und dadurch sehr in Anspruch genommen. –

3 May

Ich habe v. Woche einen Ausflug nach Sierndorf zu Colloredo unternommen, der recht angenehm war, wenn auch die Gegend wenig Reize hat und nur der Horizont, der in der Ebene weit imposanter das Auge begrüßt als in den Bergen einiger Maßen für den Abgang der sonstigen Naturschönheiten entschädigt so war in dem Familienkreis genug Ersatz dafür. – Fladung ist bereits nach Ungarn zu de Zohs abgereist und gehört er auch zu den ersten die die Segel spannen so werden bald andere nachfolgen – wenn Du nicht noch vor dem 14<sup>ten</sup> d. an mich schreibst so bitte ich Dich Deinen Brief nach Stiebar p. Melk zu adressiren. – Der Besuch zu Redvitz wurde seitdem nicht wiederholt – doch empfing Minna B. einen Ersatz indem beide Redvitz sich zu ihr begaben, und auch wir hatten einen ähnlichen – die Vorlesungen des Baron haben bereits begonnen und mein Cousin Robert wohnte einer derselben bey – über die Antrittsrede gab es getheilte und doch wieder übereinstimmende Meinungen. – Was Du über das Thema der emancipation für uns sagst hat viel Wahres – auch im Gebiethe der Litteratur kann es Johann d’Arc geben, die einer innern Stimme folgen müssen und trotz dem Widerspruch der Mitwelt sich einen unsterblichen Namen erkaufen. Das Gute mag übrigens die große certitude mit sich führen daß im Kampfe gegen so viel Hindernisse nur das wahrhaft Große und Geniale sich Bahn brechen kann und ein berühmter Frauennahme gewiß nicht ohne Anspruch darauf seinen Ruhm erhielt. Ich glaube übrigens daß man eigentliche Größe oder außergewöhnliches Auftreten ebenso wenig der Frau als dem Mann octroyiren kann und daß somit auch eine Emancipation (um mich des angenommenen Ausdrucks zu bedienen) der Frauen wenig oder gar nichts zum Hervorthun der Einzelnen beitragen wird; denn der Lenker unsrer Schicksale erwählt unbekümmert um äußere Verhältnisse schwache Geschöpfe zu Werkzeugen und der Geist weht wohin er will.

### Textkritischer Apparat

10 Gefährtinn] Gefährthinn 15 blühh] [g<b]lühh 20 eine] ¶ eine 22 unter] ~~we~~ unter 22 die] d[e<i]e 24 eine] eine\* 24 Spazierfahrt] Spazier[gang<fahrt] 40 des] [x<d]es 48 ohne] [x<o]hne 49 außergewöhnliches] [A<a]ußergewöhnliches 49 Auftreten] [Auftreten] 49 wenig] ~~de~~ wenig 51 der] [xxx<der]

### 15 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Mi.] [PSt 12.5.] [1852], Antwort auf Brief 14

Du sollst nicht von Wien abreisen, meine theure Zephine ohne noch vorher mit einigen Zeilen von Deiner getreuesten Znaimerin, bestraft zu werden; dafür, daß Du meintest, ich würde bis 15<sup>ten</sup> warten um Deinen Brief zu beantworten. Böhm schrieb mir Gestern, einen Brief der mir einiges Vergnügen machte, und den ich gewiß bei seinen angestrengten Arbeiten zu schätzen weis – ich meine nämlich nur Du wirst den un-

klaren Sinn meiner Phrase besser heraus bringen als ich selbst, denn ich bin Heute noch blöder als gewöhnlich, und der Briefstyl, ist niemals meine starke Seite gewesen. Weißt Du, daß ich noch beständig im Nichtsthun fortfahre, außer einigen recht schwachen Gedichten, deren Mängel ich fühle ohne sie bessern zu können, habe ich noch gar nichts unternommen. Denke Dir daß ich es mir anthue die Mathilde v. Sue zu lesen, und mir dabei immer denke, daß man aus jedem Buche etwas lernen könne, wie aus jeden Menschen – wenn auch manchmal im Beobachten, wie man nicht sein soll, und nicht schreiben soll. 10

Ich bitte Dich mir Deine Adresse, wenn Du auf das Land gehst recht détaillirt und umständlich aufschreiben zu wollen, damit meine Episteln um so gewißer in Deine Hände kommen, was verfloßenen Sommer, manchmal nicht geschah. 15  
Böhm schrieb mir daß Ihr Beide eine Unterredung über die Camilla vor habt. Hat sie bereits statt gefunden, und welchen Erfolg hat sie gehabt? –

Die Festlichkeiten, dem Kaiser aller Reußen zu Ehren veranstaltet, haben sie auch – wenigstens zum Theile – auch, Dich unter ihren Bewundrern gezält? – Eine Phrase, ganz a la Minna – deren Phantasie, wundersame Blasen aufwirft – hast Du die Briefe von ihr erhalten? Deine Schwester Emmy würde diese Epistel gewiß nicht absenden, nicht wahr? Von Louise Neumann, habe ich letzthin einen geistreichen Brief erhalten sie schreibt gerade so hübsch wie sie spricht. Lebe recht wohl meine theure Zephine – u. vergiß nicht auf die Adresse. Von ganzer Seele 20 25

Deine aufrichtige Marie

### Textkritischer Apparat

16 Sommer] [W<S]om[x<m]er 17 Böhm] [X<B]öhm

## 16 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Sa.] 22.5.1852, Antwort auf Brief 15

Stiebar den 22 May  
1852.

Theure Marie,

Ich konnte Dir leider von Wien aus nicht mehr schreiben; denn es gab eine solche Masse Visiten zu machen, so viel zu packen und zu räumen daß ich zu keiner ruhigen Beschäftigung mehr kam oder wenn ich dazu auch Zeit gewonnen hätte schon zu erschöpft war – so danke ich Dir denn erst heute für Deinen lieben Brief. Ich habe Dir manches von unsren letzten in Wien zugebrachten Tagen zu berichten et le héros de mes récits sera principalement le Baron Redwitz, den wir viel sahen. Den 15 d. also den vorletzten Abend vor unsrer Abreise hatte er versprochen zu kommen und sein drama vorzulesen, d.h. so weit es zusammenhängend oder verständlich bis jetzt geschrieben ist; wir freuten uns dessen sehr als gute Kinder und es mag sein daß Du vielleicht auch so ein gutes Kind gewesen wärest. Um 6 Uhr erschien er und annoncirte sich erst für nach 5 10

dem Theater und so auch Minna Brenner, die ebenfalls zu uns engagirt war und durch  
15 dasselbe Hinderniß, ein engagement mit Grfinn Schönborn Meissners neues Drama:  
„Reginald Armstrong“ zu sehen, erst später kommen konnte, wir ergaben uns denn in  
das il vaut mieux tard que jamais und erwarteten die Gäste erst um ½ 10 Uhr beiläufig –  
aber sie kamen erst gegen ¼ 11 Uhr nachdem Ida Collalto, die bey uns gewesen war, uns  
20 schon verlassen hatte. Redvitz war sehr gut aufgelegt – man nahm Thee – und erst spät  
kam – endlich das Drama was man schon ganz aufgeben wollte an die Reihe – mais  
pauvre nature humaine l'épuisement l'emporte presque toujours sur l'enthousiasme, das  
sehr schöne Gedicht wurde von mir mit mühsam geöffneten Augen angehört, was frei-  
lich etwas baroque klingt, da es sich doch beym Zuhören vorerst um geöffnete Ohren  
25 handelt, allein ein Zuhörer dessen Augenlider sich schwerfällig gegen abwärts senken  
spielt gewiß eine traurigere Rolle als ein Zerstreuter, der die dehors nicht verletzt, üb-  
rigens schläfrig war ich doch nicht sondern nur sehr müde und die Mutter schien mein  
Loos ganz zu theilen; Rosalie hatte schon ihre Ruhe im Bette gesucht, Minna B. klagte  
über Kopfweh, so war nur Onkel Hanns munter, und der Dichter selbst, der über den  
30 feurigen Vortrag vielleicht unsre Mattigkeit vergaß; dennoch hörte ich genug um das  
Drama sehr schön eronnen und gedichtet zu finden; das sujet ist mittelalterlich und  
wäre es nicht ganz fiction so könnte man es für die gelungene Bearbeitung einer Heili-  
genlegende der Vorzeit halten, der Titel ist: Siegelinde. – Um 12 Uhr ging man ausein-  
ander. Minna B. sah ich v. Sonntag zum letzten Mahl. – Sie ist herzensgut; ihr wirklich  
begabtes Wesen mag durch den Anstrich von sentimentität, der ihr eigentlich angeboren  
35 ist nie zu seiner vollen Geltung gelangen, aber man gewöhnt sich daran, es ist kein  
Harm in ihrer Seele und dieß erweckt großes Vertrauen – sie ist Dir sehr attachirt. –  
Mein Gespräch mit Böhm fand statt und war für mich sehr niederschlagend, d. h. ich  
ließ mich doch nicht niederschlagen; denn ich theilte nicht seine Ansicht. Redvitz hatte  
40 mir über den Abschnitt, den ich mit Böhm besprach ein Urtheil geschrieben, dessen ich  
mich sehr freute; Böhm ließ nicht viel gelten Du siehst daher wie schwer es ist jeden zu  
befriedigen und wie auch bey einem so kleinen Publikum schon entgegengesetzte Mei-  
nungen bestehen; da man sich aber auch an das Gute halten darf und aus dem Mißlie-  
bigen eine Lehre ziehen soll ermutigt mich Redvitz's Ausspruch und Böhm's Tadel for-  
dert mich zu reiferen Nachdenken auf. Wenn ich mich nicht so schwer zum copiren  
45 entschließen könnte so würde ich Dir den Abschnitt senden und sehen was eine dritte  
autorität sagt – vielleicht laße ich es später copiren und dann erhältst Du es oder du  
kommst noch früher selbst. Ich möchte so gern in Deinem nächsten Briefe schon die  
nähere Bestimmung eines solchen Vorhabens lesen – es ist jetzt bey diesem schönen  
Wetter hier wunderlieblich – das Grün des Mays und die dunkeln Nadelhölzer thun ihr  
50 Möglichstes um die Gegend zu schmücken. May, Juni und July sind doch die herrlich-  
sten Monathe für unsre Zone und ich möchte Dir wenigstens einen der beiden letzteren  
zur Benützung auf diesem Ausfluge anrathen. – J'espère que tu proposeras et que Dieu  
disposera selon le désir que j'ai de te voir ici. – Als pendant zu Deiner lecture kann ich Dir  
sagen daß ich die trois musquetaires angefangen habe – es ist sehr amusant. Emmy ist  
55 Gott sey Dank immer in voller Herstellung; Tante Mimy traf ich leider etwas matt, in

ihrem hohen Alter muß man leider diese Abnahme der Kräfte hinnehmen, sie und wir, möge ihr sie indessen der Himmel ausnahmsweise länger und ungetrübter als es sonst der Fall ist erhalten, sie ist mir sehr theuer und ich weiß was ich an ihrer Zuneigung besitze! – Lebwohl theure Marie, schreibe mir bald wieder, ich hoffe Du kannst mir in Deinen nächsten Zeilen gute Nachricht über Deine Gesundheit geben und genießt auch etwas von den Annehmlichkeiten des May's Deiner verehrten Schwiegermutter und Deinem Gemahl unsrer aller Empfehlungen, so wie an dich von der Mutter die herzlichsten Grüße und von Emmy viele Empfehlungen. – Vergiß auch nicht mir wieder von Deiner Muse zu sprechen. –

Deine treu ergebene Sephine K.

### Textkritischer Apparat

10 hatte] [x<h]atte 23 geöffnete] & geöffnete 46 es] [es] 49 hier] [x<h]hier 52 tu] [tul  
59 kannst] gibst kannst 62 Mutter] [~~Xxx~~Mutter]

## 17 An Josephine von Knorr, Znaim, [Mo.] 5.7.[1852], Antwort auf Brief 16

Znaim den 5<sup>ten</sup> Juli.

Meine theure Zephine!

Soll ich mit Entschuldigungen anfangen, daß Dein lieber, lieber Brief, so lange unbeantwortet blieb? Du hast Alles Recht es zu fordern und so sage ich denn: Ich bin die ganze Zeit hindurch sehr leidend gewesen. Deßhalb schreibe ich sehr selten und da wo es unumgänglich nothwendig eine alltagscorrespondenz zu unterhalten, reichen die dummen Briefe aus die ich allein noch zu Stande bringen kann. Du solltest immer etwas Besseres en fait de lettres erhalten als die Anderen Leute, dßhalb schrieb ich Dir nicht. Jetzt aber wo dieses Schweigen bereits in das Unartige übergeht – will ich mich dazu bequemen Dir in aller Beschämung einen recht dummen Brief zu schreiben. Mein Besuch in Eurem schönen Gresten wird wohl auch dieses Jahr nur ein nicht ausgeführtes Projekt, nur ein unerfüllter Wunsch bleiben müssen, denn mein Kopfleiden macht mir längeres Fahren, nach gerade zur Unmöglichkeit. Recht sehr kränkt mich diese traurige Gewißheit, eine schwankende Gesundheit; raubt uns doch jede Freude – Marie Kolovrat hat 3 Tage bei mir zugebracht, und verließ uns diesen Morgen um mit Valérie Zichy eine Reise in das Salzkammergut zu unternehmen; von dort geht sie nach Ungarn zu ihrer Schwester Erdödy, und ich habe wohl wenig Hoffnung, sie vor dem Spätherbste, etwa November, wieder zu sehen. Wir haben zusammen Deine Irene wiedergelesen, und Marie läßt Dir sagen Du hättest ihr glückliche Stunden mit diesem schönen Gedichte gemacht. Du bist weiß Gott! eine echte Dichterseele – Du besitzt ein herrliches und einiges Talent. Marie trägt mir, od besser trug mir auf Dich zu bitten Fräulein Rosalien sagen zu wollen, sie habe ihres Geburtstages mit den herzlichsten Glückwünschen gedacht. –

25 Meine Muse wirft hie und da einige trübselige Blasen auf, recht arme und schwache  
Kinder eines durch körperliche Leiden gedrückten Geistes. Ich bleibe doch für das  
ganze Leben, in meiner Halbheit, Du wirst sehen daß mein Talent niemals zu einiger  
Entfaltung kommen wird.

30 Lebe tausend Mahl wohl – sei mir eine nachsichtige RichterIn, für diesen Brief, und  
lasse mir in Deinen nachsten Zeilen, die Verzeihung für mein Schweigen finden. Alles  
Liebe an Alle – Deiner Mutter meine Verehrung. Von ganzen Herzen u für das ganze  
Leben

Deine aufrichtige Marie

### Textkritischer Apparat

12 nicht] ~~seh~~ nicht 25 eines] eine[r<s] 29 Deinen] Deinem [die letzte Schlaufe des m gestri-  
chen =n] 30 Verehrung] [X<V]erehrung

### 18 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Do.] 8.7.1852, Antwort auf Brief 17

[gedruckt: Schloss Stiebar]

den 8 July 1852

Theure Marie,

Dein lang erwarteter Brief kam mir gestern zu; leider erklärt er auf eine traurige  
Weise Dein langes Stillschweigen. Schon früher wollte ich an Dich schreiben; allein oft  
5 wächst meine Correspondenz zu einer wahren Fluth an, und da mußte ich sehen mit den  
Beantwortungen fertig zu werden; denn ich bringe es selten dahin mehr als einen Brief  
an einem Tag zu schreiben – übrigens theure Marie wenn Dich auch kein wiederholtes  
Schreiben meiner treuen Erinnerung zu versichern kam, so wirst Du mir doch wohl  
glauben, daß ich Deiner gedachte und der schönen Hoffnung Raum gab, hier einige  
10 Zeit mit Dir zu verleben, leider sagte mir nun aber Dein Schreiben wie wenig Aussicht  
zur Verwirklichung solcher Hoffnungen vorhanden ist. Ist es denn wirklich so, daß das  
Fahren Dir so schädlich sein könnte? Könnten da nicht ein paar Wochen vieles günstig  
verändern? Wahrscheinlich kannst Du diese Fragen selbst nicht beantworten – so las-  
sen wir sie aber unbeantwortet, stellen wir nicht ein voreiliges Nein nach dem Frage-  
15 zeichen, behalte Dir das freie Wollen vor – mir ist immer bang Du willst nicht recht. Ich  
hoffe daß auf diesen Rückfall in leidende Zustände doch eine Besserung eintreten wird,  
welche eine Veränderung von Luft nur kräftigen könnte – wie gerne möchte ich um  
dich seyn können! wie gerne Pläne machen, die mir dieß brächten; allein wenn man lei-  
dend ist, so wird einem oft jeder Umgang zur Last, daher sind das Punkte über die nur  
20 Du urtheilen kannst. Ich freue mich daß Marie K. wieder mit dir war, gehört nun auch  
dieser Besuch der Vergangenheit an, so hat er Dir doch freundliche Eindrücke hinter-  
lassen, es ist nur schade daß keine nahe Wiederholung in Aussicht steht. – Ich bin Dir  
wirklich warmen Dank schuldig theure Marie über das Interesse was Du meinen Ge-

dichten schenkst, welchem ich auch Marien K.'s gütige Freundlichkeit verdanke – Du bereitest mir dadurch wirklich eine wahre Freude; denn weniger bescheiden als Du je demande pour mes fleurs de poésie un peu de rosée de bienveillance. Uebrigens schweigt meine Muse oft recht lange, die Poesie erscheint auf den Horizont meines Lebens nur ausnahmsweise und ist auch, (Gott sey Dank, will ich sagen,) die poetische Anschauungsweise meist in meinem Innern wach, so gestalten sich doch nur selten diese Gedanken- 25  
nebel zu farbigen Bildern, wie etwa die immer vorhandenen Dünste der Atmosphäre nur zuweilen zum Regenbogen werden – und seit ich in Gresten bin entstanden wirklich nur abgerissene Zeilen. – Ich will Dich nicht mit dem Copiren belästigen sonst möchte ich Dich gerne bitten mir irgend etwas von Deinen Gedichten zu senden; aber vielleicht bestimmt uns doch der Himmel ein Beisammenseyn, das ähnliche Mittheilungen erleichtert. – Ein sehr prosaischer Tintenklecks stürmte um Einlaß mitten in meinen poetischen Anklängen; das Radirmesser hat ihn nur mit Aufopferung von etwas Papier beiseitigt, Freund und Feind über Bord geworfen, und schon früher erschreckte mich dieselbe calamität – diese Tintentropfen werden wirklich für mich zu Schauer- 30  
tropfen – que votre indulgence me serve d'abri! – Das Wetter legt diesen Vergleich nah, obschon nur durch den Contract, da heuer glücklicher Weise, mehr Sonnenstrahlen als Hagel und Regenstriche die Tage ausfüllen – es ist wunderschön und wir gehen auch ziemlich viel spazieren, obschon noch immer wenig für das einladende Wetter. Fladung ist noch hier und sehr beschäftigt mit der Strickschule – er bedauerte sehr Dich leidend zu wissen, car vous n'occupez pas une des dernières places dans ces affections. Böhm schrieb ein paar Mahle, so auch Minna Brenner, beide klagten über Dein Schweigen – was nun leider mir begreiflich ist; ich bitte dich aber liebe Marie nur keine solchen Umstände zu machen um mir zu schreiben – was sollte ich für excusen machen, da vor allen meine Briefe eine Schrift aufweisen die auf hyroglyphen Art das Auge neckt, sans parler du contenu, que alors vent n'offrirait pas trop de parfum si on pouvait faire un extrait de lettres comme on en fait de bouquets – also in Zukunft keine Complimente mehr ich bitte dich – sonst müßte ich mich anstrengen und es ginge schlecht – wenn Du mir nur sagst wie es Dir geht – so lang Du unwohl bist (möge dieß aber nicht lange seyn –) gib mir nur ein bulletin und nichts mehr. Deiner verehrten Schwiegermutter und Deinem Gemahl unsere Empfehlungen und besonders viel Schönes an dich von Mutter und Emmy, Schone dich recht liebe Marie, dichte nicht in der Nacht, wenn ich rathen darf 35  
und sag mir bald wie es Dir geht. 55  
Deine Sephine.

Der graue reflex choquirt mich so daß ich diese Zeilen darüber kratze, leider kann ich den ersten nicht bedecken zürne mir nicht daß ich den Brief dennoch absende. –

### Textkritischer Apparat

5 den] de[r<n] 6 Beantwortungen] Beantwortung[en] 7 auch] auch ~~auch~~ 20 wieder] +[wie]l+der 24 welchem] ~~de~~ welchem 28 auch] ~~d~~ auch 28 Anschauungsweise] Anschauungswei[xx<se] 29 wach] w[x<a]ch 48 auf] [x<a]uf 49 alors vent] +alors+ [vent] 49 on] [x<o]n 49 pouvait] [xxxxx<pouva]it 50 de] des 52 geht] [xx<ge]hat 52 so] [S<s]o 55 Schone] [x<S]chone 55 dichte] dic[s<h]te

## 19 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Di.] 13.[7.1852], Antwort auf Brief 18

Meine theure Zephine!

Sehr *désappointirt* war ich durch Deinen letzten lieben Brief, zu hören daß Böhm sich über mein Nichtschreiben beklagt, da ich doch den Brief den er so freundlich war mir zu schreiben, gleich – nachdem ich ihn erhalten, beantwortet habe – Es wäre mir sehr unangenehm wenn er dieses Schreiben nicht erhalten hätte – Da ich Böhm bereits in Gresten vermuthete so sei Du liebste Zephine so freundlich ihn zu sagen wie leid es mir thut daß er mich für unartig genug halten mußte, seine freundliche Erinnerung ohne dafür zu danken hingenommen zu haben. Wie der Brief verloren gegangen sein mag, das ist mir ein Räthzel, ich weiß ganz gut, daß ich Böhm's Adresse sehr *détaillirt* darauf geschrieben.

Mein Unwohlsein geht eher im Auf, als im Abnehmen, und ich muß gestehen daß ich oft recht kleinmüthig und grantig bin. Eine Akute Krankheit, die plötzlich kommt, und wenn sie vorbei ist keine Spur mehr zurück läßt, die läßt man sich gerne gefallen, aber nie gesund zu werden ohne im Sinne des Worts, krank zu sein, das ist eine gar abscheuliche Sache. Alle meine angefangenen Arbeiten, liegen unterbrochen da, der unglückliche Strafford kann nicht leben und nicht sterben, die Quelle der Lieder ist versiegt – Wenn ich jetzt dichten sollte es entstünden keine frischen und farbigen poetischen Blumen – sondern höchstens: Linden Blüthen – fahl und gelblich – wie die Lieder (u Wangen) unserer Minna – die Jeden der sie zu sich nimmt so wie die Linden – gelinden – Blüthen zum Schwitzen bringen –

Von Louise Neumann habe ich ein paar Briefe – geist und gemüthreiche, klare, selbstständige Briefe –

Die Gedichte von Redvitz – las ich – Wir haben hier in der Ingenieur Akademie einen äußerst gescheidten Geistlichen P. Calmus – vortrefflicher Prediger und Professor der Religion in der Anstalt. Ich fragte ihn um sein Urtheil – Er sagte nur 2 Worte: Zu süßlich. Findest Du das den rechten Ausdruck?

Nach meinem Geschmacke bleibt mir des Bettlers Testament, das Liebste unter allen Gedichten – – –

Ich lese Macaulay's Geschichte von England – und Guizot's Geschichte der englischen Revolution – Beides ganz vortreffliche Werke, doch sagt mir Macaulay's tiefe umfaßende Anschauung seine ernste und gediegene Darstellungs Weise, fast noch mehr zu, als Guizot's geistreicher und klarer Styl – Nach Macauley könnte man in Marmor hauen, so stellt er seine Männer hin – Nach Guizots Beschreibung der Helden der Revolution, könnte man geniale Aquarell Bilder entwerfen –

Lebe wohl meine theure geliebte Zephine, da mir der Schluß eines Briefes immer hassenswürdig ist, wirst Du mir erlauben mich *a la française* zu s'kisiren.

Deine Marie

den 13<sup>m</sup>

## Textkritischer Apparat

27 meinem] meine[s&lt;m] 36 hassenswürdig] [xx&lt;ha]ssenswürdig

## 20 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [So.] 18.7.1852, Antwort auf Brief 19

Stiebar den 18 July  
1852

Theure Marie,

Ich erhielt gestern Deine lieben Zeilen, die so schnelle Beantwortung verdanke ich  
 eigentlich Böhm, doch sey Dir deßhalb nicht minder herzlich dafür gedankt. Nun will 5  
 ich allsogleich berichten was ich zu Deiner Beruhigung oder wenigstens Verständniß  
 sagen kann: Böhm schrieb in seinen Brief von Pfingstsonntag 30 May an mich: „Fr. v.  
Ebner hat mir einen recht lieben Brief geschrieben, etz.“ in dem vom 27<sup>sten</sup> Juni sagt er:  
Von Fr. v. Ebner kein Sterbenswort. Voilà tout ce que j'ai à dire; wenn ich Böhm schreibe 10  
 was bald seyn dürfte, da ich ihm Antwort schulde so will ich ihm die ihn betreffende  
 Stelle Deines Schreibens mittheilen. Böhm wird aber nicht vor September kommen –  
 Liebe Marie! Sage mir ist es denn wirklich keine Möglichkeit daß Du an einen Plan und  
 dessen Verwirklichung schreitest? Ich fände den Zeitpunkt für den sich Böhm so halb  
 und halb ansagt gerade auch für Dein Kommen geeignet; indem Du da doch geistige 15  
 Genüsse finden würdest *pour chasser les peures de l'intérieur*, denn wenn ich auch auf  
 schönes Wetter rechne so ladet doch Gewohnheit und Klima besonders dann gen  
 Herbst auch ein im gedeckten Raum Zerstreung und Erhohlung zu suchen, Strafford  
 könnte da aus seinen Schlaf erwachen und die erlahmten Pulse stärken an dem fri-  
 schen Hauch der freundschaftlichen Beurtheilung, Macaulay besprochen werden und 20  
 überhaupt mancher Edelstein fremder oder einheimischer Litteratur in dem rechten  
 Licht betrachtet werden. Gerne möchte ich Dir eine Anrede halten, und sollte mich die  
 Begeisterung wie Deinen Strafford erfassen, sogar in Reimen um Dich zu bewegen die  
 Ufer der Thaya zu verlassen und jene der kleinen Erlaf, *une petite rivière pour laquelle la*  
*géographie a moins de mémoire que les yeux des habitans du pays*, zu betreten. Ist es auch 25  
 sehr heiß so haben unsre Thäler doch schattige Gründe genug und den Thau des  
 Abends zu erwarten, der die Gräser gegen die Sonnenhitze fegt, und den Augen ein  
 stärkendes Grün zum Anblick bereitet; dann kommt der Abend mit seiner Kühle und  
 seinen Sternen und man vergißt des Tages Hitze; Wüstenträume können einen hier  
 keine beschleichen – man wird immer noch genug haben, daß an die gemäßigte Zone 30  
 erinnert, und sollte es seyn daß Dein Auge nur auf dem warmen Hauch der Sommer-  
 luft achtet, sich allmählich schließt – so ist in Den dickummauerten Zimmern eine sie-  
 sta erfrischend; es kommt ja nur auf einen Entschluß an, eine Fahrt bis Krems, dann  
 stromaufwärts auf der Donau bis Pöchlarn und dann von dort in 4 Stunden bist du in  
 Stiebar.

35 Meine lecturen sind jetzt poetischer Art je me suis lancée dans les tems des héros et  
des chevaliers, ich lese nämlich Homer's Ilias in der ital. Uebersetzung und dann Simroks  
Uebertragung von Parcival und Titurel, letzteres fing ich erst an. [Er]steres ist nur eine  
Wiederhoh[lung]slecture aber bleibt immer wun[derba]r schön und anziehend. Macau-  
40 lay's Geschichte kenne ich nur theilweise. – Ich vernehme mit Bedauern wie wenig  
Grund zur Zufriedenheit Dir deine Gesundheit gibt, ich will hoffen daß es bald anders  
wird; gewiß mattet dich die heiße Jahreszeit ab. Lebewohl theure Marie

Deine treu ergebene  
Sephine

### Textkritischer Apparat

20 mancher] manche[r] 20 Edelstein] Edel [Perle<stein] 21 Anrede halten] An[xxt<red]e  
xhalten 29 daß] da[s<ß] 31 Den] [x<D]en 33 bist] bi[s<st] 35 lancée] l[xx<an]cée  
37 [Er]steres] steres [Textverlust durch ausgeschnittene Briefmarke] 38 Wiederhoh[lung]slec-  
ture] Wiederhoh lecture [Textverlust durch ausgeschnittene Briefmarke] 38 wun[derba]r]  
wun r [Textverlust durch ausgeschnittene Briefmarke]

## 21 An Josephine von Knorr, Zdislawitz, [Di.] 21.[9.1852]

Meine liebe Zephine!

Es ist eine wahre Ewigkeit vergangen seitdem ich nichts mehr von Dir gehört habe,  
und ich bilde mir ein daß ein Brief verloren gegangen sein muß. Seitdem war ich krank,  
und bin wieder gesund geworden, war faul und bin wieder fleißig worden. Aber nicht  
5 an dem Strafford, der Aufgabe bin ich noch nicht gewachsen, ich fühle mich viel zu  
schwach dazu –

Hier in Zdislavitz, wo mir die heimatliche Luft außerordentlich gut thut, ist wieder  
ein Anflug von Fleiß mit der Gesundheit zurück gekommen, und ich habe ein längeres  
Gedicht angefangen, welches ich Dir bald vollendet – es soll heißen fertig – zu schicken  
10 hoffe.

Unsere Freundinn Minna, ist seit einigen Tagen hier bei ihrer Schwester Türkheim, ich  
habe noch nicht viel von ihrer Gesellschaft profitirt, da Julie Erdödy und Marie Kolovrat,  
einige Zeit hier zubrachten, und wir während derselben gar keine Besuche in der Nach-  
barschaft gemacht haben. Herrn Böhm, schrieb ich vor einigen Tagen, er sagt mir daß  
15 er nicht nach Gresten kommt, Ihr werden gewiß sein Nichtkommen recht sehr bedau-  
ern. Wie gerne meine liebe Freundinn, käme ich jetzt von Wien aus zu Euch, aber das ist  
wirklich in meinen Verhältnissen ganz unmöglich, ich hänge von so Vielem ab!

Was sagst Du zu dem langen Urlaub der Freiherrn von Redwitz?

Was sagtest Du zu den Lavagluthen in den fliegenden Blättern? –

20 Ich bin hier so eingeschränkt mit der Zeit die ich zum Schreiben erübrige, daß alle  
meine Briefe kürzer noch und noch dümmere ausfallen, als von Znaim aus, entschuldige

mich mit gewohnter Nachsicht meine theure Zephine, und mache mir recht bald die Freude einer Antwort, vom 5<sup>t</sup> October an, bin ich wieder zu Hause, dahin, meine theuerste Freundinn, adressire Deinen nächsten Brief

Den Deinen alles Schöne.

Von ganzen Herzen 25

Deine aufrichtige Marie

den 21.<sup>tn</sup>

Schicke mir doch bald ein Gedicht von Dir, daß ich mich daran erfrische –

**\*22 An Marie von Ebner-Eschenbach über Minna Gräfin Brenner,  
[vor dem 28.9.1852]**

**23 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Di.] 28.9.1852**

Stiebar den 28 Sept  
1852

Theure Marie,

Ich hoffe Du hast nun schon den Brief erhalten, eigentlich das Briefchen, welches ich Minna Brenner anempfahl Dir zukommen zu lassen; mittlerweile habe ich Deine theuren Zeilen erhalten – eine wahre Ueberraschung für mich; denn wenn ich auch lange Zeit darauf wartete, so hatten die leider nicht guten Nachrichten, die ich über Deine Gesundheit vernahm, meine Erwartungen noch mehr hinausgeschoben – wie freudig bewegt war ich daher als ich nicht nur Dein Schreiben ansichtig wurde sondern aus demselben entnahm daß es mit Deiner Gesundheit nun so viel besser steht. Daß ich Dich heuer nicht werde bey uns begrüßen können bedaure ich sehr meine theure Marie, leider gibt es auf der Welt so viele unübersteigbare Möglichkeiten, daß es schon traurig aussieht wenn eine Sache nur möglich ist. Seither ich Dir schrieb erhielten wir einen recht lieben Besuch, auf den wir auch schon nicht mehr gerechnet hatten – was daher doppelt freundlich überraschte – nun aber ist der auch wieder vorüber denn gestern verließ uns Prof. Leydolt und mit ihm kehrten auch mein Onkel Raab und unser Cousin Robert Raab, die beiläufig 5 Wochen bey uns zugebracht hatten nach Wien zurück. Nous voilà donc de nouveau dans notre solitude monacale, mot que l'on peut employer encore avec plus de raison car notre château actuellement n'est peuplé que par des dames. – Nous avons un jour de pluie aujourd'hui, l'automne commence à regner tout seul, l'été a cessé de l'introduire dans les affaires du gouvernement, les longues soirées commencent et deviennent de plus en plus longues; pendant le séjour de mon oncle on les passait en partie jouant au whist, je manquais rarement à la partie car ce jeu m'amuse surtout en cas pareil. Pour l'avant dîner – le tems

25 favorisait amplement la semaine dernière – nous fimes donc d'assez longues promenades  
 avec nos hôtes – le colorit de l'automne aux teintes variés des feuilles, à l'atmosphère trans-  
 parente a des charmes particuliers. – Du fragst mich über die Lavagluthen – ich las sie vor  
 einiger Zeit, als noch Prf. Werner, ein Freund unsres Pfarrers der sehr gebildet ist und ein  
 sehr richtiges Urtheil hat hier war, und sie zugleich las – er fand sie gleich mir sehr tref-  
 30 fend, nur meinte er anfangs den Dichter der Amaranth darinnen nachgeahmt bis er mit  
 mir übereinkam es sey vorzugsweise Freiligrath auf die Spitze getrieben. Als Du mich  
 darüber frugst kam ich auf die Idee diese Gedichten stammen etwa von Dir. Faites en  
 l'aveu chère Marie si c'est le cas, je ne trahirais pas le secret et je ne me rejourais qu'en silence  
 de cette nouvelle preuve de votre talent. Ich finde darin den Ton so gut getroffen, der in  
 diesen gesuchten, überschwenglichen Phrasen, in diesen greifbaren Bildern die unsicht-  
 35 bare Regungen ausdrücken sollen, ist doch ein oft tief poetischer Sinn. Die Lavagluthen  
 haben meinen vollen Beifall. Kennst Du u. a. Lamartine's neue Confédèncen. Ich habe  
 einen großen Reiz in disem Buch gefunden, mit Ausnahme des letzten Theils, der eine af-  
 faire de coeur schildert, die aus sentimentalität verdampft, ist darinnen ein so stilles, ge-  
 mütliches, poetisches, ich möchte sagen geheiligtes Bild des häuslichen Stillebens ent-  
 40 worfen, das man sich immer sanft erregt fühlt, oft wohlthuend berührt, oft getröstet  
 sogar. Seine herrliche Sprache, seine dichterische Anschauungsweise beleuchten wie  
 Sonnenstrahlen das schlichte Bild, das vor uns liegt und so wird es zum zauberhaften  
 Gemälde – wirklich Du solltest die nouvelles confidences lesen. Ich freue mich sehr auf  
 die Mittheilung Deines neuen Gedichtes. Schicke mir es aber dann ja nur gewiß. Ich  
 45 habe auch etwas begonnen – aber ich schreibe sehr selten und dann auch immer nur we-  
 nig auf einmahl, mit geringer Ausnahme, ce ne sont pas les mines de la Californie que j'ex-  
 pecte en fait de mes compositions, wie viele vage und ephemäre Vorstellungen bis ein-  
 mahl ein Gedanke kommt, metallhändig genug um ihn mit dem Hammer des Versbaus  
 und dem Feuer der Sprache zu bearbeiten und zu läutern. Bey Dir geht es schneller, wie  
 50 ich es diesen Winter oft sah; also nochmahls send nur recht bald Deine Dichtung. Ich  
 habe sehr wenig neues, doch wenn Du mit Fragmenten fürlieb nimmst so kann ich Dir  
 einmahl etwas senden. Böhm schrieb vor einiger Zeit – er ist schon wieder in Wien, über-  
 haupt erhielt ich in jüngster Zeit einige Briefe, die lang ausgeblieben wie ein Wander-  
 vogelzug en compagnie ankamen, nun heißt es nach und nach meine Antworten zu-  
 55 rücksenden. Lebe wohl theure Marie, wenn du wohl bist so denke que je fais la plus  
 grande préten-tion permise et que l'amitié antenie à recevoir bientôt de tes nouvelles et agis  
 en sorte. Meine achtungsvollsten Empfehlungen Deiner Frau Schwiegermutter und Dei-  
 nem Gemahl. Bleibe gesund und werde es noch mehr. Stets Deine treu ergebene Sephine.

### Textkritischer Apparat

12 unübersteigbare] ~~unb~~ unübersteigbare 17 donc] [donc] 19 dames. – Nous] dames[, n<. N]ous 21 gouvernement] ~~son~~ gouvernement 22 passait] passai[e<t] 29 den] [x<d]en  
 30 Als] [Seit<Als] 30 Du] [xx<Du] 38 aus] a[n<u]s 42 das] d[x<a]s 42 zum] zu[r<m]  
 46 pas] p[x<a]s 47 fait de] fait des 48 ihn] ~~ih~~ ihn 49 dem] de[x<m] 57 achtungsvollsten]  
 [achtungsvollsten]

## 24 An Josephine von Knorr, Znaim, [Fr.] 22.10.[1852], Antwort auf Brief 23

den 22<sup>t</sup> Oktober

Meine theuerste Zephine!

Wie gerne hätte ich Deine lieben Zeilen, gleich beantwortet, wenn mich nicht eine bedeutende, leider noch nicht ganz vorübergegang'ne Krankheit meiner armen Schwiegermutter, davon abgehalten hätte. Seit einigen Tagen sind wir Gott sei Dank! außer Sorgen, und ich finde einen Moment um Dir zu sagen wie oft ich Deiner in aufrichtiger Liebe gedenke. 5

Die Gedichte in den fliegenden Blättern sind: leider! tausend Mahl: leider! nicht von mir, meine Gedanken sind jetzt auf weit ernstere Dinge gerichtet ich habe ein = sage ein Epos angefangen, und war schon mit dem 1<sup>m</sup> Gesange zu Ende als die Krankheit der Mutter störend in meine junge Arbeit wirkte. Wenn ich dazu komme, will ich Morgen – das Fertige abschreiben und an Böhm zur Beurteilung schicken, ich brauche eine neue Anregung denn die traurige Gegenwart hat sehr niederdrückend auf mich eingewirkt, und ich denke nicht, sondern träume nur, und – weh Jedem, der aus dem Jammer den seine Lieben trifft, einen freien Geist heraus retten kann. – 10 15

Du schickst mir doch die versprochenen Fragmente? Laße mich doch einmal wieder erquickt werden, von den wärmenden Strahlen Deiner Muse, Du: gerettetes Talent. Ja! Du bist klar und einig, Dein Genius schwebt mit gewaltigem Flügelschlage dem Himmel zu.

Daß ich in Wien war, in der Durchreise von Zdislawitz nach Znaim, weißt Du noch gar nicht. Ich hielt mich dort nur 2 Tage auf, weil meine Schwiegermutter, schon anfang unwohl zu werden. Böhm hatte ich die Freude zu sehen, und theilte ihn den Plan – der Segesta – so heißt mein Gedicht mit. Er gab seine mir so gewichtige aprobaton dazu. 20

Die Sapho habe ich in Wien zum ersten Mahl aufführen sehen. Es ist doch ein ganz herrliches Gedicht, so voll von der jugendlichen Begeisterung, eines neu erwachten génie's[.] In der Darstellung, fehlt die griechische Ruhe – sogar die alte Rettich war mir zu leidenschaftlich, und Wagner als Faon ist ganz modern, er rollt die Augen, und schnappt nach Luft wie ein Rinaldo Rinaldini. 25

Louise Neumann sah ich auch, sie hat mir gesagt, sie habe Halm für mich interessirt, ich möge ihr etwas schicken, das sie ihm vorlegen könne. 30

Es war auch mein Wunsch es zu thun, und wäre schon geschehn, wenn nicht meine Schwiegermutter, in dieser letzten Zeit meine ausschließende Sorge in Anspruch genommen hätte[.]

Der Tod der armen Türkheim wird auch Dich gewiß sehr frappirt haben. Es war ein gar trauriger Fall, wenn man so viele theure Wesen zurück gelassen ist der Tod ein fürchterliches Losreißen von allen den Banden mit welchen man an das Leben gefesselt war. 35

Die Neumann hat die Vorlesung des Redwitzischen Trauerspiel mit angehört, das  
 40 heißt glaube ich der ersten 2 Akte, sie findet wieder herrliche Gedanken aber an ein su-  
 jet gehängt das Niemanden in der Welt interessiren kann. Du hast glaube ich auch die  
 Vorlesung gehört aber im Halb Schlafe, wie Du mir sagtest; Dein Urtheil war nicht sehr  
 abweichend von dem der Neumann. Wenn nur das Abschreiben nicht gar so langweilig  
 45 und zeitraubend wäre, ich würde Dir einige Blätter der Segeste schicken – Hier gebe  
 ich Dir ein fliegendes Blatt zu diesem Briefe das Du nur ein bisschen von der exposition zu  
 sehen bekommst.

Lebe tausend Mahl wohl für das ganze Leben

Deine

getreue Marie

### Textkritischer Apparat

26 voll] ~~ge~~ voll 27 génie's[.] génie's 29 Rinaldini Ri[d<n]aldini 34 hätte[.] hätte  
 42 nicht] ~~ab~~ nicht 43 abweichend] abw[i<e]ichend

### \*Beilage

25 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Mi.] 3.11.1852, Fragment [Teil vor  
 dem Schlussabsatz fehlt], Antwort auf Brief 24

Stiebar den 3 Nov. 1852

Theure Marie,

Wenn ich dießmahl länger als gewöhnlich in der Schuld eines Briefes blieb so geschah  
 es weil ich nicht wieder selben ohne Einschluß abschicken wollte, und Du aus Erfah-  
 5 rung weißt wie langsam es mit dem Abschreiben geht und außerdem war ich noch  
 nicht im Reinen, es mußte erst ein Zusammenhang gemacht werden und wie Du sehen  
 wirst, ist es auch nur ein Anfang, auf den die Fortsetzung zu folgen hat. – Doch nun vor  
 allem zu Deinem Gedichte. Was Du mir davon mitgetheilt hast gefällt mir ungemein,  
 die Verse rauschen harmonisch vorüber, die Poesie weht entgegen und man sehnt sich  
 10 in ihr Bereich mehr und mehr eingeführt zu werden. – Die Zeilen: „Der Erde gingen  
täglich ihre Sonnen, etz, etz. gefielen mir insbesondere, dann die Darstellung der da-  
 maligen Lage der Dinge, so bündig und faßlich! Die Zeilen: „Was Du errangst in un-  
vergeßnen Tagen“ ließen sich auf Napoleon anwenden im Angesichte des Kaiserthums  
 seines ihn sühnenden Neffens. Ich freue mich sehr mehr zu hören und bitte dich Dein  
 15 Versprechen bald zu erfüllen, obschon ich begreife wie muhsam das Copiren ist. – Ich  
 bin auf den Fortgang sehr gespannt. – Absichtlich hast Du wohl 5 mit 4 füßigen Jam-  
 ben abgewechselt, es macht sich gut, obschon es vielleicht eine Lizenz ist; darüber kann  
 ich wirklich nicht entscheiden. – Ich hoffe Du lebst nun wieder ohne aller Sorge und

siehst mit allen den Deinen recht gesund dem Winter entgegen, der Dich doch wohl  
wieder nach Wien führen wird, wo ich mich so innig freuen würde Dich wieder zu se- 20  
hen. Ich glaube Dir schon gesagt zu haben daß Böhm mit Deinem Gedichte sehr zufried-  
den war. Der Name Segesta intrigürt mich, ist es ein Epos über Segest, Thusneldens  
Vater? Ich bewundere Deine Leichtigkeit historische Stoffe zu bewältigen. *Moi je crain-*  
*drais m'égarer sur un sol historique, mais je crois que ceux qui sont à même de le choisir pour* 25  
*leurs inspirations font très bien, la fiction éclaire ce que le passé rend obscur et la vérité*  
*donne un charme à la poésie, qui et presque le charme de la réalité.* Strafford reposera en at-  
tendant, wirst Du ihn nicht wieder aufnehmen? Wir gedenken noch bis Ende d. M. hier  
zu bleiben. Wir sind nun sehr einsam, seit unsere theure Rosalie uns verließ um einer  
ernsten Bestimmung entgegen zu gehen. Sie wird nämlich demnächst ihren Vorsatz ge-  
mäß in den Orden der dames du Sacré Coeurs zu Gratz, treten. Ich sollte fast vermuthen, 30  
daß du schon Kunde davon erhieltst. Marie Kolovrat wird dieß wohl überraschen. Ich  
hatte an Rosalie eine treue, erprobte Freundinn und da diese im Leben – selten sind ver-  
liere ich viel an ihr, überdauert auch wahre Freundschaft Trennung und Zeit so bleibt  
doch ihr Austausch in der Ferne fast verloren und man das Bewußtsein die Erinnerung  
eines Herzens zu besitzen, statt den Beweisen von Zuneigung. Mme Kearney, ihre Mut- 35  
ter begleitete sie nach Wien, von wo aus sie sie in das Kloster in Gratz geleiten wird,  
dann kommt sie auf ein Jahr zu uns, da doch Marie mit 14 Jahren noch eine größere  
Aufsicht braucht als ihr ohne Erzieherinn zu Theil würde. Dieß machte bey uns ziem-  
liche agitation. Unser nun sehr enger Kreis lebt in spätherbstlichen [xxx]rien, da wenig-  
stens für meine Person das Wetter für Promenaden nicht engageant ist. Ich habe Marien 40  
in einigen Dingen Unterricht zu geben, was ich sehr gerne thue; ferner zeichne ich auch  
zuweilen wobey ich meine Kurzsichtigkeit sehr bedaure da es mich an weiteren Fort-  
schritten hindert, arbeite tapisserie und lese, – so vergehen die Stunden. Ich lese sehr  
gern Geschichte: Hurter's Innocenz III ist eine wahre Fundgrube für die Geschichte dieser  
Periode, es ist wohl etwas schwierig bis man sich hineingefunden hat, aber dann: *il y a* 45  
*une véritable mine de métal précieux à exploiter*; wir wollen nun den so gefeyerten Ro-  
man der Amerikanerin Beecher Stowe: Uncle Tom's Cabin lesen, was zum allgemeinen  
Besten übrigens, in deutscher Uebersetzung bestellt wurde – ich habe es noch nicht be-  
gonnen. Hast du in dem Abendblatte der W. Zeitung Elia gelesen? Ich las schon lange  
keine so interessante Novelle. Böhm schrieb ich gestern zu seinem Nahmenstage. – Ich 50  
freue mich für dich der supporti die mit Halm zu erwarten sind, doch bleibt wohl  
Grillp.'s Bekanntschaft oder die Berührungen mit ihm die Perle. – Sappho wurde einst  
(*ne m'offencez pas par une trop grande surprise, je vous en préviens*) auf die hiesige Bühne  
gebracht, und zwar im Sommer 1846. Ich hatte die Ehre in der Titelrolle aufzutreten,  
Emmy machte Melitta, mein Onkel Heinrich Phaon, die anderen Personen waren aufge- 55  
lassen, da wir nur einzelne Szenen gaben, die aber doch durch ihre Auswahl einen Zu-  
sammenhang bildeten. Fladung hatte zur Ausstattung des Ganzen seine

[*Am Rand:*] schon ganz gesund ist, meine achtungsvollste Empfehlung, an Deinen Gemahl ebenfalls meine Empfehlung. Was wirst Du zu diesem umfangreichen Brief sagen? Je désire qu'elle ne vous semble pas trop longue. Sag mir über mein begonnenes Gedicht nun auch Deine Meinung, ich bitte Dich und scheue dich nicht Ausstellungen zu machen. Lebewohl theure Marie Deine treu ergebene Sephine

### Textkritischer Apparat

16 mit] ~~be~~ mit 19 doch] [doch] 25 obscur] o[xxx<b>scur] 44 gern] [gern] 47 allgemeinen] [A<a]llgemeinen 51 freue] f[x<r]eu[x<e] 52 Grillp.'s] Grill[p]l.'s 56 Szenen] Sze[x<n]en

### \*Beilage

## 26 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Di.] 20.12.[1852], Antwort auf Brief 25

Mit welchen Namen, meine theuerste Sephine! wirst Du meinen riesenhaften Unfleiß nennen? Längst hätte ich Dir sagen sollen, wie dankbar ich Dir bin für die Übersendung Deiner Athénais – und daß mich der Anfang so sehr interessirt, daß Du mich nicht lange auf die Fortsetzung warten lassen solltest – Ich frug neulich Böhm ob er schon von dem Gedichte gehört, und Du scheinst ihm gegenüber ein profundes Schweigen bewahrt zu haben – Wirst Du es ihm nicht mittheilen? – Über die Segeste hat mir Böhm mit wahren Kennerauge, den Nagel auf den Kopf getroffen und ich werde aus seiner wirklich einleuchtenden Bemerkung ganz gewiß so viel Nutzen ziehen als ich nur kann – ich bin ihn so dankbar, für jede Aufmerksamkeit, die er auf meine kleinen Arbeiten verwendet! – Liebes Herz – ein Urtheil über Deine Athénais – verlange von Böhm – nicht von mir – Du mußt es schon sehr gut wissen, daß Deine Leistungen über meiner Kritik stehen – Jedes Gedicht von Dir liebe Zephine hat mir noch immer ungemein gefallen – Ich kann nicht sagen warum – Homer sagt, Achilles war schön. Helene – war von göttlicher Schönheit – in das detail geht der erste aller Dichter nicht – so ist mir's mit Deinen Gedichten – Sie sind mir alle schön – Ich kann Dir das so frei heraus sagen weil ich nicht zu fürchten brauche daß Du glauben könntest ich wolle Dir schmeicheln. Den ersten Gesang der Segeste erhältst Du vollständig, in wenig Tagen – Gestern (ach! erst Gestern!) habe ich den 2<sup>t</sup> Theil angefangen[.] Die Hauptsache fehlt mir jetzt: die Stimmung – ich bin aus allen meinen poetischen Himmeln herausgerissen und wandle auf der holprigen Erde zwischen Mixtürchen und Pillen – Die arme gute Mutter, ist doch bei Weitem noch nicht gesund, und wir alle sind sehr, sehr gedrückt, durch diese nicht enden wollende Krankheit. Wenn es mir möglich ist, so komme ich die letzten Faschingstage in Wien zuzubringen dann will ich mich kindisch freuen Dich zu sehen, mein liebes Herz, und einige gute Stunden mit Dir zuzubringen.

Ich bitte Dich auch noch sehr, so gut zu sein, mir (wenn Du darfst) einige détails über Rosalie Kerney's Entschluß in das Kloster zu treten mitzutheilen, Marie Kolovrat hat mir sehr aufgetragen Dich darum zu bitten, Du weißt, daß sie ihr sehr attachirt ist.

Lebe nun wohl meine theuerste Séphine, schreibe bald, und vergiß nicht auf Athénais. Ich umarme Dich aus vollem Herzen, und bitte Dich mit den Deinen in ein freundliches Gedächtnis zu rufen. Lebe tausend Mahl wohl. Von ganzer Seele

30

Deine Marie

den 20<sup>e</sup> Dcb.

### Textkritischer Apparat

18 angefangen[.] angefangen

## 27 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Mo.] 27.12.1852, Antwort auf Brief 26

Wien den 27 Dec. 1852

Theure Marie,

So lang kam Dein liebes Schreiben nicht, daß es mir zuletzt unerwartet kam. Ich danke Dir sehr dafür – Du kannst überzeugt sein daß mir Deine Briefe stets ein wahres Vergnügen bereiten. Die Nachrichten über Deine verehrte Schwiegermutter sind leider nicht befriedigend – in vorgerückten Jahren muß wohl ein anhaltendes Leiden mit doppelter Besorgniß erfüllen, indessen da auch so viel durch die Jahre erklärt werden kann, ist andererseits auch wieder der Trost da, daß Unterbrechungen der Gesundheit im Laufe der Natur liegen und selbe dann doch wieder sich bahn bricht. Ich will zu Gott hoffen daß Du über diesen Punkt bald beruhigter sein kannst und dann mit der Thatkraft eines heiteren Gemüthes in den Kreisen der Musen treten wirst. Durch Böhm's Gefälligkeit erhielt ich den ersten Gesang der Segeste: ich finde darin sehr schöne Stellen, ein wirkliches Urtheil würde ich mir erst dann erlauben, wenn ich das ganze gesehen habe, und ich hoffe es zu erleben. Schicke bald Herrn Böhm die Fortsetzung j'en profiterai de même. Sehr schön fand ich Segesten's Fluch. An Athenais arbeitete ich seitdem nicht weiter, wenigstens so gut als nichts, doch will ich Dir ein Fragment aus Camilla schicken, das ich seitdem fertig schrieb. Wenn du nach Wien kommst hoffe ich Dir das bis jetzt Zusammenhängende dieses Gedichtes lesen zu lassen, wodurch du denn so ziemlich dises Fragment verstehen wirst, bis einmahl so Gott will das ganze fertig ist. – Böhm gibt nun Marien 3 Mahl die Wochen Stunde, es ist mir angenehm ihn öfters zu sehen. – Sein Urtheil ist oft sehr treffend doch in der Poesie muß man doch immer seiner eigenen Begeisterung folgen, Athenais begleitet er wohlgefälliger als Camilla, über Segeste weiß ich daß er Dir schrieb, finde aber daß kann man nur vorerst bemerken und noch nichts Entscheidendes sagen; gedenkst Du es länger zu schreiben, oder ist es nur eine kurze Erzählung? Das sujet ist originell. – Ueber Rosalie kann ich Dir nur so viel schreiben, daß sie seit ihrer Krankheit die Idee faßte das klösterliche Leben zu ergreifen; sie war damahls im Winter 844–845 von einem Nervenfieber oder Typhus befallen worden und kam zu den grauen Schwestern, zu denen sie sich sehr angezogen

30 fühlte; dann mögen wohl ihre Pläne wieder im Hintergrund getreten sein, bis sie den  
 Missionair Dr Knoblecher sprach, der sehr begeistert war für die Dames du Sacré Coeur,  
 damahls scheint sie so ziemlich den Entschluß gefaßt zu haben in diesen Orden zu tre-  
 ten und führte es nun auch aus; ich vermisse sie oft sehr; denn Rosalie war mir treue  
 Freundin, von seltenen Charakter, und so still ihr Wesen oft auch schien doch eigen-  
 35 thümlich an seltenen Eigenschaften, gebe der Himmel ihr dort den Frieden, der nicht  
 immer und wenigstens nicht lange in Gefolge rein irdischen Glückes ist. Nun lebe  
 wohl, theure Marie, ich praenumerire mich auf die nächst mögliche Lieferung der Sege-  
 ste und bitte dich wenn du es kannst bald wieder zu schreiben Deiner treu ergebenen  
 Sephine.

40 Glück und Segen für 1853! Deiner verehrten Schwiegermutter und Deinem Gemahle  
 unsere Empfehlungen –

### Textkritischer Apparat

10 kannst] [xxx<kann]st 17 fertig] [fertig] 17 nach] [nach] 25 nur] [nur]

### \*Beilage

\*28 An Josephine von Knorr, [vor dem 9.1.1853]

### \*Beilagen

29 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [So.] 9.1.1853, Fragment  
 [Schluss fehlt], Antwort auf Brief \*28

Wien den 9 Jänner  
 1853

Theure Marie,

5 Mit innigen Bedauern erfüllt mich der Gedanke Deiner noch immer kummervollen  
 Tage. Gebe der Himmel daß Deine verehrte Schwiegermutter neuen Lebensmuth  
 schöpfe und die innere Heiterkeit wiederkehre, wohl mögen die Gründe dieser Ver-  
 stimmung in ihrer Kränklichkeit liegen. Ich begreife wie sehr Dich die Sorgen der  
 Wirklichkeit dem Gebieth der dennoch, trotz aller Molltöne heitern Kunst entfremden  
 und wie Segeste darunter nur langsam, langsam vom Haß zur Liebe kommt. Mir geht  
 10 es par rapport den critischen Bemerkungen mit Camilla in ähnlicher Weise. Böhm er-  
 zählte mir nicht ohne Befriedigung daß Du das sujet unglücklich findest – et pourtant je  
 continuerai, s'il plaît à Dieu et vous, laissez toujours écouter Octavie les confidences d'Octa-  
 vien – les lecteurs écouteront aussi et toutes deux espérons et continuons et tenons nous à

l'ancienne vérité que ce n'est que la fin qui couronne l'oeuvre. – Du hast gewiß wohl auch  
den Onkel Tom gelesen. Ein so viel besprochenes Buch kommt mir vor wie Schillers: 15  
Glocke man findet es schon so natürlich schön und ist des Wunders der Schöpfung so  
bewußt, daß man darüber so wenig spricht wie über ein Frühlingsveilchen oder eine  
Monathrose. Solltest Du wider Erwarten Uncle Tom noch nicht gelesen haben so rathe  
ich es Dir. Ich erinnerte mich als ich vor einiger Zeit Macaulay las an Deinen Strafford.  
Macaulay würde ihn schwerlich zu seinen Helden machen, überhaupt finde ich daß er 20  
bis jetzt – ich bin erst bey Richard Cromwell – beinah zu sehr die Thatsachen die Persön-  
lichkeiten überragen läßt – klare Verständniß gibt dieß wohl, allein das freye Urtheil  
bricht sich schwerer durch das gegebene Bahn; nun aber glaube ich wird wohl die Ge-  
schichte detaillirter dargestellt werden. – Noch dankte ich Dir nicht theure Marie für 25  
Deine beiden übersandten Gedichte, zu lyrischen Gedichten möchte ich immer ein Com-  
mentar. Chez tout ce qu'il y a d'indiscret, n'est-ce pas? Also von der nähern Verständniß  
abgerechnet finde ich die diction sehr fließend (: wie ich überhaupt an Deinen Versbau  
selten etwas finde, das die Harmonie stört :) und das Gefühl innig. Böhm, den ich sie  
mittheilte fand sie sehr gelungen und lobte ebenfalls Deine diction. Da unsere Briefe  
nun schon einmahl wie die Zeitungen ihre Beilagen haben, so sende ich Dir hier ein Ged- 30  
dicht was ich voriges Jahr in einem Redvitz enchantement verfaßte ihm aber nie über-  
reichte. Du hast also den Aufschluß über das An xxx des Titels. Ich nehme mir vor nun  
wieder an Athenaïs weiter zu schreiben, aber heute kann ich dir nichts senden. – Der  
Fasching hat hier begonnen und gewiß tanzt Deine Schwester Sophie sehr viel, ich 35  
sollte gestern zu Pilgram, da aber die Mutter leider seit etwa 10–12 Tagen sehr enchu-  
mirt und catarrhatisch afficirt ist, so daß sie oft das Bett hüthet hatte ich gar keine Lust

### Textkritischer Apparat

16 ist] +ist+ 20 er] [er]

### \*Beilage

## 30 An Josephine von Knorr, [vor dem 12.2.1853], Antwort auf Brief 29

Meine theure Sephine!

Du wirst sehr verwundert sein über die unverschämte Dicke dieses Briefes der nachdem  
er lange auf sich warten ließ, endlich mit einem solchen Umfange erscheint – Ihn ein-  
zuführen wiederhole ich mein, sich ewig gleich bleibendes refrain, : ich vertraue auf  
Deine Güte – Und jetzt will ich Dir sagen meine theuerste Séphine, daß ich mir vorge- 5  
nommen habe, wenn Du es mir erlauben willst, Dir alle 14 Tage einen solchen Bogen  
zu schicken wie der beiliegende – Vor einem Jahre habe ich begonnen, – schon als ich in  
Wien war – an den Roman zu denken, der in dem Feuilleton, dieser interessanten Zei-  
tung erscheinen soll – Die Segesta wird darin fortgesetzt, und einzelne Aufsätze, sollen

10 statt der Leitartikel gelten – Du und Böhm, sollt meine Leser, und besonders meine Kritiker sein – schone mich in gar keiner Beziehung, meine liebste Sephine, sage mir immer die reine, trockene Wahrheit. – Wenn etwa Minna Brenner Lust hätte, auf „die Parzen“ zu abonniren, so laße sie ihr lesen, – wenn ich einmal nach Wien komme, werde ich schon die ausgegebenen Blätter zusammen sammeln. Nun aber fürchte ich, daß namentlich der Roman, sich in's Undrukliche ziehen wird, wenn in jedes Blatt nur so wenig von der Geschichte kommt, als in dem 1<sup>t</sup> ist, und da wird wohl eine Beilage nothwendig sein, was meinst Du? –

Du hättest längst schon Antwort auf Deinen letzten lieben Brief von Deiner faulen Freundinn erhalten, wenn sie nicht krank gewesen wäre – Ich hatte nämlich einen ziemlich heftigen Anfall von der Bräune, und bin noch immer nicht ganz wohl. Mein armer kleiner Bruder war sehr schwer am Typhus erkrankt, durch volle 3 Wochen, zitterten die armen Eltern für sein Leben, – Dem Himmel sei Dank, daß er jetzt außer Gefahr ist.

Noch habe ich Dir gar nicht gedankt für Dein letztes Gedicht, an Redwitz – besonders die Stelle: Als sich mein Kelch erschloßen da lag mein Lied darin etc hat mir außerordentlich gefallen.

Deine Begeisterung für Redwitz hat doch ein wenig abgenommen – Was? – Ich denke immer noch mit inniger Freude an die soirée bei Fladung – Unter andern: Was macht denn die phisikalische Schmauswaberl? Ist sie nicht trostlos seit der Heirat von Ernestine Kinsky – Erzäle mir ein wenig von unseren Wiener Freunden, vergiß mir aber meinen Fladung – nicht – sage ihm, ich ließe ihn herzlichst grüßen –

Und schicke mir etwas Neues aus der Athenais, meine theure Sephine, laße mich die Fortschritte sehen die macht, wenn Du nicht etwa allzu sehr durch die Faschingsfreunden von Deinem Fleiße abgezogen wirst –

35 Wie geht es Deiner Schwester Emmy? Sie wird wohl vollkommen hergestellt sein, ich hoffe und wünsche es für Euch von ganzen Herzen. Bekommst Du Nachrichten von Rosalie Kerney? ist sie zufrieden?

Ich bitte Dich liebe Sephine, Minna Brenner hat mir 5 oder 6 Gedichte geschickt, die sind aber so fürchterlich, daß mir noch niemals etwas Ahnliches vorgekommen ist – ich bin sehr verlegen, was ich ihr darauf sagen soll. Das eine von diesen, armen Versuleins fängt so an:

Was ist's – das mich so lind beschleicht

Wenn sanft Dein Auge auf mir ruht?

Ist das nicht schreckbar? – Es ist doch ein Unglück solche Gedichte zu machen da es  
45 hingegen gar kein Unglück ist, gar nicht zu dichten –

Bulwer sagt im Godolphin, daß keine Existens so wenig ausgefüllt sein kann, als die eines Menschen der wohl den Drang und den Wunsch zu Dichten hat, dem aber die Begabung fehlt, seine Empfindung auch klar auszusprechen –

Und so muß es der armen Minna gehen, sie hat vom Dichter die gesteigerte Empfindlichkeit das erhöhte Sehnen, aber es fehlt ihr – die Gabe des Wortes – die Fähigkeit  
50 das gut und klar auszudrücken was sie denkt.

Lebe wohl, Herzensfreundinn – lebe tausend Mahl wohl – Deiner Mutter meine Verehrung. Meine arme Schwiegermutter befindet sich immer im Alten, immer im Gleichen – es ist eine traurige Sache! Sie leidet viel, und wir mit ihr – So lange es so fort geht kann ich nicht daran denken auch nur für wenige Tage nach Wien zu kommen. Ich umarme Dich herzlich 55

Deine getreue Marie

\*Beilage

31 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Sa.] 12.2.1853, Antwort auf Brief 30

Wien den 12 Febr. 1853

Theure Marie,

Dein so interessantes Blatt von einem lieben Brief geleitet, hätte mich wohl zu einer sehr schnellen Uebermittlung meines Dankes auffordern sollen – wenn diesem Briefe eine Zögerung voranging so glaube nicht daß meine Freude bey dem Empfang der lieben 5  
Sendung minder lebhaft war, als Du es erwarten konntest. Böhm wird Dir wohl selbst bey Gelegenheit seine Kritik mittheilen, er und auch ich geben dem Feuilleton-Roman: „Die große Welt“ den Vorzug. Entschieden hast Du seltenes Talent für humoristische Auffassung – es ist Dein eigenes Feld, die Luft in der Deine litterarischen Blüten am frischesten sich entfalten, am duftigsten blühen. Was Du uns jetzt von dieser Erzählung 10  
bithest, ist sehr gut gegeben, il y a beaucoup de graie et ce fin sourire de bonne saïüte, bien digne du salon le plus aristocrate; die kurze Schilderung des inconnu, der wohl die Ahnen zum Toison-Ritter haben mag (cas je le suppose anitverate de pas sang) hat mich schon sehr gespannt auf die Fortsetzung. – Ich bin dafür du solltest Segeste's ersten Theil als 15  
Beilage, als Prämie vor dem Verdienst der zu Praenumirenden geben, mit dem zweyten Theil anfangen ist unlogisch hienieden in der irdischen Welt muß alles seinen Anfang und sein Ende haben, also donnez nous le commencement de Segeste. – Der leitende Artikel enthält trotz seiner guten Durchführung nach meiner Ansicht meist schon zu be-  
kanntes – und nun hast Du meine Kritik. Die ganze Idee finde ich charmant und Deiner 20  
würdig. Ich freue mich schon sehr auf die zweite Lieferung. Das Exemplar der ersten werde ich wohl heute Minna Brenner geben können; dann will ich es bis du es abfordern willst, en dépôt behalten und zwar ohne Furcht der Zurücknahme; da ich es auf Deine gütige Erlaubniß bauend, für mich abschrieben ließ, in der Ansicht daß Manuscripte außer dem Gesetz stehen, und du nicht reclamiren wirst. Die Ausstattung der Zeitung, die Deine liebe Schrift in Sonnenlicht zeigt, hat auch meine volle Anerkennung: – Wie sehr 25  
bedauere ich daß ich dich, meine theure Marie heuer den ganzen Winter bis jetzt nicht gesehen habe; kann ich auf Ostern keine Hoffnung stützen? Wenn nur das Leiden Deiner armen Schwiegermutter bald weichen wollte! Ich begreife wie sehr es Euren häus-

lichen Kreis verstimmen muß. Im Jänner hatten wir auch immer Kranke im Hause, die  
 30 arme Mutter war immer sehr angegriffen an einer rheumatisch catarrhatischen Affection,  
 ein Bedienter schwer krank, die Jungfer auch bedeutend krank, meine Tante sehr affi-  
 cirt, Gott sey Dank ist mir alles theils genesen, theils reconvalescirend. – Der Fasching  
 ging für mich still vorüber bis zum Montag und Dienstag, den letzten Tagen, an wel-  
 chem ich ein Picknik mitmachte, das mich gerade nicht ennuyirte und zu Hause en tout  
 35 petit comité tanzte. Am 1 d. hatten wir im Hause Hochzeit; unsere Köchinn heirathete  
 einen der angesehensten Hammergewerker von Gresten, der dortige Herr Pfarrer  
 traute sie hier bey St. Stephan und dann gab ihrer Mutter so wie auch den Beyständen  
 ein Mahl, nach welchem sie abreisten. Es war für sie eine glänzende Partie. U. a. un-  
 terhält dich gar nicht was die Journale nun aus Frankreich bringen? Besitzt Kaiserinn  
 40 Eugenie, diese poetische Gestalt der Geschichte der Gegenwart nicht Deine Simpa-  
 thien? Napoleon III hat die meinen in hohem Grad für sich. Mais laissons la les grands per-  
 sonnages et parlons de nos connaissances, Fladung besucht uns oft; ich richtete ihm  
 Deine Empfehlung aus, die er wie du dir denken kannst freudig erwiedert. Diesen Win-  
 ter hat er freilich keine Ernestine, die Comtessen Dem, die jungen Conrads, Enkelinnen  
 45 des Kur Praesidenten Hauer und wir nommons-nous les dernières d'autant plus daß ich  
 mir nicht ein Uebergewicht in diesem nous anmaßen will sind wohl diejenigen mit de-  
 nen er sich am meisten abgeben mag; von Auswärtigen aber sind wohl die Grestner-  
 Strickschulmädchen große Magnete, die ihm den Sommer mit wahrer Sehnsucht her-  
 beywünschen lassen mögen. – Rosalie, die nun im Kloster ihren eigentlichen Nahmen  
 50 Marie wieder angenommen hat, schreibt von Zeit zu Zeit, sie ist wohl und befreundet  
 sich sehr mit ihrem Beruf – ich vermisse sie noch immer nicht wenig, sie war mir eine so  
 treue wohlthuende Freundin und im Zusammenleben gab es so viel Gelegenheit an  
 dieser Freundschaft zu schöpfen. – Böhm gibt Marien 3 Mahl die Woche lectionen, was  
 du übrigens schon weißt; er lieh uns Stifter's: Bunte Steine an denen ich keinen Ge-  
 55 schmack fand. Ich kann Dir noch immer keine Fortsetzung der Atthenais senden, la  
 route de la tête à la plume quant il s'agit de poésie a des extrêmes de vitesse et de lenteur et  
 cette dernière parfois est insurmontable, espérons à bientôt de l'inspiration und dann  
 werde ich gewiß Dich wieder damit in Anspruch nehmen. – Ich bin nur à la veille d'un  
 petit voyage – morgen wollen wir auf einige Tage nach Gresten, Marie und ich um die  
 60 Tante zu besuchen, bis Ende der Woche sind wir zurück. So Gott will hoffe ich wird es  
 ein recht angenehmer Ausflug seyn. – Lasse mich mit der Antwort nicht lange warten,  
 theure Marie, wenn es auch ein kleines Wiedervergeltungsrecht auszuüben gäbe so ist es  
 weit großmüthiger davon keinen Gebrauch zu machen, und sende mir ja auch eine Zei-  
tung, – Viele Empfehlungen von uns allen den Deinen und für Dich von Mutter die  
 65 herzlichsten Grüße. Lebewohl

Deine treu ergebene Sepherine.

Noch muß ich auf Deine Frage antworten, daß ich den Feuilleton roman wirklich als  
 Beilage fortsetzen möchte, wie Du dachtest. Ferner möchte ich das Haiti auslassen,  
 warum die Parzen dieses Observatorium anweisen? Ich würde gar keinen Ort nennen,  
 70 es sey denn ein motivirter.

**Textkritischer Apparat**

15 zu] [zu] 16 hienieden] hieniede[x<n] 21 bis] [wenn<bis] 37 bey St. Stephan] [bey St. Stephan] 39 Besitz] [x<B]esitzt 48 herbeywünschen] herbey[xxx<wünsch]en 49 Rosalie] [M<R]osalie 53 lectionen] [x<l]ectionen 54 er lieh] erdenlich 54 Steine] Steinen 56 vitesse] [x<v]itesse 59 petit] [petit] 62 gäbe] [xxx<gäb]e 69 die] d[en<ie]

**32 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Fr.] [PSt 25.2.] [1853], Antwort auf Brief 31**

Meine liebste Sephine!

Da ich Dich auf einem Ausfluge nach dem Lande begriffen wußte, habe ich bis jetzt mit meiner Antwort, und meinen Dank für Deinen Brief gewartet, nun will ich aber nicht einen Augenblick länger vergehen lassen um Dir zu sagen, daß Deine milde Beurtheilung des ersten Anfangs des Romans, mich vollkommen bestimmt hat, mich für einige Monate, der Fortsetzung desselben, vor allem andern zu weihen. Indem ich jetzt, mit einer Mühe die man ihr ansehen muß, an der Segeste arbeite thue ich dem Gedichte wenig Gutes. Die Verhältnisse in denen ich lebe, sind so drückender so trauriger Art, daß mein Geist vollkommen unfähig ist sich anhaltend mit ernstern Dingen zu beschäftigen, ich fühle alle meine Kräfte abgESPANNT, und abgestumpft. Du kannst Dir vorstellen, daß wenn man durch 5 Monate, nicht Einen Augenblick des inneren Friedens empfunden hat, wenn man von den Ärzten das ewig wiederholte Urtheil über einen theuren Kranken hören muß: Es kann noch Jahre so fortdauern, es kann aber auch jeden Augenblick aus sein. – Wenn man durch Nächte und Nächte, mit so geängstigtem Herzen zur Ruhe geht, daß, das leiseste Geräusch, einem aufschreckt, weil man fürchtet durch eine schlechte Nachricht geweckt zu werden – So ist es wohl begreiflich, wenn man endlich so müde, so abgESPANNT wird, daß poetische Regungen gar nicht, oder nur momentan, durch die Seele flammen.

Mit dem Roman habe ich gehofft mich ein wenig, geistig zu erfrischen, das Schreiben daran macht mir nur Freude, und obwohl ich keineswegs blind bin für die Schwierigkeiten welche ein guter Romanschreiber zu überwinden hat, so hoffe ich doch meine Unternehmung, leidlich an's Ende zu führen. Nun, möchte ich aber, daß er auch zu Euch „meine verehrten Abonenten“, schneller gelange, und werde den Umfang des Feuilleton's bedeutend vergrößern. Für den: so genannten „Leitartikel“ war, eine ziemlich weitschweifige Reihe von Skizzen: Carl I und die hervorragenden Charaktere seiner Zeit, bestimmt – Sollen die Parzen diese Skizzen bringen nach dem mißlungenen Versuche über die Kunst? – Ein Gedicht kann auch jede Journallieferung bringen, aber was fangen wir mit Segesten an? – Ich bitte Dich liebste Sephine, bestimme darüber. Und nun genug von alle dem, was Dir schon fürchterlich langweilig sein muß – Wie hat Dir Deine kleine Reise bekommen? Bist Du nicht ganz erfroren nach Wien zurück gekehrt? Von den Faschingsfreuden hast Du nicht gar viel genossen, die Bälle bei Pilgram, sind ein so magerer Spaß, daß einem Gedanken

an die Auszehrung kommen, trotz dem wohlgenährten Aussehen der Tochter des Hauses.

35 Noch etwas: Wie Du gesehen haben wirst, ist Häiti auf dem 2<sup>m</sup> Blatte der Parzen ausgeblieben, aber, unmotivirt war dieser Name nicht, ich wollte dadurch anzeigen daß meine Zeitung in einem ganz uncivilirten Orte ausgegeben würde – ich schwöre Dir ich bin hier vollkommen unter Wilden – ich glaube nicht, daß ich mich dem Hofe der Königin Pomaré fremder fühlen würde als in Znaim.

40 Über das Befinden meiner armen Schwiegermutter ist sehr wenig, und sehr viel zu sagen – wir können nur mit ihr leiden – Gott allein könnte da helfen. Lebe wohl meine innig geliebte Freundinn. Alles Erdenkliche den Deinen, Moriz, wird wohl im Laufe des Monate März nach Wien kommen, ich aber kann ihn leider nicht begleiten – so sage ich denn nicht, auf Wiedersehn. Mit treuer Liebe

45 Deine Marie

### Textkritischer Apparat

24 vergrößern] ver[xxxxxx<größer]n 40 viel] [wenig<viel]

### 33 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Do.] 3.3.1853, Fragment [Schluss fehlt], Antwort auf Brief 32

Wien den 3 März  
1853

Theure Marie,

Deine Briefe sind mir stets innig willkommen; dießmahl war das zweite Blatt Deiner  
5 mich so sehr ansprechenden Zeitung Deinem Schreiben vorangeeilt und wurde mir durch Böhm übermiltelt; ich danke Dir nun heute herzlich für Deine theuren Zeilen und für die Mittheilung deines Blattes; ich werde bald darauf zurückkommen. – Die Nachrichten über Deine arme verehrte Schwiegermutter sind wohl recht betrübend; wenn man trösten möchte und es nicht vermag, helfen wollte und es nicht kann! Du  
10 wirst dadurch manche traurige Stunde zubringen und in solchen Verhältnissen kann man ja auch kaum der Erheiterung Raum gestatten; trotz dieser Stimungen und diesen Kummer aber mag Dir dennoch die Muse mit ihren heitern Ernst ermuthigend zur Seite stehen. Die Fortsetzung der Erzählung hat mich wieder sehr angesprochen und mit Interesse verfolge ich ihren Fortgang, sie ist so amusant, voll feiner Beobachtung;  
15 der zweite Artikel über die Kunst ist viel origineller als der erste und diesen trifft in meinem Auge der Vorwurf nicht er wiederhohle schon gehörtes. Erlaube mir aber nur eine Bemerkung über die so fragmentarisch gegebene Segeste. Die Poesie soll gebothen werden als lebender, als würziger Trunk aber so gibst Du sie uns tropfenweise und Tropfen kann man wohl mit Kennermiene schlürfen aber sie bleiben eben nur Tropfen. Ich

möchte Dir also rathen Segeste immer nur mitzuthemen wenn ein ganzer Gesang fertig ist, somit wäre auch in der Pause Raum für die Erzählung gewonnen, die sich in Bruchstücken sehr gut lesen laßt –; denn was die Neugierde auch klagen mag um das kummert man sich hier nicht. – Contre mon avis de verser la poésie en flots et non en gouttes sende ich Dir hier die Neige des ersten Abschnittes der Attenais; freilich ist dieß jetzt nur eine nothwendige Ergänzung geworden und lag der Fehler in der Absendung v. früher. Ich bitte dich sehr um eine aufrichtige Kritik dieses ersten Abschnittes im Ganzen betrachtet, dem noch so Gott will zwey andre folgen sollen. – Ich werde, Dir schon mitgetheiltes, wieder abschreiben, weil ich Aenderungen gemacht habe, die nothwendig wurden. – Es wird Dich gewiß interessiren daß ich mit Betty Paoli bekannt wurde; sie spricht mich ungemein an. V. Samstag brachte sie den Abend bey uns zu, wir waren ganz allein und ich konnte sie recht genießen, *c'est vraiment une personne distinguée* und ich wünsche herzlich daß es keine flüchtige Bekanntschaft würde; ich bin willens ihr Deine Zeitung mitzuthemen und hoffe du hast nichts dagegen, in solchen Fällen bin ich etwas eigenmächtig und kann dir nicht versprechen daß ich Deine Erlaubniß abwarten werde. Minna Brenner theilt sie nun Luise Neumann mit, die sie neulich bey Elkan traf. – Redvitz hat an Fladung einen sehr langen

### Textkritischer Apparat

8 betäubend] betäub[*t<e*]nd 10 zubringen] [xxx<zub]ringen 18 lebender] lebender ~~Quell~~

### \*Beilage

### 34 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Do.] 10.[3.1853], Antwort auf Brief 33

Ja, meine theure Sephine, so oft ich ein Gedicht von Dir lese fühle ich, wie unendlich weit Du darin über mir stehst – Du verstehst es vollkommen einer Scene echte Poesie zu verleihen, welche oft im alltäglichen Leben vorkommt – Ich finde Deine Schilderung von dem Erscheinen Deiner Heldin auf dem Balle, hinreißend schön. Situationen im Gedichte zu schildern, welche an und für sich romantisch sind, ist bei Weitem leichter als wie, solche, zu beschreiben, poetisch und schön zu beschreiben, die nicht das Gepräge des Ungewöhnlichen haben.

Der Anfang ist sicherlich gelungen, das sagte mir gleich das erste Gefühl, welches in solchen Dingen gewöhnlich das Richtige ist. Sei fleißig Sephine, schicke mir bald wieder ein Blatt mit der Fortsetzung Deines herrlichen Gedichts, Du machst mir eine unbeschreibliche Freude damit. – Wie glücklich bist Du Betty Paoli kennen gelernt zu haben –! Höre mich an Sephine: Ich halte dafür daß sie nie etwas geschrieben hat, welches den Anfang der Irene erreichen würde, aber sie ist eine vollkommen distinguirte Person, und Dichterin vom Wirbel bis zur Zehe, und es thut so wohl mit Menschen umzugehen, in deren Adern dasselbe Blut wie in den unsern rollt – Ich habe niemals den Umgang einer öffentlich als Dichterin bekannte, und anerkannten Frau

genossen, und beneide Dich um dieses Glück, obwohl ich es gar Niemanden so gönnen würde als Dir. Über die Parzen meine threue Sephine verführe nach Deinem Gefallen, ich habe mich allen Anrechts auf sie begeben. Dieses Mahl hat sich das „Journal“  
 20 etwas verspätet: Erstens war unsere arme Mutter wieder einige Tage kränker als gewöhnlich, 2<sup>t</sup> bin ich selbst sehr leidend an meinem alten Leiden des Rückgrads, was Du an meiner verzerrten Schrift merken wirst, und 3<sup>te</sup>ns habe ich durch die Pensionierung des General Doel's an seiner Nichte eine wahre Freundinn verloren, die letzten Tage vor dem Abschiede wollten wir noch so viel zusammen sein als möglich und da  
 25 kam ich gar nicht zum Schreiben. So erhaltest Du jetzt 2 Blätter unmittelbar nach einander und – meine geliebte Freundinn! – die Nachricht daß ich am Sonntag Abends in Wien einzutreffen hoffe, dort Montag und Dienstag bleibe, und Mittwoch Abends wieder heim reise –

Der Arzt will mich sehen, ich mache also nur einen Ausflug pour ma petite santé, aber, meine Sephine, ich hoffe Dich doch ein paar Stunden lang genießen zu können, nicht wahr, mein liebes Herz? – Böhm, möchte ich auch gar zu gerne sehen, er ist ein wenig faul geworden im Schreiben, ich habe noch keine Antwort auf meinen letzten Brief, an Minna B. habe ich Gestern geschrieben, mich für die Gedichte bedankt, und meine Ankunft gemeldet. Ich steige bei meinen Eltern ab, welche so gut sein wollen  
 35 mich zu beherbergen.

Da ich noch eine Menge Briefe zu schreiben habe vor meiner Abreise, schliesse ich in Eile, meine theure Sephine.

Ich bitte Dich sei nur nicht böse, daß Du noch ein Schweiferl der Segeste in N<sup>ro</sup> 3, der Zeitung findest, aber ich wollte nun die 1<sup>t</sup> Abtheilung des 2<sup>tn</sup> Gesangs beenden –

40 Von ganzer Seele umarme ich Dich, und freue mich Dich wiederzu sehen.

Deine  
aufrichtige Marie

den 10<sup>tn</sup>

### Textkritischer Apparat

39 die] d[en<ie]

\*Beilage

## 35 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Di.] 12.4.1853, Fragment [Schluss fehlt]

Wien den 12 April  
1853

Theure Marie,

Es ist schon einige Zeit verstrichen seit Du Wien verließest und es drängt mich Dir einen schriftlichen Gruß nach Znaim zu senden, wo Du bereits wieder in das gewohnte Ge- 5  
leise getreten bist, gebe der Himmel mit sorgenfreierem Gemüth! Der Lenz ist die Jah-  
reszeit, die man mit den meisten Erwartungen empfängt, möge er in seinem Fittig Lin-  
derung für die Leiden Deiner armen Schwiegermutter bringen, ich wünsche es von  
Herzen; Nervenleidende erregen mein innigstes Mitgefühl; denn es ist gewiß eine un- 10  
beschreibliche Qual! – Nun will ich Dir etwas von dem sprechen, was mich zu einem  
Federstrich füglich auffordern kann. Vor allem gilt es mein voreiliges Urtheil über des  
Meeres und der Liebe Wellen widerrufen; dargestellt ist es charmant – bezaubernd und  
ergreifend – da sieht man erst das Gemälde vor sich entrollt was der Text beschreibt  
und der Spruch: Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig findet Beleg. Naukleros 15  
der mir schwarz auf weiß gar nicht munden wollte gefiel mir in Herrn Bärgmeisters  
Gestalt und Darstellung sehr wohl und überhaupt wußte ich kaum etwas auszusetzen  
es sey denn Janthe's zu modernes Gesicht und die coëffure des Oberpriesters – et vous  
voyez que pour ces critiques ce n'est pas à M. Grillparzer qu'il faut s'en prendre. – Eine Un- 20  
bäßlichkeit sehr unbedeutender Art bannte mich für einige Tage in das Haus und somit  
habe ich noch nicht die Bewohner des himmlischen Reiches gesehen, die nun den chi-  
nesischen Zopf und die fabelhaft scheinenden kleinen Füße, die für so viele bisher nur  
Begriff waren in der Wirklichkeit enthüllen, was die mignon Füßchen betrifft so ist es  
wohl un pied monstre en mignature qui ne fera pas envie aux chaussures parisiennes; ich 25  
freue mich eigentlich bald mit eigenen Augen diese Fremdlinge zu sehen. Gallaits Bild,  
Terese Milanollo und die italienische Oper haben bisher für mich noch nicht existirt,  
doch steht ersteres jedenfalls auf meinem Programm. – Wir werden bald anfangen  
ernstlich an das Land zu denken und wenn der halbe May da sein wird werde ich wohl  
lieber dort als hier seyn! Die Aussicht Dich heuer in Gresten willkommen zu heißen ist  
mein lieber Wunsch – möge er bald zur zuversichtlichen Hoffnung werden! – Minna 30  
Brenner bittet dich ihr gütigst die Nummer 1. und 2. der Parzen zukommen zu lassen;  
ich konnte ihr darüber keine Auskunft geben; denn obschon ich Nr. 1. besitze ist es ihr  
nur von 2. begleitet wünschenswerth. – Betty Paoli brachte v. Samstag den Abend bey  
uns zu, sie sagte sich spät an wo schon einige Personen engagirt waren die gerade nicht  
zu einander paßten, doch wenn auch nicht verschmolzen ging

### Textkritischer Apparat

12 dargestellt] [x<d]argestellt 20 chinesischen] chin[~~xxx~~e]sischen 21 scheinenden]  
[k<s][c]heinenden 21 kleinen] [kleinen] 32 von] ~~ent~~ von

## 36 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Mi.] 13.4.[1853]

Längst hätte ich Dir, meine theuerste Sephine! den innigsten Dank, für die „Wegezehrung“ sagen sollen, die Du so freundlich warst, mir noch am Morgen von meiner Abreise zuzuschicken – verzeihe wenn es nicht geschah – wir haben hier gleich zu Anfang so böse Tage gehabt, daß ich beinahe gar keine Zeit zum Schreiben übrig hatte, die Mutter, war nämlich sehr leidend. Jetzt geht es aber dem Himmel sei Dank besser und ich kann das verspätete N<sup>ro</sup> der Zeitung, und meinen Dank zugleich an Dich senden. Ich bin so eilig, daß ich nur diese wenigen Worte an Dich schreiben kann[.] In 3 Tagen, schreibe ich Dir einen längeren Brief, und schicke Dir Atropos für den 15<sup>ten</sup> Gott segne Dich.

Von ganzer Seele  
Deine getreue Marie

den 13<sup>ten</sup> April

**Textkritischer Apparat**

7 kann[.] kann

**\*Beilage**

## 37 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Do.] [14.4.1853], Antwort auf Brief 35

Eben hatte ich meinen gestrigen Brief an Dich abgesendet, meine theuerste Sephine als mir Deine lieben, freundlichen Zeilen überbracht wurden, die mir, unsägliche Freude gemacht haben – Du weißt vielleicht kaum, wie sehr empfänglich und dankbar ich für jeden Beweis von Freundschaft und Wohlwollen, von Personen bin, welche ich wie Dich aus ganzer Seele liebe. Ich war noch in der Schuld gegen Dich, hatte Dir noch nicht gedankt für den köstlichen Halbmond, der uns auf der langweiligen Herreise wirklich ein sehr holdes Gestirn wurde – und schon warst Du so lieb und gut an mich zu schreiben. Laße Dir tausendmal dafür danken! Dein Brief ward herzlich, aus tiefster Seele herzlich empfangen.

Hier sende ich Dir die 2<sup>t</sup> April Parze, an Minna werde ich sobald als möglich die 2 ersten numero's senden, ich kann sie in diesem Augenblicke nicht entbehren, weil ich an dem Roman abschreibe. Des Meeres u. d. Liebe Wellen, mußten Dir gefallen ich habe es im Voraus gewußt. Ist es nicht ein Unglück, daß eine Hero aus der Fremde kommen mußte um uns die Schöpfung eines Wiener Dichters zugänglich zu machen? –

In dem N<sup>ro</sup> 6 u 7 der Parzen findest Du schon alte Gedichte, ich schrieb sie aber wegen Louise Neumann hinein, der sie unbekannt waren, darf ich Dich bitten – wenn Böhm die Parzen überstanden haben wird, sie an Louise schicken zu wollen? Sie wohnt auf der Hohenbrücke, gegenüber der Johannes Kapelle 2<sup>t</sup> St:

Wie glücklich würde es mich machen endlich einmal Bekanntschaft zu machen mit Deinem schönen Gresten und dort einige Wochen in Deiner lieben Nähe zu verleben –

es steht diese Hoffnung wie ein freundlicher Stern in meinen Zukunftsträumen, Wann werden sie sich realisieren? – Die Mutter befindet sich etwas besser, und ich danke Gott dafür – es wäre eine wahre Gnade des Himmels, wenn uns von dieser Seite her Erleichterung, in unseren oft recht schweren Tagen zukommen würde.

Was sagst Du zum Wunder „des Tischrückens“ – Es ist sogar unsere nüchterne hiesige Akademie ganz voll davon; Alles sitzt und langweilt sich 3 Stunden lang an einer Stelle, um endlich einen alten Tisch herumtanzen zu sehen! – Lebe wohl! meine geliebte Freundinn. Alles Erdenkliche an Verehrung und Herzlichkeit[.] An deine Mutter und Schwester von mir und den Meinen –

deine getreue Marie 30

### Textkritischer Apparat

28 Herzlichkeit[.] Herzlichkeit

### \*Beilage

### 38 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Mi./Fr.] 20./22.4.1853, Antwort auf Brief 36 und 37

Wien den 20 April  
1853

Theure Marie,

Nach dem Maßstabe des Vergnügens das ich über Deine Sendungen und Briefe empfinde, kommt mir auch eine kleine Zwischenzeit bis zu meiner Beantwortung wie eine Zögerung vor, daher ich Dich von meiner jetzt ausgedrückten freudigen Erregung auf jene zurückweise die gleich beym Empfange der lieben Erinnerungsbeweise Deiner Hand mein Herz bewegte und sich nun in innigem Danke vor Dir äußern will. Deine Freundschaft theure Marie ist mir ein süßes Bewußtsein und wenn innige Zuneigung mir auf selbe irgend einen Anspruch geben kann so will ich sie mir recht sehr sichern. – Die beruhigenderen Nachrichten über Deine Schwiegermutter waren mir sehr tröstlich zu vernehmen; denn ich bin zu sehr mit solchen Uebeln vertraut um nicht rege Theilnahme für Leidende dieser Art zu haben. Möge dieses unsichtbare Uebel spurlos schwinden, es ist mein Wunsch und mein Gebeth! – Böhm war dießmahl ganz besonders zufrieden mit Deinen Sendungen und gewiß hätte dich sein Ausspruch als gegenwärtig erfreut. Ich kann mich seiner Meinung in voller Uebereinstimmung anschließen. Eine wahre Perle des Blattes, une fraîcheur de jeunesse sur la joue de la moins triste des Parces finde ich Deinen Aufsatz über Carl I und seine Zeitgenossen, Du schreibst immer im Bund der Grazien und die Atmosphäre de bonne compagnie, die, so aristocratisch meine Bemerkung klingen mag, in Wahrheit nur der Schmuck eines bellettristischen

Aufsatzes sein kann durchweht auch diese Arbeit und setzt sie in das Licht, gibt ihr eine Färbung, die sehr anzieht; durch die geschilderten Personen werden die Ideen so anschaulich! – übrigens, der Tadel nur zergliedert, das wahre Lob ist eins, wer gut und schön gesagt hat, hat nichts mehr zu sagen und könnte höchstens nur mit dieser Essenz  
25 viele Worte durchräuchern.

Den 22.<sup>sten</sup>. Mein gestern nicht beendetes Schreiben nehme ich nun wieder auf und habe Dir noch über das zuletzt angeführte zu sagen, daß Louise Neumann bereits Deine Blätter wohl erhalten hat, ich sandte sie ihr hin. Erlaube mir mich über Segeste zu erkundigen? Du solltest sie in einem Buche oder Hefte zusammenhängend schreiben und  
30 dann Deinen gewiß dafür dankbaren Parzenlesern mittheilen; es wäre schon recht angenehm den ersten und zweiten Gesang zusammenhängend lesen zu können. – Ich habe seither Betty Paoli wiederholt gesehen, zu einer poetischen Mittheilung aber kam es noch immer nicht; Ernst scheint mir der Grundton ihres Wesens; sie ist sehr enchanted über Mme Bayer Bürk und war auch mit den recensionen sehr beschäftigt, in Iphigénie möchte ich diesen sehr gerne sehen und wenn es gegeben wird und dieß so lange ich  
35 noch hier bin werde ich wohl meinen Wunsch erreichen. Die Chinesen sind bereits unter meinen Erinnerungen; ich war wirklich recht sehr befriedigt und fand sogar meine Erwartungen übertroffen; ja wirklich war ich den Rest des Tages nach ihrem Anblick in einem chinesischen excitement und in meinem Kopfe flimmerte und schimmerte es  
40 von chinesischen Schmuck und Farbenpracht, es war mir wirklich ein höchst originelles und exotisches Bild und im Eindruck so fremdartig, daß Gallait's Meisterwerk, welches ich zuvor gesehen hatte davon im Hintergrund trat; aber eben darin liegt die Weihe der Kunst daß man um ihre Schöpfungen zu würdigen in einer gesammelten Stimmung sein muß, während bunte Szenen aus dem Leben sich leicht aufdringen und  
45 das Interesse in Anspruch nehmen, somit beweist dieß nichts andres als mein an diesem Tage nicht für die Sache gehörig gestimmtes Gemüth. – Das Tischrücken hörte ich auch schon sehr oft besprechen versucht habe ich es aber noch nicht und bin auch noch keine Augenzeuginn gewesen, neulich setzte mir ein Herr, der eine wissenschaftliche autorität zu nennen wäre, auseinander das Tischrücken sey nur die Wirkung einer  
50 mechanischen Kraft; er wußte mich zu seiner Meinung ganz zu überreden, dann sprach mein Onkel darüber und ich konnte nicht umhin wieder darin die Wirkung einer magnetischen oder electricischen Potenz zu suchen, mais à la fin des fins bin ich keine Enthousiastin, werde in Geduld die endliche doch zu erwartende Erklärung abwarten und mich möglichst der Langeweile eines selbst zu versuchenden Experiments  
55 zu entziehen suchen. Es ist gut daß nur mehrere eine Kette bildende Personen die Tische in Bewegung setzen können, car que serait ce wenn auf einmahl einem eifrigen Schreiber das Blatt unter der Feder davon spazieren wollte und einem langsamen Esser die Schüssel und etz. soyons bien aises que le monde mouvant a des objets immuables. Schließlich möchte ich Dir noch ein Wort über die Uebersetzung Bodenstedt's von Lamentoff sagen, du solltest Dir diese Gedichte verschaffen, sie sind sehr schön. Ich habe  
60 Dir in Wien von meinem Gedichtchen gesprochen, das mein Cousin und ich Luise W. dedicirten, als Commentar muß ich bemerken daß Luise W. bey einem Onkel lebt der

pens. Oberstlieutenant ist und Dich erinnern daß sie auf den Kaiser ein Gedicht gemacht hat, so wie was wohl in den Versen ausgesprochen ist daß sie mir Gegnerinn der Mandschu ist. – Von den meinen tausend Grüße an dich, theure Marie so wie wir uns 65  
Deiner verehrten Schwiegermutter und Deinem Gemahle vielmahls empfehlen. Mit in-  
niger Freundschaft

Deine treu ergebene  
Sephine

### Textkritischer Apparat

22 so] [so] 24 mit] [mit] 30 angenehm] +an+genehm 35 diesen] [xxx<+diesen+] 37 fand]  
[fand] 37 sogar] sogar ~~ist~~ 37 meine] mein[en<e] 41 daß] da[s<ß] 56 auf] [auf] 58 soy-  
ons] soy[x<on]s

### Beilage

#### 39 An Josephine von Knorr, [Znaim], [So.] 1.5.1853, Antwort auf Brief 38

Meine geliebte Sephine!

Da Du die Absicht hast so bald von Wien zu scheiden, beeilte ich mich die Parzen für May zu vollenden um sie Dir noch vor Deiner Abreise zu senden – Weißt Du daß mir der Gedanke sehr unheimlich ist Dich wieder weiter fort von mir zu wissen? –

Ich hoffe doch im Sommer nach Wien zu kommen und da wird es eine große Leere 5  
sein Dich nicht dort zu haben.

Das Gedicht welche Du mir geschickt hast ist wirklich ganz charmant, Du bist Her-  
rin Der gebundenen Rede – ich weiß meinem Geschmacke nach keinen Dichter außer  
Lenau der so die Sprache des Gedichts in der Gewalt hat, wie Du. Man bekommt ein  
ordentliches faible für den Mandarin der so zu reden weiß. 10

Du sagst mir viel Liebes über die Parzen, wollte Gott! daß dieses Unternehmen Fort-  
schritte machen würde – ich selbst glaube mir, hätte dann erst wahre Ruhe, wenn ich  
einmal irgend eines meiner Geisteskinder in die Welt hinaus geschleudert hätte und es  
verstünde sich durchzuschlagen. Dann wäre mir leicht ums Herz – Glaubst Du nicht  
daß Segeste, dieses zuerst wandernde Kind werden kann – Ich habe sie wieder vorge- 15  
nommen, und möchte Dir gar gern, die 2<sup>te</sup> Hälfte des 2<sup>m</sup> Gesangs nach schicken, ehe  
Du von Wien fort gehst[.] Willst Du ihn? – Das was bis jetzt vollendet wurde ist doch  
am Ende nur als ein Entwurf anzusehen, die Masse zum Teige der erst geknetet werden  
muß ehe er die Form erhält – Als das mußt Du auch liebste Sephine, den Theil ansehen,  
den ich Dir noch gar zu gerne überschicken möchte. – 20

Ich bin; – o Wunder! durch einen Besuch unterbrochen worden, und wenn dieses  
Blatt noch abgeschickt werden soll – muß ich hier schließen

Lebe also wohl! meine theure Sephine, GrüÙe alle die Deinen herzlich. Von uns alles  
 25 Liebe an Dich. Gott segne jeden Deiner Schritte – laÙe mich doch auch brieflich etwas  
 hören, von dem, was wir bei Deinem vorletzten Besuche besprachen. Erhalte mir Deine  
 Freundschaft – weiß Gott! mir liegt gar sehr daran.

Deine getreue Marie

den 1<sup>t</sup> May 1853.

### Textkritischer Apparat

2 zu] zu\* 16 Hälfte] Hällfte 17 gehst[.] gehst 18 geknetet] gekn[x<e]tet 20 gerne]  
 ger[x<n]e

### \*Beilage

40 **An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Sa./So.] 14./15.5.1853, Antwort auf  
 Brief 39**

Wien den 14 May  
 1853 Abends

Theure Marie,

Entschuldige, verzeihe vielmehr daß Dein theurer Brief und das interessante Blatt  
 5 der Beilage so lange unbeantwortet unerwiedert blieben. Das was Du als Frage am  
 Schluß Deines Briefes berührt war indirekt in so fern daran Schuld, daß ich oft pre-  
 occupirt war und so die MuÙe nicht so zu haschen vermochte wie ich es in unbefange-  
 nen Augenblicken zu thun pflege, wo mir nicht leicht une parcelle de tems entgeht und  
 wohl jede durch meine Hand gleitet ehe sie hinüberrauscht in den Strom der vergan-  
 10 genen Zeiten. Pour en rester à un theme commencé sage ich Dir als meiner theuern  
 Freundinn que mes sentimens sont si vagues que ce n'est que la réflexion qui peut me faire  
 voguer surement pas ces flots d'incertitude – je crois qu'un non ne vaudrait rien pour moi  
 und so aus negativen Ursachen mag es wohl zum positiven Entschluß kommen. Zu sei-  
 ner Zeit wirst Du wohl darüber mehr hören nun genug hiervon – möge sich nur nie-  
 15 mahls zu kalter Prosa kehren was man doch nach meinem Sinn nur erfassen kann  
 wenn man es beleuchtet

Pfingstsonntag.

sieht von irgend einem lieblichen Strahle. – Wir haben einen trüben und ziemlich kal-  
 ten Feyertag, man vermiÙt die heitre Pfingstsonne. Uebermorgen schiffen wir strom-  
 20 aufwärts nach dem Lande, könnte jedes gegen den Strom schwimmen so leicht vor sich  
 gehen! Ich freue mich in mancher Hinsicht auf die ländliche Lebensweise. Daß meine  
 Muse in den jetzigen Verhältnissen feyert ist erklärlich, doch hänge ich so sehr an der  
 Poesie daß ich wohl mit Zuversicht wieder auf etwas Thätigkeit in dieser Hinsicht

hoffe. Sende mir nur bald Segeste ich möchte sie gerne im Zusammenhang lesen. So in-  
 teressant ich die Parzen finde so halte ich dennoch dafür daß die einzelnen Beigaben 25  
 durch das detachirte, besser gesagt fragmentarische Erscheinen verlieren, am wenigsten  
 wohl noch die Novelle; denn schon die gewandte Erzählerin der tausend und einen  
 Nacht, die wenn ich nicht irre Sherezade hieß machte von dem Kunstgriff mit Erfolg  
 Gebrauch in spannenden Momenten abzubrechen. Carl I und seine Zeit möchte ich 30  
 gerne im Familienbuche des Lloyd sehen, Böhm theilt hierüber meinen Wunsch, das wä-  
 ren einmahl duftige Blüthen auf den glaube ich leider oft nur dürrig geschmückten  
 Blättern der ein anerkennenswerthes Ziel erstrebenden Zeitschrift. Deine Gedichte ha-  
 ben zuweilen ergreifende Töne, comme une corde qui brise, comme un soupir qui  
 s'échappe d'un coeur qui saigne, comme une cloche qui nous fait quelque triste présage,  
 Dein rhythmus ist durchaus fließend. Ich habe stets Deinem Auftrag gemäß die Parzen zu 35  
 Luisa Neumann gesandt aber erst nachdem sie Böhm gelesen hatte, weiter kann mich  
 keine responsebilität treffen, ich bitte dich sammle aber nun wieder die Blätter zusam-  
 men und lasse Carl I erscheinen, es ist ja ganz charmant und kann nur gefallen, c'est un  
 extrait de parfum historique que la main d'un poëte seulement peut preparer. Ich habe nun  
 die Princessin Ilse gelesen und finde sie allerliebste. Die Frühlings-Sommer- Herbst und 40  
 Winterliebe von der Princessin <sup>xxx</sup> amüsirte mich sehr das ist viel, ich möchte sagen mit  
 einer einzigen Ausnahme alles Wahrheit darin, als Eisenbahnlecture, als Dampfschiff  
 passe-tems, in einer Ruhestunde ist dises Buch was sich schnell liest sehr zu empfehlen.  
 Ich hoffe meine theure Marie Du hast keine trübe neue Sorgen mit Deiner Schwieger- 45  
 mütter und wirst einen angenehmen Sommer verleben. Sollte ich Deine liebe Nähe ge-  
 nießen so wäre ich dem Himmel für dises Geschenk dankbar, ich fühle wahrhaft innige  
 Freundschaft für Dich, und im nahen Austausch blüht ja echte Freundschaft immer fri-  
 scher auf. Lebewohl den Deinen viele Empfehlungen von uns. Schreibe mir bald nach  
Gresten meine theure Marie meine adresse ist: Gresten p: Melk. Deine aus ganzem Her-  
 zen ergebene Sephine. Ich weiß daß ich Fladung einen Gefallen erweise wenn ich v. ihm 50  
 hier einen Gruß melde. Rosalie ist bereits in Padua wo sie ihre zwey Jahre novicirt zu-  
 bringen soll.

### Textkritischer Apparat

31 leider] [leider] 43 in einer] als [in einer] 43 liest] [as<+iest+] 44 trübe] +trübe+ 50 v.]  
 [v.] 51 hier] [x<h]ier

### 41 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Mo.] [PSt 6.6.] [1853], Antwort auf Brief 40

Meine theure Sephine! Es wäre längst meine Schuldigkeit gewesen Dir zu schreiben,  
 aber ich wollte immer, daß die vollendete Segeste meinen ersten Brief an Dich begleiten  
 sollte, deßhalb verschob ich: meiner Epistel Absendung von Tag zu Tag – Jetzt seh ich  
 wohl daß Du gar zu lange warten müßtest, wenn ich mir diesen Termin setzen würde,  
 und schreibe Dir deßhabb und dieses Mahl eine Begleitungslosen Brief, da ich den 5

Nächsten um so dicker umgeben Dir ankündige. Vor allem sehne ich mich darnach etwas von Dir zu hören, meine theure Freundinn, und Deinem Landleben. Schreibe mir recht umständlich, Du weißt wie sehr nahe mir alles und Jedes geht was Dich anbetriefft. Dein letzter Brief hat mir eine gar schöne Stunde bereitet, und ihm verdanke ich den gefaßten Entschluß den Aufsatz über Carl 1<sup>ten</sup> in das Familienbuch einrücken zu lassen, doch habe ich die geheime Angst, er werde nicht angenommen, da er denn doch nicht ganz dem Zwecke dieser Zeitschrift angemessen ist. Heute noch will ich anfangen die Segeste für Dich abzuschreiben ich möchte vor Allem Dein mildes Urtheil darüber haben eh ich an das Feilen dieser Arbeit gehe. So Gott will, könnte sie wohl in 14 Tagen fertig Skizzirt sein. Moriz macht dem ersten Gesang die Ausstellung daß das historische nicht deutlich und nicht breit genug ist – Könnten da nicht Noten genügen? – Oder soll ich wirklich den geschichtlichen Überblick im Anfange des Gedichtes mehr ausdehnen? Gieb Deinen Rath theure Zephine! So bald Böhm mir die Parzen zurückschickt, welche den Artikel Carl 1 enthalten, mußst Du mir erlauben sie Dir auf das Land zu senden Du erhältst dann zugleich die beredete Segeste und den Anfang dazu, ich selbst habe noch nie das Gedicht d'un bout a l'autre gelesen und spare es mir bis ich fertig bin, damit ich auch nicht immer den Eindruck nur stückweise probiere den es machen soll – Jetzt noch steigen sehr störende Zweifel in mir auf, ob ich auch wirklich meine Heldin soll unterliegen lassen, und es kommt mir vor es wäre ihrem Charakter angemessener sie siegreich hervorgehen zu lassen. Ist ein Mahl dieses Gedicht beendet dann wende ich mich mit voller Liebe zu dem Roman, und diese Arbeit soll mir eine geistige Erfrischung und Erholung sein. Was Du in den Parzen davon liesest darfst Du mir als einen brouillon ansehen und ich bitte um Deine Ausstellungen, eh ich an das Ausarbeiten gehe. Was macht Athenais? Du bist sehr glücklich einem Besuche Böhm's entgegen zu sehen, wie froh wäre ich könnte ich sagen: Ich sei in Eurem Bunde die Dritte. Ein Aufenthalt von einigen Wochen bei Dir, in Eurer freundlichen Umgebung würde mir wahrlich noth thun, meine Gesundheit braucht Luftveränderung und ich will alles in Bewegung setzen mir von Moriz die Erlaubniß auszuwirken, diesen Sommer endlich Eurer Einladung Folge leisten zu dürfen – Die Mutter ist noch immer nicht geheilt, mein armer Bruder Victor noch sehr schwer krank – es sieht nicht eben freundlich aus auf unseren Familien Horizonte. Lebe tausend Mahl wohl mein theuerste Freundinn!

Schreibe bald

Deiner treuen Marie

40 Alles Erdenkliche den Deinen!

### Textkritischer Apparat

17 den] d[ie<en]

## 42 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Sa.] 11.6.1853, Antwort auf Brief 41

Stiebar 11 Juni 1853

Theure Marie,

Wie lieb mir Deine Briefe sind brauche ich nicht erst zu wiederholen, auch ohne Beilage sind sie mir sehr willkommen und vollständig; indessen ist mir die Verheißung der Segeste keineswegs gleichgültig; doch da gute Dinge Weile brauchen, welches prosaische Sprüchwort wohl die Poesie zuweilen für sich geltend machen kann, will ich Dich nicht drängen; ich werde später auf Segeste zurück kommen. Nun vorerst mein inniges Bedauern über die Krankheit Deines armen Bruders, erst seither erfuhr ich die Art derselben; denn vor Deinem Schreiben wußte ich gar nichts hierüber; das Leiden Deiner verehrten Schwiegermutter ist wohl sehr hartnäckig und kann nur durch Geduld gemildert werden. – Wir sind seit dem 17 v. M. hier und leben stille Tage. Fladung ist unser Gast nun auch Resy Löhr, die auf dem Wege nach Gastein hier einsprach; sie ist mit Tante Laura befreundet. – Rosalie ist nun wohl schon eingekleidet, ihre prise d'habit sollen am 19<sup>ten</sup> May statt finden, diese Notiz gebe ich Dir eigentlich wegen Marie Kolowrat. Rosalie vermisse ich hier bis zu einem Grade von Heimweh, in meiner jetzigen Gemütsstimmung wäre mir wieder ihre Freundschaft eine wahre Labung. Du kannst Dir denken was selber wohl zu Grunde liegt, die Unentschlossenheit, die ich in mir fühle ist peinlich, ich begreife meine augenscheinlichen Widersprüche, die doch im Grunde ≠ nichts sind als Ausdrücke jener Zweiheit mit der wir durch das ganze Leben zu kämpfen haben; nenne man es nun pour et contre, attraction et répulsion immer sind es zwey Stimmen, die im Innern laut werden umsonst in einander verschmelzen wollten und nur bereden und widerreden! Uebrigens währt auch so ein Kampf im Innern oft lebenslang fort in der Handlung muß er doch von außen einer Stimme den Sieg verleihen, wie diese Sache noch ausgehen wird voilà la question orientale de ma vie, noeud gordien que la raison pourra difficilement débrouiller mais qu'une franche resolution peut trancher d'un coup. – Revenons de ce monde réel à la sphère de tes inspirations, je te parlerai d'abord de Segeste. Mir ist das Ganze nicht klar genug vor dem Auge, nur über die geschichtliche Seite kann ich Folgendes sagen. Geschichte wird niemand aus dieser Einleitung lernen, der damit bekannte (: d.h. der durchschnittlich gebildete Leser, dem Octavianus kein unbekannter Nahme obschon er nicht wird erzählen können bey, welcher Gelegenheit dieß oder jenes auf ihm bezügliche geschah :) wird es etwas unklar finden, um diesen abzuhelpen würde ich eine geschichtliche Note beifügen wie es so viele Gedichte haben, vielleicht gleich anfangs eine Uebersicht des historischen Bodens geben auf dem die Erzählung fußt. Was Segestens Ausgang anbelangt, so kann ich zu wenig vertraut mit der Handlung, wie gesagt, nur bemerken, daß wenn Du in ihr einen antik römischen Character à la Porcia z.b. schildern willst, ich nichts gegen ihren Tod einzuwenden habe. In der alten Welt gab es wohl kaum rechte Versöhnung jenseits des Grabes und somit möge noch alles auf Erden geschlichtet werden. Athenais ruht nun, an Camilla arbeitete ich

40 ein wenig, die Sammlung fehlt mir nun, und mit Hoffnung muß ich mich an das schon  
 angeführte Sprüchwort halten, das die Länge der Dauer mit der Güte des Werkes in  
 Einklang bringt. Es freut mich sehr daß Carl I aus den dunkeln Händen der Parzen in  
 die lebensfrischen Spalten des Familienbuches zu wandern beabsichtigt; Böhm schrieb  
 mir hierüber und würde sich sehr des Erfolges freuen, er rühmt die Fortschritte Deines  
 45 Styls; ich fand den Aufsatz über Carl I ganz charmant ein Deutsch von französischer  
 Grazie und Gewandtheit und wenn die redaction dieses Buches guten Geschmack hat  
 so öffnet sie diesem Carl I und seinen contemporains angelweit die Pforten und heißt ihn  
 willkommen auf einem Boden, denn noch kein würdigerer betreten; so weit ich das Fa-  
 milienbuch kenne hat es noch keinen Aufsatz geliefert, der mir gleich Deiner zugesagt  
 50 hätte. Lebe nun wohl theure Marie und lasse Dir zum Schluß sagen daß noch weit will-  
 kommener als ein gelungenes Werk einer Redaction sein kann Du uns willkommen sein  
 wirst wenn der Himmel dich uns zuführt. Fladung bemerkte wie glücklich er wäre  
 wenn er dich in Znaim abholen und herbringen dürfte réflexionse-y! Einen Urlaub  
 wird Dir Dein Gemahl schon verleihen. An die Deinen viele Empfehlungen von uns.  
 Mutter nennt sich Dir ganz besonders.

55 Stets mit treuer Freundschaft

Deine

Sephine

Fladung empfiehlt sich Dir angelegentlichst.

### Textkritischer Apparat

21 umsonst] ~~um~~ [umsonst] 21 wollten] [wollten] 22 nur] ~~dech~~ [nur] 27 nicht] ~~B~~ nicht  
 33 Uebersicht] ~~æ~~ Uebersicht 37 rechte] [rechte] 41 den] de[x<n] 41 dunkeln] dunkel[n]  
 44 Deutsch] Deutsch ~~mm~~ 47 das] d[ß<as] 50 gelungenes] g[utes<elungenes] 50 uns] un[x<s]

### 43 An Josephine von Knorr, [Wien], [Mo.] 20.6.[1853], Antwort auf Brief 42

den 20<sup>e</sup> Juni

Meine theuerste Freundinn!

Ja, eine ganze Menge hätte ich Dir zu schreiben und komme vor lauter Arbeit nicht  
 zum Geschäft. Dein Weh und Wohl geht mir so nahe, daß ich fast beständig mit dem  
 5 Gedanken an Dich und Deinem zu fassendem Entschluß beschäftigt bin. Mit einem  
 Rathe mag ich Dir nicht kommen, das aufrichtigste Freundesherz trifft oft das Rechte  
 nicht, wenn es Entscheidungen gilt die über unsre ganze Existens maßgebend sind, und  
 ich fürchte immer es ist Dir schon zu viel gerathen worden. Meine Ansicht ist immer  
 die, daß Du Dich nur auf Dich selbst verlassen sollst – Niemand wird Dir so gut und  
 10 gescheidt rathen als Zephine Knor –

Berühre den bewußten Punkt theure Freundinn, mir gegenüber nur dann, wenn Du  
 das Bedürfniß dazu fühlst. Dein Vertrauen ist mir lieb und werth und ich bin stolz dar-

auf es zu besitzen, aber um keinen Preis der Welt möchte ich daß Du Dir darin den geringsten Zwang anthust, und meinst daß Du mir's schuldig bist –

Ich nehme jeden Beweis desselben als eine wahre Gottesgabe hin, ohne je mehr zu fordern als Du mir eben geben willst. – Mit so gewaltigem Herzklopfen hat kaum der junge Schiller, als er noch Regiments Feldsherr war – dem Briefe Iffland's über die erste Aufführung der Räuber entgegen gesehn, als ich jeden Morgen bei Ankunft der Post einen Brief Böhm's erwarte, der mir Nachricht über Aufnahme oder Nichtaufnahme, meine's Aufsatzes in dem Familienbuche giebt. Es würde mich entsetzlich kränken, wenn diese Studie zurück gewiesen würde, wie damals meine Gedichte von den fliegenden Blättern. Ich habe viele Mühe und Zeit und einen fast zwei Jährigen Fleiß an das Studium der Geschichte Englands gewendet, um für den Strafford die nöthigen Kenntniße zu erlangen – statt des großen Trauerspiels ist dieser Aufsatz entstanden, – findet das sehr kompetente Comité des Familien Buchs es der Aufnahme in seinen Blättern nicht werth, so bekomme ich dadurch einen schweren Schlag – denn dann steht es übel mit meinen dichterischen Fähigkeiten, wenn ich nach aller Anstrengung es nicht dahin brachte eine des Druckens würdige Arbeit zu liefern. Mein ganzes Dichten und Trachten meine ganzes Freude und mein ganzes Glück vereint sich nur in einem einzigen Punkte, der Erwartungen die ich auf mein Talent setze. Werden die getäuscht, so hab' ich nichts auf der Erde das ich aus dem Tiefsten meines Herzens, glühend und abschließend lieben kann.

In 14 Tagen längstens schicke ich Dir Segeste, Moriz hat sie gelesen, und ich habe dabei wieder das Gefühl gehabt, als ob ich bei lebendigem Leibe secsirt würde. Er lobt die Form, und findet die Handlung langweilig, ohne Spannung und Interesse, und ist überzeugt daß Du dasselbe sagen wirst. Er beruft sich auf Dein Urtheil und Du mußt es mir auch schonungslos angedeihen lassen – Ich rechne darauf, ich kann ja noch einschalten und verbessern und das coups de théâtre hineinbringen wenn die durchaus nothwendig sind – Das ließe sich ja noch machen. Lebe tausend Mahl wohl! Der Himmel segne Dich meine Herzensfreundinn!

Deine Marie

Meine kostbare Gesundheit führt sich wieder so schlecht auf, daß ich alle Reiseprojekte für den Augenblick, nolens volens aufgeben muß – ich kann gar nicht ausgehen[.] Seit 4 Tagen bin ich mit der Mutter allein, da Moriz im Auftrage seiner Vorgesetzten, nach Wien gereist ist, um dort! Erfahrungen und Instrumente – zu sammeln für Minen Zündungen auf elektr[isch]em Wege die er hier ausführen soll. Du kannst Dir vorstellen wie schwer seine Abwesenheit von der Mutter getragen wird, die sich einbildet, es müssen ihn alle erdenklichen Unglücksfälle zugestoßen sein; obwohl wir täglich und lauter gute Nachrichten von ihm haben. Ob das Grestner Projekt noch dieses Jahr in Erfüllung geht – das weiß ich freilich nicht – Fladung's freundlicher Antrag würde mir sehr dabei zu statten kommen, wenn nicht die Mutter – die ich jetzt vollends, nicht allein lassen kann, mich nicht so nothwendig brauchte. – Lebe noch einmal wohl meine theure Freundinn. Grüße Alle, Alle herzlich – An Fladung meine schönsten G[rüß]e.

**Textkritischer Apparat**

7 maßgebend] ~~entscheiden~~ maßgebend 38 das] d[xx<as] 38 coups] co[p<u]ps 43 ausgehen[.] ausgehen 46 elektr[isch]em] elektr em [Textverlust durch Siegelausriss] 53 G[rüß]e] G e [Textverlust durch Siegelausriss]

**44 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Do.] 30.6.1853, Antwort auf Brief 43**

Stiebar den 30 Juni 1853

Theure Marie,

Wie lieb mir Deine Briefe sind kannst Du Dir vielleicht denken; denn an meine Freundschaft wirst Du wohl glauben. Ich freue mich sehr auf Segeste und will Dir unumwunden meine Meinung sagen. Console toi ma chère amie et crois moi que ce ne sont que les poètes qui comprennent les poètes, quand on sent en soi l'existence de cette étincelle sacrée, poésie il faut ne pas trop en vouloir convaincre les autres – mais y croire fermement soi-même – à la fin l'opinion se formera et sa force convaincra ceux qui n'ont pas cru à la voix simple de la poésie, voix qui comme je l'ai dit ne parle qu'aux poètes, car pour le grand public c'est à l'opinion qu'il demande son jugement, qu'il doit avoir. Je désire de tout mon coeur que ton Essay sur Charles 1<sup>er</sup> soit couronné de succès, gagne l'opinion et te fasse recueillir une récolte de succès, douce compensation de tes études; es würde mich so innig freuen wenn ich Deinen Aufsatz im Familienbuche lesen könnte und vollends wenn Du einmahl einen Preis gewönnest, theure Marie sey überzeugt ich nehme innigen Antheil an Deinen ersten literarischen Auftreten; denn ich hoffe es wird dieß nun statt finden; aber ich bitte Dich so viel als möglich den Gleichmuth zu bewahren; denn weit mehr als der Beifall ist das Bewußtsein des Daseins der schöpferischen Kraft, so lang ich einen Schatz besitze werde ich mich nicht so sehr über die Meinung, die man über meinen Reichtum hat, sorgen. Also nimm die Huldigungen, die Du wohl zu ärnten berechtigst wärest freudig hin aber freue Dich mehr über die Weihe als über das Ansehen – wenn diese Predigt überflüssig ist so habe Nachsicht. Ich kenne Adam Wolf, der letztlich einen Preis des Familienbuches erhielt, er ist ein selten geistvoller Mann. – Dem Himmel sey Dank habe ich wieder etwas an „Camilla“ geschrieben und bin willens Dir nächstes Mahl diesen fertigen Abschnitt zuzusenden, indessen es wird Dir immer noch fragmentarisch bleiben; heute würde mich das Abschreiben an der Absendung des Briefes verhindern; die ich nicht verzögern wollte. Wie würde ich mich freuen wäre einmahl Camilla vollendet, bey Dir hoffe ich volles Verständniß – bitte aber dann auch nur aufrichtige Meinung. Kennst Du die Uebersetzungen aus dem Russischen des Lermontoff von Bodenstedt; du solltest sie Dir kaufen. es sind 2 Bände deren Besitz Dich nicht gereuen wird, mag sein daß jene, die das Original kennen den Mangel der Uebersetzung fühlen aber mir machen sie den Eindruck von Original Gedichten – ich schreibe Dir hier eines hin, was mich sehr ansprach durch seine der Stimmung so angemessene Färbung:

Das Schiff

Einsam auf blauer Wasserwüste  
 Ein segelweißes Schiff sich wiegt; 35  
 Was trieb es von der heim'schen Küste,  
 Daß es zu fremden Landen fliegt?

Ihm schnaubt die Flut, der Sturm entgegen  
 Bald kracht es vorwärts, bald zurück  
 Es sucht kein Glück auf seinen Wegen 40  
 Ließ in der Heimat auch kein Glück.

Die Wasser unter ihm sich thürmen  
 Durch Wolken sieht die Sonne zu;  
 Es läßt sich schaukeln von den Stürmen  
 Als fänd' es in den Stürmen Ruh. 45

Walerik ist ausnehmend schön, ich weiß keinen modernen Deutschen Dichter, der so kräftig poetisch seine Gedanken durchführt – was die Tendenz anbelangt c'est autre 50  
 etrore, denn es ist viel Weltschmerz darin, allein die trüben Töne sind echt, das Gefühl  
 des Schmerzes ist gewiß nicht geheuchelt, er ist sehr im genre Byron's – nochmals lese  
 diese Gedichte. – Nun will ich Dir mein inniges Bedauern ausdrücken, über die geringe  
 Aussicht die wir besitzen Dich hier zu sehen meine theure Marie – doch hoffen kann ich  
 noch immer – Pläne ändern sich so leicht. Wie traurig! daß Deine arme Schwiegermutter  
 so lange in disem Zustand bleibt denn noch keine merkliche Besserung scheint ein-  
 getreten zu sein. – Wir sind Gott sey Dank wohl und haben noch Fladung als Gast, der  
 bis gen Ende Jully bleiben will, donc il serait encore à avoir außerdem erwarten wir Böhm 55  
 der glaube ich für diese Zeit beiläufig 2<sup>te</sup> Hälfte Jully sein projectirtes Kommen ankün-  
 digte, hiermit theure Marie wäre das ein günstiger Zeitpunkt für Deinen sejour hier-  
 orts. – Deine Freundschaft, die Du mir so zart ausdrückst erwiedere ich gewiß von  
 Herzen und sey überzeugt daß ich sie dankbar anerkenne und im mündlichen Verkehr  
 manches berühren würde was schriftlich in den bestehenden Umständen nutzlos zu be- 60  
 rühren wäre. Viele Empfehlungen von Mutter und den Schwestern an dich, so auch  
 von ersteren an die Deinen, denen ich dich bitte mich ebenfalls achtungsvoll zu nennen.  
 Lebewohl theure Marie, der Himmel verleihe Dir dauernde Gesundheit, glückliche In-  
 spirationen und so viel Segen und Erfolg, Ruhe und Zufriedenheit in Dir und um dich  
 als Du es nur wünschen kannst und wenn es geht so kommst du wohl zu uns. Lebewohl 65  
 nochmahls Deine treu ergebene

Sephine

Fladung meldet Dir seinen herzlichen Gruß. –

## Textkritischer Apparat

10 son] [xxx<son] 16 so] [m<so] 18 meinen] meine[x<n] 24 noch] [noch] 26 die] d[xx<ie]~~xxx~~ 51 kann] [soH<kann] 53 lange] lang[e] 53 denn] ~~und~~ [denn] 55 gen] [gen] 55 serait] [xxx<serait] 59 sie] [sie] 60 den] d[ie<en]

## Beilage

## 45 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Di.] 12.7.1853, Antwort auf Brief 44

den 12<sup>m</sup> July 853.

Nicht ohne eine gewisse Scheu, übersende ich Dir liebste Sephine, meine Tochter Segeste, und empfehle Sie Deinem freundschaftlichen Wohlwollen – Du sollst die Erste sein, welche sie liest, von Dir will ich zuerst meinen Richterspruch vernehmen – Den  
 5 fehlenden Bogen, nämlich die ganz nothwendige Einschaltung zwischen der 1<sup>t</sup> u 2<sup>m</sup> Abtheilung des 3<sup>t</sup> Gesanges erhaltest Du Übermorgen, oder längstens in 3 Tagen. Sei lieber zu strenge als zu milde in Deinem Urtheile, meine 2<sup>te</sup> Deception auf meinem Wege zum Parnassus habe ich durch die Zurückweisung meines Aufsatzes vom Lloyd Comité ohnedies erfahren, vielleicht folgt auch die Dritte – wegen der Zahl: der guten Dinge. –  
 10 Du hast ganz Recht daß am Ende doch nicht das eigentliche Vergnügen des Poeten in der Anerkennung von Außen, sondern in der Wonne des Schaffens liegt. – Die Anerkennung des Publicum's ist's aber auch gar nicht, was mich glücklich machen könnte, aber die Theilnahme, und der Beifall meiner Freunde ist es – Leider sind welche darunter, besonders in meiner Familie, die kein selbstständiges Urtheil haben, die das ihre, nach  
 15 dem der Andern richten – gelingt es mir also nicht Lob von Außen her zu gewinnen, bleibt mir ihr Interesse an meinen Arbeiten unerobert – Wenn Du mir etwas von Deiner Camilla schicken möchtest, würdest Du mich sehr glücklich machen, Ruht Athenais? – Niemals habe ich's so sehr empfunden als in diesem Augenblicke, wie nothwendig es für mich wäre durch einige Zeit, die Segnung Deines Umgangs zu genießen – und nie war  
 20 das Projekt nach Gresten zu kommen unausführbarer als eben jetzt – Die Krankheit meiner Schwiegermutter fordert daß sie nach Wien gehe, um sich dort Schmid's Behandlung zu unterziehen – Ich werde sie begleiten – wie schwer auch diese Aufgabe für mich sein möge, kann ich sie doch nicht unausgeführt lassen – Moriz wünscht es dringend, und ich sehe es als eine ernsthafte Pflicht an – Meine eigene Gesundheit hat sehr unter  
 25 den traurigen Einflüssen gelitten, die ein nervöses Leiden, wie das meiner Schwiegermutter auf die Umgebung solcher Kranken ausübt – ich sehe recht gut, daß ich's so nicht lange mehr werde aushalten können, aber da ich noch auf den Beinen bin bleibt mir nichts übrig, als wie – ein treuer Posten, – so lang auszuharren als ich noch kann. – Wenn die Mutter sich in Wien bessert, wohin wir vermutlich, Anfangs August, reisen  
 30 werden, gehe ich dann zur Wiederherstellung meiner eigenen petite santé, zu meinen Eltern nach Zdislawitz, wo ich hin muß, da mir Fritz dort rendez vous gegeben hat. –

Das Gedicht das Du so amiable warst mir abzuschreiben, ist wunderhübsch, ich werde mir ganz gewiß das Buch kaufen – Die russische Litteratur kommt jetzt wie es scheint in Schwung, Betty Paoli hat einen sehr gut geschriebenen Artikel darüber in den Lloyd einrücken lassen. Hast Du die von ihr übersetzte Novelle im Feuilleton derselben Zeitung gelesen? Sie ist sehr spannend – Ich erwarte mit großem Interesse die letzten Nummern. 35

Marie Kolovrat war beinahe vierzehn Tage bei uns, Du kannst Dir denken wie wohlthätig mir diese liebe visite war, sie ist eine so angenehme heit're Gesellschafterin, so frei von jeder Prätension und doch so reich an Talenten wie man's gar selten findet. – Kommt Böhm nach Gresten? – 40

Der Kaiser ist Gestern hierher gekommen um die Akademie anzusehen, ich glaube, er war zufriedener als wir es alle wünschen, denn es droht uns die Gefahr, statt 2 Jahren, noch 4 Jahre hier zubringen zu müssen – Es wäre doch recht unangenehm! Neustadt ist in allem und Jedem, diesem elenden Nest Znaim, so sehr vorzuziehen! 45

Lebe tausend Mahl wohl, geliebte Freundinn! Von der Mutter viel Dank für Deine und Deiner Mutter freundliche Erinnerung, nenne mich ihr, in tiefster Verehrung – Schreibe recht bald wieder, meine theure Sephine, und sei überzeugt von der innigen Anhänglichkeit

Deiner 50  
stets getreuen Marie

### Textkritischer Apparat

3 Wohlwollen| Wohlwo[h<|]len

### \*Beilage

46 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Mi.] 20.7.1853, Antwort auf Brief 45

Stiebar 20 July 1853

Theure Marie,

Deine Sendungen habe ich erhalten und danke Dir herzlich dafür, so auch für Deine lieben Zeilen. Seither schrieb mir auch Böhm. Unter den obwaltenden Umständen finde ich es sehr begreiflich, daß der Versuch der Einsendung zum Familienbuche scheiterte und so sehr es mir leid thut kann ich mich kaum wundern, daß es so geschah. – Vielleicht wird die Folge beweisen, daß es zum besten war und Du mit der Zeit genug zur Veröffentlichung Geeignetes haben um einen selbstständigen Band zu füllen – ce qui après tout vaut toujours mieux als diese Theilnahme an gemischten Sammlungen, zu denen man wie zu geschlossenen reunionen eine Eintrittskarte bedarf, da ist es schon angenehmer (: in belletristischer Hinsicht :) selbst salon halten et inviter son auditoire. 5 10

Ich habe das was Du mir sandtest noch nicht in der Art durchgenommen, die zu einer Kritik erforderlich ist, doch im Vertrauen daß Du so damit zufrieden bist will ich was mir an Härten im Versbau oder sonstiger diction in „Segeste“ vorkommt zu mildern  
 15 suchen und dazu so zart angebrachte Bleistiftzüge anwenden, daß sie dem darüber hingeleiteten Gummi elasticum keinen Widerstand leisten sollen, außer es gebe einige Zeilen mehr zu ändern wo ich dann ein eigenes Blatt zu Hülfe nehmen würde. Auch in „der großen Welt“ möchte ich ein paar Anmerkungen den Ausdruck betreffend mir erlauben – statt Abnormität, Schüssel, etz. wünschte ich andere Worte, die ebenfalls ein  
 20 Bleystifthauch andeuten soll. Böhm sagte er wolle hier Segeste durchnehmen, er kommt aber erst halben August. Kann ich es noch so lange behalten? Mutter liest mit großem Interesse die Parzen und ich kann Dich ihres aufrichtigen Beifalls versichern – Du hast in „der großen Welt“ wirklich Einfälle über die man lachen muß wahrhaft humoristisch. Vortrefflich finde ich die Auseinandersetzung der Charactere der beiden  
 25 Schwestern, sehr gut von Neuberg's Verhältniß zu Mathilden; ich kann Dich versichern daß Mutter mit vieler Anerkennung diese lecture durchnahm und sehr gespannt ist auf den Ausgang. Doch nun wieder von Segeste – wie gesagt ich muß sie erst ganz durchnehmen, heute las ich was Du uns lecteurs und mir und Böhm en particulier sagst, ich muß Dir dafür meinen Dank sagen; jedoch verwehre ich mich was meine Person betrifft über der unbedingte Weigerung Segeste in den Parzen zu sehen, ich wollte nur damals protestiren gegen das tropfenweise Reichen des poetischen Trunks, nun aber erschien Segeste vollständig vom Scheitel bis zur Sohle und meinen Einwendungen konnte sie nimmer besorgen. Sehr schön finde ich die Einleitung des zweyten Gesangs, ja dieses Bild ist wirklich sehr schön; in der Voraussetzung nichts zu kühnes zu wagen  
 35 werde ich mir erlauben die Stellen die mir besonders gefallen durch einen Bleystiftstrich am Rand hervorzuheben, du wirst somit wohl manchem Strich begegnen. Um dir eine Idee zu geben von dem was ich hie und da in der diction rüge, will ich folgende Zeile citiren: „Und so blieb die unglückliche Segeste“ (blieb wäre auch besser lang, unglückliche hat nur eine lange Sylbe) ich möchte es so ändern: Und so in Deinem Schmerze blieb Segeste, Schmerz ist mir lieber als Unglück oder unglückliche (auch ohne dem Anstoß des Verlustes) weil Glück zu nah darauf folgt. Aber bin ich nicht schon wie der Pf. Hilarius mit der Polygala mit meiner Auseinandersetzung? Der antikrömische Charakter ist sehr gut in Segeste beibehalten, überhaupt treten die Gestalten so  
 40 viel ich bis jetzt bemerkte gut hervor, wenn Böhm kommt wollen wir ihm das Urtheil über die Dialog Form anheim stellen, deutlicher wird es wohl sein und insofern räthlich. In meinem nächsten Schreiben will ich noch manches über Segeste nachtragen: denn in die Poesie muß erst eingedrungen werden bevor man einen ganz klaren Blick erhält. – Wie Schade theure Marie, daß Du bey Böhm's sejour nicht auch hier sein kannst; indessen wer weiß was sich noch ändern kann, und vielleicht trifft doch auch uns das Glück was Ziezlawitz zu Theil wird. Fladung verläßt uns morgen, nun haben wir noch Spoerlin zu Gaste. Ich werde Dir demnächst den fertigen Abschnitt aus Camilla senden, da ich hoffe ihn doch bald von Louisen W. zurück zu erhalten, wo nicht  
 50 will ich ihn nun für dich abschreiben und bitte dich nun auch um Dein Urtheil, freilich

ist fragmentarisches Lesen keines was eine gute Uebersicht gestattet, allein die Poesie hat ja das für sich daß man sie als Theil ebenfalls hinnehmen kann. Ich würde mich sehr freuen einmahl Camilla fertig zu sehen auch Athenais würde mich vollendet freuen; allein Du weißt ich dichte nicht oft und kann meine Inspirations nicht jederzeit herrufen – comme cela dans ce monde en petit et en grand il faut toujours attendre et espérer – l'espoir calme l'attente, et l'attente soutient l'espérance. Pour t'envoyer cependant quelque chose j'ajoute à cette page ces vers traduits de l'anglais, c'est un de mes passages favoris de „Lara“.

Und Lara nun? Bis in sein Inn'res fährt  
 Sein Geist, von allem plötzlich abgekehrt,  
 Das Wort von vielen und das Aug von allen  
 Die dort versammelt, schien auf ihn zu fallen;  
 Doch seines schwieg – als würd' es schweifen weit  
 In allen Fernen der Vergessenheit.  
 Ach! Dieses achtlos sich in sich Versenken  
 Verrieth ein nur zu tiefes Rückgedenken!

Que dis tu de ces pensées détachées, peut être plus vraies que neuves:

Le coeur' vole, l'esprit marche.

Il est des circonstances dans lesquelles le malheur seul fait jeter un regard comme ces nuits d'orage dans lesquelles les éclairs seuls font entrevoir les objets.

Il y a des résolutions que l'on ne peut prendre que dans des moments d'enthousiasme ou d'exaltation comme ces barrières que l'on ne peut franchir que par un élan.

Excuse ma chère si je te communique ces modestes produits, mais enfin c'est pour rester dans l'échange de nos émanations de pensée et de poésie.

Lebewohl theure Marie. Von Mutter die herzlichsten Grüße, sie sagt Dir ihren lebhaften Dank für den Genuß, den Du ihr bereitet. Deinem Gemahl und Deiner armen verehrten Schwiegermutter unsere Empfehlungen. Mit inniger Freundschaft und dich nochmahls bittend die fehlgeschlagene tentative nicht als eine Varus-Schlacht anzusehen sondern vielmehr die gute Seite aufzufassen, geliebte Freundinn

Deine innig ergebene  
Sephine

Von Fladung viele Grüße und Empfehlungen. Emmy empfiehlt sich Dir herzlichst. Sende bald die Fortsetzung „der großen Welt“, die Parzen sollen schnell spinnen aber den Helden nicht den Lebensfaden abschneiden, elles ont été assez cruelles avec Segeste, mais celle-là était du monde antique et sans leur pouvoir; j'espère qu'elles ne peuvent rien sur Flore et sur Werther:

Excusez cette page si mal soignée, elle pourrait être un brouillon littéraire quant à son esprit, pour une page de lettre ce n'est que l'indulgence qui peut la tolérer de la sorte.

## Textkritischer Apparat

10 eine] [eine] 11 angenehmer] [angenehmer] 15 dem] ~~vor~~ dem 15 hingeleiteten] hing[e]lleit-  
 teten 21 liest] l[as<ie]st 22 Dich] [xxx<Dic]h 24 Auseinandersetzung] Ausein[x<a]nderset-  
 zung 24 der] de[s<r] 24 Charaktere] Character[s<e] 25 von] +von+ 30 der] d[i<e]r  
 30 unbedingte] [unbedingte] 30 wollte nur damals] [wollte nur damals] 31 protestiren] prote-  
 sti[rt<ren] 31 gegen] ~~mit~~ gegen 31 Reichen] [r<R]eichen 33 besorgen] [begegnet<besor-  
 gen] 34 in] wenn in 38 Zeile] Zeilen 40 Schmerz] ~~Un~~ Schmerz 40 blieb] ~~l~~ [blieb]  
 40 Schmerz] ~~lieb~~ kommt ohnehin später und kann das erste Mahl ganz weg bleiben, Schmerz  
 41 Verlustes] Ver[xxxx<lustes] 41 zu nah] gleich [zu nah] 47 in die] [in die] 53 ihn nun] [ihn  
 nun] 54 eine] einex 57 jederzeit] [jederzeit] 64 das] d[er<as] 64 Aug] ~~Blick~~ [Aug]  
 78 Mutter] [D<M]utter 81 fehlgeschlagene] [xxxxxxxxxxxx<fehlgeschlag]ene 82 geliebte]  
 [xxxx<gelieb]te 82 Freundinn] [x<F]reundinn 88 celle-là] cellef-là] 88 j'espère] I j'espère

## 47 An Josephine von Knorr, [Znaim], [Mo.] [PSt 25.7.] [1853], Antwort auf Brief 46

Meine geliebte Sephine!

Das beiliegende Gedicht, solltest Du zugleich mit den Parzen erhalten, und zu mei-  
 nem nicht geringen disapointment fand ich es nach der Absendung derselben, verges-  
 sen in meiner Lade liegen. Obwohl es jetzt Moutarde après diner ist, schicke ich es Dir  
 5 doch, denn ich habe ja auch Dein Urtheil noch nicht. Wie dankbar ich Dir bin, wenn  
 Du mit weicher Hand die Härten meiner Diction glätten willst, kann ich Dir gar nicht  
 sagen – ich schreibe lieber zehn neue Gedichte, als daß ich ein Altes feile, das ist mir im-  
 mer die härteste Aufgabe. – Und jetzt will ich Dich fragen, ob Du das Project billigst,  
 das Ende der Segeste ganz umzuarbeiten. –

10 Segeste will eine ausgesuchte Rache an Octavian üben – sie empfängt ihn bei seiner  
 Wiederkehr scheinbar versöhnt[.] Der Leser soll getäuscht werden, und meinen, sie sei  
 geblendet von der Größe die ihr Octavian mit seiner Hand, anbietet – sie steigert durch  
 leises Zuvorkommen, durch scheinbare Gunst die Leidenschaft Octav's auf das Höch-  
 ste[.] Und als er seines Sieges gewiß, im größten Taumel seiner flammenden Liebe sie  
 15 als sein Eigen an das Herz drückt, ersticht sie sich in seinen Armen, und entzieht sich so  
 dem furchtbar Getäuschten. – Dieser Schluß wäre lebendiger, spannender – Billigst Du  
 ihn? –

Deine Übersetzung ist außerordentlich schön – Du hast die Form so frei in Deiner Ge-  
 walt – ich bewundere das so sehr, so oft ich eine Zeile von Dir in die Hand bekomme –  
 20 Wie sehr Du Herrin des Ausdrucks bist, fühlt man am Besten wenn man sieht wie Du  
 in jeder Dir bekannten Sprache Deine Gedanken aussprechen kannst. In den französi-  
 schen Aphorismen die Du mir Heute sandtest bewunderte ich's abermals –

Daß Böhm so spät nach Gresten kommt, ist mir nicht unlieb, denn da habe ich ja die  
 Hoffnung ihn vielleicht dort zu treffen, wenn mein guter Stern es so lenken wollte, daß  
 25 ich auch hinkommen könnte – Dieser gute Stern kann freilich kein anderer sein, als der  
 Gesundheitszustand meiner Schwiegermutter. Sie hat nun den Entschluß gefaßt mit

mir nach Wien zu gehen, wir reisen Donnerstag den 28<sup>t</sup> dahin, und bleiben zwei oder drei Wochen, länger wird sie es nicht aushalten von Moriz getrennt zu sein – Gelingt es dem Arzte, ihre Nerven nur halbwegs zu beruhigen, so bin ich der Sorge enthoben mit ihr nach Znaim zurück zu kehren, Moriz würde sie in Wien abholen, und ich hätte Urlaub bis Ende September, die letzten Tage des August's wahre es dann mein sehnlichster Wunsch in Gresten zuzubringen, und den September über bliebe ich bei meinen Eltern. Wird die Mutter nicht besser, dann freilich scheitern alle meine Plane, und ich nehme nur 14 Tage Urlaub, die ich meiner Gesundheit opfern würde, – und nach Zdislawitz – einen mir verordneten Brunnen zu trinken gehe. – Deiner verehrten Mutter, bitte ich Dich meinen innigsten Dank für Ihr wohlwollendes Urtheil zu sagen – Die Fortsetzung der großen Welt, wird gewiß nicht lange auf sich warten lassen. Deiner Schwester Emmy, gleichfalls meinen Dank, daß sie sich für meine Arbeiten interessirt – Lebe nochmals herzlich wohl, schreibe mir recht bald nach Wien.

Von der Mutter alles Erdenkliche an Dich und die Deinen

Deine Getreue Marie

### Textkritischer Apparat

11 versöhnt[.] versöhnt 13 Höchste[.] Höchste 31 wahr] wa[r<h>r 32 über] [über] 35 zu] [zu]

### Beilage

48 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [So.] 31.7.1853, Antwort auf Brief 47

Stiebar den 31 July 1853

Theure Marie,

Entschuldige meine Zögerung, allein ich konnte nicht vor heute schreiben und versuchte es vergebens früher. Tausend Dank für Deine theuren Zeilen und Dein liebes Gedicht und die frohe wenn auch nur problematische Aussicht, die ich gerne ausgeführt sehen möchte weil ich hoffe daß dich ein sejour hierorts, besonders im August wo das Schloß belebter ist zerstreuen würde; wir erwarten im August Böhm, meinen Cousin Robert und Onkel Raab und um diese Zeit ist wohl auch Herr Can. Werner, ein zu erwartender Gast des Herrn Pfarrer oft im Schloße, an dem Du einen sehr gebildeten Mann kennen lernen würdest.

Voilà pour la vie en général, car j'espère en particulier de ta bonne amitié et de la mienne que nous en goûterions ensemble les charmes. –

Ich war diese letzte Zeit über so angegriffen über etwas was Du Dir wohl denken kannst, daß ich mich fast gar nicht beschäftigen konnte, aber morgen will ich ernstlich Segeste in Angriff nehmen, nicht als pedantische governante sondern eher als Tanz-

meister damit die Füße in gehörige Ordnung kommen und in lieblicher cadenz auf und ab gleiten und sie zu Dir mit jener grazie wiederkehrt, die übrigens nur Wesen sich aneignen, die dazu befähigt sind. Heute erhältst Du endlich wieder (: als Fragment :) einen Abschnitt aus Camilla. Leider ist jetzt die Zeit der Poesie nicht günstig – in der äußeren  
 20 Unruhe kann sie wohl noch gedeihen aber nicht in der Innern; ach! ich versichere dich daß ich schon lange nicht so aufgereggt war wie jetzt, ich sehe ein wie das menschliche Gemüth eine See ist, der den Winden der Ereignisse preis gegeben ist wenn nur darauf die Barke der Ueberzeugung glücklich trotz allen Stürmen zum Ziele gelangt. Wer ein-  
 25 mal wie ich aus dem Lenz des Lebens trat und dabey seinen abgeschlosseneren Ideenkreis hat und auch noch seine eigenen Ansichten der betrachtet mehr die Kehrseite als die Oberfläche der Dinge. Ich muß mich heute mit diesen Andeutungen begnügen. Böhm schulde ich schon längere Zeit eine Antwort. Wir werden vielleicht im August am 21<sup>u</sup> Abends Theater spielen. Wenn Du früher\* um diese Zeit kämst, könntest du viel-  
 30 leicht auch eine Rolle übernehmen. Dites? parlez-en à Böhm: Die der Justine im Kometen von Iffland? Schicke bald wieder die große Welt, ich bitte dich. – Ich bedaure sehr zu hören daß deine arme Schwiegermutter so anhaltend leidend ist, gebe der Himmel Erfolg des Wiener séjours. Sage mir Deine Meinung über diesen Abschnitt aus Camilla, die Du übrigens vielleicht noch nicht recht auffaßen kannst oder eigentlich nun mehr er-  
 35 rathen mußt, denn erläuternde Stellen gehen noch ab, die ihr ganzes Seyn erklären; ich glaube du wirst diesen Charakter begreifen. Ich danke dir nochmahls sehr für alle Deine lieben Sendungen und Deine Freundschaft, die mir so lieb, so werth so theuer ist. An die Deinen meine Empfehlungen.

Deine treu ergebene  
Sephine

40 Von meiner Umgebung alles Herzliche an dich. Fladung verließ uns am 21t d. M. Nun ist Zoé Lederer hier, ein recht liebes Mädchen; Amerikanerin v. Geburt, sie lebt gewöhnlich bey Krems. Wegen Segeste das Ende anbelangend meine ich Böhm entscheiden zu lassen: ich traue mir kein so gutes Urtheil als er hat, in dieser Hinsicht zu.

\* Ich fürchte aber bey abermaliger Ueberlesung deines Briefes es wird nicht sein  
 45 können. –

### Textkritischer Apparat

8 wohl] [wohl] 10 kennen] ~~se~~ kennen 11 et de la mienne] [et de la mienne] 18 als] [ein<als]  
 25 auch] ~~dabey~~ auch 25 Ansichten] [Xxxxxx<Ansichten] ~~lungen~~ 28 früher] [früher]  
 28 kämst] kä[me<m]st 33 nun] ~~noch~~ nun 34 erläuternde] erklä[rende<uternde]

### \*Beilage

## 49 An Josephine von Knorr, Wien, [So./Mo.] 21./22.8.[1853], Antwort auf Brief 48

den 21<sup>ten</sup> Aug:

Meine theuerste Sephine! Seit drei Wochen bin ich mit meiner Schwiegermutter in Wien und habe Dir nicht Ein Lebenszeichen geben können; denn ich bin so gedrückt durch das fortwährende Beisammensein mit ihr, daß meine Gedanken sich nicht höher erheben können als bis zum Medizin Flascherl. – Dem Himmel sei Dank! unsere Hoffnung auf die Beßerung ihrer Gesundheit sind nicht enttäuscht worden, sie ist besser, obwohl immer noch leidend genug um fortwährenden Trostes und Zuspruchs zu bedürfen – sie ist hier auf mich allein angewiesen, und ich selbst bin schon in einer Weise angegriffen, daß ich höchst nothwendig einer Zerstreung bedarf. Zum Schreiben komme ich gar nicht, und ich glaube nicht daß ich jetzt im Stande bin eine vernünftige Zeile zusammen zu bringen – Wegen dieser Stimmung, geliebte Sephine mögest Du mir mein langes Schweigen verzeihen, und mich auch bei unserem verehrten Böhm entschuldigen, daß ich seine letzten, freundlichen Zeilen aus Baden nicht mehr dahin beantwortet habe, durch Arioli's erfuhr ich daß er bereits in Gresten ist, wohin mich meine Sehnsucht trägt leider aber, nicht, die Verhältnisse – Moriz hat den Auftrag, Anfang's September nach Ollmütz zu gehen, und dort, während der Anwesenheit des Kaisers, seine Minen Zündungen mittels Reibungs-electricität, mit welchen er sich schon lange beschäftigt, zu produzieren – Für diese Zeit müssen wir Beide die Mutter und ich noch beisammen bleiben, und meine Eltern engagiren uns sie in Zdislavitz zuzubringen, was auch dem Arzte willkommen ist, da ich ein Mineral Wasser trinken soll. Für dieses Jahr fällt also mein schönes Grestner Projekt abermals in das Wasser, im vollen Sinne des Wortes – Wie sehr ich's bedaure kann ich Dir gar nicht sagen. Heuer ist mir so viel verloren gegangen, durch die Krankheit unserer armen Mutter – Eine Reise nach Paris, mit Frau von Mayer (der Mutter Rosalieen's) gehört auch zu den Dingen auf welche ich mich zu vorschnell gefreut habe – Wie Du weißt hat Rosalie geheiratet, einen Baron Isola sardinischer Legations Rath in Madrid, ihre Mutter wollte ihr nach Paris folgen, um sie dort noch einmal zu sehen, nur drei Wochen auf der Reise bleiben, und engagirte mich sie zu begleiten – wir hatten den angenehmen Vorschlag schon angenommen, weil es im Anfang bestimmt war, daß die Mutter am 15<sup>ten</sup> wieder nach Znaim zurück sollte und Frau v. Mayer am 15<sup>ten</sup> von hier abreisen wollte, da erklärte der Arzt, daß er die Mutter nicht fort lassen könne, die Kur wäre eben in ihrem Wendepunkt, und da sie natürlich nicht allein bleiben kann, und Moriz ein gebundener Mann ist, mußte ich mein Projekt nach Paris zu reisen, auf eine bessere Zeit verschieben. –

Tausend Dank mein liebes Herz, für Deine Sendung – sie enthält wieder entzückende Schönheiten, die Stellen welche ich am meisten liebe sind: in der Beschreibung der Todesstunde des Vaters: Wenn etwas mir den Seelenfrieden trübt – etc. Die zwei Zeilen: Der Kunst war ich um ihrer selbst ergeben, ihr huldigend mit ehrgeizlosem Streben, – könntest Du auf Dich selbst anwenden, Du selbst bist eine der seltenen Jüngerinnen ihrer Lehre, die ohne von ihr einen anderen Vorteil zu begehren als den Dir der Genuß sie

40 auszuüben gewährt, die Poesie „um ihrer selbst willen“ liebst – Wenn Du auf eine wüste Insel verschlagen würdest, Du müßtest gewiß dichten – ich weiß nicht ob ich dieselbe Uneigennützigkeit besitze wie Du – ich weiß nicht ob ich etwas aufschreiben möchte, wenn ich die Überzeugung hätte daß es Niemand liest, und ich bilde mir ein Du grübest

45 Deine Poesien in einen Felsen wenn Du – ein weiblicher Robinson zufällig auf ihn verschlagen würdest – Hab’ ich nicht Recht? – Ich möchte so gerne Deine Camilla endlich ganz lesen, sage mir, warum sie dem Geliebten nicht begleitet, warum sie nach dem Tode des Vaters nicht mit ihm vereinigt werden kann? – Schreibe mir bald meine geliebte Sephine, aber nach Zdislavitz (über Wien, Hullein, Zdaunek –) wenn Böhm die Segeste zu

50 Ende gelesen hat, wirst Du wohl die Gnade haben, mir die ganze Ladung Parzen auch dahin zu senden – ich würde mich dort gleich darüber machen, allen Ausstellungen die Ihr an der Segeste macht, so gründlich Genüge zu thun als es in meinen schwachen Kräften liegt – So bald ich Zeit finde schreibe ich Dir dann wieder, Böhm möge ja nicht böse auf mich sein, wenn ich diesem Briefe nicht einen Einschluß an ihn beilege, aber wie gesagt ich bin ein gehetztes Wild, freilich nur in moralischer Hinsicht, denn ich sitze

55 den ganzen Tag zu Hause; – erst wenn die Mutter Schlafen geht komme ich zum Schreibtisch, und da ich dem Moriz täglich Nachricht von ihrem Befinden geben, meinen Eltern oft schreiben muß, so bleibt mir für meine Lieblingscorrespondenzen keine Muße. – Bekannte habe ich keine in Wien, oder so gut wie keine, Louise Neumann ist zu beschäftigt um Besuche annehmen und erwidern zu können, und die Arioli’s kommen

60 fast nie in die Stadt. Ich bitte Dich, liebes Herz, sage Böhm, daß L. Neumann die Absicht hat, diesen Winter Stunden von ihm zu begehren, er möge sich ja, welche für sie reserviren – sie würden gewiß für ihn eben so genußreich sein, als lehrreich für sie. Theile mir, liebste Freundinn etwas über die Angelegenheit mit über welche Du in Deinem letzten Briefe nur Annäherungsweise sprichst – Du weißt wie sehr mir alles am Herzen liegt was

65 irgend Einfluß auf Dich nehmen kann, um wie viel mehr das Eine das Dir so wichtig ist. Lebe tausend Mal wohl! Deiner Mutter meine wärmste Verehrung, vergiß mich nicht bei Deinen Schwestern, eben so wenig bei Deinem Cousin wenn er sich meiner noch erinnert – Hast Du Nachricht von R. Kerney? – Gott sei mit Dir theuerste Freundinn!

Den 22<sup>t</sup>

70 Moriz ist Heute angekommen, und will uns in 4–6 Tagen nach Zdislavitz spediren, schreibe mir also dahin, mein liebes Herz – Die Mutter ist Gottlob etwas besser, sie grüßt Deine Mutter u Dich herzlichst. Zu meiner großen Freude hörte ich eben, daß Fritz mich in Zdisl. erwartet, mit ihrem lieben Buben, meinen kleinen Neffen, für den ich ein wahres faible habe – Vielleicht lebe ich bald auf, in dieser freundlichen Umgebung und dann soll der Schluß der großen Welt nicht lange auf sich warten lassen.

75 Von ganzer Seele umarmt Dich

Deine  
getreue Marie.

### Textkritischer Apparat

12 Schweigen] Schwei[~~b~~<g]en

## 50 An Josephine von Knorr, Zdislawitz, [Mi.] 14.9.[1853]

Zdisslavitz den 14<sup>m</sup> Sept.

Meine liebste Séphine, warum giebst Du mir denn keine Antwort auf meinen Wiener Brief? Bist Du unwohl? Ich bin sehr besorgt und möchte gar zu gerne ein Lebenszeichen von Dir erhalten theuerste Freundinn! Schreibe mir einige Zeilen hierher, ich bitte Dich inständig und dringend: Zdisslavitz über Wien, Hullein Zdaunek – Willst Du die Gnade haben dieses Brieflein an Böhm zu übergeben? – Ich schreibe Dir nur diese wenigen Worte die nur um Nachricht bitten, und auch, liebes Herz um die baldige Zusendung der Parzen. – Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du sie mir schicken möchtest je eher je lieber. Der Mutter thut die Landluft außerordentlich gut, ich bin dafür, aber wieder recht unwohl. – Also theuerste Sephine, zürne mir nicht über diesen Wisch und schreibe bald, schreibe gleich, wenn Du ein wenig lieb hast

Deine Marie

## \*Einschluss

51 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [Sa.] 17.9.1853, Fragment  
[Schluss fehlt], Antwort auf Brief 49 und 50

Stiebar den 17 Sept. 1853

Theure Marie,

Soeben erhielt ich Deinen zweiten lieben Brief, den ich mich zu erwidern beeile. Du würdest mir sehr unrecht thun theure geliebte Freundinn wenn Du denken würdest, es habe nicht schon diese Schuld der Correspondenz, die eine Verpflichtung der Freundschaft ist als solche sehr auf mir gelastet. In Kürze und um Dir zu genügen bemerke ich daß mich die letzten 6 Wochen, meine Angelegenheit, die ich näher nicht zu bezeichnen brauche, dergestalt preoccupirte daß ich wirklich unfähig war Dir ein erquickliches Blatt zu senden; als Nebenursache wenn auch nicht als Hinderniß kann ich hinzufügen daß wir im August immer Gäste hatten, daß ich vor kurzem in Wien war und daß so die äußeren Umstände eine innere Erregung steigerten statt sie zu heben: doch wie gesagt selbe war eigentlich an sich hinreichend de me faire une disciple d'Harpocrate quant à la correspondance. Böhm war etwa 3 Wochen hier; er wird Dir wohl selbst einiges über Segeste geschrieben haben, der er eine viel zu moderne Anschauungsweise vorwirft; wenn man modern ohne comparatif sagt ist es wohl noch genauer bezeichnet; er tadelt die Verwicklung mit historischen Personen, du siehst daß ich Dir unverblümt die Kritik mittheile; morgen soll meinem Vorsatze nach alles von den Parzen an dich abgeschickt werden; denn eher will ich doch noch ein paar Andeutungen hinein kratzen, leider wa-

20 ren die letzten Zeiten einer Recensionschaft nicht günstig, sonst wäre wohl schon  
 Clotho und Lachesis und Atropos bey Dir und hielten Dir den Lebensfaden Segesten's  
 vor, über dessen geistige Dauer ihre Macht aber nichts mehr vermag. Du wirst die Stel-  
 len bezeichnet finden, die mir besonders gefallen. Ich sende Dir hier ein Gedicht nicht  
 von mir aber ich möchte es gemacht haben; und wohl auch Du; denn es ist wirklich  
 25 schön. – Wir spielten während Böhms Anwesenheit Theater: den Cometen v. Iffland und  
 die Zerstreuten „als quasi impromptu (: da wir die Rollen fast von selbst lernten ohne  
 Studium :) gelang es gar nicht übel, Böhm war als directeur, décorateur und acteur thä-  
 tig. – Was Luise Neumann anbelangt scheint Böhm nicht ganz bereit indem er meint ab-  
 gesehen von der Zeit könne er Luisen Neumann nichts lernen und Du hättest wohl von  
 ihm (meint er in seiner Bescheidenheit) zu viel gesagt, das kannst Du übrigens mit ihm  
 30 selbst ausmachen. – Der Herbst hat nun begonnen; dieses Jahr habe ich wirklich wenig  
 von der nun fast verstrichenen schönen Jahreszeit genossen; ach so geht es nur zu oft  
 im Leben und wir gewahren oft erst das etwas da war, was wir unbenützt verstreichen  
 ließen, wenn es vorüber ist. – In meinem nächsten Schreiben hoffe ich Dir définitiv er-  
 neut sagen zu können ce qu'il en sera de mon sort, si ma vie continuera encore à s'écouler  
 35 sous le toit qui m'a abritée dès l'enfance ou si une autre voie m'aura entraînée, pour tous les  
 cas j'espère que ta bonne amitié ma bien chère Marie me restera, car j'y attache un prix bien  
 grand et je la considère un don du ciel. J'ai été fort surprise du mariage de Rosalie Meyer, je  
 pense qu'une personne de son cametière aura en d'autres raisons de se marier que la simple  
 raison de tous les jours d'être mariée et je desire de tout mon coeur que le myrte qui pour elle  
 40 a fleuri après la saison qui d'ordinaire le voit naître ait gardé toute sa fraîcheur printannière, à  
 ce que j'entends ce parti lui ouvre un avenir brillant et sa connaissance de la langue espa-  
 gnole lui sera de grande ressource. Je regrette pour vous chère amie que vous n'avez pas pu  
 faire le voyage à Paris, espérons que ce plaisir vous reste réservé. Je suis peinée de savoir que  
 la santé de votre respectable belle mère est toujours encore un sujet de soucis. Les maux de  
 45 nerfs sont tenaces surtout

[Am Rand:]

Von Mutter ausdrücklich einen herzlichen Gruß.

Mein Cousin küßt Dir die Hände. – Morgen will ich meiner Sendung der Segeste auch  
eine recension beifügen, und auch über Camilla schreiben. –

### Textkritischer Apparat

10 Gäste] ~~beinah~~ Gäste 14 Anschauungsweise] ~~Tendenz~~ Anschauungsweise 15 wenn]  
 [x<w]enn 21 aber] [aber] 21 Du] [xx<Du] 29 mit] ~~von~~ [mit] 30 dieses] ~~und~~ dieses 34 si]  
~~si~~ si 39 le] [a'e] 40 ait] ~~ait~~ 40 gardé] [xxxx<gardé] 41 ce] [e]

\*Beilage

## 52 An Marie von Ebner-Eschenbach, Stiebar, [So.] 18.9.1853

Stiebar 18/9 1853

## Theure Marie

Ich begleite Segeste mit der angekündeten Kritik, übrigens will ich mir keine solche an-  
 maßen und Dir nur ganz einfach meine Meinung sagen. Du wirst die Stellen, die mir  
 besonders gefielen angemerkt finden und hin und wieder Aenderungen, die mir wegen 5  
 dem Sylbenfall oder dem Versmaß oder sonst Verbesserungen dünkten, ich hoffe der  
 Bleystift wird sich schnell verdrängen lassen wenn Du mit dem gumi elasticum darüber  
 fährst. Je te dis donc ce qui suit: Mir kommt das ganze zu wenig oder vielleicht nicht  
 richtig nuancirt vor, ich finde zu viel Aehnlichkeit zwischen dem ersten Mahle wo Octav  
 in Rom einzieht und dem zweiten Mahl wo er wieder seinen Siegeszug feyert, das Ge- 10  
 dicht ist nicht lang genug um 2 so ähnliche situationen hinreichend zu entschuldigen.  
 Die Ausstellung Böhms historische und zwar so bekannt historische Personen die gar  
 keine Mythe umgibt, sondern die im hellen Glanz der Geschichte da stehen mit so viel  
 fiction zu verbinden theile ich. Doch enthält es sehr schöne Gedanken und was Du da-  
 mit sagen wolltest ist richtig dargelegt. Ich glaube du solltest nichts daran ändern außer 15  
 an der Form hie und da, meine Anmerkung betrachten und überhaupt acht haben daß  
 du wo Du es vermeiden kannst nicht mit offenbar langen Sylben den Jambus anfängst,  
 Du wirst wohl noch mehreres dgl. finden was ich nicht änderte. Octavia, Octavius, Vir-  
gilius sind unglückliche Worte für die Poesie, da man sie doch 4syllbig annehmen muß,  
 meine ich, außerdem hat Virgil im Vocativ: Virgili und somit solltest Du wohl die Anrede 20  
 Virgilius vermeiden und lieber das verdeutschte Virgil sagen. – Segeste war jedenfalls  
 keine nutzlose Arbeit; denn es hat Dir für eine zu erwartende Dichtung wohl die An-  
 schauungsweise geklärt und die Darstellung erleichtert. Du siehst daß ich Dir unver-  
 blümt meine Ansicht sagte; den größten Fehler finde ich an der Wahl der Zeit, der Per-  
 sonen für die Darstellung Deiner Idee, Virgil und Octav sind wohl Gestalten, die trotz 25  
 der antiken Zeit, der sie angehören mit Romantik übergossen sind, allein in Deiner  
 Poesie sind sie zu vague gezeichnet. Mache Gegen-Einwendungen ich bin keine er-  
 pichte Rezensentinn. Folge meinem Beyspiel nach; denn ich bin keineswegs gesonnen  
 meiner Camille den Ozean überschreiten zu lassen. So Gott will hoffe ich doch noch  
 diese Dichtung zu Ende zu bringen und dann wirst du wohl diesen Charakter logisch 30  
 durchgeführt finden wenn auch vielleicht nicht beystimmen; denn das ist individueller.  
 Lebwohl theure Marie, c'est beaucoup d'endurer que je m'érige comme cela en censeur. –  
 Deinem Aufsatz über Carl I und seine Zeitgenossen finde ich nichts auszustellen und  
 wünschte von Herzen pour le profit publique ihn irgend wo gedruckt zu sehen. U.a.  
 wünschte Corinne Arco sehr die Parzen zu lesen ich trage es dir vor. – 35

Deine treu ergebene Sephine.

**Textkritischer Apparat**

8 vielleicht] [vielleicht] 12 gar] [gar] 14 enthält] enthäl[lt] 16 betrachten] be[xxxx<trac]h-  
ten 17 Sylben] Syllben 18 wohl noch] [wohl ~~xxx~~ noch] 18 ich] ~~ich~~ [ich] 18 Octavius]  
[x<O]ctavius 28 gesonnen] ~~g~~ gesonnen 30 wirst] wir[d<s]t 31 durchgeführt] durf[ch]geführt

**\*Beilage****53 An Josephine von Knorr, Zdislawitz, [Fr.] 23.9.1853, Antwort auf Brief 52**Zd: den 23<sup>ten</sup> Sept: 853.

## Meine theuerste Sephine!

5 Ich sehe vollkommen ein, daß Ihr Recht habt Segesten den Hals zu brechen – und ich  
kränke mich nur daß ich selbst so lange blind gegen die Capital Sünden des Gedichts ge-  
wesen – Wie Du sagst, will ich es nun blos als eine Ubungsarbeit ansehen, und von der  
Zukunft meiner Muse Beßeres hoffen – Du weißt geliebte Freundinn unter wie trauri-  
gen Verhältnißen Segeste geschrieben wurde, ist es ein Wunder, da die Leistung so weit  
hinter dem ersten, begeisterten Gedanken an sie, zurück blieb? – Ubrigens denke ich,  
daß ich die – begangenen Fehler, immer begangen hätte, wenn ich auch unter noch so  
10 guten Verhältnißen geschrieben, haben würde, denn Schuld an diesen Fehlern ist die  
Unreife meines Geistes – sage es selbst Du weißt ich höre die Wahrheit gern; besonders  
von einer Freundinn wie Du, theure Sephine. Der den Tadel scheut ist des Lobes nicht  
werth.

15 Wenn ich nur eine leise Hoffnung hätte Dich bald zu sehen, so wollte ich mich mit den  
Andeutungen begnügen die Du mir giebst, und auf den Augenblick warten, wo wir  
mündlich, die Sache besprechen können, die Dich jetzt so sehr beschäftigt, so aber  
habe ich gar große Sehnsucht nur ein wenig in's Reine darüber zu kommen, und von  
Dir zu hören ob Du allein Dich jetzt noch zu entscheiden hast, oder ob andere Zustim-  
mungen nothwendig sind. – Warum warst Du in Wien? Hängt diese Reise mit jener An-  
20 gelegenheit zusammen? –

Nicht wahr, mein liebes Herz, Du bist nicht böse über alle diese Fragen? Beant-  
worte sie nicht wenn es Dir unangenehm ist, aber daß sie nur die tiefste und wärmste  
Theilnahme, und nicht müßige Neugierde dictirte, das brauche ich wohl Dir nicht zu  
sagen. –

25 Das Gedicht ist über allen Ausdruck schön und ich danke Dir sehr, daß Du es für mich  
abgeschrieben hast – Maltitz lebt gegenwärtig in Paris, Nicht? –

Mit der Gesundheit meiner Schwiegermutter, geht es, Gottlob, viel besser – Die Zer-  
streuung thut ihr außerordentlich gut, wir sind hier so Viele daß es gar nicht recht mög-  
lich sich gründlich zu langweilen, da die Aufmerksamkeit immer in Anspruch genom-  
30 men wird, Meine Schwester Kinsky sammt Familie, mein Bruder der im Winter krank

war, und meine Schwiegermutter und ich, sind bleibend hier, Moriz, und unser ältester Bruder gehen ab und zu. – Denke Dir, daß wir das Projekt haben, in 8 Tagen [„]die respektable Gesellschaft“ von Kotzebue aufzuführen – ich muß Dir aber sagen, daß wir sammt und sonders so elend spielen – daß dieses Elend nur von unseren Mitschauspielern, einem jungen Ehepaar aus der Nachbarschaft übertroffen wird – welches – es ist wahr – noch miserabler spielt als wir. In Gresten hätte ich gar gerne der Theatervorstellung beigewohnt! – Welche Rolle bekommst Du? – Theure Sephine, wie froh wäre ich, Deine Camilla einmal ganz vollendet sehen zu können – Gewiß ist jetzt Böhm mit ihr einverstanden. Den Roman – ich schäme mich wahrhaftig, wenn ich das Wort ausspreche, – hoffe ich Dir von Znaim aus zu schicken – hier kommt man den ganzen Tag zu nichts, und schon deßhalb bleibe ich nicht mehr lange. Nach dem 4<sup>ten</sup> October – unseres Vater's Namenstag, verlassen wir alle Zdislavitz[.] Die sieben Stämme trennen sich – Moriz geht mit der Mutter nach Znaim, und ich habe eine Einladung Julieen's Erdödy angenommen, und werde, bei ihr die wenige Stunden von Zdislavitz établirt ist, acht Tage zubringen, dann rücke auch ich in das Winterquartier – vermutlich abermals ohne in Gresten gewesen zu sein! –

Meine Schwiegermutter, freut sich immer, wenn ich ihr sage daß Du Dich ihrer immer so freundlich erinnerst, sie grüßt Dich u Deine Mutter auf das Beste. Alles Liebe und Gute den Deinen von mir. Aus ganzer Seele umarme ich Dich, meine Herzensfreundinn! – Der Segen des Himmels sei bei Dir, und walte über jeder Deiner Entscheidungen.

Deine getreue Marie

### Textkritischer Apparat

32 [„]die die 42 Zdislavitz[.] Zdislavitz 44 ihr] hi[e<h]r

\*54 An Marie von Ebner-Eschenbach, [vor dem 24.11.1853]

55 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Fr.] 24.11.[1853], Antwort auf Brief \*54

den 24<sup>ten</sup> November

Meine liebe gute Sephine! Wenn ich anfangen wollte mich zu entschuldigen wegen meines langen Stillschweigens, weiß ich wohl daß ich gar nie aufhören könnte – ich habe gar nicht das Recht irgend eine Ursache zu sagen die mich zu Schreiben abhielt – Ich will allein auf Deine Großmuth bauen, und allein an Deine Nachsicht appelliren – Deine lieben letzten Zeilen fanden mich in Rovnye bei Julie Erdödy, wo ich mit ihr, und mit Marie sehr glückliche Zeiten verlebte. Jeden Tag nachdem Dein Brief mir zugekommen nahm ich mir vor ihn zu beantworten, und jeden Tag trat ein neues Hinderniß ein –

10 Mein Aufenthalt in Rovnye dauerte bis zum 12<sup>ten</sup> November, wie Du siehst habe ich mei-  
 nen Urlaub weit überschritten – Nun bin ich wieder in Znaim, oder eigentlich, in Bruck,  
 wir sind von der Stadt in das Académie Gebäude übersiedelt, ein Unternehmen das mei-  
 ner armen Schwiegermutter als ein wahres Riesenwerk erschien und leider ihre durch  
 einige Zeit sehr gemilderten Nerven Zustände wieder in eben solcher Stärke als früher  
 15 erscheinen ließ. Gott gebe daß mit der Ordnung auch der Friede in unser jetzt gar trau-  
 riges Haus einkehren möge! – Meine Gesundheit hat sich durch den Aufenthalt in  
 Rovnye sehr gebessert „das Glück“ sollten die Herrn Doctors immer obenan in ihre Re-  
 zepte schreiben können. Wir haben ein sehr stilles und einförmiges, aber gar ein ange-  
 nehmes Leben geführt – die Vormittage wurden meistens mit lecture ausgefüllt, das er-  
 20 ste Buch welches wir zusammen lasen, war Rousseau's Nouvelle Héloïse. Ich finde es  
 bewunderungswürdig – und begreife nicht, wie man dieses Buch als ein verderbliches  
 und schlechtes angesehen hat – Die Moral ist doch gewiß die reinste und edelste die ein  
 Dichter predigen kann, denn das begangene Vergehen wird darin nicht nur bereut, es  
 wird auch wieder gut gemacht, durch ein Leben voll Tugend und Pflichterfüllung. –  
 Sage mir doch, liebes Herz, was Du von dem Buche haltest. Ich schäme mich sehr Dir  
 25 zu sagen, daß ich an „der großen Welt“ weiter keine Zeile geschrieben habe – ich fange  
 erst seit 2 Tagen wieder an fleißig zu sein. Seit einiger Zeit geht mir die Idee zu einem  
 Schauspiel gewaltig im Kopfe herum – ich muß die Sache aufschreiben sie wächst mir  
 sonst über den Kopf, aber ich will sie ganz geheimnißvoll betreiben, der Roman soll  
 darunter nicht leiden, ich werde ihn jedenfalls fertig schreiben, aber erlaube mir Dir im  
 30 nächsten Briefe, das Skelett des Stückes zu schicken. Es soll Niemand außer Dir und  
 mir etwas davon wissen, nicht einmal Böhm – ich vertraue mich Deiner Verschwiegen-  
 heit und will vor allem Dein Urtheil hören. Ich lese jetzt Macargan von Sternberg – Der  
 Styl ist sehr gewöhnlich und wie mir vorkömmt durchaus unpassend für das abentheu-  
 erliche sujet. Es ist als ob der Plan zu diesem Buche aus einem ganz anderen Kopfe her-  
 35 vorgegangen wäre als aus dem der die Ausführung übernahm. Weißt Du denn, daß  
 jetzt 2 Novellen von Minna Brenner herauskommen werden, in einer Sammlung von Er-  
 zählungen die H. Rauchfusz Hofmeister bei Türkheim von sich, drucken läßt; das Büch-  
 lein ist mir dedicirt – der Verfaßer bath mich in Zisslavitz die Widmung anzunehmen,  
 was ich wohl nicht ablehnen konnte. Ich bin sehr neugierig auf den Erfolg. Ob Minna  
 40 ein Geheimniß aus ihrer Autorschaft macht oder nicht, weiß ich nicht einmal, denn wir  
 haben einander den Sommer über nicht geschrieben. Du siehst Daß ich im Verhältniß  
 zu meinen anderen Corespondenzen in der unseren noch sehr fleißig gewesen bin.  
 Nicht wahr Du wirst kein Vergeltungs Recht an mir üben, und schreibst mir recht bald  
 und recht detaillirt, von allem und jedem das Dich betrifft? – Den Deinen rufe mich in  
 45 freundliche Erinnerung zurück, meine theure Sephine! Lebe tausend Mahl wohl, mit  
 Ungeduld erwartet eine Nachricht

Deine

Dich innig liebende  
Marie.

56 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Mi./Do.] 30.11./1.12.1853, Antwort auf Brief 55

Wien den 30 Nov. 1853

Theure Marie,

Wirklich war ich lange ohne Nachricht von Dir und durch mich soll die Pause in unsrer Correspondenz nicht verlängert werden. Wir sind seit vorgestern hier und Dein Brief wurde mir hieher geschickt. Es freut mich zu hören daß Deine Gesundheit eine bessere und mit Zuversicht hoffe ich daß auch jene Deiner Schwiegermutter sich nach dem Rückfall wieder befestigen wird, so eine Störung bey schwachen Nerven und im Alter muß nachtheilig wirken. Mit Interesse vernehme ich Deine neuen Projecte und wünsche ihnen den besten Erfolg. Meines silenciums kannst Du überzeugt sein, sende daher bald das Angekündete. Ich glaube Du bist zu dramatischen Leistungen befähigt und Deine Muse dünkt mir mehr dramatisch als episch. – Ich will wieder ein Fragment von Camilla meinem Brief beifügen, es ist wohl wieder nur ein Bruchstück, kein Zusammenhang im Ganzen existirt noch nicht. Ich komme mir vor mit dieser Poesie wie einer der zuletzt aus Sparpfennigen ein rundes Sümmchen sammelt, es steht dieses wohl erst zu erwarten aber ich hoffe darauf. Wie die Biene den Honig tropfenweise heimbringt ist es nun auch mir vergönnt tropfenweise hie und da aus einer Stunde der Begeisterung die Poesie zu sammeln. Ich übersetzte vor kürzerer Zeit ein Gedicht aus dem engl. ich hoffe den Sinn treu wiedergegeben zu haben und denke Du wirst den darin ausgesprochenen Gedanken beistimmen. Noch am Lande las ich lady bird by lady Fullerton, eine herrliche Novelle, die mich entzückte – es ist wahr und schön voll Poesie und der erhabensten Auffassung des Lebens. Minna Brenner habe ich noch nicht gesehen. – Ich gratuliere zur dédicace der Novellen und wünsche que ce n'en soit pas indigne. Es ist sehr schwer in dem kleinen Rahmen einer Novelle etwas gediegenes zu fassen, kleine Bilder fordern auch eine Künstlerhand und ist auch der größere Rahmen ausschließend das Eigenthum des genie's so darf man doch auch denken daß eben nur einem solchen im schlichteren Bereich das Unternehmen gelingen wird. Indessen wir wollen uns mit einem Talente im Novellenfache begnügen und ich werde gerne meinem Beifall einem Buche zollen daß Deinen lieben Nahmen als Geleitsbrief erwählte, ich habe das Buch noch nicht in den Händen gehabt. – Wir sind noch nicht ganz eingewohnt, Auspacken und Einräumen nahm bisher die meiste Zeit in Anspruch. Böhm sah ich schon einen Augenblick. Wir hatten am Lande vielen Schnee und es sah recht winterlich her, wohl schon auch de saison.

Der 1 Dec. Ich beende heute meine Zeilen, denen ich noch die herzlichsten Grüße meiner Mutter an Dich beifüge. Wir empfehlen uns den Deinen viele Mahle. Von mir theure Marie kann ich Dir nur sagen, daß abgesehen von der Möglichkeit, die Sache seit bald 3 Monathen beendet ist. Was die Zukunft anbelangt so steht sie in den Händen der Vorsehung. Schriftliche Erörterung ist hier wohl nicht à la place, wo sogar münd-

liche wenig frommen könnte – es gibt Kämpfe im Gemüthe die man allein durchzu-  
 40 kämpfen hat ohne Mithülfe – ich habe es bitter erprobt. Alles hindernde lag wohl in  
 mir; denn er hatte einen vortrefflichen edlen Charakter der Mißtrauen bannen mußte. –  
 Lebewohl theure Marie mit inniger Freundschaft

Deine treu ergebene  
 Sephine.

Da ich heute den Brief nicht mehr absenden könnte, wollte ich noch das Fragment aus  
 45 Camilla abschreiben, was ich Dir versprach, so annoncire ich es für das nächste Mahl,  
 entschuldige indessen. – Sende bald das Versprochene und das etwa seit dem an der  
 Novelle fortgesetzte.

### Textkritischer Apparat

11 wieder] hier wieder 19 beistimmen] bei|x<s|timmen 19 lady] ~~M~~ lady 22 der Novellen]  
 [der Novellen] 22 n'en] [n'en] 25 solchen] soll|ichen 35 daß] da[s<ß] 36 bald] [xxx<bal]d  
 40 der Mißtrauen bannen mußte] [der Mißtrauen bannen mußte]

### \*Beilagen

#### 57 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Fr.] 2.12.1853, Antwort auf Brief 56

Meine theuerste Sephine! Dein Brief soll dieses Mahl nicht mehr so lange unbeant-  
 wortet bleiben, er hat mir, mit dem schönen Inhalt, mit welchen Du ihn bereicherdest  
 zu viele Freude gemacht, als daß ich Dir nicht gleich dafür danken sollte – Das Ende  
 der Camilla ist ganz herrlich, ich bin besonders entzückt von den Gedanken,; Der  
 5 Blume gleich die von dem Stiel getrennt etc Das ist eine schöne Form für eine ernste  
 Wahrheit, die Du da gefunden hast – Was macht denn Athénais? Wenn Du auch sie  
 vollendet haben wirst, hast Du drei schöne Töchter in das Leben gerufen, und sagst wie  
 Themistoeles; von seinem Kindern Leuctra u Mantinäa. –

Meine arme Segeste, die kann nicht vollendet werden, denn die Verhältnisse sind ihr  
 10 gar zu ungünstig – Die Mutter ist fortwährend krank – oder wenigstens sehr leidend,  
 und braucht eine beständige Pflege, ich bringe den ganzen Tag bei ihr zu – Du kannst  
 Dir denken, wie man aus jeder guten Stimmung herausgerissen wird – Das Ubel meiner  
 Schwiegermutter, wirkt directe auf die Laune, sie ist von einer wirklich schwarzen Me-  
 lancholie, und großer Reizbarkeit, die gar nichts zu zerstreuen, und zu beschwichtigen  
 15 vermag, Moriz und ich wir sind schon Beide, manchmal ganz entmutigt und kleinlaut.  
 Dazu die trostlose Znaimer Existenz – Aber ich zäle Dir hier, die Reihe meiner Trübsale  
 auf, anstatt mit Dir fröhlich zu plaudern, von den vergangenen guten Tagen und von  
 Solchen, die uns vielleicht, noch rosig aufgehen werden, so Gott will –

Da ich Dir von Segesten nichts schicken kann, lege ich hier ein paar kleine  
 20 Gedichte bei, die um Dein Wohlwollen und Deine gütige Beurtheilung. An Böhm will

ich Morgen schreiben, ich muß mir das schon so einteilen mehr als einen Brief kann ich an einem Tage nicht schreiben. Böhm hat an der Segeste einige Ausstellungen gemacht, die mir vollkommen einleuchtend sind, und ich bedaure nicht selbst mit ihm darüber reden können, mündlich bespricht sich so eine Sache immer besser, ich könnte von ihm vielleicht einige Concessionen erhalten – denn, ich wäre sehr traurig wenn ich das ganze Gespräch zwischen Octav und seiner Schwester umarbeiten müßte. Was sagst Du liebste Zephine? Sage mir aufrichtig Deine mir so kompetente Meinung darüber. 25

Wenn die Mutter nur einmal wieder wohl würde! Wie fleißig wollte ich sein! – Mir kommt immer vor es müssen mir von allen Seiten Hindernisse entgegen gestellt werden, wie ich einmal, eine ernsthafte Unternehmung angefangen habe. – es liegt ein Bann auf meiner geistigen Thätigkeit – Nie, wirklich noch nie, habe ich in Ruhe von Außen und Frieden von Innen eine poetische Arbeit zu Ende bringen dürfen – zwischen dem Beginne und dem Schluße einer jeden liegt eine traurige Katastrophe in meinem Leben. 30 35

In dem Dasein eines vom Schicksale begünstigten Poeten, dürfen glaube ich so lang andauernde Unterbrechungen nicht vorkommen, sonst kann er ja nichts Erhebliches leisten, denn Konsequenz und fortgesetzter Fleiß sind die Grundbedingungen, eines jeden gelungenen Werks – So meine ich ist es beim Dichter, beim Maler, beim Gelerten in jeder Kunst, und jeder Wissenschaft – 40  
Lebe wohl theuerste Freundinn! Gott schütze Dich im neuen Jahre, Viel Grüße von Allen an Alle.

den 2<sup>r</sup> Decb. 853.

Deine  
getreue Marie

**\*Beilagen**

**\*58 An Marie von Ebner-Eschenbach, [vor dem 16.12.1853]**

**\*Beilage**

## 59 An Josephine von Knorr, Bruck, [Fr.] 16.12.[1853], Antwort auf Brief \*58

den 16<sup>m</sup> December

Meine theuerste Séphine!

Klage mich nicht an, daß ich Deine lieben, werthen Briefe nicht im selben Augenblicke beantwortete als ich sie erhielt – ich war 10 Tage im Bette mit einem Wechselfieber, das jeden Nachmittag sich einstellt und bis Früh dauert, und bin nur jetzt den halben Tag auf, weil eine Patientin, die kränker ist als ich, unsere arme Mutter, meiner Pflege bedarf – Vor 4 Tagen hatte sie das Unglück im Zimmer auf so traurige Weise zu stürzen, daß sie eine Rippe brach, und von den Folgen dieses Unfalls leidet sie nun sehr. Wir befürchteten Anfangs eine Rippenfell-Entzündung doch ist Gottlob mit dem 3<sup>m</sup> fieberfreien Tag, diese Gefahr überstanden, die reconvalescenz wird freilich lange dauern, besonders bei ihrer großen Reizbarkeit, und der Unruhe die schon durch ihr Nervenleiden bedingt ist, welches leider jetzt einen Höhenpunkt erreicht hat, der vielleicht ebenso peinlich ist für ihre Umgebung als für sie – Die alte Jungfer an deren Bedienung die arme Mutter seit langen Jahren gewöhnt ist, ist jetzt auch krank und so hat sich denn alles vereinigt um diesen Winter recht traurig für uns anfangen zu machen. Gott erhalte mir nur die Kraft wenigstens die halben Tage die Pflege der Mutter besorgen zu können, Du glaubst nicht, wie sehr ein Fieber das jeden Abend kommt, und die Nächte schlaflos macht die physische Kraft und den moralischen Muth erschöpft; – ich habe schon eine apotheke an Chinin verschluckt, ohne den geringsten Erfolg. Wir sind wie Du wissen wirst jetzt in Bruck etablirt, etwa eine Viertelstunde von Znaim, und leider recht unzufrieden mit dem Quartier, das feucht ist, weil das Gebäude erst im Herbst fertig wurde, und deßhalb kaum zu erheizen –

Wenn ich erst nach allen diesen häuslichen détails zu Deinen „Zwei Briefen“ komme, so ist es, weil ich mir's zu „guter Letzt[“], aufsparen wollte Dir für die Freude zu danken die Du mir damit gemacht hast. Beide Briefe sind reizend – Marie die eben bei mir war als sie ankamen, gab dem Zweiten den Vorzug, indeß die edle Begeisterung das Feuer des ersten, mich noch mehr hingerissen haben als die liebliche Schwärmerei des Zweiten –

Ich bitte Dich auch gar nicht um Verzeihung daß ich Deine neuste Dichtung dem Moriz zu lesen gab, ich finde es wäre viel mehr Grund um Verzeihung zu bitten wenn ich's nicht gethan hätte – Wir sprachen erst vor einigen Tagen von Deinem Geize mit Deinen poetischen Leistungen, Moriz ist gewiß kein Schwärmer für Gedichte, ich habe sogar in meinem ganzen Leben Niemanden gekannt (der unter die Gebildeten Leute gehört) und so viel, so ein Übermaaß von Schönheit von einer Dichtung fordert die ihn begeistern soll, Du aber hast bei ihn einen Rang unter unseren besten Dichtern – und sein ewiger refrain ist, ich möchte Dich dafür stimmen, die beiden Beschreibungen „der Nacht[“] im ersten Gesange und, „S' war nicht die stille Nacht des Friedens – etc“ aus der Irène, (als Fragment nur wenigstens) in ein renommirtes Blatt zu geben – Würdest

Du Dich nie dazu entschließen? Ich bin überzeugt daß Du nur Freude ernten könntest 40  
 von diesem Schritte – Deine Übersetzung aus dem Englischen ist sehr gelungen, Du bist  
 ein gar glückliches Wesen! Ich beneide Dich um so Vieles und unter andern auch um  
 Deine Kenntniß der Sprache in der Byron dichtete – Daß ich gar und gar nichts thue,  
 brauche ich Dir wohl nicht erst zu sagen – und wie sehr dieses Leben ohne Beschäfti- 45  
 gung nach meinem Sinne mir odios ist, das könnte ich Dir auch gar nicht sagen, wenn  
 ich noch so gerne wollte – Ich brauche [„]das Schreiben“ nothwendiger als die Luft die  
 ich athme, und könnt ich mich nur recht damit abgeben ich würde bald gesund – Ich  
 muß Dich tausend Mahl um Entschuldigung bitten wegen dieses Briefes – ich ward  
 vielleicht 10 Mahl unterbrochen während ich ihn schrieb, und die Zerrissenheit der  
 Stimmung in welcher er verfaßt wurde hat sich auf ihn übertragen – Du machst Dir mit 50  
 allem Aufwand von Fantasie kein Bild meiner jetzigen Existenz machen.

Indeß – Il faut laver son linge sale a la Maison, pflegte Napoléon zu sagen – Weißt Du  
 deßwegen erzäle ich Dir nichts mehr de mes petites misères, und deßwegen hätte auch  
 Minna Brenner ihre 2 Novellen nicht herausgeben sollen.

Lebe wohl mein liebes gutes Herz, gieb bald wieder Nachricht von Dir, – Ich 55  
 umarme Dich aus ganzem Herzen, und versichere Dich, daß Du von keinen Menschen  
 auf der Welt mehr geliebt verehrt und bewundert wirst als von

Deiner getreuen  
Marie

### Textkritischer Apparat

25 Letzt[“]] Letzt 27 indeß] indeß mir 34 gekannt] ge[x<k]annt 35 von] [xx<vo]n  
 38 Nacht[“]] Nacht 39 renommirtes] reno[n<m]mirtes 41 Englischen] [e<E]nglischen  
 46 [„]das] das 56 versichere] [w<v]ersichere 56 von] [von] 56 keinen] kein[e<en]

### 60 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [So.] 18.12.1853, Fragment [Schluss fehlt], Antwort auf Brief 59

Wien den 18 Dec  
 1853

Theure Marie,

Schon bevor ich Deine theuren, so freundschaftlichen Zeilen erhielt, hätte ich an  
 Dich schreiben sollen und zwar aus Anlaß Minna Brenner's, welche über das verletzte 5  
 incognito der Anonymität etwas beängstigt war und gerne so sicher gestellt als mög-  
 lich wäre. Ich glaube bey Dir nicht vergebens um den Freundschaftsdienst für sie an-  
 zuzusuchen, keinen Gebrauch von Deiner Kenntniß der Sache zu machen, lassen wir hier  
 das Sprüchwort umgekehrt gelten: [„]Man sieht den Wald vor Bäumen nicht“ und  
 betrachten wir nur den Wald ohne auf seine Bestandtheile zu achten und so werden 10

Minna's Beigaben überschattet und in bescheidener Verborgenheit à l'abri irgend eines scharfen Hauches sein. Das anonym ist wie der Domino auf der redoute – die Maske macht eine interessante Sprecherin doppelt interessant, weiß aber die Dame nichts bemerkenswerthes zu sagen so huscht sie in der Verkleidung ungefährdet von dannen und die sie allenfalls treffende Kritik prallt an den seidnen Falten ihrer Mantille, an dem Sammt ihrer Maske ab – so mag denn das Anonym Minna's Aegide bleiben und wir wollen sie schweigend aus der redoute begleiten, in die es immerhin verlockend war sich zu begeben. Ich habe diese Novellen Sammlung noch nicht gelesen, neulich schrieb ich Dir schon wie schwer ich es halte in diesem Fach zu excelliren ohne ein Meister überhaupt zu sein, ich tadle nicht Minna B. Antheilnahme an des Novellisten Versuch da sie es unter den Schleier der Verborgenheit that aber eben deßhalb würde sie mir dauern sollte sie trotz des Regenschirmes nicht sicher seyn. Ich werde übrigens dieses Buch zur Hand nehmen wohl denkend meine vorgefaßte Meinung

### Textkritischer Apparat

9 umgekehrt] [umgekehrt] 9 [„]Man] [m<M]an 12 sein] +sein+ 18 Sammlung] [Sammlung]

## 61 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Mo.] 1.1.[1854], Antwort auf Brief 60

den 1<sup>ten</sup> Jänner.

Meine theuerste Zephine!

Vor allem, meine herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre, möge es Dir alles bringen woenach Dein Herz sich sehnt – erhalte mir Deine Freundschaft, und ein guter Platz in dem Meinigen ist ausgefüllt. Und nun nimm auch diesen bescheidenen Gratulanten den 1<sup>ten</sup> Act der besprochenen Comödie mit Güte auf. Wie natürlich darfst Du ihn, in jetziger Form nur als brouillon ansehen – ich bitte Dich, liebes Herz streiche aus, schreibe dazu, ohne alle Schonung. Nur sage mir ob dieser 1<sup>te</sup> Akt lebendig, bewegt und spannend genug ist. Sage mir besonders ob Du findest daß man dadurch engagirt wird, den 2<sup>ten</sup> Akt abzuwarten, oder ob das Publicum schon nach Diesem davon laufen wird. Böhm schreibt mir eben, daß die Redaktion des Wiener „Salon“ meinen Aufsatz Carl 1 aufgenommen hat – Ich freue mich sehr darüber, denn ich bin viel ausgelacht worden, über den naufrage welchen ich beim Lloyd erlitt; von den lieben ... Nein am Neujahrstag will ich nicht boshaft sein. Ich möchte Dir sehr gerne einen Vorschlag machen – einen Vorschlag von seltener Kühnheit, aber: Wer wagt, gewinnt! – Sephine! – Lege Dir in der zukünftigen Faste eine Buße auf, und komme auf ein paar Wochen zu mir .. Wenn ich 20 Arme hätte statt 2 ich würde sie alle öffnen um Dich zu empfangen – ich weiß sehr gut die ganze Größe des Opfers zu ermessen, welches Du mir mit Deinem Kommen bringen würdest – aber ich denke mir, daß bei Dir, das Bewußtsein Freude zu machen, beinahe schon zur Freude wird. Wenn ich Dich selbst abholen käme, und selbst wieder nach Hause führte, wäre dein Besuch eine ganze Unmöglichkeit. Natur-

lich die erste Bedingniß wäre, daß die Mutter wieder gesund würde bis dahin, denn in ein Spital möchte ich Dich nicht einführen. Überlege Dir meinen indiskreten Vorschlag ein wenig mein liebes Herz! Und erschrick mir nicht darüber! – Bis jetzt geht es zu Hause noch nicht gut, die Mutter ist leidend und sehr aufgereggt, und ihre alte Jungfer ganz miserabel, nur ich habe mich, wieder herausgemaust. Siehst Du Betty Paoli zu Zeiten? Wenn ja, so beneide ich Dich von ganzer Seele, in Bruck giebt es freilich keine Betty Paolis! Lebewohl meine innig geliebte Sephine, empfiehl mich den Deinen auf das Herzlichste, und erfreue bald wieder mit einem Briefe

Deine getreue 30  
Marie

### Textkritischer Apparat

9 ob] [an<ob] 21 selbst] se[h<lb]st

### \*Beilage

### 62 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Sa.] [PSt 14.1.] [1854]

Liebste Sephine! Nur ein Wort der Nachfrage: Warum antwortest Du mir nicht, auf meine Epistel u Sendung vom 1<sup>t</sup> d.? Ich fange an der Znaimer Post Schuld zu geben, und bitte Dich inständig mir wenn Du meine Rolle, nicht erhalten haben solltest, es so gleich zu schreiben – Habe in diesem Falle auch die große Gefälligkeit auf der Wiener Post nachfragen zu lassen. Ich schickte Dir den 1<sup>t</sup> Act der Schauspielerin, der 2<sup>t</sup> ist indeß 5 fertig geworden, u erwartet daß Du zu ihm sagst: Komme! – Ich schrieb auf die Adresse nur wie gewöhnlich: Grün Anger Gasse, da mag das Packchen vielleicht liegen geblieben sein – Ich helfe mir mit diesen Gedanken, denn selbst das Verlieren meiner noch völlig rohen Arbeit wäre mir lieber als Veranlaßung Deines Schweigens, als etwa 10 ein Unwohlsein von Dir – Schreibe mir bald mein liebes Herz, nur 2 Zeilen zur Beruhigung

Deiner Marie

Ich bitte auch sehr um Euer Haus N<sup>ro</sup>

63 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Fr./Sa.] 13./14.1.1854, Antwort auf Brief 61 und 62

Wien den 13 Jänner  
1854.

Theure Marie,

Wenn ich auch von Deiner Freundschaft schnelle Verzeihung voraussetze so muß ich  
5 mich nicht minder entschuldigen über die Verzögerung meiner Zeilen. Vor allem theure  
Marie wahrhaft innigen Dank für Deine liebevolle Einladung. Der Fasching fesselt und  
beschäftigt mich so wenig, daß von mir aus ich je eher je lieber an Deiner gastlichen  
Thüre klopfen möchte –, mais comme peu de personnes dépendent d'elles mêmes heißt es  
10 die Ausführung auf den März aufschieben. Große Schwierigkeiten würden meiner Hin-  
beförderung nicht im Weg liegen, denke ich, da ich wohl unter der Aegide einer ehema-  
ligen Jungfer meiner Mutter die Reise wagen dürfte. Führst Du mich selbst als freund-  
liche Fee in Dein Eigen so wird es mir freilich willkommen sein, aber ich meine es wird  
die Art vorzuziehen sein, die dann die leichtere scheint. Hinge es wie gesagt von mir ab  
15 theure Marie so würde ich mich recht bald reisefertig machen, denn die Erfahrung be-  
wies mir, daß aus dem Aufschieben selten etwas heraus kommt – aber ich würde meiner  
Mutter entgegen handeln, wollte ich nicht ein paar Bälle hier mitmachen; übrigens hast  
Du mir auch gesagt Du wolltest mich wegen der infirmerie in Deinem Hause erst später  
empfangen, dieser Grund ist in meinen Augen nur gültig in so fern er dich betrifft:  
20 Kranke nehmen die Kräfte eines Hauses in Anspruch und da stört auch der unbedeu-  
tenste Gast, sonst was mich anbelangt wäre ich froh könnte ich Dir in trüben Stunden  
irgend von ressource seyn, in heiteren wirst Du vielleicht deren weniger bedürfen. Noch-  
mahls innigen Dank f. Deinen Antrag und sey überzeugt daß so dieser Plan zur Ausfüh-  
rung kommt ich mit Freuden kommen werde; denn ich bin Dir von Herzen ergeben und  
fühle mich wohl in Deiner lieben Nähe. Ich bin begierig zu vernehmen wie es nun Dei-  
25 ner verehrten Schwiegermutter geht und ihrer Jungfer und Dir meine geliebte Marie? Be-  
vor ich noch meiner Feder die Recensenten Aufgabe stelle, Carl I im Salon aufsuche und  
die Schauspielerinn im ersten Aufzuge; eine Neuigkeit: Corinne Arco ist Braut eines Ba-  
ron Seckendorff, Major bey der Gensd'armerie, er ist ein Mann in den Dreißigen aber  
Witwer. Sie ist sehr glücklich und beruhigt über ihre Wahl. Du weißt wohl daß ich Co-  
30 rinnen sehr anhänglich bin, ich freue mich daher ihres Glückes sehr und glaube daß  
diese Partei eine wahre Fügung des Himmels war. Die Vermählung ist f. den May be-  
stimmt. Zwey andere Bräute sind Gabrielle Bussy, die mit ihrem Cousin Emmerich Redl  
verlobt sein soll und eine Comtesse Stadion, die den älteren Bruder der Gräfinn Auers-  
35 perg heirathet, (einen Baron Henneberg). Hoffen wir so Gott will daß die Sonnen des  
Glückes hell aus allen diesen Morgenröthen aufgehen wird et parlons de votre manuscrit.  
Mein Urtheil muß ich noch zurückhalten, denn wie kann man von dem ensemble einer  
Schönheit reden wenn man nur den Kopf oder den Fuß sieht = ich kann nur sagen was

es verspricht zu werden. Die Handlung ist lebendig, der Dialog frisch bis auf eine Erzählung der Präsidentinn an den Obersthofm: die mir zu lang vorkommt f. die dramatische Form. Man ahnt jetzt schon daß Agathe eine Tochter der Pr. Luitgarde ist, sollte der Knoten sich anders lösen so wäre die mystification gelungen\*, Oswald denke ich mir als eine interessante Hautperson in den kommenden Aufzügen. Bis auf weiteres behalte ich das Manuscript noch hier, dürfte ich es denn nicht Böhm mittheilen? Im dramatischen Fach wäre mir sein Urtheil competent und ich sehe nicht ein, warum er es nicht lesen sollte, gib mir die Erlaubniß es ihm mitzuthemen. Daß Carl 1 im Salon so schnell seine entrée fand freute uns alle, es kann dich auch freuen daß er als Anonym seine edle Abkunft 2/

geltend zu machen wußte. Böhm sagte mir der Redacteur habe es gleich aufgenommen. – Kürzlich erhielt Mutter einen sehr freundlichen Brief Redwitz's, der ihr 2 Exemplare seiner Siegelinde sandte, eines f. sie eines f. Fladung. Hast Du Siegelinde gelesen? Wo nicht nehme ich sie dann nach Klosterbruck mit. Ich habe in der letzten Zeit wieder mehr als sonst geschrieben aber nun möchte ich Dir doch schon lieber das Ganze mehr zusammenhängend zeigen als so fragmentarisch und außerdem würde durch das Abschreiben wieder mein Brief verzögert werden was ich nicht will. Minna Brenner, die ich öfters sehe hatte eine ungemene wahre Freude über Deinen Brief; denn schon lange hatte sie kein Schreiben von Dir erhalten und der Inhalt Deiner letzten Zeilen befriedigte sie ganz und gar durch seine Herzlichkeit. Sie legt großen Werth auf Deine Freundschaft und ist Dir sehr ergeben, überhaupt ist Minna die Freundinn ihrer Befreundeten, was seltener in der Welt ist als man es glauben möchte. – Wegen Betty Paoli brauchst Du mich nicht zu beneiden; denn ich habe sie noch gar nicht gesehen seit ich vom Land zurückkam – sie scheint sehr exclusiv zu sein und ich vermeide überall mich aufzudringen oder Personen zu Besuchen zu zwingen. Vielleicht komme ich wieder in Verkehr mit ihr, bis jetzt habe ich so wenig von ihr als Du in Klosterbruck. Ich lese nun im englischen Jane Eyre eine wundervoll schöne lebendige und edle Erzählung zu deren lecture ich durch das Stück die Waise von Lowood engagirt wurde, welches mit der Erzählung freilich in keinem Vergleich steht, aber einen Theater-Abend doch sehr angenehm ausfüllt. Lebe mir wohl theure Marie. Von uns allen die achtungsvollsten Empfehlungen an die Deinen und von Mutter noch viele Grüße an dich.

In inniger Freundschaft Deine Sephine

3/

14/1.

P.S. Als mein Brief schon geschrieben war erhielt ich Deine theuren Zeilen, welche mich geliebte Freundinn auffordern meine Entschuldigung über die Verzögerung meines Schreibens zu wiederholen, denn ich bin leichtsinnig darüber hinausgegangen, die Ursache meines Schweigens waren die gewohnten Unterbrechungen eines wenn noch so stillen Stadtlebens; denn Besuche sind doch unvermeidlich und nehmen viele Muße und dann ungewohnt viele Briefe, die ich zu beantworten hatte. Das Manuscript behalte ich noch und hoffe bald die Erlaubniß es Böhm mitzuthemen von Dir zu erhalten – nochmals verzeih meine Saumseligkeit und räche Dich mit der glühenden Kohle einer baldigen Antwort, die für meine warme Freundschaft nichts Erschreckendes haben wird. –

80 \*Wo nicht so sollte diese Lösung nicht schon so früh angedeutet werden. werden – meine ich.

### Textkritischer Apparat

7 je] [je] 12 mir] [mir] 12 freilich] [xxxx<freilich] 31 Partei] Partei] 33 älteren] [älteren]  
 34 Baron] [b<B]aron 35 hell] [hell] 35 de] [de] 37 sagen] [xxxx<sagen] 38 Die] D[xx<ie]  
 38 eine] ein[e] 39 an] [an] 39 den] d[i<e]n 42 eine interessante] [eine interes-  
 sante] 55 sehe] seh[x<e] 62 in] [xx<in] 63 habe] sehe [habe] 68 Mutter] [m<M]utter  
 75 stillen] eins[am<till]en 76 beantworten] [be]antworten

### 64 An Josephine von Knorr, [vor dem 20.1.1854], Antwort auf Brief 63

Liebstes Herz!

Das aller schönste Papier welches ich nur besitze nehme ich, um Dir gleich zu sagen, daß Dein Versprechen zu uns zu kommen mir eine wahrhaft kindische Freude macht! – Du glaubst nicht wie sehr groß mein Vergnügen war, als Dein lieber, lieber Brief ankam, und mir ganz gerecht, und ich werde nach Deiner Angabe ändern. – Für Böhmen, liegt ein Exemplar des Salon's schon bereit, leider wimmelt der Aufsatz Carl 1 von sehr entstellenden Druckfehlern – ich nehme mir auch vor nie wieder etwas drucken zu lassen ohne daß ich selbst abschreibe – Die Redaction des Salon's ist voll Amabilität und schrieb mir, daß es bereits zu ihren Lieblingswünschen gehöre, mich dauernden Theil an ihrer Unternehmung nehmen zu sehen.

Morgen will ich an Böhmen schreiben – Von der Sieglinde, die mir nach Wochen den ersten ruhigen Schlaf verschaffte, meine ich Redvitz habe in prophetischer Vorahnung den Titel gewält, er ahnte, daß sein Sieg – gelinde sein würde. Ich umarme Dich viel tausend Mahl

Deine getreue  
Marie

### 65 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Fr.] 20.1.1854, Antwort auf Brief 64

Wien den 20 Jänner  
1854.

Theure Marie,

Mit meinen Zeilen hoffe ich Dir dießmalh Vergnügen zu bereiten. Böhmen, den ich heute Morgens sprach äußerte sich außerordentlich zufrieden über das Drama. Ich wünschte nur Du hättest gehört was er alles zum Preise Deines schönen Talentes, Deiner Leistungen sagte. Ueber die Schauspielerinn war er vollends enchantirt und läßt Dir sagen er habe nur bedauert daß er es nicht weiter zu lesen hatte. Er gab es nun Frln Neumann, er

meint daß es sehr gefallen müßte, indem jede Rolle dankbar ist, gar keine Lücke dar-  
innen ist, die Handlung Schlag auf Schlag weiter geht und das Interesse immer span- 10  
nend erhalten wird. Meine Ausstellung, das die Erzählung der Präsidentinn zu lange  
sey nahm er nicht auf, indem er diese Erzählung so frey von longueurs und überflüßi-  
gen Worten fand, daß sie recht gut passiren kann. Daß mir Böhm in dieser Hinsicht  
maßgebend ist, weißt Du. Er will Dir selbst Sonntag ausführlich schreiben. Meine an- 15  
dere Ausstellung, die zu schnelle Aufhebung der Mystification betreffend widerlegte  
ganz der 2<sup>te</sup> Act; indem ich aus selbem entnahm daß die geheimnißvolle Herkunft Aga-  
thens nicht das eigentliche Hauptmoment der Handlung ist und so kann durchaus  
nicht mehr gerügt werden was ich früher als Mangel ansah. Wie sehr es mich freuen  
würde theure Marie irgend einer Vorstellung der Schauspielerinn beiwohnen zu können 20  
wirst Du an Deiner eigenen Freude über diese Aussicht bemessen können; indem Du  
wohl der Freundschaft einen Theil daran überlassen wirst. Das weitere lasse ich Böhm  
schreiben, der wie gesagt mir in diesem Fache ganz autorität ist; obschon ich mir hie  
und da auch ein Urtheil zutraue so wollte ich nie entschieden eine Meinung ausspre-  
chen über Schriften, die Bühnenkenntniß, Bekantsein mit dem in allgemein Anspre- 25  
chenden, mit der dramatischen Litteratur überhaupt in der Beurtheilung fordern. Böhm  
ist difficile und sein Beifall kann Dir eine gute Vorbedeutung sein. Dein Aufsatz über die  
dänische Geschichte scheint ihn sehr zu interessiren. Sende bald die Fortsetzung des  
Dramas. Was soll mit dem gelesenen Manuscript geschehen? Soll es hier bleiben oder Dir  
zurückgeschickt werden? – Mein Besuch bey Dir ist mir eine heitere liebe Aussicht.  
Wenn es geht so würde ich schon der Februar wählen; doch hoffe ich Dir bald bestimm- 30  
ter darüber schreiben zu können, wenn Dir diese beiden Monate gleich sind, das Wet-  
ter mag hier auch entscheidend wirken. Der Genuß Deiner theuren Gesellschaft ist für  
mich ein lang entbehrtes Vergnügen geworden, führt mich der Himmel wieder in Deine  
Nähe so will ich es recht zu genießen wissen. Eine Freundschaft wie es die Deine wirkt  
wohlthuend und ist mir ein wahrer Trost. 35

Verzug f. mein Schreiben fürchtend ende ich diese Zeilen, viele Empfehlungen von  
uns an die Deinen beifügend.

Mit inniger Freundschaft

Deine

Sephine

40

Fladung las Deinen Aufsatz über Carl I im Salon und war ganz entzückt darüber; ich  
glaube er erhielt es durch Deine Mutter.

### Textkritischer Apparat

4 hoffe] [h|loffē 6 Preise] P[xxxx<reis]e 8 Frln] Fr|n| 11 Präsidentinn] Pr[ae<ä]sidentinn  
13 sie] ~~er~~ sie 14 will] wi|rd<ll| 17 durchaus] ~~dieß~~ durchaus 19 Schauspielerinn] ~~Agg~~  
Schauspielerinn 21 daran] da[von<ran] 26 die] [die| 29 liebe] +liebe+ 32 wirken]  
[x<w]ir|x<k]en 34 wirkt] [xx<wi]rkt 36 viele] ~~ere~~ viele

## 66 An Josephine von Knorr, [Bruck], [So.] 22.1.[1854]

Meine theuerste Sephine! Auch diese Epistel kommt, beladen mit einem Anliegen, habe die Gnade beiliegenden Brief auf die Post geben zu lassen, Marie Kolovrat ist eine Fanatikerin des Tischrückens und ich richte ein sehr grobes Gedicht an sie von dem sie nicht ahnen darf daß es von mir kömmt ich schicke Dir auch eine Abschrift davon. Ich bitte auf den Brief keine Marke zu geben[.]

Und nun zu der „Schauspielerin“ – Ich glaube doch daß ich bei den zuerst projectirten 3 Aufzügen bleiben werde, damit die arme Fürstin nicht gar so fürchterliche Emotionen in einem einzigen Akte erleben muß – Die Präsidentin soll auch noch einmal vorkommen, denn obwohl ihre Strafe schon in der Vermählung ihres Bruders mit einer „Comödiantin“ liegt, muß das Publicum die Freude haben sich an ihrem Arger zu weiden. Meinst Du nicht auch? – Ich erwarte mit unbeschreiblicher Ungeduld aber auch Besorgniß Deinen u Böhms Ausspruch und kann nicht genug oft bitten ja nichts mehr als einen raschen, flüchtigen Entwurf in dem brouillon zu sehen den ich gesandt, es gilt vor der Hand nur die Frage: Ist dieser gewälte Stoff tauglich – od. – Was müßte ich daran ändern um ihn tauglich zu machen? –

Ich umarme Dich mein liebes Herz. Wie gut wird es sein, wenn ich Dir alle meine Sorgen u Skrupel werde mündlich mittheilen können, und wie freue ich mich auf die Zeit wo wir Dich bei uns sehen werden!

Die Mutter ist immer leidend und aufgereggt, ich ziemlich wohl, ich habe sog einem Znaimer Ball beigewohnt!

Von ganzer Seele

Deine

getreue Marie

den 22<sup>t</sup> Jänner.

## Textkritischer Apparat

3 Fanatikerin] Fanatisekerin 5 geben[.] geben 12 bitten] [bitten]

## \*Beilagen

## \*Einschluss

## 67 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Mi.] [PSt 25.1.] [1854], Antwort auf Brief 65

Meine theuerste Sephine!

Wie glücklich mich Dein Brief gemacht kann ich Dir nicht beschreiben, tausend und abermal tausend Dank für alles Gute und Liebe, das Du mir darin sagst – Du glaubst nicht wie wohlthuend Deine Theilnahme an meinen Arbeiten mir ist. So sehr ich ju-

belte über Böhm's Beifall, so ärgerlich war ich über mich, daß ich Dir den Schluß der 5  
Schauspielerinn in noch nachlässigerer Form schickte als der Anfang war – ich fürchte,  
die Nachsicht meiner Freunde muß scheitern an der „Schlamperei“ der letzten Auf-  
züge.

Ich beschwöre Dich, schreibe mir bald! Böhm's mit Sehnsucht erwarteter Brief kam  
nicht an – ich zittere vor dem Urtheile daß er mir über meine letzte Sendung sprechen 10  
wird – Meine Idee ist folgende – der 2<sup>t</sup> Akt muß schließen mit der Erkennungs Scene  
zwischen der Fürstin und Adolf Osmond – zwischen dem 3<sup>ten</sup> und vierten aber müssen  
Veränderungen geschehen – Was Ihr an dem 3<sup>m</sup> geändert wünscht werde ich in die Ar-  
beit nehmen – Ob ein 5<sup>tr</sup> Akt eingeschaltet werden muß möchte ich gar gerne wissen, 15  
wenn die 4 Aufzüge nicht gar zu lange ausfallen würde ich sie gern beibehalten – Die  
Rede von dem Briefe Adolf's dürfte dann freilich nicht sein, denn er hat keine Beziehung  
mehr zum Ganzen. Der 4<sup>t</sup> Akt beginnt nach meiner Idee nicht mit der Scene des Fürsten  
sondern mit einem Auftritte bei der Präsidentin, die auch am Schluß noch erscheinen  
muß – Liebes Herz! Gieb mir bald Nachricht, wie Böhm meine Arbeit aufnahm, und  
was L. Neumann dazu sagte, sage mir aufrichtig jeden Tadel, ich weiß daß meine Skizze 20  
viel davon verdient – und wenn ich wirklich die Freude erleben sollte Die Schauspielerin  
auf den Brettern zu sehen „welche die Welt bedeuten“ will ich keine Mühe scheuen um  
sie so würdig auszustatten als meine Kraft es nur irgend vermag.

Du schreibst mir bald nicht wahr? – Je mehr mich das Glück meiner ersten Aufzüge  
gefremt, desto mehr fürchte ich für die Letzten – So bald Ihr mit der Lecture des Man- 25  
scriptes fertig geworden, bitte ich dringend darum um gleich an die Arbeit gehen zu  
können und alsbald die Feile anzulegen. –

Bevor ich schließe laß mich Dir noch warm und innig danken für Deine liebevolle  
Theilnahme, auch unserem vortrefflichen Böhm meinen besten Dank, glaube mir daß  
ich das Glück zu schätzen weiß – Freunde zu besitzen wie Ihr es seid. 30

Zum Schluß noch eine Bitte: Wenn ich mir's reiflich überdenke, glaube ich es wäre  
besser wenn Du den März für Dein Hiersein wältest – ich möchte Dich so gerne in eine  
schöne Gegend nach Frein führen – und da ist der Februar ein noch sehr kaltes Monat –  
Wenn Du wüßtest wie ich mich auf Dich freue! – Du mußt mir von Deinen Arbeiten  
bringen, ich will einmal Camilla und Athénais ganz genießen nicht wahr Du bringst sie 35  
mit, Moriz freut sich kindisch auf Dein Kommen, er läßt Dir sagen, seine schönsten phi-  
sikalischen Kunststücke werde er Dir producieren – Ich sage nicht mehr Lebewohl, son-  
dern a revoir

Deine Marie

Hast Du meinen letzten Brief sammt  
Einschluß erhalten

Alles Erdenkliche Den Deinen

### Textkritischer Apparat

14 gerne] [s<g]erne 16 Adolf's] [xxxxx<Adolf]'s

## 68 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [So.] 29.1.1854, Antwort auf Brief 66 und 67

Wien den 29 Jänner 1854

Theure Marie,

Den dritten u <sup>4ten</sup> Act, die Sendung f. Marie Kol. und Deinen letzten Brief habe ich sammt und sonders richtig erhalten. Was das Schauspiel betrifft so habe ich Böhm seit  
 5 der Übergabe des letzten Actes nicht gesprochen. Letzthin brachte er mir die 2 ersten Aufzüge zurück und sagte Luise Neumann beurtheile Stücke nach den Rollen – und in Deinem Stücke sey Agathe keine Rolle für sie – die mehr den heiteren genre hat. B. schien einige Bedenken Frln. Neumanns zu theilen und wird Dir wohl selbst darüber schreiben; denn wenn er es bisher nicht gethan so wird er es doch bald nachtragen. Da  
 10 ich ihn wie gesagt seither nicht sprach kann ich über die letzte Sendung heute nur meine Meinung abgeben, die in diesem Fache nicht die mindeste praetension auf Gehör macht, und sich nur auszusprechen wagt weil Du es wünschest. Mir gefiel der dritte und vierte Act besser als der Anfang – was das lesen den dialog, das Interesse anbelangt; die Kritik d.h. meine Kritik fände darin auszustellen daß auf die Fürstinn zu viel  
 15 auf einmahl hereinbricht (Was auch Du schon fandest) und die Ereigniße, das was am Spiel ist, doch nicht wichtig genug, um daraus eine tragische Nothwendigkeit zu folgern, ferner ist Amalia so liebenswürdig daß mir der Fürst in einen viel günstigeren Lichte erschiene, wenn er überzeugt von dem Werth der zuerst wenn auch minder Geliebten Agathen entsagte als durch das eiserne Muß; denn einem solchen fait accompli  
 20 weichen ist kein Edelmuth mehr. Uebrigens das kann wie getadelt auch wieder vertheidigt werden, minder verteidigungs geeignet finde ich Osmonds Schicksal. Was hat Osmond gethan um

**Textkritischer Apparat**3 u <sup>4ten</sup> [u <sup>4ten</sup>] 7 die] [xxx<die] 19 einem solchen] ~~gegen ein~~ [einem] soches[n]

## 69 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Di./Mi.] 31.1./1.2.1854

Wien den 31 Jänner  
1854

Theure Marie,

Du wirst wohl schon mit etwas Ungeduld die Rücksendung Deines Manuscriptes erwarten und ich hoffe auch es der morgigen Post anvertrauen zu können; indem Mutter,  
 5 die sehr gerne die Arbeiten Deiner Feder liest es noch durchnehmen will, nun da Böhm

es zurückgebracht. Vielleicht hält Du dich über diese Ueberschreitung meiner Vollmacht auf, aber in Erweiterung derselben in bestimmter Weise ist meist noch manches unbestimmte mit einbegriffen und so hoffe ich wirst Du mir nicht zürnen, daß ich meiner Mutter etwas nicht vorenthielt was ihr gewiß ein Vergnügen ist. Vor allem erlaube mir ehe ich mich noch auf literarischer poetischer Flur ergehe, Dir über eine réalité meine innigen Glückwünsche auszudrücken, und so auch Dir von uns allen, die Ernennung Deines Gemals zum Major muß alle Eure Freunde mit aufrichtiger Freude erfüllen und wird gewiß auf Deine Schwiegermutter einen wohlthuenden, vielleicht in jeder Hinsicht heilbringenden Eindruck gemacht haben, sey so gütig ihm unsere freudige Theilnahme zu sagen, die übrigens Du für beide schon hingenommen hast. Möge unter diesem noch freundlich nachwirkenden Ereigniß der Fasching Euch heiter verstreichen, von welchen du schon, obwohl Du gegen mich schweigst, wie ich hörte, profitirt hast, ja wenn ich recht vernehme was von Znaim in den Lüften hergesäuselt wird, den du in Deinem eigenen Hause, einweihst. Neulich sah ich auf einer Tanzunterhaltung bey Münch-Doppelhof die Arioli's, alle vier sind wirklich liebliche Erscheinungen. Pauline, die mir bekannteste, grüßt dich viele Mahle. Ich habe bisher 2 Mahl getanzt, das Sprüchwort alle gute Dinge sind drey mag noch zur Geltung kommen, ob überschritten werden, weiß ich nicht. Nun zurück zur Schauspielerinn. Böhm hat wohl als Kenner und kompetenter Richter dir darüber geschrieben und sagte Luise Neumann wolle Dir auch darüber schreiben, was bleibt mir also noch übrig als mich auf diese autoritäten zu berufen und dich auf sie hinzuweisen. Alles sonstige lassen wir auf den Zeitpunkt, wo uns der Himmel wieder zusammenführt, es sey denn bis dahin noch neues zu besprechen, was ich glauben möchte; denn der Grossen Welt wurde der Faden von den Parzen nicht abgeschnitten. Den 1 Februar. –

Ich füge heute meinen Zeilen nur noch ein herzliches Lebewohl bey, da mich mancherley Hindernisse an einer Verlängerung meines Briefes hindern, wie sie an den Vormittagen sich häufig einstellen.

Deine treu ergebene  
Sephine

### Textkritischer Apparat

7 zurückgebracht] zurück[<b>g]ebracht 11 poetischer] [poetischer] 17 freundlich]  
[xxxxxxxx<freundlich] 20 auf] ~~bey~~ auf 26 mich] [xx<mic]h

### \*Beilage

## 70 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Sa.] [PSt 4.2.] [1854], Antwort auf Brief 69

Liebste Sephine!

Eben erhalte ich Deine Sendung – ich danke Dir mein Herz; Dein Brief findet mich schrecklich beschäftigt mit ..... mit den Vorbereitungen zu dem Balle, von dem die Lüfte bis nach Wien gesäuselt haben. Ja! Man wird in Casa Ebner tanzen – mir wird  
 5 bei jedem tour de Valse immer miserabel, das ist aber das Geringste wenn nur unsere Gäste sich unterhalten – Ach Sefine! Könnte ich Dich herzaubern! Diese Znaimer élegance ist Gottvoll – die Herrn bei jedem engagement so:  und die Damen lauter verkleidete Gänse. Ich sage Dir eine Taktlosigkeit eine Plumpheit wie sie Dir gewiß nie vorgekommen ist – Ich bin eigentlich ganz désolirt über dieses Festerl, aber Moriz  
 10 fand es nothwendig daß wir es geben – eine blamage haben wir obendrein auch noch auf, denn unser apartement ist – nun Du wirst es ja sehen! – Moriz sagt Dir seinen aller besten Dank für die guten Wünsche die Du ihm selbst bei Gelegenheit seiner Beförderung sagtest und für die dort Tu as été l'aimable interprète. Er geht vermutlich den 6<sup>ten</sup> nach Wien. – Wie sehr ich wünschte ihn begleiten zu können, das kann ich gar nicht sagen – aber ich kann die Mutter nicht allein lassen, die seit einigen Tagen wieder sehr,  
 15 sehr nervos aufgereggt ist. Mein liebes Herz, wenn Du hierher kommst, wirst Du Dir nichts daraus machen, sie immer so melancholisch zu sehen? – Ich hoffe daß Deine Freundschaft und Nachsicht mir nicht zürnen wird, daß ich Dich zu mir geladen habe trotz der traurigen Verhältnisse in unserem Hause[.] Manchmal kommen mir große  
 20 Scrupel dß ich Dich gebeten habe mir das Opfer zu bringen – aber der Wunsch Dich zu sehen überwiegt sie immer – Liebes Herz, die Urtheile Böhm's und L. Neum: über die Schauspielerinn, sind so schlagend daß ich gar nichts anderes thun kann als mich ihnen gänzlich unterwerfen. Böhm sagt mir: [„]Nur keine Umarbeitung! –“ Das habe ich auch nicht unternommen, aber ein Lustspiel in 4 Aufzügen habe ich angefangen – Das muß besser werden als die Schauspielerinn – Dir allein Sephine, schreibe ich davon[.]  
 25 Böhm soll es erst erfahren bis ich zu Ende gekommen bin, und Du darfst nichts davon sagen. Ich nehme Heimchen in das neue Lustspiel auf, und will Dir dieses Mahl keinen brouillon schicken, sondern eine ordentliche und saubre Abschrift – gelingt mir das Lustspiel auch nicht, dann gebe ich die dramatischen Versuche auf. – Meine Richtung ist vielleicht noch nicht die Rechte ich bin jetzt völlig im Unklaren über den genre der mir am geläufigsten werden wird, denn daß ich alles was ich bisher leistete als Stückwerk und Übung ansehe, davon bist Du sicher auch überzeugt.

Eben erhalte ich einen Brief von Böhm – ich werde ihn beantworten, sobald meine Geschäfte als Frau vom Hause die einen Ball giebt beendet sein wird – ich sage Dir – ich  
 35 bin schon ganz: Spieß – (versteht darunter: bürgerlich) und erzäle von einem Tanzerl, wo gewiß auch wie im „Kampel“ das Stubenmädel kommen wird, und sagen „Ich bitte um 16 Kreuzer auf Kipfeln.“ Leb wohl! – Ein ganzes Pfund Kerzen ist mir Heute aufgegangen – sagt der große Nestroy, und meint damit: Ein Licht ist mir aufgegangen –

Daß man in Bruck an der Taya – keine Bälle geben soll – Von ganzen Herzen umarmt  
Dich Deine mit Hausfrauen Sorgen begriffene und geplagte getreue

40

Marie



so empfange ich meine Gäste

### Textkritischer Apparat

9 vorgekommen] vor[b<g]ekommen 9 dieses] diese[n<s] 19 Hause[.]] Hause 23 [„]Nur]  
Nur 25 davon[.]] davon 33 sobald] ~~gleich~~ bald]

71 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Fr.] 17.2.1854, Antwort auf Brief 70

Wien den 17 Febr. 1854

Theure Marie,

Meine Antwort auf Deine letzten lieben Zeilen wurden noch verzögert durch eine Un-  
bäßlichkeit, die mich vorige Woche während zwey Tagen an das Bett fesselte und nun  
durch einen Schnupfen mir noch in Erinnerung ist. Hoffentlich, theure Freundin ver- 5  
zeihst Du mir meine Säumniß und nimmst freundlich meinen Dank hin, für Deinen lie-  
ben Brief dessen heiterer Inhalt mir erfreulicher Beweis einer ruhigeren Stimmung in  
Deinem häuslichen Kreise ist. Nun ruhest Du wohl schon lange auf Deinen Lorbern und  
die Znaimer Annalen sind um die Erinnerung eines Festes reicher. Ich zweifle nicht an  
Deiner amabilité und Deinem réceptions talente; was bey uncultivirten Völkern Gast- 10  
freundschaft daß muß in unserer verfeinerten Civilisation die gesellige Freundlichkeit  
ersetzen und ich denke que ce que l'arabe est dans sa tente vous l'avez été pour les conviés  
dans votre salon. Mich beschäftigte der Fasching drey Mahl, ein mahl tanzte ich bey Pil-  
gram, zwey Mahl bey Münch. V. Mittwoch war dort der letzte Ball, ich traf wieder die  
Arioli, die wirklich holdselige Erscheinungen sind, besonders simpathisch ist mir Pau- 15  
line. Natürlich wurde wieder Dein Nahmen erwähnt – ich erfuhr auch daß Dein Ge-  
mahl nach Brünn versetzt werden wird, dieß erzählte mir B. Podstatzky der auch manch-  
mahl an unsern Donnerstagskränzchen Theil nimmt. – Doch nun laß mich Dir meine  
Verwunderung über Deine telegraphen schnelle Muse ausdrücken, elle est bien l'enfant  
du dixneuvième siècle, von solcher Schnelle weiß die meine nichts – Böhm äußerte sich 20  
sehr befriedigt mit Deinem neuen, Luisen Neumann gesandten Stück und kann dadurch  
seine Prophezeigung erfüllt sehen; denn er traute Deiner genialité ein so rasches resultat  
zu – Du hast gleichsam einen neuen Guß zu Tage gefördert aus dem guten Erze Deiner  
Inspiration. Bey unsern Beysammensein muß Du mich recht einweihen in Dein Gestal-

25 ten und einführen in Deine geistige Werkstätte. Meine Muse feierte nun schon lange. –  
 Ich habe Deinen Carl 1 im Salon gedruckt gesehen was doch ganz einen andern Effect  
 macht als ein Manuscript. Die im Salon enthaltene Kritik über Siegelinde ist doch gar  
 zu gehäßig! – Du solltest dans des moments de loisir Jane Eyre lesen, ich halte die deut-  
 30 sche Uebersetzung |: aber nicht den Auszug :| für gelungen – im englischen (und bey  
 einer guten Uebersetzung geht in der Prosa wenig verloren) ist diese Erzählung ein wah-  
 res Meisterstück voll Gemüth und spannendem Interesse, man kann dafür schwärmen,  
 übrigens dazu gehört individuelle Stimmung, die mir aber bey dieser lecture trotz allem  
 Wohlgefallen, dennoch fehlte. – Der heurige Winter ist sehr reich an Verlobungen – un-  
 35 ter unsern Bekannten zählen wir deren ungewöhnlich viele, die Carolinens Harrach, wel-  
 che Braut eines Grafen Heusenstamm ist freut mich sehr. Der März ist an der Thür und  
 so Gott will ich mit ihm an der Deinen – nächsten Monath wird sich hoffentlich dises  
 Projekt debrouilliren und ich will dann den Zeitpunkt wählen, der sich auch mit Deinen  
 Anordnungen am besten verträgt – bis dahin theure Marie nimm schriftlich die Versi-  
 cherung inniger Liebe und Freundschaft hin, mit denen Dir ergeben bleibt

40 Deine  
Sephine

An die Deinen unsre allseitigen besten Empfehlungen. Fladung küßt dir die Hände,  
 er war längere Zeit unwohl, ist nun aber wieder ziemlich hergestellt. – U.a. machen  
 Deine Correspondenten und Leser ein unterthäniges Gesuch um schwärzere Tinte, soll-  
 45 test Du nicht etwa schon dem Uebelstand abgeholfen haben.

### Textkritischer Apparat

4 Tagen] Tagefn] 4 nun] nu[r<n] 10 bey] [xxx<bey] 11 Civilisation] +Ci+[vilisation]  
 20 dixneuvième] dix[huit<neuv]ième 21 kann] ~~sich~~ [kann] 23 zu] [x<z]u 24 mich]  
 [x<m]ich 34 zählen] zählefn] 34 Carolinens] ~~bey~~ Carolinens 38 bis] [B<b]is

### 72 An Josephine von Knorr, [Bruck], Aschermittwoch [1.3.1854], Antwort auf Brief 71

Aschermittwoch.

Meine theuerste Sefine!

5 Mit wahrer Freude sehe ich daß der erste Tag des Monats welches Dich zu uns brin-  
 gen soll, wenigstens sonnig, wenn auch stürmisch aufgeht. Sage mir nur bald mein lie-  
 bes Herz, wann wir Dich erwarten dürfen, Du kannst überzeugt sein, daß jeder Tag  
 den Du bestimmst, uns gleich lieb und erwünscht sein wird. Mit wahrer Ungeduld er-  
 warte ich den Moment Deiner Ankunft, bringst Du mir Athénäis mit? –

Meine letzte Posse ist doch wieder verunglückt, Louise Neumann sagt mir, daß wenn  
 ich die Absicht habe sie aufführen zu lassen, dieses doch nur auf einem Vorstadt Teater

statt finden könnte und nur in dem Sinne rathet sie dazu daß ich bei der Aufführung  
 am leichtesten auf die Fehler aufmerksam würde – Gott helfe mir! Die Fehler fühle ich 10  
 auch so, ohne daß man sie mir von der Bühne herauf schreit – (Ich denke mich näm-  
 lich – in einer Loge sitzend.) – Diese Idee fand bei mir gar keinen Anklang. Ich hoffte  
 bis Du kommst ein gutes Stück im Romane, vorwärts gekommen zu sein, indessen, ha- 15  
 ben die letzten Faschingstage mich trotzdem ich sie in Bruck zugebracht so sehr herge-  
 nommen, daß ich meine ganze Zeit mit den langweiligsten Präparatioen vor dem Balle  
 und noch viel langweiligen Migrainen nach dem Balle zubringen mußte –

Daß Ihr alle mich wegen meiner schlechten Tinte aufmerksam macht hat mich ver-  
 anlaßt eine gründliche Réform meines Tintenzeugs vorzunehmen, und dennoch be- 20  
 merke ich an meinen Cahier's daß meine Tinte, immer lichter wird, wenn sie einige Tage  
 am Papiere steht – das ist eine fürchterliche Entdeckung? eines schönen Morgens kann  
 ich auf diese Weise lauter weißes Papier in meinen Schreibbüchern finden! –

Johanna Eyre habe ich vor 3 Jahren gelesen und finde den Roman so hoch stehend  
 über dem Drama, wie „Die Frau Professorin“ über Dorf und Stadt. – Sage mir ob Du 25  
 pränumerirt bist auf Gutzkow's „Unterhaltungen am häuslichen Heerde[“]? Diese Zeit-  
 schrift soll gut sein, und hat einen ungeheuren Vorzug: Sie ist, wohlfeil – Ich fürchte im-  
 mer Der Salon hat seinen Abonnements Preis viel zu hoch gestellt, und wird sich in der  
 jetzigen Form nicht lange halten können. – Deiner verehrten Mutter, sage, liebes Herz,  
 meine achtungsvollsten Grüße – und sie möge Dich mir bald und auf nicht gar zu kurze 30  
 Zeit senden – An Böhm schreibe ich Heute noch ich bin ihm noch ein Cahier des Salon's  
 schuldig. Auf baldiges Wiedersehen meine theuerste Freundinn, mit großer Ungeduld  
 erwartet Dich Deine Dich innigst liebende

Marie

### Textkritischer Apparat

25 Heerde[“?] Heerde 30 ihm] ih[n<am]

## 73 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Mi.] 8.3.1854, Antwort auf Brief 72

Wien den 8 März  
 1854

Theure Marie,

Nur in Eile da mich die Zeit sehr drängt gebe ich Dir bekannt daß Deinem freundlichen  
 Rufe folgend und auf Eurer aller Güte und Gastfreundschaft bauend ich mich über- 5  
 morgen den 10<sup>ten</sup> d. reisefertig machen und Samstag früh bey Dir eintreffen will. Da  
 ich den 19<sup>ten</sup> meinen Nahmenstag in schwesterlicher Rührung wieder zu Hause zu sein  
 gedenke werde ich wohl nur 8 Tage beiläufig abwesend oder beziehungsweise gegen-  
 wärtig seyn. Mais mon amitié saura en tirer profit et tout le profit possible je l'espère. Noch

10 schriftlich sollst Du erfahren und zwar im Auftrag der Braut selbst, daß Minna Brenner mit Graf Alexander Motett verlobt ist, sie bittet dich der Ségur diese Nachricht mitzutheilen. Minna's Glück freut mich innig, der schon verbrauchte Satz sie hat es verdient, hat hier trotzdem seine volle Geltung.

15 Also auf Wiedersehen so Gott will baldiges Wiedersehen, theure Marie; nehmt mich nachsichtsvoll auf in Eure Mitte und sey überzeugt daß sich herzlich freut Deine Schwelle zu betreten

Deine innig ergebene  
Sephine

Von Mutter viele herzliche Empfehlungen an Dich und die Deinen.

### Textkritischer Apparat

19 Mutter] [der<Mu]tter

### Einlage

74 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Do.] 30.3.1854, Fragment  
[Schluss fehlt]

Wien den 30 März  
1854

Theure Marie,

5 Ich erfuhr heute durch die Arioli's, daß Du wieder zu Hause bist, aber leider einen Unfall am Heimweg hattest. Nun ist dieß wohl schon vergessen und vorüber und Du bist wieder unter den Deinen, ausgeruht von den Reise fatiguen und in der Verfassung der Muse Audienz zu geben. Ich freue mich Nachricht von Dir zu erhalten theure Marie, während einiger Zeit so ausschließend im Genuß Deiner lieben Nähe ist mir der briefliche Verkehr nun doppelt wünschenswerth. Habe noch tausend Dank für alle in Eurem Hause empfangene Güte und Freundschaft und drücke auch noch diesen meinen Dank den  
10 Deinen aus. Wie hast Du Deine verehrte Schwiegermutter getroffen? Wie geht es dem Major Hofer? Wie bringst Du nun Deine Tage zu? Der Abend wird wohl noch Raum haben für das Boston. Meine Kenntniße in diesem Spiel werden bald verrauchen, da vor der Hand wenig Aussicht zur Wiederanfächung vorhanden ist. Heute soll Stockhausen  
15 bey uns singen wieder ein Löwe aber dießmahl nicht im Fladungischen Netz gefangen, sondern durch Prf. Rösner, Du siehst daß in unserm Interesse einige dieses edle Waidwerk betreiben. Heute war Tante Laura im Concert der schwedischen Philomele, sie war außerordentlich zufrieden und fand sie ganz die alte. Von einem Liedschwärmer hörte ich ebenfalls gestern von ihr sprechen; sie soll etwas mägerer geworden sein sonst aber

unverändert, sie wohnt bey der Kaiserinn von Oesterreich, c. a d. (pour ne pas effacer 20  
 quelques mots de ma lettre) bey dem römischen Kaiser. Ihr kleiner Knabe soll allerliebste  
 seyn. Daß ihr Gemahl von israelitischer Herkunft ist, beirrt viele, doch da sie gewiß  
 nicht viel weniger Bewerber hatte als einst die schöne Helene und später die grausame  
 Turandot so war sie gewiß in der Wahl nicht beengt und wählte gewiß den in ihren Au- 25  
 gen würdigsten – ce dont je ne m'en inquiéterai pas. Jenny Lind kommt mir vor wie eine  
 Gestalt aus der Edda – eine Erscheinung wie sie der hohe Norden noch hie und da vor-  
 zeigen mag und geschützt hat, durch die Jahrhunderte, in seinen starren Gefilden. – No-  
 tre soirée est passée et Mr Stockhausen n'a pas chanté, à moins de nommer son apparition un  
 chant inédit car il nous fit pourtant le plaisir de sa venue et les regards trouvèrent quelque  
 compensation pour les privations de l'ouïe. J'aurais bien aimé entendre cette voix que l'on dit 30  
 si mélodieuse car j'aime le chant autant que je déteste les trio et les quatuor, et je me laisse  
 émouvoir par une romance aussi aisément que je conserve mon insensibilité envers les coups  
 d'archet. C'est ce que j'ai éprouvé aujourd'hui car après tous ces sons de piano et de violon je  
 n'ai eu aucun beau rêve à regretter. Für alles in der Welt kann man nicht schwärmen und  
 wenn man vor allem wie ich die Macht der Poesie anerkennt ist man der Musik keine 35  
 unbedingte Unterthaninn mehr. Böhm erfuhr mit vieler Theilnahme Deinen Unfall, er  
 so wie Alt waren heute bey uns. – Die Gedichte der Annette Droste sind mir ein wahrer  
 Genuß, noch vielen Dank für diese Gabe Deiner Freundschaft – übrigens bey aller we-  
 sentlichen Schönheit bedaure ich doch die Unklarheit der Ausdrucksweise der Verfasser- 40  
 inn denn das mühsame Auffinden des Gedankens vermindert das Vergnügen daran.  
 Neulich fand ich in einer livre de recueil folgenden Satz, den ich mir einst

### Textkritischer Apparat

9 in] [in] 10 meinen] mein[x<e]n 23 hatte] [hatte] 23 einst] [einst] 35 vor] [vor] 36 un-  
 bedingte] [unbedingte] 40 denn] ~~und~~ [denn]

### 75 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Fr.] 7.4.[1854], Antwort auf Brief 74

den 7<sup>ten</sup> April.

Meine theuerste Sefine!

Du siehst an der gewaltigen Größe dieses Blattes daß ich die Absicht habe Dir in Lan-  
 gem und Breitem auf Deine lieben Zeilen zu antworten. Vielen Dank für alles Freund- 5  
 liche und Gute was Du mir gesagt hast – aber bedanken muß Du Dich bei uns nicht daß  
 wir Dich mit offenen Armen empfangen haben nachdem ich Dir vorgebettelt und ge-  
 jammert hab' Du möchtest nur um Gottes Willen kommen. Wir alle entbehren Dich  
 recht schwer, es ist mir ganz sonderbar zu Muthe jetzt ohne Dich und ich möchte jeden  
 Augenblick Dich um etwas fragen und ertappe mich in's Nebenzimmer hinaus rufend:  
 Sefine! rathe mir .. – Ja rathe mir! – Da ist's jetzt aus – ach! hätt' ich Dich doch noch hier, 10

Du liebes Herz! – Moriz läßt Dir sagen: Es wäre ihm leid – sehr leid – Dasz Du nicht länger der Segnung seiner Gesellschaft genieszest (!!!) Du würdest viel von ihm profitirt haben und er hätte eine Menge Sachen gelernt indem er Dich belehrte – Er macht immerfort seine alten Späße, betheuert aber dabei, daß Du sehr genial und sehr ausgezeichnet bist – Den Satz welchen Du mir über Geschichts und Naturstudien abgeschrieben hast, will er nicht gelten lassen, er sagte, daß die Geschichte, studiert als Entwicklungs Geschichte des menschlichen Geistes – eben ein Naturstudium sei; und deßhalb denselben Rang einnahme als wie jede andere Natur Wissenschaft – In dem Sinne hat er freilich Recht. – Hast Du Dein Versprechen gehalten liebste Sefine, und Dich wegen einem Verleger für die Gedichte ein wenig bekümmert? – Ich habe beinahe alle die Du bezeichnetest abgeschrieben und die zusammen passen in cahier's zusammen gesetzt –, dann zerfallen sie in:

Vermischte Gedichte;  
 Junge Leiden eines fahrenden Schülers,  
 Aus dem Tagebuch eines zur Ruhe eingegangnen Schüler's  
 Romancen  
 Sommersprosen.

Jede Abtheilung hat im Durchschnitt 30 Seiten das giebt 150 Seiten, würde, in der Miniatur Ausgabe etwa so dick als das Waldfräulein – Das ist freilich sehr schlank – aber ich möchte doch die Segeste nicht in Fragmente zerreißen und dazu geben. – Was rathest Du mir? Soll ich es wagen die ganze Geschichte ohne weiter's zu irgend einem ausländischen Buchhändler zu schicken, oder soll ich mich in Wien um einen Verleger um thun? – dann möchte ich die Gedichte Marie Kolovrat dédiciren, wie schreib' ich das auf – ? – Am liebsten würde ich auf das Titelblatt setzen:

Dir  
 Marie!  
 schenk' ich diese Lieder.

oder werden die Leute das affectirt finden und muß ich sagen, wie's einmal Sitte ist:

Der Hochgebornen  
 Gräfin Marie von Kolovrat.

Ich bitte Dich: rathe mir! – Wenn ich wie es sehr zu erwarten steht keinen Verleger finde so will ich gern das Büchlein auf eigene Kosten herausgeben, weil ich doch denke, daß es die Auslagen decken wird. Nur könnte ich in dem Augenblick über nicht mehr als 300fl disponieren – und da ich die Gedichte mindestens anständig herausstaffirt haben möchte, würde das vielleicht zu wenig sein. Ich bitte Dich deßhalb sehr schön, habe die Gnade und sprich mit dem Herrn Siegel, in einigen Tagen sende ich, Dir das Manuskript und dann habe die Gnade es zu Gerold zu schicken, der's gewiß nicht annimmt – oder zu ... mit unseren Wienern Buchhändlern, wird wohl wenig zu thun sein – ich bleib also stecken ... was soll ich thun? Nur das weiß ich – daß ich dieses Büchlein hinauswerfen muß in die Welt – daß ich diese Frage an das Publicum stellen muß. Kein Mensch soll mir's wiederraten – sag es selbst Sefine, muß ich nicht einmal einen entscheidenden Schritt thun? Muß ich mich nicht émancipiren von mir selbst,

von meiner Unruhe und Ungeduld? – Ich verkümm're wenn's nicht geschieht! – Glaube nicht daß ich mir einen großen Erfolg vorspiele ich will nur wissen, was die Menschen zu mir sagen – was Freunde, Unparteiische von meinem Talente halten.

In diesem Briefe komm' nur immer Ich vor, das liebe Ich! – Sei mir deßhalb nicht böse – und nimm alle meine Anliegen und Skrupel in gewohnter Nachsicht auf! – Schreibe mir auch bald mein liebes Herz. Das Mariken gefällt mir, es ist viel Talent und Leichtigkeit und Geist darin – das Glaubensbekenntniß und die Gedichte von Freiligrat enthalten wunderbare Schönheiten und ich danke Dir noch tausend um Ein Mahl, für die Letzteren.

Nach Ostern wollen die Arioli anfangen den Unsinn von einer Comödie ein zu studieren den ich ihnen geschickt habe – für die Grestner Bühne ist er zu schlecht das sag ich. (Dein Sprichwort)

Daß mich Deine Schwester lieb hat freut mich sehr ich habe auch große Simpatie für sie und es würde mich gar sehr freuen wenn wir einander näher kommen könnten. Deiner lieben Mutter, meine innigste Verehrung – Allen unseren Freunden bringe mich in gute Erinnerung, mein liebes Herz! Auch Dein Cousin Raab soll mir seine freundliche Gesinnung erhalten – für Deine Anekdoten schicke ich Dir ein Rätzel löse es: Je bis a vore – im nächsten Brief, wenn Du's noch nicht kennst, die Auflösung!

Von ganzem Herzen

Deine alte Getreue.

### Textkritischer Apparat

18 Natur] [n<N]atur 56 Skrupel] S[h<k]rupel

## 76 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [Sa.] 15.4.1854, Antwort auf Brief 75

Wien den 15<sup>t</sup> April  
Charsamstag 1854

Theure Marie

Einleitungen überspringend komme ich gleich zu dem Hauptpunkt Deines Schreibens. Ich habe mit Siegel gesprochen und aus diesem Gespräche entnommen daß er gegen ein Honorar von 10–15 fl lett. sich annehmen würde die Drucklegung der Gedichte zu bewerkstelligen; was den Verleger anbelangt hielt er einem in Deutschland Gewinn, am zugänglichsten wäre ihm da Leipzig. Er meinte 300 fl lett. würden vollkommen zur Drucklegung und Ausstattung der Gedichte genügen und es handle sich dann nur den Buchhändler zu finden, der dieß besorgt und in Commission nimmt. Bis du dich aber entschließt das Werk auf Deine Kosten herauszugeben ist es jedenfalls angezeigt Schritte zu versuchen einen Verleger zu finden, der wohl nichts dafür zahlt es aber auf seine Kosten herausgibt, letzteres wäre schwer ohne dem Empfehlungsschreiben einer

15 schon bekannten dichterischen oder literarischen Notabilität. Meine proposition nach  
 allem diesem wäre also folgendes: du sendest: „conditio sine qua non“ bald möglichst  
 das Manuscript und begleitest es wenn Du willst mit einem Brief an Grillparzer, mit dem  
 Du schon einmahl in Verkehr warst und der damals Dir günstig gesinnt schien; ich  
 würde es dann hinsenden. Willst Du Grillp. nicht schreiben so würde ich trachten es  
 ihm indirect zukommen zu lassen und gelänge auch dieß nicht so müßte ich durch Sie-  
 20 gel ohne poetischen Schutzherrn mein Glück f. Besorgung dieser Angelegenheit, für die  
 ich mich aufrichtig interessire, wagen. Du mußt mir dann bekannt machen in wie weit  
 Siegel's Vollmachten gehen. Je dois t'avouer que j'ai communiqué ce projet à Böhm, der  
 mit der Grillp.'schen Idee sehr einverstanden ist; er ereiferte sich aber sehr gegen die bi-  
 25 zarren Titel Deiner Gedichte und von der Ueberschrift: Sommersprossen wollte er  
 schon gar nichts hören, ich mußte wirklich herzlich über seine Äußerungen lachen und  
 weiß nicht in wie Fern er dich überzeugt hätte; für die Sonderung der Studentenlieder,  
 in „junge Leiden, etz“ und außerdem der Umschreibung Student in Fahrender Schüler  
 bin ich ganz und gar nicht. Laß diesen Cyclos ganz, und nenne ihn sammt und sonders  
 30 Studentenlieder, welche Stimmungen sie ausdrücken sollen, mag der Leser selbst her-  
 ausfinden. Statt Sommersprossen nenne die andern Gedichte vielleicht: „Tagebuchs-  
 blätter“ oder „Im Sommer“ oder Lieder einer Dichterinn. – Die dedicace laute einfach:  
 Meiner Freundinn Marie gewidmet; für die Nennung des Nahmens – P.T. bin ich nicht.  
 Nun sagte ich unumwunden was ich meine und für was ich nicht bin und erwarte  
 Deine weiteren Entscheidungen. Viel thun kann ich nicht aber mein guter Wille gehört  
 35 Dir. – die Arioli's und ich haben uns gegenseitig verfehlt, ich erfuhr somit durch sie noch  
 nichts über Dein gewiß sehr seinem Zweck entsprechendes Drama. Werden dich die Fe-  
 ste nicht nach Wien bringen? Grund genug wäre jetzt vorhanden die Residenz zu besu-  
 chen? Was wird Klosterbruck an diesem Tage thun? Das Wetter ist herrlich und, wenn es  
 so bleibt so werden Erde und Himmel wetteifern ihre Lichte und ihren Glanz zu ent-  
 40 falten. Das Praterfest denke ich mir herrlich. – Schlußlich theure Marie wage ich eine  
 Bitte an dich, die in dem bescheidenen Gewand der Bitte bleibend mit keiner instance  
 verwechselt werden soll: Ob es Dir wohl möglich wäre uns, d.h. meiner Schwester E.  
 und mir durch Deine Freundinn Mary einige autographen seyn es auch nur signaturen  
 45 gekrönter Häupter oder doch hochfürstlicher Personen zu verschaffen? Wenn es im ge-  
 ringsten Schwierigkeiten hat, so sey die Bitte verhallt. – Nun theure Marie leb innig  
 wohl und sag deiner verehrten Schwiegermutter und Deinem Gemahl meine achtungs-  
 vollsten und herzlichsten Empfehlungen. Von den meinen alles Schöne an dich, beson-  
 ders auch von Emmy viele Empfehlungen. Mit wahrer Freundschaft

Deine Sephine

50 An Grfin Sévèreine Kolovrat meine herzliche Empfehlung.

### Textkritischer Apparat

6 bewerkstelligen] [xxxxxx<+bewerb]stelligen+ 8 da] [da] 9 sich] [xxx<sic]x 16 Grillpar-  
 zer] Grillparze[x<r] 17 schien] [xxx<sch]e[≠<n] 26 Sonderung] S[xx<on]derung 30 die] diese  
 32 Meiner] An [m<M]ein[e<er] 45 Schwierigkeiten] Schw[xxx<+ieri+]igkeiten

## 77 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Mi.] 19.4.[1854], Antwort auf Brief 76

Meine teuerste Sefine!

Einige Tage nachdem ich meinen letzten Brief an Dich abgeschickt, hatten wir zwei Junge Leute aus Frankfurt, Zöglinge der hiesigen Académie bei uns zu Mittage, sie sind Neffen Bettina's von Arnim und erzälten viel von ihr, mit der sie in beständigem, sehr lebhaften Verkehr stehen, ich fragte ob ich es wagen könnte ihr direkte meine Gedichte zuzusenden zu dürfen, und ob sie wenn ihr dieselben gefallen die Übergabe des Manuskriptes an den Buchhändler Duncker in Berlin übernehmen würde – die jungen Herrn bejaten diese Frage unbedingt und ich habe der inspiration gefolgt und schicke durch ihn intermédiaire das Buch an Bettina – Was sagst Du zu diesem Entschluß? In drei Wochen, hoffe ich die Antwort erhalten zu haben und wünsche mir, daß sie für mich befriedigender Art sein möge – nur bitte ich Dich, mein Herz, sage vor der Hand Niemanden, nicht einmal Böhm davon ein Wort. Misglückt mein Versuch so kann ich mich dann wenigstens im Stillen und für mich allein schämen. Aufrichtig gesagt, wollte ich mich nicht gerne noch einmal an Grillparzer wenden, lasse ich die Gedichte auf meine Kosten in Druck legen, so brauche ich ja die recommandation von keinen Menschen und gar so oft bitten zu sollen wird mir schon schwer.

Wegen den Titeln und der Dedicace habe ich Dir und Böhm gefolgt, nur, liebes Herz – sei nicht böse – Studentenlieder habe ich doch nicht gesagt – Moriz war für – den fahrenden Schüler – ihm mußte ich auch eine Concession machen – dann bedenke – was für ein Gesicht würde die Mutter und was für ein Gesicht würde Papa machen, wenn er hört, daß seine Tochter – Studentenlieder geschrieben – hat, Lieder – einem der ihm verhaßten Calabreser in den Mund gelegt – die ihm verächtlicher sind als Spinnen – ! – im vollen Ernst – ich glaube Papa würde mich steinigen, – ich habe denn gesagt: Lieder eines fahrenden Schülers und statt der Sommersprozen – Tagebuch. – Warum eiferte Böhm so sehr gegen sie? – Ich finde den Titel komisch.

Wegen den Autographen schreibe ich mit dem allergrößten Vergnügen an Mary und zweifle gar nicht, daß sie mir gerne den Gefallen thun wird solche vom König von Belgien und dem Herzog von Brabant zu erbitten – die Unterschrift der Herzogin von Brabant, wird Dir wohl ohne Wert sein, sonst verlange ich auch diese. ? – Liebste Sefine ich habe auch eine Bitte: Die Schwester meiner Caroline, eine brave und geschickte Person sucht einen Dienst als Stubenmädchen, wenn Du von etwas ähnlichem hören solltest, so habe die Gnade an sie zu denken, sie hat sehr gute recommandationen, frisirt gut, macht vortrefflich Kleider und macht nicht die geringsten prétensionen. Die Arioli's haben mir schon so lange nicht geschrieben, daß ich förmlich böse auf sie bin – Meine arme kleine Pauline ist glaube ich sehr traurig, wegen der abgebrochenen schwedischen Geschichte

Lebe tausend Mahl wohl mein liebes Herz, und lasse Dir auf das Beste danken, daß Du mit Siegel wegen mir sprachst – aufgeschoben ist nicht aufgehoben und ich komme vielleicht doch noch zu ihm zurück. Alles Erdenkliche den Deinen Moriz und die Mut-

40 ter grüßen Dich herzlichst, die Letztere, hat wahre Freude mit dem hübschen Bilde ge-  
 habt das Du so gut warst ihr zu schicken und ich Miserable Person habe in meinem letz-  
 ten Briefe ganz versäumt Dir ihren besten Dank auszudrücken. Was sagst Du, daß  
 Deine Bilderrahmen noch nicht fertig sind? – Ja! das in Znaimerisch! –  
 Wenn Du Minna siehst so sage ihr meine innigsten Grüße – auch bei Böhm darfst Du  
 45 mich nicht vergessen.  
 Von ganzer Seele

Deine  
 getreue Marie

den 19<sup>t</sup> April.

50 Mit der blauen Tinte wird sehr gespart – nur Gedichte werden mit ihr geschrieben! –

78 An Marie von Ebner-Eschenbach, Wien, [So.] 30.4.1854, Antwort auf Brief 77

Wien den 30 April  
 1854

Theure Marie,

5 Ils sont passé ou presque passés ces beaux jours de fête qui pour moi n'en étaient pas;  
 denn ich sah sehr wenig von all der Herrlichkeit, die in der That alles vereinte was  
 Glanz und Schimmer und Zauber des Thrones ist. Das Loos der jungen Kaiserinn ist  
 ein seltenes und sie muß Interesse einflößen – ich stehe dem Hofleben und den Kunden  
 davon zu fern um Dir etwas Erhebliches darüber mitzuthellen; besser als ich werden  
 Dir die Zeitungen berichten und andere Deiner Correspondenten. Die mir bekannten  
 10 Vermählungs Gedichte mit Ausnahme einiger weniger biethen nichts Sonderliches, sind  
 diese Gedichte mit einem Blüthenregen zu vergleichen so sind es eben nur poetische  
 Zwetschenblüthen. Die neue Volkshymne finde ich übrigens sehr entsprechend. So  
 viel über das Tagsereigniß und nun à nous. Ich wünsche Dir herzlich Glück zu den ge-  
 ebneten Weg bis Bettina – altro che – jedenfalls de tous les chemins qui conduisent à Rome  
 15 j'essaierais celui-ci. Ich freue mich ein resultat zu hören. Von der Zusendung an die flie-  
 genden Blätter ließ sich noch nichts verlauten. Theure Marie zürne mir nicht wenn auch  
 ich un petit profit aus dieser Walhalla-Vision ziehen will und Dich bitte mir wenn es ohne  
 Schwierigkeiten geht ein autographe der berühmten Schriftstellerinn zu verschaffen. –  
 Was die gewünschten fürstlichen betrifft so wäre mir eines der Herz. v Brabant und der  
 20 Princeß Charlotte auch recht erwünscht. – Deine recommandation werde ich nicht ver-  
 gessen, vor der Hand hast Du meinen guten Willen für Deine protégée. Ich will Dir  
 heute ein kleines Gedicht senden, welches ich meinem cousin Robert zu seinem Geburts-  
 tag schrieb; ich necke ihm oft wegen seiner gastronomischen Neigungen, er hat den Bei-  
 nahmen Mae Botany wegen seiner anglomanischen und botanischen nuancen und mein

cadeau mit dem ich das Gedicht sandte war ein Siegel, dieß als commentar. Meine Gedichte für Dich sind schon copirt ich habe sie in diesem Augenblick ausgeliehen |: denn die Schrift des Copisten ist an Klarheit der meinen weit vorzuziehen :| sobald ich sie zurückbekomme vertraue ich sie der Post an und da erhältst du sie und nimmst sie sicher als Erinnerungsgabe liebevoll auf. Meine Muse ist jetzt wenig zugänglich – d’abord je n’ai pas le tems et d’autres fois pas la disposition de heurter à sa porte und von selbst ungestüm Einlaß bey mir begehren das thut sie selten. Der Augenblick unseres Stadtsejourns geht zu Ende – ich freue mich bis jetzt wenig auf den Sommer plus on avance dans la vie moins on se réjouit de l’avenir et on donne de préférence ses simpathies au passé. Adieu ma toute chère amie, mille complimens de ma soeur et de maman pour toi. Mes respects à Mme ta belle mère et bien des choses à ton mari, qui vaque sans dante assidûment aux affaires de sa science; l’illumination de Vienne a mis en pratique bien des résultats scientifiques, en effet il y avait de quoi admirer. Was machen Ami und Scheckel? – Meine Empfehlungen der liebenswürdigen Gräfinn Kolowrat. Mit wahrer Freundschaft

Deine Sepherine

Ich habe den rebus noch nicht errathen: „Je ez“ sey so gut und vergiß nicht mir die Auflösung zu senden. Fladung empfiehl sich viele Mahle. –

### Textkritischer Apparat

10 Vermälungs] [Vermälungs] 11 sind] ~~ist~~ sind 29 als Erinnerungsgabe] [als Erinnerungsgabe] 32 mich] [mich] 37 de] de[~~s~~]

### \*Beilage

### 79 An Josephine von Knorr, [Bruck], [Mai 1854]

Endlich mein liebes Herz kann ich Dir die Rahmen schicken und hoffe daß Du damit zufrieden sein wirst. Das Mariken schicke ich mit es hat mir viel besser gefallen als Du prophezeit hast. Ich nehme mir die Freiheit den Freiligrath noch etwas zu behalten, und hoffe Du verzeihst meine Indiscrétion

Ew. Gnaden könnten mir auch ein Mahl wieder schreiben, wissen Sie das? – Ich eile schrecklich um die Post nicht zu versäumen und umarme Dich nur im Fluge aber von ganzem Herzen

Deine getreue  
Marie

### \*Beilagen